

MA Krim XVI

Masterarbeit

Erstgutachter: Prof. Dr. Manfred Rolfes

Zweitgutachterin: Dipl. Krim., Dipl. Geogr. Astrid Klukkert

Abgabedatum: 03.02.2022

Masterarbeit zum Thema:

Kommunale Kriminalprävention in Köln

am Beispiel des Kölner Neumarkts als
„Platz mit besonderem Handlungsbedarf“

Vorgelegt von:

Lara Schwarz

Matrikelnummer: 108119204663

Geldorpstraße 2, 50733 Köln

Telefon: 015737932733

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	V
1. Einleitung	1
1.1. Forschungsfrage und Ziel der Arbeit.....	3
1.2. Forschungsdesign	6
1.3. Aufbau der Arbeit.....	6
2. Theoretischer Hintergrund	8
2.1. Die Entwicklung der KKP	8
2.2. Kriminologische Hintergründe.....	10
2.3. Präventive Anknüpfungspunkte	16
3. KKP in Deutschland	17
3.1. Definitionen der KKP	17
3.2. Grundprinzipien der KKP	19
3.3. Bestandsaufnahme durch Schreiber	22
4. Der Untersuchungsgegenstand	25
4.1. Entwicklung und Organisation der KKP in Köln.....	26
4.2. Der Neumarkt	31
4.3. Das Drogenhilfekonzept der Stadt Köln	37
5. Methodisches Vorgehen	39
5.1. Gütekriterien qualitativer Forschung	39
5.2. Auswahl und Vorstellung des Samples	41
5.3. Interviewleitfaden.....	43
5.4. Transkriptionsregeln	45
5.5. Auswertungsmethodik	46
6. Empirische Analyse	47
6.1. Institutionelle Verankerung und Präventionsmanagement	48
6.2. Ressortübergreifende Vernetzung	51
6.3. Bürger*innenbeteiligung	55
6.4. Zwischenfazit zur Organisation der KKP in Köln	60
6.5. Örtlicher Bezug.....	61
6.6. Kurzfristige Maßnahmen.....	66
6.6.1. Intensivreinigungen	67
6.6.2. Lichtkonzepte	68

6.6.3. Das mobile Drogenkonsumangebot.....	69
6.7. Mittelfristige Maßnahme	70
6.7.1. Toilettenkonzept	70
6.7.2. Das Kümmerer-Konzept	72
6.8. Langfristige Maßnahmen	73
6.8.1. Städtebauliche Maßnahmen	74
6.8.2. Der stationäre Drogenkonsumraum	77
6.9. Zwischenfazit zur Agenda der AG Neumarkt	80
6.10. Kriminalpolitische Perspektiven	80
6.11. Diskussion	85
7. Fazit.....	90
Literaturverzeichnis.....	92
Eigenständigkeitserklärung	102
Anhang	I
Anhang 1: Anzahl der Drogenkonsumierenden am Neumarkt.....	I
Anhang 2: Übersicht des Kölner Neumarktes	II
Anhang 3: Interviewleitfaden.....	III
Anhang 4: Kodierleitfaden.....	IV
Anhang 5: Datenschutzkonzept	VIII
Anhang 6: Interviewtranskripte.....	IX
Interview 1: Bürgerinitiative Zukunft Neumarkt.....	IX
Interview 2: Aufsuchendes Suchtclearing	XXII
Interview 3: Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit	XLVII
Interview 4: Kommunalen Ordnungsdienst Köln	LXI
Interview 5: Polizei Köln.....	LXXV
Interview 6: Interessengemeinschaft Neumarkt	LXXXVI
Interview 7: Polizei Köln.....	XCIX

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgruppe
ASC	Aufsuchendes Suchtclearing
AWB	Abfallwirtschaftsbetriebe
BKA	Bundeskriminalamt
BMJV	Bundesministerium der Justiz und Verbraucherschutz
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
BI	Bürgerinitiative
BtM	Betäubungsmittel
ebd.	ebenda
f.	folgende
ff.	fortfolgende
IG	Interessengemeinschaft
i.w.S.	im weiteren Sinne
KKP	Kommunale Kriminalprävention
KOD	Kommunaler Ordnungsdienst
KPR	Kriminalpräventiver Rat
KURBAS	Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit
KVB	Kölner Verkehrsbetriebe
LKA	Landeskriminalamt
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PVB	Polizeivollzugsbeamter
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
SiBa	Sicherheit im Bahnhofsviertel
TH	Technische Hochschule
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
ZKS	Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit
ZN.	Zeilennummer

1. Einleitung

Seit den 1990er Jahren haben die Ansätze der gemeinschaftlichen Kriminalitätsvermeidung unter dem Begriff der kommunalen Kriminalprävention (KKP) in Deutschland eine weite Verbreitung gefunden. Die KKP umfasst „ein breites Spektrum verschiedener Formen des temporären oder dauerhaften Zusammenwirkens von öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren“ (Kahl und Kober 2020, S. 12). In Deutschland gibt es kein allgemeingültiges Verständnis von kommunaler Präventionsarbeit. Es wird in keiner Definition eine Verbindlichkeit hinsichtlich der Strukturen und Arbeitsweisen der kommunalen Präventionsarbeit festgelegt. Das macht den Begriff der KKP „unbestimmt und lässt Auslegungen“ (ebd.) zu, welche sich in Praxis sowie der Literatur niederschlagen (vgl. ebd.). Dass dieser Umstand zu einigen Problemen führen kann, hat Jasch in einem 2003 erschienen Artikel „Kommunale Kriminalprävention in der Krise“ dargelegt. Er äußert die Befürchtung, dass „die Bewegung in ihrer eigenen Institutionalisierung stecken bleibt und das vorläufige Ende dieser von großen Hoffnungen begleiteten Idee bereits eingeläutet ist“ (Jasch 2003, S. 411 ff.). Als Grund dafür sieht er u.a. die unklare Aufgabendefinition der Präventionsgremien. Durch den raumeinnehmenden Prozess der Aufgabenfestlegung leide die Effizienz vieler Gremien. Jasch stellt grundsätzlich die „Notwendigkeit eines solchen Gremiums“ (ebd.) in Frage und tituliert sie als „reine Debattierclubs“ (ebd.).

Ob es tatsächlich zu dem von Jasch prognostizierten „vorläufigen Ende“ (ebd.) gekommen ist, wird in zwei umfassenden empirischen Erhebungen von Schreiber (Schreiber 2007, 2019) untersucht. In der ersten Erhebung werden deutschlandweit die lokalen Präventionsgremien quantitativ erfasst und kartografiert. Dies ist in der zweiten Erhebung wiederholt worden. Neben der quantitativen Erfassung kriminalpräventiver Gremien in Deutschland, werden in den Untersuchungen organisatorische Schwierigkeiten angesprochen, die einen Rückgang der Verbreitung derartiger Gremien begründen. Diese Schwierigkeiten werden unter anderem auch in einer Veröffentlichung von van Elsbergen (2005) untersucht, der insbesondere die Chancen und Risiken von KKP anhand von sechzehn qualitativen Interviews mit Akteur*innen in drei Niedersächsischen Städten analysiert (vgl. van Elsbergen 2005). Einer anderen Perspektive widmet sich Wachter (2020). Er stellt in seinen Untersuchungen die Wirkung von KKP in den Mittelpunkt und evaluiert diese „offene Wirkungsfrage“ (Wachter 2020, S. 19) anhand von Bürger*innenbefragungen in zehn Baden-Württembergischen Städten.

Dass das Thema der urbanen Sicherheit und der Kriminalprävention auch auf institutioneller Ebene angekommen ist, zeigen aktuelle Forschungsprojekte bei den Landeskriminalämtern der Länder. Beispielfähig sei hier das Kompetenzzentrum Urbane

Sicherheit (KURBAS) genannt, welches 2017 im Landeskriminalamt Niedersachsen eingerichtet worden ist und sich zum Ziel gesetzt hat, ressortübergreifend „wissensbasierte Ansätze im Bereich Kriminalprävention im Städtebau systematisch in die Praxis“ (Schröder und Behrmann 2019, S. 4) zu überführen. Insbesondere auf die praktische Umsetzung von präventiven Maßnahmen konzentriert sich eine Veröffentlichung, die aus einer Kooperation der Bergischen Universität Wuppertal mit der Eberhard-Karls-Universität Tübingen entstanden ist. Das Projekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel“ (SiBa) von wurde August 2017 bis Dezember 2020 durchgeführt. Darauf aufbauend wurde der „SiBa Werkzeugkasten“ veröffentlicht, der rund 230 Präventionsmaßnahmen aus verschiedenen Handlungsfeldern umfasst. Er soll „Denkanstöße für die Konzeption von Prävention mit ihren ‚Stolper- und Trittsteinen‘“ (Haverkamp et al. 2020, S. ii) geben.

Einhergehend mit diesen Projekten sind für die theoretische Fundierung der KKP weitergehende Arbeiten zu den Einflussfaktoren auf die subjektive Sicherheit zu nennen (Häfele 2017; Oberwittler et al. 2017; Skogan 2015; Hirtenlehner und Hummelsheim 2015) sowie Forschungen, die die „nicht-intendierten Nebenfolgen städtebaulicher Kriminalprävention“ (Lukas und Coomann 2021, S. 54) untersuchen (Welsh et al. 2010; Hodgkinson et al. 2020). Auch in Nordrhein-Westfalen wird die Relevanz von urbaner Sicherheit betont und jüngst im Abschlussbericht „Mehr Sicherheit für Nordrhein-Westfalen“ der Bosbach-Kommission (2020) hervorgehoben:

„Die Wahrnehmung der Sicherheit und der Attraktivität der Städte ist unter anderem beeinflusst durch das Stadtbild, städtebauliche Fragen, eigene Kriminalitäts- und Gewalterfahrung, Diskriminierungserfahrung, Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum und die Qualität des direkten Zusammenlebens in der Nachbarschaft, Zugang zu Hilfs- und Förderangebote sowie die Beziehung zu Sicherheits- und Ordnungsbehörden und die Möglichkeiten mitzugestalten.“ (Bosbach 2020, S. 10)

In diesem Zitat werden einige Einflussfaktoren genannt, die einen Einfluss auf die subjektive Sicherheit haben und letztendlich über das Wohlbefinden der Bürger*innen entscheiden. Das „sich sicher fühlen“ hat einen erheblichen Einfluss auf die Lebensqualität der Bürger*innen und ist somit ein Standortfaktor für Städte. Den Traditionen der Chicagoer Schule folgend (Park et al. 1925; Shaw und McKay 1972) wird davon ausgegangen, dass urbane Raumeinheiten physische Merkmale besitzen (Lage in der Stadt, Architektur, ÖPNV, usw.), die die Entstehung von kriminellen Verhaltensweisen begünstigen und denen eine eigene kausale Bedeutung für die Entstehung zugeschrieben werden kann. Insbesondere ist an dieser Annahme neu, dass den Individuen, die sich in dem betroffenen Raumausschnitt aufhalten, keine eigenständige Bedeutung zugemessen wird (vgl. Oberwittler 2013, S. 46). Hierbei hat es sich in neueren Forschungen etabliert, den zu betrachtenden Raumausschnitt möglichst klein zu wählen. Weisburd et al. (2012) konzentrieren sich beispielsweise auf einzelne

Wohnquartiere oder sogar Straßenabschnitte, um das Kriminalitätsaufkommen zu analysieren (vgl. Seidensticker 2017). Die Grundannahme, „dass sich Kriminalität nicht willkürlich im Raum verteilt, sondern stark am räumlichen Kontext orientiert“ (Bode und Seidensticker 2018, S. 29), wird auf kleinräumige Analyseeinheiten übertragen. In einem weiteren Schritt wird ein kleinräumiges Lagebild erstellt und daraus Kriminalpräventive Maßnahmen abgeleitet. Die Hoffnung ist, dass diese das Potential haben, „zu einer tatsächlichen Reduktion von Kriminalität“ (ebd.) beizutragen und nicht nur zu einer Verdrängung der Kriminalität in andere Räume zu führen (vgl. ebd.). In der vorliegenden Arbeit werden die zwei dargestellten Grundgedanken aufgegriffen:

1. Bei allen Präventionsmaßnahmen müssen, neben den Chancen und Zielen, auch die Risiken bedacht werden. Diese „Stolpersteine“ können sich sowohl auf der organisatorischen Ebene als auch auf der Ebene der Maßnahmenumsetzung ergeben und zu unerwünschte Nebenfolgen führen.
2. Kriminalpräventive Maßnahmen müssen an kleinräumigen Arealen und den speziellen dortigen Gegebenheiten anknüpfen. Um diese speziellen Problemlagen zu erfassen und zu bearbeiten, muss zunächst der IST-Zustand des Raumes in einem umfassenden Lagebild beschrieben werden.

Die Arbeit bewegt sich im Spannungsfeld zwischen theoretischem Hintergrund der raumbezogenen Kriminologie und dem praxisrelevanten Anwendungsgebiet der KKP. Die Arbeit kann als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis verstanden werden, die einen Mehrwert für die handelnden Akteur*innen¹ generieren soll. Als Untersuchungsraum wurde Köln gewählt und hier das kleinräumige Beispiel des Neumarktes. Warum dieses Beispiel gewählt wurde, wird im nächsten Abschnitt erläutert.

1.1. Forschungsfrage und Ziel der Arbeit

Als Untersuchungsraum wurde Köln gewählt, weil hier erst im Januar 2019 das Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit (ZKS) gegründet wurde. Es definiert sich „als ein moderner und innovativer Ansprechpartner zu Sicherheits- und Präventionsthemen, sowohl für die Sicherheit der gesamten Stadt Köln als auch für die verwaltungsinterne Sicherheit“ (Stadt Köln 2021b). Neben der Kooperation mit Fachexpert*innen aus der Wissenschaft werden drei Schwerpunktthemen des ZKS benannt: Internes Sicherheitsmanagement, Kriminalpräventiver Rat Köln und Forschung, Entwicklung und Internationales (vgl. ebd.). Laut der Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

¹ Um alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten einzubeziehen, wird eine genderneutrale Sprache verwendet. Wo dies nicht möglich ist, wird das Gendersternchen (*) verwendet. Die Transkripte der Interviews sind aus Authentizitätsgründen nicht in eine gendergerechte Sprache übertragen worden.

ist die Idee eines Kriminalpräventiven Rates bereits 2016 entstanden. Der Kooperationsvertrag wurde am 13.05.2019 unterschrieben. Seitdem sei die Idee gereift und es seien viele Gespräche geführt worden. Die Oberbürgermeisterin verweist darauf, dass in dieser Zeit die „Stadt und Polizei gemeinsam deutlich enger zusammengedrückt sind, um die Sicherheit und das Sicherheitsgefühl der Menschen in Köln zu verbessern“ (Stadt Köln 13.05.2019). Bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zum Kriminalpräventiven Rat, äußert sich der Polizeipräsident zur Relevanz der subjektiven Sicherheit in Köln: „Sicherheit ist in meinen Augen ein Grundrecht für alle Menschen und ein wichtiger Standortfaktor für die Wirtschaft. In einer Metropole mit ganz unterschiedlichen Einkommens- und Lebensverhältnissen, kultureller Vielfalt und sozialen Brennpunkten wird die Lebensqualität maßgeblich von erlebbarer Sicherheit beeinflusst“ (vgl. ebd.). Dadurch, dass die Institution sich noch im Aufbau befindet, können hier frühzeitig die Risiken identifiziert und darauf aufmerksam gemacht werden. Da eine Untersuchung der gesamtstädtischen Perspektive sicherheitsrelevanter Präventionsarbeit den Umfang der geplanten Arbeit übersteigen würde und die Überlegungen zu der Wahl kleinräumiger Areale schon dargelegt wurden, soll sich auch vorliegend auf ein kleinräumiges kriminalpräventives Projekt konzentriert werden.

Am 04.09.2020 fand die konstituierende Sitzung des Fachkreises „Plätze mit besonderem Handlungsbedarf“ statt. In dieser Sitzung wurden erste Ziele formuliert. Ein Ziel des Fachkreises sei es, vorhandene Fachkompetenzen zu bündeln, um „organisationsübergreifend Bedarfe zu ermitteln und adäquate Maßnahmen oder auch Prozesse nachhaltig in Gang zu setzen“ (Stadt Köln 2020b). Dieser Fachkreis ist wiederum untergliedert in unterschiedliche Arbeitsgruppen, die die Situation an verschiedenen Plätzen Kölns analysieren und Maßnahmen vorschlagen. Einer der Plätze, denen sich der Fachkreis annimmt, ist der Kölner Neumarkt. Dieser liegt in der Innenstadt und stellt einen wichtigen Transitort der Stadt dar. Die Arbeitsgruppe Neumarkt hat am 09.09.2020 zum ersten Mal getagt. Hierbei wurde „eine ‚Lokale Agenda‘ mit konkreten Maßnahmen zu Schwerpunktthemen am Neumarkt“ (ebd.) entwickelt, um „die Lage am Neumarkt sowohl für Bürgerinnen und Bürger als auch für Gewerbetreibende deutlich zu verbessern“ (ebd.). In einem Interview wird das Spannungsfeld, in dem sich die KKP bewegt, verdeutlicht:

„Es geht ja um das Miteinander. Wir müssen gucken, dass der öffentliche Raum durch die verschiedenen Nutzergruppen einigermaßen friedlich genutzt werden kann. Dafür ist der öffentliche Raum ja da, dass man ihn nutzt.“ (I 2, ZN. 817 ff.)

Die Nutzung des öffentlichen Raumes wird eingeschränkt, wenn die Bevölkerung sich im öffentlichen Raum nicht sicher fühlt. Das subjektive Sicherheitsempfinden ist daher – neben der tatsächlichen objektiven Kriminalitätsslage – der zweite wichtige Aspekt

der KKP. Ziel der geplanten Untersuchung ist es, die Potentiale, Chancen und Risiken der KKP in Köln zu identifizieren und bereits frühzeitig auf praxisrelevante Problemstellungen aufmerksam zu machen. Dabei werden neben den konkreten raumbezogenen Präventionspraktiken am Kölner Neumarkt auch die organisatorischen Strukturen der KKP in Köln analysiert und reflektiert. Anhand des kleinräumigen Beispiels werden die unterschiedlichen Perspektiven auf die kommunale Präventionsarbeit dargestellt und dabei interne Interessenkonflikte und kriminalpolitische Einstellungen beleuchtet.

Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautet:

Welche Chancen und Risiken lassen sich sowohl auf organisatorischer als auch auf der Ebene der Maßnahmenumsetzung bei der KKP in Köln identifizieren und wie kann damit umgegangen werden?

Diese Forschungsfrage soll anhand von mehreren Schritten beantwortet werden. Zunächst wird der allgemeine Aufbau der KKP in Köln analysiert. Dies erfolgt durch die Betrachtung der vier Strukturelemente: Die intentionelle Verankerung, die Bürger*innenbeteiligung, die ressortübergreifende Vernetzung und der örtlichen Bezug. Letzterer wird anhand des lokalen Beispiels und den dortigen Maßnahmen analysiert. Die sieben Expert*inneninterviews werden hinsichtlich der Aussagen zu den Strukturelementen überprüft und die Aussagen der jeweiligen Akteur*innen vor dem Hintergrund der Chancen und Risiken analysiert. Insbesondere soll eruiert werden, wo die Expert*innen Schwierigkeiten bei der Implementierung sehen. Zudem wird herausgearbeitet, ob die nicht-intendierte Nebenwirkungen bei der Umsetzung von Maßnahmen bedacht und einkalkuliert werden. Der Schwerpunkt liegt auf dem örtlichen Bezug: Nach einer Beschreibung des Neumarktes und der Identifizierung der speziellen Problemfelder werden die geplanten Maßnahmen diskutiert. Wie wird der Neumarkt als innerstädtischer Platz wahrgenommen? Welche besonderen Bedingungen liegen hier vor? Welche Elemente des *Disorder*-Modells werden durch die Expert*innen angesprochen und welche Lösungsstrategien ergeben sich? Welche Idealvorstellung haben die Expert*innen von diesem Ort und welche Zieldefinitionen liegen den kriminalpräventiven Maßnahmen zugrunde?

Das Ziel der Arbeit ist es, einen Überblick über die Organisation der KKP in Köln zu geben. Vor dem Hintergrund aktueller Forschungsarbeiten werden bereits hier „Stolper- und Trittsteine“ (Haverkamp et al. 2020, S. ii) der KKP identifiziert. Danach werden konkrete Maßnahmen anhand des kleinräumigen Beispiels beleuchtet und hier ebenfalls die besonderen Herausforderungen thematisiert.

1.2. Forschungsdesign

Da es wenig, bis keine Literatur zur KKP in Köln und der bisherigen Arbeit des Kriminalpräventiven Rates gibt, werden zur Wissensgenerierung leitfadengestützte Expert*inneninterviews durchgeführt. Das Ziel des Experteninterviews ist das „Herantasten an bestimmte exklusive Wissensbestände“ (Liebold und Trinczek 2009, S. 36) der Interviewpartner*in. Dafür wurden die Interviews durch Leitfragen vorstrukturiert. Die Leitfragen umfassen unterschiedliche Aspekte der KKP. Es wird nach den gesamtstädtischen Strukturen auf Makroebene gefragt, aber auch nach den Strukturen des konkreten Untersuchungsraums auf Mesoebene und den dort kleinräumig umgesetzten und geplanten Maßnahmen auf Mikroebene. Der Fragenkatalog ist nicht abschließend und kann im Verlauf der Interviewdurchführung variiert werden. Durch die inhaltliche Auseinandersetzung der Interviewenden mit der Thematik, zwecks Erstellung der Leitfragen, eignet sich die Interviewende bereits Wissen an. Dadurch handelt es sich bei der Methode des Experten*inneninterviews um eine Mischform der Datenerhebung: „Deduktion und Induktion gehen Hand in Hand“ (Liebold und Trinczek 2009, S. 37). Bei der Auswahl der Interviewpartner*innen muss sich die Forschende Gedanken hinsichtlich des Expert*innenstatus der Adressaten machen. Nach Liebold und Trinczek (2009) sind Experten bestimmte Personen, die „hinsichtlich der jeweiligen Forschungsfragen einen deutlichen Wissensvorsprung aufweis[en]“ (ebd., S. 34). Der Adressat eines Experteninterviews gehört einem „exponierten Personenkreis“ (ebd.) an, der hinsichtlich des Forschungsinteresses über spezifisches Fachwissen verfügt (vgl. ebd., S. 33 f.). Insgesamt werden sieben qualitative Expert*inneninterviews durchgeführt, um möglichst viele unterschiedliche soziale Blickwinkel und Probleme zu repräsentieren. Die Interviews werden nach den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring 2015, 2016; Mayring und Fenzl 2019) analysiert. Das Ziel ist die kritische Reflektion der raumbezogenen Präventionspraktiken und Sicherheitspolitiken am Neumarkt vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Da die Güte eines qualitativen Forschungsdesigns von der Transparenz der einzelnen Forschungsschritte abhängt, wird zuvor sowohl auf die Kriterien, dem Sample zugrunde gelegt wurden als auch auf die organisatorischen Aspekte des Projektes eingegangen. Auf eine detaillierte Darstellung der Kategorienbildung wird zugunsten einer umfassenden Ergebnisdarstellung verzichtet. Stattdessen wird auf den Kodierleitfaden im Anhang 4 dieser Arbeit verwiesen.

1.3. Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit ist zweigeteilt. Im ersten, theoretischen Teil werden die Grundlagen für den zweiten, empirischen Teil gelegt. Zunächst werden die kriminologischen und kriminalpolitischen Gründe dargelegt, die zur internationalen als auch nationalen

Entwicklung KKP beigetragen haben. Danach wird das sog. *Disorder*-Modell erläutert, welches sowohl als Erklärung für subjektive Unsicherheitsgefühle als auch für die Entstehung von Kriminalitätsphänomenen im Raum genutzt wird. In diesem Zuge wird der Begriff *Incivilities* erläutert und die Kriminalitätsfurcht mit den unterschiedlichen Erklärungsansätzen dargestellt. Zudem wird das Konzept der *collective efficacy* erläutert. Im Anschluss daran wird die Ausdifferenzierung der präventiven Ansätze zusammengefasst. In Kapitel 3 wird die KKP näher betrachtet. Dies beginnt mit der Darstellung einiger Definitionen, um anschließend anhand der Definitionen die grundlegenden Strukturelemente darzulegen. Des Weiteren wird die Entwicklung der KKP in Deutschland seit den 1990er Jahren nachgezeichnet. Dieser Darstellung liegen die zwei Bestandsaufnahmen von Schreiber (2007, 2019) zugrunde. Die wichtigsten Entwicklungen werden zusammengefasst und anschließend daraus die ersten organisatorischen Schwierigkeiten der KKP identifiziert. Diese Vorgehensweise hat zwei Gründe: Erstens die Einbettung der Thematik in den Gesamtkontext und die damit einhergehende Ermöglichung der Übertragung der Ergebnisse auf andere Großstädte. Zweitens die Vorbereitung der Autorin auf die anschließenden Expert*inneninterviews. Nachdem die Entwicklungstendenzen der KKP deutschlandweit aufgezeigt wurden, wird sich dem konkreten Anwendungsbeispiel genähert. In Kapitel 4 wird zunächst auf die allgemeine Entwicklung der KKP in Köln eingegangen. Anschließend wird der Untersuchungsraum im Stadtgebiet verortet und es erfolgt eine erste Charakterisierung des Raumausschnittes anhand lokaler Medienberichterstattung. Die bisherigen Erkenntnisse (organisatorische Schwierigkeiten der KKP in Deutschland, Organisation der KKP in Köln, Charakterisierung des konkreten Untersuchungsraumes) stellen das Fundament für den empirischen Teil der Arbeit da. Auf der Grundlage des ersten Teils, werden anschließend die Fragen aufgeworfen, die es im zweiten Teil der Arbeit zu beantworten gilt.

Mit Kapitel 5 beginnt der zweite Teil der Arbeit. Zunächst wird das methodische Vorgehen beschrieben. Neben den organisatorischen Aspekten und der Wahl der Methode, umfasst es auch den Prozess der Leitfadenerstellung und die Transkription der durchgeführten Interviews. Im 6. Kapitel wird die empirische Analyse durchgeführt und die zuvor aufgeworfenen Forschungsfragen anhand des lokalen Beispiels erörtert. Bei der empirischen Analyse werden sich erneut spezielle Problemfelder herauskristallisieren, die einer tiefergehenden Diskussion bedürfen.

2. Theoretischer Hintergrund

Die Idee, der Kriminalitätsbekämpfung auf kommunaler Ebene zu begegnen, hat in Deutschland ab den 1990er Jahren großen Anklang gefunden. Zur starken Konjunktur dieser Idee haben international sowie national verschiedene Faktoren beigetragen. Im Folgenden werden zunächst diese Faktoren skizziert, um anschließend auf die Entwicklung der KKP in Deutschland einzugehen. In diesem Teil wird deutlich, dass die Begrifflichkeit der *Kommunalen Kriminalprävention* sehr vielfältig ist und verschiedene Nuancen zulässt. Daher werden im Anschluss einige Definitionen vorgestellt, die danach auf ihre Kernaussagen heruntergebrochen werden, um damit die grundlegenden Strukturprinzipien der KKP zu erfassen. Hierbei werden bereits einige Problemfelder dieses Konzepts angesprochen, welche in den späteren Interviews Beachtung finden.

2.1. Die Entwicklung der KKP

Das Konzept der KKP ist angelehnt an dem US-amerikanischen Konzept des *community policing*. Das US-amerikanische Konzept stellt Reformbemühungen der amerikanischen Polizei dar: Bis in die 1970er Jahre lag der Fokus der Polizeiarbeit auf der repressiven Tätigkeit. Dadurch war der Kontakt zur Bevölkerung fast ausschließlich auf die Notrufe beschränkt, was dazu führte, dass sich die Bevölkerung von der Polizei entfremdete und die Mitteilungsbereitschaft und das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber der Polizei abnahm. Dies wiederum führte dazu, dass sich Unsicherheitsgefühle in der Bevölkerung verbreiteten (vgl. Hermann und Dölling 2018, S. 710). Der Unterschied dieses Konzepts zu der deutschen Form der KKP liegt in der Rolle der Polizei. In dem amerikanischen Konzept kommt dieser eine tragende Rolle, in den deutschen Konzepten nur eine untergeordnete zu (vgl. ebd.).

Zeitgleich zu dieser Entwicklung wurden ab den 1970er Jahren erste Forschungsarbeiten zur Entstehung und den Einflussfaktoren von Kriminalitätsfurcht veröffentlicht. Der populärste Artikel zu diesen Erkenntnissen zur Kriminalitätsfurcht, der informellen und formellen Sozialkontrolle sowie den Einfluss der Polizei auf diese Faktoren, stellt der 1982 durch die Autoren Wilson und Kelling veröffentlichte Artikel *Broken Windows. The Police and Neighborhood Safety* dar (vgl. Kelling und Wilson 1982). Der Artikel stellt die Hypothese auf, dass bereits kleine Zeichen von Unordnung und Vandalismus (symbolhaft die zerbrochene Fensterscheibe) bei der ansässigen Bevölkerung das subjektive Sicherheitsgefühl negativ beeinflussen. Als Grund wird genannt, dass diese Formen abweichenden Verhaltens, die Erosion gesellschaftlicher Werte und der informellen sozialen Kontrolle suggerieren. Daher haben kleinere Anzeichen von Unordnung, weiteres abweichendes Verhalten zur Folge, wenn diese nicht unmittelbar beseitigt werden (vgl. ebd.). Die Autoren sprechen von *Disorder-*

Phänomen. Dies beschreibt Verhaltensweisen (Drogenkonsum, Prostitution, „herumlungende“ Jugendliche, etc.) und physische Zustände (Vandalismus, illegale Mülldeponien, etc.), die nicht der allgemeinen Norm von Ordnung entsprechen (*Physical* und *Social Incivilities*) (vgl. ebd., S. 31 f.).

Auf dem Artikel der *Broken Windows* aufbauend, wurde in New York das *Zero Tolerance* Modell implementiert. Dies hat sich jedoch in Deutschland nicht durchgesetzt. Stattdessen wurden sich stark an den kommunitaristischen Präventionsstrategien des *Community Policing* orientiert: „Mit dem Erstarken eines partnerschaftlichen, kooperativen Ansatzes wurde die Zusammenarbeit zwischen Polizei, lokalen Institutionen und Bevölkerung forciert. Letztes sollte bei der Kriminalitätsvorbeugung und z.B. der Sicherstellung sozialer Kontrolle einbezogen werden“ (Rolfes 2015, S. 95). Daraus hat sich schließlich „ein neues Selbstverständnis der Polizei als Sicherheitsdienstleisterin“ (Schreiber 2011, S. 35) entwickelt. Neben dem Bedeutungszuwachs des Konzeptes der sozialen Kontrolle unter Berücksichtigung der Rolle und dem Selbstverständnis der Polizei, gewinnt auch die subjektive Komponente hinsichtlich Kriminalität zunehmende an Bedeutung im gesellschaftlichen Diskurs. Vor allem seit der politischen Wende 1989 erfährt das Thema der Kriminalitätsfurcht einen Zuwachs und wird „nach wie vor als ein Hauptargument für die Institutionalisierung kommunaler Kriminalprävention angeführt“ (Schreiber 2011, S. 30).

Weitere Gründe für die Expansion von KKP sind auf kriminologischen Erkenntnissen begründet: Die lokalen Opfer- und Täterstrukturen sowie den Entstehungszusammenhängen von Kriminalitätsaufkommen (tatbegünstigende Umstände, Situationen oder Gelegenheiten) erfordern einen mehrdimensionalen Ansatz zur Reduzierung von Kriminalität (vgl. Heinz 2004, S. 4). Heinz (2004) fasst diesen grundlegenden Gedanken wie folgt zusammen:

„Denn sowohl Entstehungsbedingungen für Kriminalität als auch von Kriminalitätsfurcht im Alltagsleben der Bürger besitzen (auch) lokale Wurzeln. Soziale Probleme - und Kriminalität ist ein soziales Problem - können dort am ehesten und besten gelöst werden, wo sie entstehen, begünstigt oder gefördert werden. Schon deshalb ist die Kommune eine der Ebenen, auf der Kriminalprävention mit Aussicht auf Erfolg ansetzen kann.“ (Heinz 2004, S. 4)

Ein weiteres Argument für die Verbreitung der KKP besteht laut Wachter (2020) in einem beschränkten Ressourcenpotential staatlicher Behörden. Der Grund die Kriminalprävention in Form von Sozialkontrolle als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu betrachten, liegt seiner Meinung nach in einer Ausdifferenzierung des Bedrohungspotentials im Deutschland der 1990er Jahre und dem gleichzeitig limitierten staatlichen Ressourcen- und Reaktionspotential (vgl. Wachter 2020, S. 28). Einen wichtigen Beitrag soll die KKP hinsichtlich der emotionalen Aufladung der Thematik „Kriminalität“ leisten: „Eine Ent-Emotionalisierung des Kriminalitätsgeschehens wird als große

Aufgabe gesehen, die mithilfe der kommunalen Kriminalprävention geleistet werden soll“ (van Elsbergen 2005, S. 28).

Zusammenfassend lassen sich somit folgende Argumente für die Popularität und Verbreitung von kommunalen Präventionskonzepten ab den 1990er Jahren aufzählen: Die grundlegenden kriminologischen Erkenntnisse zu Opfer-, Täter- und Tatgelegenheitsstrukturen, der Diskurs um das subjektive Sicherheitsgefühl und die Kriminalitätsfurcht, die steigenden Kriminalitätsraten (Hellfeldstatistik) in Deutschland, die damit einhergehende Veränderung der polizeilichen Arbeit und die Thematisierung sowie die emotionale Aufladung von Kriminalität in den Massenmedien. All diese Aspekte sind eng miteinander verwoben.

2.2. Kriminologische Hintergründe

Zunächst wird auf die drei unterschiedlichen Ebenen eingegangen, auf denen sich die Kriminalitätsfurcht manifestiert. Im Anschluss daran werden verschiedene Erklärungsansätze zur Entstehung von Kriminalitätsfurcht vorgestellt.

Nachdem in den USA bereits Mitte der 1960er Jahre erste Forschungsarbeiten zum subjektiven Sicherheitsgefühl der Bevölkerung entstanden sind, hat das Thema im deutschsprachigen Raum erst in den 1990er Jahren Konjunktur erfahren. Insbesondere die Wiedervereinigung und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Umbrüche, haben die Forschungen zum subjektiven Sicherheitsgefühl vorangetrieben (vgl. Hirtenlehner und Hummelsheim 2015, S. 458). Grundsätzlich lässt sich zwischen der allgemeinen und der persönlichen Kriminalitätsfurcht unterscheiden. Die allgemeine Kriminalitätsfurcht bezieht sich auf die Einschätzung der Kriminalitätssituation im eigenen Land oder der Region. Die persönliche Kriminalitätsfurcht hingegen bezieht sich auf die Einschätzung der persönlichen Bedrohung durch Kriminalität (vgl. Kunz und Singelstein 2016, S. 353). Diese grundlegende Unterscheidung geht in Deutschland auf die oft rezipierte Differenzierung von Klaus Boers (1991) zurück. Er unterscheidet zwischen den sozialen Kriminalitätseinstellungen, welche sich auf die Einschätzung der allgemeinen Bedrohung der Gesellschaft durch die Kriminalität beziehen. Diese soll vorliegend nicht weiter vertieft werden. Stattdessen wird ein Augenmerk auf die persönliche Kriminalitätseinstellung gelegt, welche die individuelle Betroffenheit des Einzelnen durch Kriminalität in den Fokus nimmt (vgl. Boers 1991, S. 207 ff.). Auf der persönlichen Ebene der Kriminalitätsfurcht wird zwischen der kognitiven (rational, verstandsbezogene), der affektiven (gefühlbezogene) und der konativen (verhaltensbezogene) Komponente unterschieden (vgl. ebd.). Die kognitive Komponente umfasst die persönliche Einschätzung einer Viktimisierung, sie realisiert sich „in der persönlichen Risikoeinschätzung, gemessen als subjektiv wahrgenommene Wahrscheinlichkeit, selbst Opfer einer Straftat zu werden“ (Hirtenlehner und Hummelsheim 2015,

S. 460). Die affektive Komponente umfasst die kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühle. Diese zwei Komponenten bedingen das eigene Sicherheitsempfinden und können sich in der dritten Komponente äußern. Die konative Komponente umfasst alle Verhaltensweisen, die durch die Unsicherheitsgefühle bedingt werden. Wenn aufgrund von einer Bedrohungswahrnehmung bestimmte Situationen vermieden werden oder Vorkehrungen getroffen werden, um sich zu schützen, werden derartige Verhaltensweisen der konativen Komponente der Kriminalitätsfurcht zugeordnet (vgl. BMI 2006, S. 505). Der weit verbreitete Standardindikator zur Messung von kriminalitätsbedingten Unsicherheitsgefühlen in der Bevölkerung ist die Frage nach dem persönlichen Sicherheitsempfinden an bestimmten Örtlichkeiten zu bestimmten Uhrzeiten („Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit allein in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?“). Bei der Erfassung über diesen Standardindikator kommt es sowohl zu einer generellen Überschätzung der personellen Kriminalitätsfurcht als auch für bestimmte Teilgruppen (vgl. Bornwasser 2012). Um das Phänomen der Kriminalitätsfurcht erfassen zu können, müssen zunächst die Einflussfaktoren des komplexen Phänomens identifiziert werden. Neben Erklärungsansätzen auf Individualebene (Mikroebene) oder auf gesellschaftlicher Ebene (Makroebene), findet man in der Literatur auch Erklärungsansätze der Nachbarschaftsebene (Mesoebene). Im Folgenden werden die drei Erklärungsansätze vorgestellt, wobei der Schwerpunkt der Betrachtung auf die Mesoebene gelegt wird.

Die Erklärungsversuche der Kriminalitätsfurcht sind am Anfang davon ausgegangen, dass eine Viktimisierung auf Individualebene (Mikroebene) eine erhöhte Frucht vor Kriminalität zur Folge habe. Dieser - als Viktimisierungsthese - bekannter Erklärungsansatz wurde jedoch in zahlreichen Untersuchungen widerlegt (Boers 1991; Häfele 2013; Kury 2015; Frevel 1998) und die Effekte der eigenen Viktimisierung auf die Kriminalitätsfurcht wurden als schwach bis irrelevant eingestuft (vgl. Hirtenlehner und Hummelsheim 2015, S. 471). Ebenso verhält es sich bei indirekten Viktimisierungen: Kommunizierte Opfererlebnisse im sozialen Umfeld haben ebenfalls eher schwache Auswirkungen auf die Kriminalitätsfurcht (vgl. ebd.). Die Untersuchungen zeigen häufig einen stärkeren Zusammenhang zwischen Vermögensdelikten und daraus resultierender Kriminalitätsfurcht, nicht aber zwischen Gewaltdelikten und Kriminalitätsfurcht (vgl. ebd.). Hirtenlehner und Hummelsheim (2015) fassen zusammen, „dass mit der individuellen Opferbiografie kein Haupterklärungsfaktor kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle der Bürgerinnen und Bürger gefunden ist“ (Hirtenlehner und Hummelsheim 2015, S. 472).

Als ein Erklärungsansatz auf der Makroebene, lässt sich die Soziale-Probleme-Perspektive aufführen. Vertreter*innen dieser These „begreifen Verbrechensangst als

Produkt der Skandalisierung der Kriminalität durch Politik und Medien“ (Hirtenlehner und Hummelsheim 2015, S. 472). Durch die Überrepräsentation von schweren Delikten in den Medien kommt es bei der Bevölkerung zu einer Überschätzung des Bedrohungsausmaßes und in der Folge zu einem Anstieg der Kriminalitätsfurcht, so die Annahme. Auch diese These wird jedoch durch die bestehende Forschungslage falsifiziert. Stattdessen wird davon ausgegangen, dass dem medial dargestellten Zerrbild von sensationsorientierter Kriminalitätsdarstellung eine „Verstärkerfunktion, aber weniger eine furchtschaffende Wirkung“ (ebd.) zukommt. Die Medien prägen den gesellschaftlichen Diskurs und dadurch die Konstruktion der Wirklichkeit.

Auf der Mesebene wird die soziale Kontrolle in den Mittelpunkt gestellt. Die Soziale-Kontrolle-Perspektive geht davon aus, dass das subjektive Sicherheitsgefühl vom physischen Zustand (*Incivilities*) der Umgebung abhängt. In der Kriminologie gibt es unterschiedliche Ansätze, die sich mit der Bedeutung von *Incivilities* beschäftigen. Die Gemeinsamkeit der Ansätze liegt in der zentralen Annahme, „dass die Wahrnehmung von *Incivilities* durch die Bewohner eines Stadtteils bzw. eine Zunahme von *Incivilities* im Stadtteil zu kriminalitätsbezogener Verunsicherung (Kriminalitätsfurcht) unter den Bewohnern führt“ (Häfele 2013, S. 34). Die Wahrnehmung von *Incivilities* suggeriert ein erhöhtes Viktimisierungsrisiko und zugleich eine verringerte soziale Kontrolle in dem Raumausschnitt. In der Folge kommt es bei den Anwohnenden und Besuchenden zu einer erhöhten Kriminalitätsfurcht. Dieser Erklärungsansatz wird von verschiedenen Autoren in unterschiedlicher Schwerpunktsetzung verfolgt. Häfele (2013) fasst vier grundlegende Erklärungsmodelle, die auf dem *Incivility*-Ansatz beruhen (Hunter 1978; Kelling und Wilson 1982; Lewis und Salem 1986; Skogan 2015) zum sog. *Disorder*-Modell zusammen (vgl. Häfele 2013b, S. 219) und legt dieses seiner empirischen Arbeit zugrunde. Dieses abstrahierte Modell dient auch in der vorliegenden empirischen Arbeit als theoretischer Hintergrund. Die zentrale Annahme wurde bereits geschildert und besteht laut dem Autor darin, dass *Incivilities* in urbanen Räumen verstärkend auf das Ausmaß an Kriminalitätsfurcht wirken und somit zur Entstehung von kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühlen beitragen (vgl. Häfele 2013, S. 45). Das *Disorder*-Modell zur Erklärung von kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen hat vier Faktoren, die einen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden nehmen: Zum einen das Vorhandensein von physischen und sozialen *Incivilities*, welche „einen Zusammenbruch der moralischen Ordnung signalisieren“ (ebd., S. 45). Dies führt zum anderen dazu, dass die Bewohner*innen ihr Viktimisierungsrisiko höher einschätzen und daher Kriminalitätsfurcht entwickeln. Hier kommt schließlich die konative Ebene der Kriminalitätsfurcht zutragen und die Bevölkerung zieht sich aus dem öffentlichen Raum zurück. Somit geht tatsächlich die informelle soziale Kontrolle in dem

betroffenen Raumausschnitt verloren, was zu weiteren *Incivilities* führt. Dadurch sinkt die soziale Kohäsion und fördert die soziale Desorganisation in dem betroffenen Raumausschnitt.

Frevel (1998) fasst die These in folgender Formel zusammen: „Je ordentlicher und freundlicher sich der Ort gestaltet, je dichter der soziale Zusammenhalt zwischen den Bewohnern und je stärker die informelle soziale Kontrolle, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht“ (Frevel 1998, S. 49). In dieser Formel werden sowohl die *Disorder* Phänomene in Form von *Social* und *Physical Incivilities* aufgegriffen und die Auswirkungen dieser Erscheinungsformen auf die informelle soziale Kontrolle von Nachbarschaften einbezogen. Das *Disorder*-Modell hat sich in der „Kriminologie und Kriminalsoziologie in den vergangenen Jahren als eines der wichtigsten theoretischen Modelle zur Erklärung kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle“ (Häfele 2017, S. 193) etabliert.

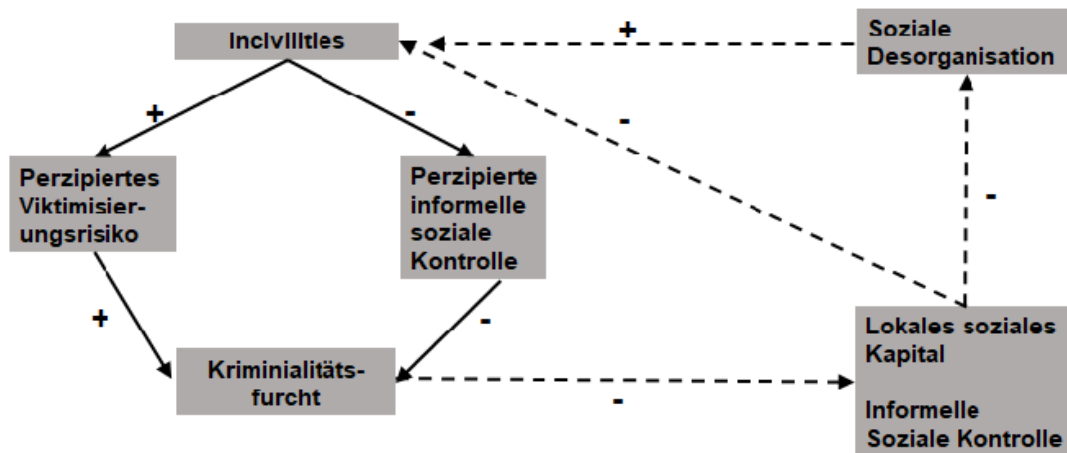


Abbildung 1: Das *Disorder*-Modell (Häfele 2013a, S. 46)

Durch Sampson et al. (1997) wurde der Begriff der *collective efficacy* (dt.: Kollektive Wirksamkeit) in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht. Dieser beschreibt die geteilten Werte und Normen einer Anwohnerschaft sowie deren Fähigkeit diese durchzusetzen und bei Nichteinhalten entsprechend einzuschreiten (vgl. Sampson et al. 1997). Oberwittler definiert die kollektive Wirksamkeit „ganz allgemein als die Fähigkeit von Nachbarschaften, sich erfolgreich für das gemeinsame Wohl einzusetzen“ (Oberwittler 2004, S. 139) und stellt dazu fest: „Zweifelloos kommt der Meso-Ebene von Nachbarschaften und Stadtvierteln eine wichtige Bedeutung nicht nur für die Entstehung und räumliche Verteilung von Kriminalität, sondern auch für die Wahrnehmung von Kriminalitäts- und anderen sozialräumlichen Problemen durch die Bevölkerung einschließlich des Phänomens der Kriminalitätsfurcht zu“ (Oberwittler und Karstedt 2004, S. 15). Weisburg et al. (2012) haben in ihrer Studie zur Kriminalität in Seattle herausgefunden, dass der Zusammenhalt von Nachbarschaften maßgeblich

dazu beiträgt, ob ein Ort in einer Stadt eine hohe Kriminalitätsbelastung aufweist oder nicht: „Collective efficacy seems to act a strong protective factor for crime at place“ (Weisburd et al. 2012, S. 182). Für Deutschland hat Häfele den Einfluss der kollektiven Wirksamkeit empirisch überprüft und dabei folgende Zusammenhänge festgestellt:

„Die *collective efficacy* ist auf der Individualebene umso höher ausgeprägt, je niedriger die Risikoperzeption eingeschätzt wird und umso höher das interpersonelle Vertrauen ausgeprägt ist. Auf Stadtteilebene zeigt sich ein negativer Effekt der Bevölkerungsdichte auf die *collective efficacy*. Mit steigendem interpersonellem Vertrauen, sinkender perzipierter Viktimisierungswahrscheinlichkeit und (auf Stadtteilebene) steigender Bevölkerungsdichte im Stadtteil steigt daher die perzipierte kollektive Wirksamkeit informeller sozialer Kontrolle im Stadtteil.“ (Häfele 2017, S. 208)

Schubert und Veil stellen die gefühlte Sicherheit in einen Kausalzusammenhang mit der objektiven Sicherheit, „denn die subjektive Sicherheitswahrnehmung ist indirekt auch für die objektive Sicherheit relevant, da sie den Grad des nachbarschaftlichen Engagements der Bewohnerschaft zum Schutz des Lebensraums beeinflusst“ (Schubert und Veil 2011, S. 89).

In dem jüngst erschienen dritten periodischen Sicherheitsbericht wird angeführt, dass die Unsicherheitsgefühle in der Bevölkerung in den Jahren 2019 und 2020 zurückgegangen sind. Diese Entwicklung gleicht dem Rückgang der Fallzahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in den Jahren 2018 und 2019. Hieraus wird abgeleitet, dass es „eine gewisse Parallelität des subjektiven Sicherheitsempfindens mit der Kriminalitätslage im Hellfeld in diesem Zeitabschnitt“ (BMI 2021, S. 73 f.) geben könnte. Allerdings wird auch festgestellt, dass in Großstädten ab 500 000 Einwohnerinnen und Einwohnern sich ca. 22 % der Bewohnerinnen und Bewohner abends allein im Wohngebiet fürchten (vgl. BMI 2021, S. 70). Es wird jedoch auch betont, dass es neben Kriminalität weitere Faktoren gebe, die einen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden haben. Diese Feststellung betont, dass die Einflussfaktoren vielfältig sind und die bisherige Forschung zu der Thematik nicht abschließend ist. Aktuelle Forschungen aus Deutschland sind aufgrund der unterschiedlichen Forschungsdesigns schwer vergleichbar, aber deuten ein ambivalentes Bild hinsichtlich des Einflusses von urbanen *Disorder*-Phänomenen auf das subjektive Sicherheitsgefühl an. Häfele (2017) hat in einer Untersuchung den Einfluss von *Incivilities* auf die Risikoperzeption, die Kriminalitätsfurcht und die Einschätzung der kollektiven Wirksamkeit in Hamburg analysiert (vgl. Häfele 2017, S. 193) und kommt zu dem Ergebnis, dass der „innerhalb des *Disorder*-Modells postulierte Effekt von systematisch beobachteten *Incivilities* weder für die Risikoperzeption noch für die *collective efficacy* bestätigt werden“ (ebd., S. 211) können. Hinsichtlich der Wirksamkeit von kriminalpolitischen Maßnahmen zur Steigerung des subjektiven Sicherheitsgefühls kommt er ebenfalls zu einem ernüchternden Ergebnis: „Eine langfristige Verbesserung des kriminalitätsbezogenen

Sicherheitsgefühls dürfte nicht zu erwarten sein, insbesondere wenn nicht verstärkt sozialpolitische Maßnahmen gegen die Armut bzw. zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den Städten implementiert werden“ (Häfele 2017, S. 212). Dieser Meinung schließen sich Kunz und Singelstein an und geben zu bedenken, dass niedrighschwellige Maßnahmen, die bei *Disorder* „eher steigern und Unsicherheitsgefühle politisch leichter mobilisierbar machen“ (Kunz und Singelstein 2016, S. 355).

Oberwittler et al. (2017) untersuchen in ihrer Studie anhand von systematischen Beobachtungen, „welche individuellen und sozialräumlichen Eigenschaften den subjektiven ‚Wahrnehmungsfiler‘ der Bewohner*innen prägen und wie stark die Wirkung von Unordnung auf das Unsicherheitsgefühl tatsächlich ist“ (Oberwittler et al. 2017, S. 181). Als Untersuchungsräume wurden Köln und Essen gewählt, wo ca. 6500 Befragungen in 140 Wohngebieten durchgeführt wurden. Diese wurde zudem durch „systematische soziale Beobachtungen und Strukturdaten“ (ebd.) ergänzt. Ihr Schwerpunkt liegt zum einen auf der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen ethnischer Diversität in urbanen Wohngebieten und der Wahrnehmung von Unordnung und Unsicherheit. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass „die Wahrnehmung sowohl von Unordnung als auch von Unsicherheit maßgeblich vom Anteil der sichtbaren Minderheiten angetrieben wird“ (ebd.) und „sehr stark von den individuellen Einstellungen der Bewohner*innen zu Migration abhängig ist“ (ebd.). Zum anderen untersuchen sie in der Studie, welchen Einfluss die „Unordnung auf die Unsicherheitswahrnehmung in Wohngebieten“ (ebd., S. 188) hat. Diesbezüglich sprechen ihre Ergebnisse „gegen eine maßgebliche Rolle urbaner Unordnung bei der Entstehung lokaler Unsicherheitswahrnehmungen“ (ebd., S. 198), wobei die Untersuchung für Köln und für Essen unterschiedliche Ergebnisse gezeigt hat und es daher „gegen eine pauschale Ablehnung des *Broken Windows* Ansatzes“ sprechen (ebd.).

Das Projekt Transit (Transdisziplinäre Sicherheitsstrategien für Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommune), welches im Zeitraum von 2013 bis 2016 der der Federführung des LKA Niedersachsen erstellt wurde, untersucht den Unterschied von Angstorten und Gefahrenorten. Angstorte werden in der Studie als „subjektiv wahrgenommene Räume, die durch Abwesenheit sicherheitsrelevanter Aspekte auffallen und dadurch von einem ‚normalen‘ Raum zu einem Angstraum mutieren können“ (Schröder 2015, S. 1). Gefahrenorte hingegen sind Räume, „in denen tatsächliche raumbezogene Kriminalität sowie antisoziales und deviantes Verhalten nachgewiesen werden kann“ (Schröder 2015, S. 1). Im Ergebnis kommen die Forschenden - trotz methodischer Schwierigkeiten der Erfassung - zu dem Schluss, dass Angstorte „nicht unbedingt mit den Orten überein[stimmen] an denen tatsächlich Kriminalität oder Unordnung stattfinden“ (ebd., S. 18). Aus diesem Grund führen sie die

Verunsicherung auf „baulich-räumliche Missstände“ (ebd.) zurück und halten fest, „dass eine Verbesserung des nachbarschaftlichen Wohnumfeldes große Auswirkungen auf das Sicherheitsempfinden“ (ebd.) hat.

Diese aktuellen Forschungsergebnisse für deutsche Großstädte zeigen bereits, wie vielseitig die Ergebnisse sind und unterstreichen den Ansatz der kleinräumigen Analyseeinheiten. In diesem Abschnitt wurde dargestellt, dass die persönliche Opferwerdung einen geringen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht hat. Hingegen kommen sowohl den Nachbarschaftseffekten als auch der lokalen Kriminalitätsberichterstattung höhere Bedeutungen in dem Kontext der Kriminalitätsfurcht zu. Insgesamt stellt sich das subjektive Sicherheitsgefühl als komplexe Erscheinung dar, die sich aus vielerlei Faktoren zusammensetzt und höchst individuell ist. Dennoch lässt sich festhalten, dass Zeichen von Unordnung und *Incivilities* Unsicherheitsgefühle auslösen können. Daher muss jeder Sozialraum für sich und kleinräumig betrachtet werden. Es stellt sich weiter die Frage, wo die Maßnahmen der KKP dabei Anknüpfungspunkte finden.

2.3. Präventive Anknüpfungspunkte

Neben einer Differenzierung zwischen positiver und negativer General- und Spezialprävention, welche insbesondere als Aufgabe des Strafrechts verstanden wird, lassen sich Präventionsmaßnahmen nach primärer, sekundärer und tertiärer Prävention unterscheiden (vgl. Bock 2019, S. 339 f.). Allen Präventionsmaßnahmen ist gemein, dass die Verhütung von Straftaten als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wird und daher an unterschiedlichen Punkten anknüpft. Die primäre Prävention ist an alle Bürger*innen adressiert und umfasst vielfältige Vorbeugestrategien, um die gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu verbessern. Es sollen die Entstehungsbedingungen von Kriminalität beeinflusst werden, indem Normen und Werte vermittelt werden. Die Anknüpfungspunkte sind divers und reichen von der Arbeits-, Sozial- oder Wohnungsbaupolitik bis zur Jugend- und Familienpolitik. Durch Maßnahmen auf dieser Ebene sollen kriminoresistente Zustände geschaffen werden (vgl. Wachter 2020, S. 29). Neben architektonischen und städtebaulichen Maßnahmen, fallen auch Freizeitangebote für Schüler*innen oder Beratungen unterschiedlichster Art in die Kategorie der primären Prävention (vgl. Bock 2019, S. 339). Die sekundäre Prävention setzt bei Personen an, die potenziell straffällig werden könnten und versucht diese durch entsprechende Rahmenbedingungen von der Straftat abzuhalten. Maßnahmen der sekundären Kriminalprävention setzen bei einer Veränderung der Tatgelegenheitsstrukturen, bei potenziellen Opfern oder bei den Tatsituationen an. Beispiele für Maßnahmen der sekundären Prävention sind technische Maßnahmen zur Erhöhung des Tatbegehungsaufwands oder Sensibilisierung der Opfer. Außerdem können tatfördernde Situationen reduziert werden (Bsp. Alkoholverbot) oder das

Entdeckungsrisiko erhöht werden (vgl. Kunz und Singelstein 2016, S. 285). Die tertiäre Kriminalprävention richtet sich an Personen, die bereits straffällig geworden sind und versucht durch spezialpräventive Maßnahmen eine erneute Straffälligkeit zu verhindern (vgl. ebd.).

Diese kurze Darstellung zeigt bereits, dass die präventiven Anknüpfungspunkte vielfältig sind und daher müssen die zu ergreifenden Maßnahmen an den speziellen Problemlagen und Zieldefinitionen ausgerichtet sein. Zudem erfordert es einen mehrdimensionalen Ansatz: „Um dies umzusetzen, bedarf es der Schaffung von Strukturen und Organisationen, die aus unterschiedlichen und unverbundenen Einzelaktionen ein gemeinsames Aktionsfeld ‚Kriminalprävention‘ machen, sowie der Vernetzung vorhandener Ressourcen“ (Heinz 2004, S. 4). Wie diese Strukturen und Organisationen in Deutschland gestaltet sein können und wie die quantitative Verbreitung in Deutschland ist, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

3. KKP in Deutschland

In Deutschland haben sich insbesondere in den 1990er Jahren viele Gremien gegründet, die sich mit Fragen der Präventionsarbeit auseinandersetzten. Das erste Gremium, das sich explizit mit Kriminalprävention befasst, wurde 1990 in Schleswig-Holstein gegründet: Der Landesrat für Kriminalitätsverhütung (vgl. Schreiber 2007, S. 22). In den folgenden Jahren kam es zu einem regelrechten Gründungsboom derartiger Präventionsräte und -gremien mit unterschiedlichsten inhaltlichen Ausrichtungen, internen Strukturen und Arbeitsweisen. Die Diversität ist kaum überschaubar und wird häufig kritisiert, daher wurden vermehrt Forderungen nach einer strukturierten Bestandsaufnahme artikuliert. Beispielhaft ist Heinz (2004) zu nennen, welcher annimmt, dass die Idee der KKP durch die Diversität hinsichtlich ihrer Konzepte sowie Zielgruppen, Mitteln, Trägern und den fehlenden Erfahrungsaustausch, Gefahr laufe, „dass das ‚Rad‘ immer wieder neu erfunden werden muss“ (Heinz 2004, S. 5).

Zunächst wird der Gegenstand dieser Arbeit definiert. Dazu werden einige Definitionen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen vorgestellt. Aus den vorgestellten Definitionen werden vier wesentliche Strukturmerkmale der KKP zusammengefasst. Schließlich werden anhand der Bestandsaufnahmen von Schreiber (2007, 2019) die Entwicklungstendenzen der KKP in Deutschland umrissen.

3.1. Definitionen der KKP

Der Begriff der *Kommunalen Kriminalprävention* suggeriert, dass es eine allgemeingültige Definition gibt. Dies ist jedoch nicht der Fall. Bislang fehlt es an einer „bundesweit gültige[n] definitorische[n] Festschreibung, die Verbindlichkeit bei der Strukturierung und Arbeitsweise“ (Kahl und Kober 2020, S. 12) festlegt. Es existieren weder Gesetze noch andere Regelungen, die eine begriffliche Definition vornehmen. Daher

bleibt die KKP „insoweit unbestimmt und lässt Auslegungen bzw. Nuancierungen zu“ (ebd.). Dies zeigt sich in der Vielfalt der Begrifflichkeiten: Prävention, K(k)ommunale Kriminalprävention, kommunale Prävention oder Prävention auf kommunaler Ebene. Im Folgenden werden einige prägnante Definitionen vorgestellt und im Anschluss die wichtigsten Säulen der KKP tiefergehend zu erläutern.

Im Zweiten Periodischen Sicherheitsbericht des Bundesministeriums des Inneren sowie der Justiz werden Gremien der Kommunalen Kriminalprävention als

„Netzwerke der Kommunikation und Kooperation zwischen Polizei, Kommunalverwaltung und -politik, Justiz, Wirtschaft, sozialen Diensten, freien Trägern u.a. Akteuren zur Verhinderung von Alltagskriminalität und der Gewährleistung öffentlicher Ordnung in Innenstadtbereichen [...], die ihren Teil der Verantwortung für die Gewährleistung der Inneren Sicherheit und die Beseitigung der Ursachen von Kriminalität wahrnehmen wollen.“ (BMI 2006, S. 671 f.)

In dieser Definition wird deutlich, dass ein Hauptaugenmerk der KKP auf die Vernetzung verschiedener Akteur*innen und Institutionen gelegt wird. Dies hat v.a. das Ziel, die Kommunikation und Zusammenarbeit zu verbessern, um damit Synergieeffekte zu generieren. Weiter wird deutlich, dass es um Alltagskriminalität geht. Damit ist ein limitierender Faktor genannt: Alltagskriminalität umfasst Deliktsbereiche der leichten bis mittleren Kriminalität, nicht aber der schweren oder organisierten Kriminalität. Daneben wird die inhaltliche Ausrichtung der KKP um Gewährleistung der öffentlichen Ordnung erweitert. Damit sind auch Verhaltensweisen gemeint, die nicht strafrechtlich normiert sind und als abweichendes Verhalten subsumiert werden können. Diese Abweichungen von gesellschaftlichen Normen können Gefühle der Unsicherheit auslösen. Der dritte Punkt, den diese Definition nennt, ist die Beseitigung von Ursachen der Kriminalität. Diese Formulierung ist sehr offen und begrenzt nicht weiter, wie diese Ursachen beseitigt werden oder was die Ursachen sind.

Schreiber (2011) betont ebenfalls die Bedeutung der Vernetzung verschiedener Akteur*innen und versteht „die kommunale Kriminalprävention in einem übergeordneten Sinn als netzwerkartigen Mechanismus, der auf der kommunalen Ebene in unterschiedlichen Institutionen zur Anwendung kommt“ (Schreiber 2011, S. 17).

Kunz und Singelstein fassen die KKP als gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe, bei der es „nicht unmittelbar um die Prävention von Kriminalität und die Bewältigung dadurch ausgelöster Ängste, sondern um die Erreichung dieser Anliegen auf dem (Um-) Weg einer am Ziel der Kriminalprävention ausgerichteten Umgestaltung der Lebensbedingungen in Kommunen und Regionen“ (Kunz und Singelstein 2016, S. 330). In dieser Definition wird die Relevanz des bereits erwähnten Sozialraums der Bevölkerung herausgestellt. Um über diesen Umweg kriminalpräventive Maßnahmen ergreifen zu können, ist eine enge Zusammenarbeit und Beteiligung der ansässigen Bevölkerung unumgänglich.

In der Definition von Hermann und Dölling steht neben der Vernetzung, die Zielsetzung der KKP im Fokus. Sie definieren sie als „lokale Bemühungen von Kommune, Polizei und Bürgerschaft, das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern“ (Hermann und Dölling 2018, S. 710). Die Schwierigkeiten der Anwendung und Umsetzung der Kommunalen Kriminalprävention sehen sie darin, dass sie „immer wieder an lokale Gegebenheiten und wechselnde gesellschaftliche Bedingungen angepasst werden“ (ebd.) muss. Aus diesem Grund sind die Definitionen entsprechend offen gestaltet. Dadurch, dass die lokalen Bedingungen und Problemlagen unterschiedlich sind, müssen die Arbeitsdefinitionen entsprechend offen gefasst werden.

Wachter (2020) hat für seine Evaluationsstudie folgende Definition von Kommunalen Kriminalprävention entwickelt:

„Die kommunale Prävention umfasst Präventionsaktivitäten von Akteuren auf der kommunalen Ebene, die sich auf den kommunalen Raum ausrichten. Implizit sind Präventionsaktivitäten auf allen Dimensionen [primäre, sekundäre und tertiäre Kriminalprävention; horizontale und vertikale Dimension, Anm. d. Verf.] der Kriminalprävention mit dem unmittelbaren oder mittelbaren Ziel der Reduzierung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Zentral ist das Verständnis von Kriminalprävention als eine gesamtgesellschaftliche, von vielen Akteuren gemeinschaftlich und dauerhaft wahrgenommene Aufgabe.“ (Wachter 2020, S. 39)

In dieser umfassenden Definition wird erneut die Vernetzung verschiedener Akteur*innen sowie der örtliche Bezug betont. Daneben sind verschiedene Ansatzpunkte von Präventionsmaßnahmen angesprochen. Zudem geht aus der Definition hervor, dass die KKP sowohl die objektive Kriminalität als auch den subjektiven Aspekt der Kriminalitätsfurchtbekämpfung als Ziel hat. Eine weitere Ergänzung umfasst den Hinweis, dass die KKP dauerhaft wahrgenommen werden muss. Die Definitionen haben gezeigt, dass sich die Auffassungen der KKP sowohl in der Zielrichtung und Prioritätensetzung als auch hinsichtlich der Aufgabenvielfalt und -definition unterscheiden. Dennoch hat sich ein gewisser Konsens hinsichtlich der wichtigsten Elemente herausgebildet, auf welche im nächsten Kapitel eingegangen wird.

3.2. Grundprinzipien der KKP

Wachter (2020) benennt Netzwerkarbeit, ursachenorientierte Präventionsarbeit, Lokalbezug und Bürgerpartizipation als die vier Grundprinzipien der KKP (vgl. Wachter 2020, S. 108) und legt diese Elemente seiner Evaluationsstudie für zehn Städte aus Baden-Württemberg zugrunde. Kahl und Kober sprechen von den grundlegenden Strukturprinzipien bzw. Säulen der KKP. Diese umfassen die Aspekte der sog. „Bürgermeisterpflicht“, welche die institutionelle Verankerung und das Präventionsmanagement umfassen sowie ressortübergreifende Vernetzung. Außerdem spielt die Bürger*innenbeteiligung und der örtliche Bezug der Maßnahmen eine tragende Rolle (vgl. Kahl und Kober 2020, S. 13 f.). Sie benennen eine hohe Repräsentanz im

Verwaltungsaufbau als konstituierendes Element für den Erfolg von KKP. Aus diesem Grund habe diese Basisforderung unter dem Schlagwort „Prävention ist Bürgermeisterpflicht“ eine hohe Verbreitung gefunden. Diese Forderung beschreibt das erste strukturelle Grundprinzip der KKP: Die Institutionelle Verankerung. Hinsichtlich der institutionellen Verankerung und des Präventionsmanagements gibt es grundsätzlich kein einheitliches Konzept, da es an den lokalen Gegebenheiten ausgerichtet sein muss. In vielen Großstädten hat sich jedoch ein mehrstufiger Organisationsaufbau durchgesetzt, der sich aus einem übergeordneten Gremium und verschiedenen Unterarbeitsgruppen zusammensetzt. Um die Arbeit dieser Gremien zu koordinieren und eine kontinuierliche Arbeit zu gewährleisten, kann eine Geschäftsführung eingesetzt werden. In größeren Kommunen „erscheint die Schaffung der Funktion eines fest angestellten oder trägergebundenen Präventionsbeauftragten oder -managers“ (Kahl und Kober 2020, S. 14) als sinnvoll. Neben der Gewährleistung der professionellen Arbeit des Gremiums, können den Präventionsmanager*innen weitere Aufgabenfelder zukommen. So kann es hilfreich sein, um die Kriminalverwaltung als eigenen Planungsgegenstand in die Kommunalverwaltung zu integrieren oder, um die wissenschaftliche Begleitung der Maßnahmen zu koordinieren. Eine weitere wichtige Funktion, die ein*e Präventionsmanager*in übernimmt, besteht in der Moderation der verschiedenen Partikularinteressen innerhalb der Verwaltung sowie der Verwaltung und den Bürger*innen (vgl. ebd.). Auch Haverkamp et al. (2021) sehen Vorteile in einer zentralen Organisationseinheit: „Idealerweise existiert eine zentrale Organisationseinheit, wo alle Fäden zusammenlaufen, um den Überblick über die teils vielfältige und wandelbare Präventionslandschaft zu behalten“ (Haverkamp et al. 2020, S. 16). Dies erleichtere „die Umsetzung von Präventionsprojekten, indem bestehende Kräfte gebündelt werden“ (Haverkamp et al. 2020, S. 16). Dieser Punkt leitet zum Aspekt der ressortübergreifenden Vernetzung über, welcher in allen aufgeführten Definitionen erwähnt und teilweise als wichtigste Säule angesehen wird.

So vielfältig, wie die Entstehungsgründe sind, so vielfältig muss ihnen begegnet werden. Die KKP erfordert eine querschnittsorientierte Kooperation und Vorgehensweise. Es sind viele unterschiedliche Akteur*innen in der KKP involviert. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit die Aktivitäten der „verschiedenen öffentlichen Instanzen, die direkt oder indirekt kriminalpräventiv im weitesten Sinne tätig sind, zu koordinieren, Synergieeffekte zu nutzen und paralleles Arbeiten zu verhindern“ (Heinz 2004, S. 17). Dieser Aspekt wird auch von Schreiber (2007) aufgegriffen und mit der Forderung verbunden, institutionelle Rahmenbedingungen zu schaffen, „die das Mitwirken möglichst vieler lokaler Akteure ermöglichen“ (Schreiber 2007, S. 7). Diese Forderungen haben in den Jahren nicht an Aktualität verloren. Im Werkzeugkasten „Sicherheit im

Bahnhofsviertel“ (SiBa) findet die Forderung nach institutioneller Vernetzung nach wie vor Beachtung: „Der Einbezug möglichst vieler (Sicherheits-) Akteure trägt zu ganzheitlichen Lösungen lokaler Problemlagen bei und stellt eine nachhaltige Kriminalprävention auf eine solide Basis“ (Haverkamp et al. 2020, S. 7).

Schreiber stellt in ihrer ersten Bestandsaufnahme fest, dass „Präventionsbemühungen dort ansetzen [...] müssen, wo Kriminalität und Unsicherheit entstehen – in den Städten, Stadtteilen und Gemeinden“ (Schreiber 2007, S. 7). Oberwittler und Karstedt (2004) betonen die Relevanz des örtlichen Bezugs aufgrund von kommunalpolitischen Haushausaspekten und ergänzen, dass die Kriminalpolitik, als Ressourcengeber der KKP, „tief in Traditionen verankert und insofern eher lokal und parochial“ (Oberwittler und Karstedt 2004, S. 21) ist. Kahl und Kober (2020) sehen ebenfalls eine wachsende Bedeutung der Stadtteilebene. Unter dem Stichwort „Sozialraumnähe“ werde der räumliche Bezugsrahmen von Präventionsmaßnahmen noch stärker nach den Sorgen und Bedürfnissen der Bürger*innen ausgerichtet (vgl. Kahl und Kober 2020, S. 14 f.).

Der nächste relevante Aspekt umfasst die Bürger*innenbeteiligung. Als Bürger*innenbeteiligung wird vorliegend verstanden, „wenn sich bestehende Institutionen der Politik und Verwaltung für die Mitbestimmung seitens der Bürgerschaft öffnen“ (Ammicht Quinn et al. 2017, S. 56) und den Sozialraum der Bewohner*innen in die Planung einbeziehen. Dies hat mehrere Gründe: Einerseits haben die Anwohner*innen besonderes Wissen über den Raum und können dabei helfen „die konkreten Gelegenheiten krimineller Taten zu reduzieren“ (Kunz und Singelstein 2016, S. 330). Andererseits kann die Bürger*innenbeteiligung dazu beitragen der „Bevölkerung mehr Sicherheitsgefühl zu vermitteln, [denn es] richtet das Augenmerk auf die dem persönlichen Wahrnehmungshorizont der Bürger zugänglichen Räume, in denen sie sich im Alltag bewegen“ (ebd.). Ein weiterer Vorteil der durch die Einbeziehung der Bürger*innen entstehen kann, liegt in der erhöhten Akzeptanz von Präventionsmaßnahmen, denn „Mitsprache bei lokalen Entwicklungen stärkt zudem die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt und ihrem Quartier“ (Haverkamp et al. 2020, S. 16). Dabei können den Bürger*innen jedoch unterschiedliche Rollenerwartungen zugeschrieben werden, was zu Problemen führen kann. Die „Bürgerinnen und Bürger werden in verschiedenen Rollen gesehen: Als Beteiligte an staatlichen Verfahren, als in vielfältiger Weise Selbstaktive und als Kooperanden staatlichen Handelns“ (Selle 2017, S. 15). Die Chance der Bürger*innenbeteiligung ist vor allem bei kleinräumigen Gebieten vorhanden. Wurtzbacher (2008) stellt dazu fest, dass bei kleinräumige Beteiligungsmechanismen insbesondere marginalisierte Nachbarschaften die Möglichkeiten der Partizipation erhalten. Dieser Umstand kann als Chance genutzt werden, um

„problembezogen und greifbar für Bewohner Steuerungskapazitäten bereitzustellen“ (Wurtzbacher 2008, S. 260). Er nennt einige Einschränkungen, die es bei der Partizipation von Anwohnenden zu beachten gilt. Zum einen darf die bürgerschaftliche Partizipation nicht als Selbstläufer verstanden werden, „sondern muss als ständig professionell zu entwickelndes Element begriffen werden“ (ebd.). Zum anderen ist die Einbindung der Nachbarschaften besonders sinnvoll, wenn tatsächlich Problem- und Konfliktlagen vorliegen:

„Partizipation ohne konkrete Anliegen bleibt wirkungslos und kraftlos. Darüber hinaus sollte sie von einem ehrlichen Interesse der beteiligten Institutionen getragen sein und nicht allein von der Überzeugung, dass sie sich gut nach außen repräsentieren lässt.“ (Wurtzbacher 2008, S. 261)

Wenn diese Aspekte bei der Partizipation berücksichtigt werden, kann sie dazu beitragen, dass „Interventionen passgenauer auf sozialräumliche Bedürfnislagen zugeschnitten werden können“ (ebd., S. 253), da mehr Informationen über diese vorliegen. Ein Risiko, was sich durch die Beteiligung von Anwohnenden ergibt, ist die Tendenz „zur Exklusion unliebsamer Gruppen im öffentlichen Raum“ (ebd., S. 260). Hier muss das Präventionsmanagement steuernd und moderierend eingreifen. Dann birgt die Beteiligung in lokaler Diskussions- und Aushandlungsprozessen für die Beteiligten die Chance, „gemeinschaftliche Handlungsressourcen in Problembearbeitungsprozesse einzubinden und zivile Netzwerke in Nachbarschaften zu nutzen bzw. auch neu zu schaffen. Nicht zuletzt ist dadurch auch eine Steigerung des Sicherheitsgefühls zu erwarten“ (ebd.).

3.3. Bestandsaufnahme durch Schreiber

Mit dem Ziel die Präventionslandschaft in Deutschland zu kartographieren, hat Schreiber 2007 die erste Bestandsaufnahme erhoben. Darin ist die Verbreitung der unterschiedlichen präventiv arbeitenden Akteure in Deutschland erstmals umfangreich erfasst worden. Neben einer quantitativen Beschreibung wurden die inhaltlichen und strategischen Konzepte analysiert (vgl. Schreiber 2007, S. 6). Die Bestandsaufnahme erfolgt anhand von vier Themen: Neben einer quantitativen Kartierung der Verteilung der Gremien in Deutschland (Präventionslandschaft) ist die interne Strukturierung und Ausrichtung (Organisation) erfasst worden. Ein weiterer Schwerpunkt der Bestandsaufnahme betrifft die Zusammenarbeit der Gremien mit anderen Akteur*innen und der Anwohnerschaft (Vernetzung) sowie die thematische Ausrichtung der Arbeit der Gremien (Projektarbeit) (vgl. ebd.). Die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung werden folgend skizziert.

Im Jahr 2007 gibt es deutschlandweit zirka 960 Präventionsgremien, wobei es kumulativ in Niedersachsen und Baden-Württemberg mit mehr als 150 Gremien die meisten gibt. Deutschlandweit lässt sich festhalten, dass rund 7,5 % aller deutschen

Gebietskörperschaften über ein lokales Präventionsgremium verfügen. Hinzu kommen verschiedene Gremien, die auf Landkreisebene oder in Verbandsgemeinschaften agieren (vgl. ebd., S. 24 ff.). Knapp die Hälfte der Gremien wirkt in Gemeinden bis zu 20.000 Einwohner*innen. Diese Erkenntnis widerlege „die Annahme, Kriminalprävention sei vor allem ein Phänomen verstädterter Gebiete und im ländlichen Raum wenig verbreitet“ (ebd.). In den meisten deutschen Großstädten sind ebenfalls Präventionsgremien etabliert, jedoch werden hier „den zentralen Lenkungsorganen Einrichtungen auf Stadtteilebene oder themenzentrierte Arbeitskreise an die Seite gestellt“ (ebd.). Hinsichtlich der Gründungsjahre der Gremien stellt Schreiber fest, dass bis zum Jahr 2000 knapp 70 % der Gremien gegründet sind. Insbesondere zwischen 1997 und 1999 hat es eine Gründungswelle gegeben. Seit 1999 seien die Neugründungen in ganz Deutschland rückläufig (vgl. ebd.). Als Grund für diese Entwicklung sieht Schreiber eine Verschiebung innerhalb der Präventionspolitik. In den 1990er Jahren ist es vornehmlich um die lokale Implementierung der kommunalen Präventionspraxis gegangen, wohingegen zu Ende der 1990er Jahre die Umgestaltung der bestehenden Gremien im Fokus steht: „Vielmehr wird von Vertreter/innen der kommunalen Kriminalprävention das Ziel verfolgt, die bestehenden Einrichtungen durch konkrete Maßnahmen und Hilfestellungen weiterzuführen und ihre Arbeit zu optimieren“ (ebd.).

Hinsichtlich der Organisation stellt Schreiber fest, dass die Mehrzahl der Gremien auf kommunaler Ebene tätig ist, es aber auch Netzwerke auf Stadtteil- oder Kreisebene gebe. Zudem sind die meisten Gremien mehrgliedrig, in einen Lenkungsausschuss und Arbeitsgruppen, aufgeteilt. Die Gremien verfügen von fünf bis zu über dreißig Mitgliedern und mehr als zwei Drittel der Präventionsgremien sind durch einen kommunalparlamentarischen Beschluss demokratisch legitimiert (vgl. ebd.). Es zeigt sich, dass sich die untersuchten Gremien in zahlreichen Punkten, insbesondere hinsichtlich ihres Wirkungsbereichs, ihrer Zielsetzung, ihres Aufbaus und ihres Institutionalierungsgrads unterscheiden. Eine wichtige Säule der KKP stellt die Vernetzung der Präventionsgremien dar. Schreiber stellt diesbezüglich Verbesserungen fest, jedoch besteht Handlungsbedarf bei der Integration von Bürger*innen sowie der ressortübergreifenden Vernetzung der Präventionsgremien (vgl. ebd., S. 37). Die thematische Ausrichtung der Gremien erfolgt anhand von Projekten und umfasst ein breites Spektrum. Entweder richtet sich die thematische Schwerpunktsetzung nach bestimmten Zielgruppen (Bsp.: Jugendliche), bestimmten Deliktgruppen (Bsp.: Diebstahldelikte) oder bezieht sich auf einen konkreten Raumausschnitt (Bsp.: Schule) (vgl. ebd., S. 48).

Die Bestandsaufnahme der Präventionsgremien in Deutschland wurde durch Schreiber (2019) für die Jahre 2017/2018 wiederholt. Der markanteste Trend ist der Rückgang der Verbreitung von Präventionsgremien in Deutschland: Seit 2007 ist die Anzahl der Gremien um 40 % zurückgegangen. Dies ist vor allem im ländlichen Raum zu verzeichnen. Hingegen haben im urbanen Raum Konsolidierung und ein Gremienausbau stattgefunden (vgl. Schreiber 2019, S. 8). Ein weiterer Trend besteht darin, dass Projekte mit einer hohen Akteur*innen und Bürger*innenbeteiligung und gleichzeitiger sozialräumlichen Orientierung besonders erfolgreich sind. In dieser Erkenntnis liegt viel Potential für zukünftige Präventionsprojekte: „Der Sozialraum könnte demnach als zentrale Klammer multipler Problembearbeitung stärker genutzt werden“ (ebd.). Neben diesen zentralen Erkenntnissen der zweiten Bestandsaufnahme stehen die Veränderungen der Präventionsgremien hinsichtlich ihrer Organisationsstruktur und der Projektarbeit unter veränderten sicherheitspolitischen Bedingungen im Vordergrund der Untersuchung. Obwohl die Gremien in quantitativer Hinsicht zurückgegangen sind, hat sich in qualitativer Hinsicht gezeigt, dass mehrgliedrig aufgebaute Gremien längerfristig bestehen. So steht in mehrgliedrig organisierten Gremien „mehr Personal für die hauptamtliche Geschäftsführung zur Verfügung“ (ebd., S. 17). Zudem verfügen diese über ein höheres Budget und legen ihrer Arbeit ein schriftliches Konzept zugrunde (vgl. ebd.). Generell lässt sich festhalten, dass ein höheres Budget sich positiv auf die Projektarbeit auswirkt und Arbeitsgruppen mit einem deutlichen projektspezifischen und lokalen Fokus eine bessere Vernetzung mit weiteren Akteur*innen gelingt. Allerdings habe die „Ausstattung mit Personalmitteln für die Gremienarbeit [...] sich in den letzten zehn Jahren nicht merklich verbessert“ (ebd.). Bezüglich der inhaltlichen Arbeit der Gremien muss festgestellt werden, dass zwar viele neue Aufgabenfelder für die Gremien hinzugekommen sind, sich aber nach wie vor ein Großteil der Gremien auf bestimmte Zielgruppen, insbesondere Kinder und Jugendliche, konzentriert. Zudem ergibt die Untersuchung bei vielen Gremien einen niedrigen Grad der Professionalisierung der Projektarbeit. Für die Projekte spielen weniger die objektive Kriminalitätsslage als vielmehr die internen Aspekte der Gremienarbeit eine tragende Rolle (ebd., S. 27).

Ein weiterer Komplex, der für den empirischen Teil der hiesigen Arbeit relevant ist, stellen die Einschätzungen der Akteur*innen hinsichtlich der Gründe für die Erfolge bzw. das Scheitern bestimmter Projekte dar. Die befragten Gremien sehen ihren zentralen Nutzen in der Vernetzung der unterschiedlichen Akteur*innen. Neben der Relevanz von finanziellen und personellen Ressourcen für den Erfolg bzw. das Scheitern von Präventionsgremien, werden „Umstrukturierungen (insbesondere in Folge von

Wahlen) und Überführungen in andere Organisationsformen, fehlende Motivation sowie auch die Erübrigung ihres Handlungsfelds“ (vgl. Schreiber 2019, S. 33) genannt. Die Arbeiten von Schreiber geben einen Überblick über die verschiedenen Aspekte der Arbeit von Präventionsgremien in Deutschland. Neben der Feststellung des deutlichen quantitativen Rückgangs derartiger Gremien in Deutschland, wurden wichtige Aspekte hinsichtlich der internen Organisation, der Aufgabendefinition und der Gründe für den Erfolg bzw. das Scheitern bestimmter Projekte angesprochen. Diese Punkte werden im empirischen Teil der Arbeit erneut aufgegriffen und anhand des konkreten Untersuchungsgegenstandes in den Interviews thematisiert und herauskristallisiert.

4. Der Untersuchungsgegenstand

Die Stadt Köln ist mit 1.088.040 Einwohnenden die viertgrößte Stadt Deutschlands (vgl. Stadt Köln 2021a, S. 9). Es gibt auf den 40.489 Hektar Stadtgebiet insgesamt 86 Stadtbezirke, die wiederum in 86 Stadtteile unterteilt sind (Stadt Köln 2021a, S. 9). Ein Bericht der Stadt Köln aus dem Jahr 2012 thematisiert das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. In dem Bericht „Zum Sicherheitsempfinden der Kölner Bevölkerung“ (2012) wurden die Ursachen von Kriminalitätsfurcht abgefragt. Der Abfrage wurden drei Erklärungsansätze zugrunde gelegt: Erfahrungen der eigenen und indirekten Viktimisierung, die Einschätzung der eigenen Vulnerabilität und das Auftreten von sichtbaren Verfallserscheinungen im Stadtraum (Stadt Köln 2012, S. 25). Hinsichtlich des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes ist insbesondere zu beachten, dass in der Umfrage mehr als die Hälfte aller Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen „Drogenabhängige“ sowie „aggressive Bettler“ zumindest Unbehagen bereiten (Stadt Köln 2012, S. 28). Zudem gaben 41 % der Befragten an, dass sie sich durch „Schmutz und Müll“ im Stadtgebiet in ihrem Sicherheitsempfinden gestört fühlen (Stadt Köln 2012, S. 28).

An dieser Umfrage knüpft eine weitere im Jahr 2016 durchgeführte postalische Umfrage an. In dieser Umfrage wurden rund 14 400 in Köln Wohnende zu ihrer Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld befragt (Stadt Köln 2018, S. 5). Neben der Erkenntnis, dass sich die meisten Anwohnenden zufrieden zu ihrer Stadt äußern, wurden auch Aspekte mit Handlungsbedarf identifiziert. Beispielsweise sind die Aspekte der Sauberkeit und Sicherheit „am unteren Ende der Zufriedenheitsskala“ (S. 29) angesiedelt. Nach den Problemlagen befragt, gaben die Bewohner*innen „Verkehrsprobleme, Kriminalität beziehungsweise (Un)Sicherheit, Wohnungsangebot sowie Sauberkeit“ an (ebd.). 36 % der Befragten bewerten die Sicherheit auf Straßen und Plätzen als „(sehr) schlecht“ und sogar 55 % geben an, dass die Sauberkeit von Straßen und Plätzen „sehr schlecht“ (ebd., S. 14) sei. Neben diesen Erkenntnissen zum

Sicherheitsempfinden und Wohnzufriedenheit der Kölner Bevölkerung, kam die Silvesternacht 2015/ 2016² hinzu, die einen „starken kriminalpolitischen und gesellschaftlichen Einfluss“ (Dübbers 2020, S. 5) auf unterschiedliche Themenbereiche genommen hat. Unter anderem wurde dadurch das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in den Fokus der Kommunalpolitik gerückt. Vor diesen Hintergründen soll im nächsten Abschnitt auf die Entwicklung der KKP in Köln auf institutioneller Ebene eingegangen werden.

4.1. Entwicklung und Organisation der KKP in Köln

In Köln gibt es seit den 1990er Jahren Zusammenschlüsse zwischen der Verwaltung, der Polizei und Justiz sowie der Zivilgesellschaft, die sich mit kriminalpräventiven Fragestellungen befassen. Beispielhaft können hier das Kölner Haus des Jugendrechts oder die Ordnungspartnerschaft Ringe (OPARI³) genannt werden. Zudem gibt es weitere Präventionsnetzwerke, kriminalpräventive Räte auf Stadtteilebene und seit 2004 die sog. Kölner Sicherheitskonferenz (Stadt Köln 2021b). Im Jahr 2008 wird seitens der „Polizei und Stadtverwaltung auf die Einführung eines stadtweiten kriminalpräventiven Rates verzichtet“ (Wurtzbacher 2008, S. 170). Zudem zeichnen sich Köln und Hamburg „durch eine zurückhaltende Implementation der Gremienarbeit aus“ (vgl. Wurtzbacher 2008, S. 170). Laut Wurtzbacher (2008) zeigt sich in Köln besonders deutlich, dass die Akteur*innen von der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Gremienarbeit überzeugt sind. Aus diesem Grund wurde in den 2000er Jahren eine erneute Gründungswelle angestoßen. Man habe „sich durch die Neuimplementierung professionellere Strukturen und mehr Dauerhaftigkeit versprochen (vgl. ebd., S. 174). So seien einerseits „Absprache zwischen den Führungsspitzen der sicherheitsrelevanten Behörden, andererseits [...] geplante Neugestaltung der Stadtteilgremien als reine Expertenrunden“ (ebd.) erfolgt. Trotz dieser Entwicklungen ist es im Januar 2019 zur Gründung des Zentrums für Kriminalprävention und Sicherheit (ZKS) gekommen. Es definiert sich als „eine moderne und innovative Anlaufstelle zu Sicherheits- und Präventionsthemen, sowohl für die Sicherheit in der Stadt Köln als auch für die verwaltungsinterne Sicherheit“ (Stadt Köln 2021b). Die Aufgaben des ZKS umfassen die Koordination von Fachthemen unter Kooperation mit Netzwerken. Zudem soll die fachliche Qualität durch eine enge Zusammenarbeit mit Fachleuten aus der Wissenschaft gewährleistet werden. Neben den fachlichen Schwerpunkten „Sicherheitsmanagement für Mitarbeitende der Stadtverwaltung“ und „Forschung, Entwicklung,

² In der besagten Silvesternacht kam es im Bereich des Kölner Hauptbahnhof zu 1.624 Straftaten. In über 500 Fällen wurden Sexualstraftaten angezeigt. Die Silvesternacht hat für viel Kritik am Handeln der Polizei geführt (vgl. Dübbers 2020; Behrendes 2016; Schulte 2017).

³ Die Ordnungspartnerschaft Ringe (OPARI) ist eine Kooperation zwischen der Polizei Köln und dem Ordnungsamt. Die sog. „Ringe“ sind eine Ausgehmeile entlang der alten römischen Stadtmauer und v.a. am Wochenende sehr hoch frequentiert.

Strategie und Internationales (FESI)“, ist ein Schwerpunkt des ZKS der ebenfalls neu gegründete Kriminalpräventive Rat Köln (Stadt Köln 2021b). Die Gründung eines gesamtstädtischen Rates beruhe „auf dem einvernehmlichen Wunsch der Oberbürgermeisterin der Stadt Köln und des Kölner Polizeipräsidenten“ (ebd.). Das Ziel sei es sich aus „gesamtstädtischer Perspektive mit der sicherheitsrelevanten Präventionsarbeit“ (ebd.) zu befassen. Die Aufgaben des gesamtstädtischen Kriminalpräventiven Rats bestehen einerseits darin, die Kölner Sicherheitskonferenz sowie die Kriminalpräventiven Räte auf Stadtbezirksebene zu unterstützen und andererseits als „Lenkungs- und Entscheidungsgremium zur strategischen Ausrichtung der eingerichteten Fachkreise“ (ebd.) zu fungieren. Die Schwerpunkte des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Köln umfassen verschiedene Fachkreise, Netzwerkarbeit, Bürgerbeteiligung und spezielle Präventionsprojekte (Stadt Köln 2021b). In einer Pressemitteilung vom 13.05.2019 wird die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen der Stadt Köln sowie der Polizei Köln bekannt gegeben. Die Oberbürgermeisterin von Köln wird zitiert und sie betont die Relevanz von Netzwerkarbeit bei Themen der Kriminalprävention in einer Millionenmetropole (Stadt Köln 13.05.2019). Der Polizeipräsident von Köln stellt zudem die Relevanz von subjektiver Sicherheit als Grundbedürfnis und Standortfaktor heraus: „Sicherheit ist in meinen Augen ein Grundrecht für alle Menschen und ein wichtiger Standortfaktor für die Wirtschaft. In einer Metropole mit ganz unterschiedlichen Einkommens- und Lebensverhältnissen, kultureller Vielfalt und sozialen Brennpunkten wird die Lebensqualität maßgeblich von erlebbarer Sicherheit beeinflusst“ (ebd.). Hinsichtlich der Zusammensetzung des Kriminalpräventiven Rates ist der Pressemitteilung zu entnehmen, dass er sich aus dem Stadtdirektor, dem Polizeipräsidenten, je einem Vertretenden der im Hauptausschuss stimmberechtigten Fraktionen, einem Vertretenden des Polizeibeirates und einem Vertretenden des bezirklichen Präventionsrates zusammensetzt (vgl. ebd.). Die Geschäftsstelle des Kriminalpräventiven Rates ist im ZKS angesiedelt und dort soll „die effektive und kontinuierliche Arbeit“ (ebd.) gewährleistet und alle Akteure vernetzt werden. Nach der Gründung wurde durch den Kriminalpräventiven Rat eine Bestandsaufnahme aller Kölner Präventionsnetzwerke zusammengestellt, um auf dessen Grundlage anschließend Fachkreise zu bestimmten Sicherheitsthemen zu bilden. Insgesamt wurden bei der Bestandsaufnahme in Köln 140 Netzwerke identifiziert, die sich mit Themen der (Kriminal-)Prävention befassen (Stadt Köln 04.09.2020). Das Ziel der Bestandsaufnahmen ist es „vorhandene Fachkompetenzen in den jeweiligen Fachkreisen zu bündeln, um organisationsübergreifend Bedarfe ermitteln und adäquate Maßnahmen erarbeiten und umsetzen zu können“ (Stadt Köln 2020b). Die Fachkreise sollen sach- und fachbezogen ausgerichtet sein und mit unterschiedlichen

Akteur*innen besetzt sein. 2020 wurden insgesamt drei Fachkreise gebildet: Fachkreis „Senior*innen, Fachkreis „Extremismusprävention“ und der Fachkreis „Plätze mit besonderem Handlungsbedarf“.

Letzterer wurde am 4. September 2020 gegründet und setzt sich aus Vertreter*innen der Stadt, der Polizei sowie Vertreter*innen der örtlichen Abfallwirtschaftsbetriebe, eines Energieversorgers und des öffentlichen Personennahverkehrs zusammen. Inhaltlich ist dem Internetauftritt der Stadt Köln zu entnehmen, dass sich der Fachkreis „mit allen Handlungsbedarfen, akut, mittel- und langfristig, bezogen auf Kölns einsatzintensive Plätze“ beschäftigt. Der Kölner Neumarkt wurde sodann als „Platz mit besonderem Handlungsbedarf“ identifiziert. Im Anschluss wurde eine Arbeitsgruppe (AG) Neumarkt gegründet und bereits am 09. September 2020 zum ersten Mal getagt (vgl. ebd.).

Das Ziel der Arbeitsgruppe ist die Erstellung einer „lokalen Agenda“, welche konkrete Maßnahmen umfassen soll, die die „Aufenthaltsqualität von Bürger*innen, sowie Gewerbetreibenden am Neumarkt und Umfeld deutlich zu verbessern“ (ebd.). Die beschlossenen Maßnahmen sollen der Politik als Beschlussvorlagen vorgelegt werden (vgl. Stadt Köln 04.09.2020). Die Abbildung 2 gibt einen Überblick über die Chronologie der institutionellen Entwicklungen sowohl in Köln als auch am Neumarkt. Zudem werden hier die wichtigsten Meilensteine der Entwicklungen am Neumarkt dargestellt. Auf den kleinräumigen Untersuchungsgegenstand „Neumarkt“ wird im folgenden Abschnitt eingegangen.

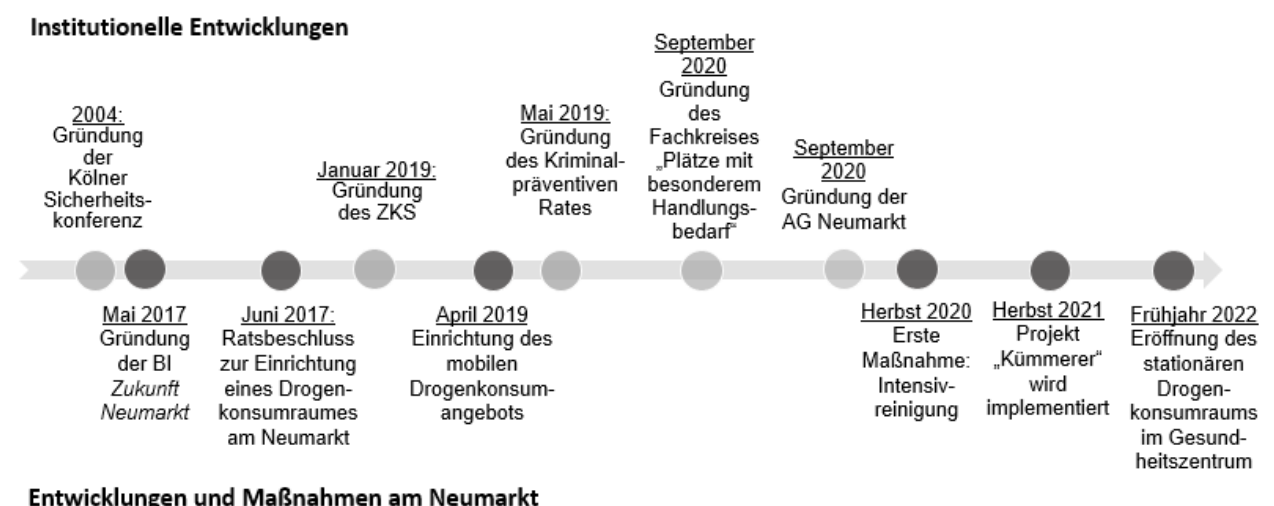


Abbildung 2: Entwicklungen und Maßnahmen am Neumarkt (Eigener Entwurf)

4.2. Der Neumarkt

In diesem Abschnitt soll der Untersuchungsraum im Stadtraum verortet und hinsichtlich seiner Spezifika charakterisiert werden. Somit erfolgt eine deskriptive Erfassung des Platzes. Danach wird der Raumausschnitt qualitativ erfasst. Diese qualitative

Erfassung erfolgt unter zur Hilfenahme der lokalen Berichterstattung. Zwar ist die Medienberichterstattung als subjektive Momentaufnahme zu betrachten, aber dennoch kann sie als Spiegel der Gesellschaft gesehen werden und einen Eindruck vom Raum vermitteln. Diese qualitative Erfassung hat zwei Funktionen: Zum einen dient sie der ersten Annäherung an den Untersuchungsraum für die Leser*innen der vorliegenden Arbeit. Zum anderen besteht die Funktion in einer Vorbereitung auf den empirischen Teil der Arbeit. Die interviewten Expert*innen konnten mit Aussagen aus der Medienberichterstattung konfrontiert und somit tiefergehende Aussagen generiert werden. Der Neumarkt liegt in der südlichen Innenstadt und ist ein Teil der Altstadt-Süd. Der Platz wird durch die hochfrequentierte L 111 umrundet (Abbildung 3). Im östlichen Teil des Platzes beginnt die Einkaufsstraße Schildergasse, im nördlichen Bereich die Hohe Straße und in westlicher Richtung die Mittelstraße und die Ehrenstraße, welche ebenfalls wichtige Kölner Einzelhandelsstraßen darstellen. Das Kölner Gesundheitsamt ist im südlichen Bereich des Neumarktes angesiedelt, welches an späterer Stelle dieser Arbeit noch eine Rolle spielen wird. Ebenfalls im südlichen Bereich des Neumarktes befindet sich der Josef-Haubrich-Hof, welche mehrere Arztpraxen sowie die Kölner Zentralbibliothek beherbergt. Daran angeschlossen ist die Anlage des Cäcilienklosters. Eine Übersichtskarte befindet sich im Anhang 2.

Im Hinblick auf die Nutzung und die Besonderheiten des Neumarkts finden sich im „Vergabekonzept für Veranstaltungen auf zentralen Plätzen der Kölner Innenstadt für die Zeit vom 01.01.2019 bis 31.12.2023“ einige wichtige Punkte. Zum einen sei der „Neumarkt ist als größter Platz [...] bereits seit Jahrhunderten einer der zentralen Plätze der Kölner Innenstadt“ (Stadt Köln 12.12.2018, S. 25). Dies sei der Grund für die besondere Relevanz des Neumarktes im Rahmen der Brauchtumspflege und für andere Veranstaltungen. So sei der Neumarkt bereits 1823 durch karnevalistische Veranstaltungen, hier insbesondere durch den Rosenmontagszug genutzt“ (ebd.) worden. Dafür biete sich der Platz besonders an, denn der „Platz ist rundherum dicht mit Geschäftshäusern und Einkaufspassagen bebaut, wobei das Wohnen eine untergeordnete Bedeutung hat“ (ebd.). Aus diesem Grund kommt bei Veranstaltungen dem ‚Laufpublikum‘ eine gesteigerte Bedeutung zu. Zudem ist der Neumarkt „wegen seiner Verkehrsknotenfunktion geschätzt, da er einer der zentralen Haltepunkte Öffentlicher Verkehrsmittel ist – unter- und oberirdisch“ (ebd.). Neben dem hohen Verkehrsaufkommen an öffentlichen Verkehrsmitteln, ist auch der motorisierte Individualverkehr von großer Bedeutung am Neumarkt: „Durch seine zentrale Lage und gute Anbindung an die zahlreichen Innenstadtparkhäuser ist er auch mit dem Auto gut erreichbar und stellt mit seinem Fahrzeugaufkommen von täglich bis zu ca. 30.000 Fahrzeugen eine der Hauptverkehrsadern für den Individualverkehr dar“ (ebd.). Weitere Bedeutung

und hohe Frequentierung erlangt der Neumarkt durch die Nähe zu den Fußgängerzonen Hohe Straße und Schildergasse. Im Jahr 2018 belegt die Kölner Schildergasse mit 13.040 Passanten pro Stunde den vierten Platz im Ranking der meistfrequentierten Einkaufsstraßen in Deutschland. Im Jahr 2017 waren es noch 13.505 Passanten und die Schildergasse damit die meistbesuchte Einkaufsstraße in Deutschland (JLL 24.01.2019). Ebenso verhielt es sich im Jahr 2016 als 16.835 Passanten pro Stunde die Schildergasse besuchten (vgl. Stich 2018, S. 142).

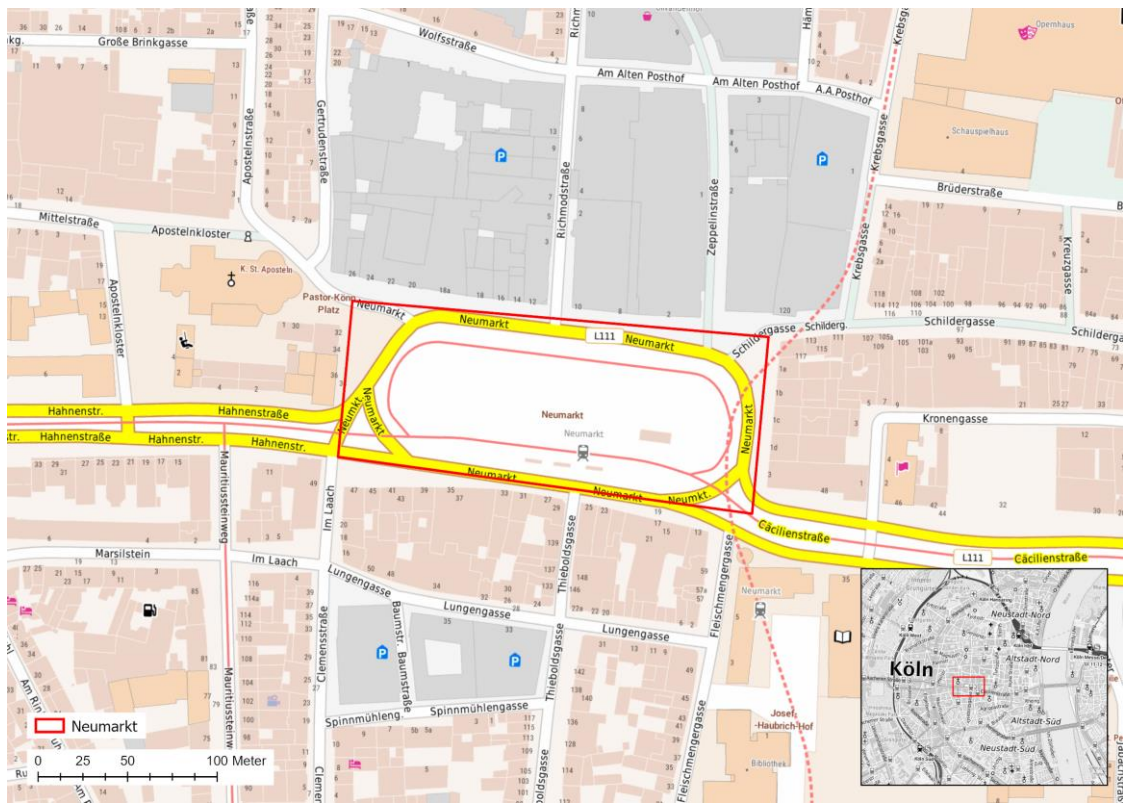


Abbildung 3: Der Neumarkt im Stadtgebiet
(Eigener Entwurf vom Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, 2021)

Es wurden bereits die Gründe dargestellt, warum der Blick in die Medienberichterstattung als Vorbereitung für die Interviewleitfäden der Expert*inneninterviews des empirischen Teils dieser Arbeit unentbehrlich sind. Dennoch soll an dieser Stelle erneut darauf hingewiesen werden, dass die Medienberichte keine Darstellung der objektiven Wirklichkeit sind. Vielmehr sind die Medien – insbesondere die privaten Anbieter – Wirtschaftsunternehmen und an Umsatz interessiert. Das hat zur Folge, dass gerade im Bereich Kriminalität keine objektive Berichterstattung erfolgt (vgl. Kury 2015, S. 328). Die Medien werden vorliegend als Medium der Selbstbeobachtung der Gesellschaft angesehen und spielen eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Diskurs. Durch die Medienberichterstattung werden Orte symbolisch aufgeladen und dadurch darf eine Analyse dieser Darstellung in einer qualitativen Lagebilddarstellung nicht fehlen. Rolfes (2015) fasst die Relevanz der Medien auf das subjektive

Sicherheitsgefühl wie folgt zusammen: „Die Rezipient(inn)en nehmen vielfältige Informationen aus der medialen Berichterstattung über Kriminalität und Gefährdungen auf, die wiederum erheblichen Einfluss auf die Ausprägung von Kriminalitätsfurcht und subjektiver Sicherheit des Einzelnen haben“ (Rolfes 2015, S. 19). Aus diesem Grund ist es unverzichtbar, bei der vorliegenden Thematik ein Augenmerk auf die mediale Berichterstattung und Darstellung des Neumarktes zu legen.

Eine der relevantesten Printmedien in Köln ist der „Kölner Stadt-Anzeiger“. Die folgende Darstellung der Medienberichterstattung beruht auf Berichten dieses Blattes. Die Sichtung der Schlagzeilen eignet sich bereits, um sich einen Überblick zu verschaffen: „Streit um Kleingeld. Mann attackiert KVB-Kunden am Neumarkt mit Messer“ (Pusch 2021), „Gegensätze am Neumarkt. Wie die Kölner Polizei gegen die harte Drogenszene vorgeht“ (Attenberger und Holecek 2020), „Trotz Maßnahmen. Neumarkt bleibt der ‚Drogen-Hotspot Nummer eins‘ in Köln“ (Schminke 2020), „Drogenszene am Neumarkt. Kölner Bürgerinitiative nach Krisenrunde mit Stadt enttäuscht“ (Vielhaber 2020), „Drogenkonsumraum am Kölner Neumarkt. ‚Wir wollen Menschen aus dem Elend holen‘“ (Riße 2021), „Kommentar zu Drogenszene. Kölner Neumarkt ist Musterbeispiel verpfuschter Stadtplanung“ (Schmalenberg 2021), „Ein privater Sicherheitsdienst ist der falsche Ansatz“ (Attenberger 2020) oder „Kölner City. Stadtmöblierung, Pp-Up-Gastro – wie der Neumarkt attraktiver werden soll“ (Attenberger 2021). Aus diesen Schlagzeilen lässt sich bereits der relevanteste Themenblock ablesen: Die Nutzung des Platzes durch die Konsumierenden von illegalen Drogen, welche sich augenscheinlich aufgrund der städtebaulichen Gegebenheiten am Neumarkt etabliert hat. Um diese Thematik drehen sich die Medienberichte, auf die im Folgenden inhaltlich näher eingegangen wird.

So sei der Neumarkt „seit Jahrzehnten fest im Griff der harten Drogenszene“ (Attenberger 2021), was insbesondere auf die baulichen Strukturen zu zurückzuführen sei. Der Neumarkt sei einer der zentralsten Plätze in der Innenstadt, welcher vollständig vom Verkehr bestimmt und von Autos und ÖPNV Linien umkreist werde. Dadurch bekommt der Platz eine Insellage (Attenberger 2021). Die Insellage des Neumarkts wurde Anfang Januar 2021 deutlich spürbar als die mehr als 20 Jahre alte Ampelanlage ausgefallen ist und die benötigten Ersatzteile nicht lieferbar waren. Dadurch ist es für die Passant*innen an der Westseite des Platzes nicht möglich gewesen, diesen zu überqueren und die Passant*innen (Fußgänger*innen, Fahrradfahrer*innen) mussten alle den überlasteten Übergang in der Mitte des Platzes nutzen (Damm 2021). Diese Situation habe die ohnehin triste bauliche Gestaltung des Platzes noch spürbarer gemacht (vgl. Attenberger 2021). In einem weiteren Bericht wird von einem „Schandfleck“ und „No-Go-Zone“ (Schmalenberg 2021) berichtet, die „wie

gemacht für kriminelle Drogenhändler“ (ebd.) sei. Der Neumarkt als Verkehrsknotenpunkt stellt für die Sicherheitsbehörden eine besondere Herausforderung dar. Die Drogenszene konzentrierte sich nicht nur auf einen bestimmten Ort auf dem Platz, sondern verteilte sich über den gesamten Platz, auf die Nebenstraßen und auf die unterirdischen Zwischenebenen des ÖPNV (vgl. Attenberger und Holecek 2020). Die Schattenseite der Drogenszene sei besonders für die Anwohnenden sichtbar. Die Straßen seien überdurchschnittlich verdreckt und es komme regelmäßig zu Polizeieinsätzen aufgrund von szeneeinternen Streitigkeiten (vgl. ebd.). In diesem Zuge wird auch von Gewalttaten berichtet. Der Kölner Stadt-Anzeiger berichtet über den Prozess am Landgericht nach einem Messerangriff durch einen Drogenabhängigen am Neumarkt. Dem Messerangriff war eine kurze Unterhaltung vorausgegangen, in der der Angreifer sein Opfer nach Kleingeld gefragt hatte. Im Rahmen der Unterhaltung habe der Beschuldigte „ein Taschenmesser gezogen und es seinem arglosen Opfer in den Nacken“ (Pusch 2021) gestochen. Zudem seien durch die Polizei zwischen Juli 2019 und Juni 2020 insgesamt 1400 Personen auf dem Neumarkt kontrolliert worden. Dabei habe sie insgesamt 570 Platzverweise ausgesprochen. Die Polizei versucht der Szene sowohl durch offene Präsenzeinsätze als auch durch den Einsatz verdeckter (ziviler) Streifen habhaft zu werden. Die Einsatzzahlen der vergangenen Jahre belaufen sich auf zwischen 2500 und 2900 Einsätze im Jahr, also sieben bis acht am Tag. Davon seien zwischen 1900 und 2300 Kriminalitätsdelikte und hiervon wiederum zirka 50 % in Verbindung mit Rauschgift (vgl. Attenberger und Holecek 2020).

Ein weiterer großer Themenblock dreht sich um den Drogenkonsumraum. Seit Anfang Dezember 2019 gibt es ein mobiles Drogenkonsumangebot in Neumarktnähe. Dieses Angebot ist in zwei Transportern eingerichtet worden und umfasst einen Drogenkonsumbus und einen Beratungsbus. Dort können „Drogenabhängige [...] unter medizinischer Aufsicht und Beratung mitgebrachte Drogen injizieren oder rauchen“ (o.A. 2021). Knapp ein halbes Jahr nach der Eröffnung, ist der Beratungsbus abgebrannt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt (o.A. 2021). Es wurde an gleicher Stelle ein neuer Beratungsbus eingerichtet. Im Vorfeld gab es Befürchtungen, ob das mobile Drogenkonsumangebot einen „Sog-Effekt“ entfalten könnten und weitere Drogenabhängige aus anderen Stadtteilen anziehen würden. Dieser Effekt wird jedoch vom Sozialdezernenten verneint. Der positive Effekt - die Drogenszene aus der Öffentlichkeit zu verbannen - sei jedoch auch nicht eingetreten bzw. spürbar (vgl. Schminke 2020). Das Angebot der zwei mobilen Drogenkonsumbusse sei fast zu 100

Prozent ausgelastet⁴ (vgl. Riße 2021). Dieses Angebot soll die Zeit überbrücken bis in der ehemaligen Tuberkulose Beratungsstelle im Gesundheitszentrum im Laufe des Jahres 2021 ein stationärer Drogenkonsumraum⁵ eingerichtet wird. Insgesamt soll im stationären Drogenkonsumraum zwölf Plätzen entstehen. Daneben sollen die Drogenabhängigen hier einen medizinischen Behandlungsraum, sanitäre Anlagen und einen Aufenthaltsraum vorfinden. Bis zur Eröffnung des stationären Drogenkonsumraums, bleibt das mobile Drogenkonsumangebot am Neumarkt bestehen. Nach der Eröffnung wird das mobile Drogenkonsumangebot in den Stadtteil Köln-Mülheim versetzt (vgl. Riße 2021). Die Anwohnenden stehen dem geplanten stationären Drogenkonsumraum skeptisch gegenüber und befürchten, dass sich dadurch eine Sogwirkung entfalte und weitere Drogenabhängige zum Neumarkt kommen (vgl. Vielhaber 2020). Stattdessen unterbreitet die BI der Stadt 16 Ideen zur kurzfristigen Aufwertung des Platzes. Die Vorschläge umfassen neben baulichen Maßnahmen (Verbesserung der Mobilität der Passant*innen des Platzes, Stadtmoblierung, Beleuchtung, Sanitäranlagen) auch Maßnahmen zur Belebung des Platzes (Kunstinstallationen, Infotafeln für Tourist*innen, Gastronomie) (vgl. Attenberger 2021).

Im Kölner Stadt-Anzeiger kommt auch die örtliche Polizei zu Wort und äußert sich zur Szene und ihren Möglichkeiten. Der leitende Polizeidirektor wird vom Kölner Stadt-Anzeiger zur installierten Videoüberwachung auf dem Neumarkt befragt: „Wir werden die Szene am Neumarkt rund um die Uhr beobachten, den Kontrolldruck auf die Dealer und Käufer hoch halten und damit das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung stabilisieren“ (Attenberger und Holecek 2020). Allerdings sei dies kein einfaches Unterfangen, denn die eingesetzten Polizist*innen wüssten, dass sie nichts ändern werden, sondern nur die Symptome bekämpfen, so der Leitende Polizeidirektor Martin Lotz in einem Interview mit dem Kölner Stadt-Anzeiger (vgl. Stinauer 2021). Vielmehr bedürfe es einer langfristigen Lösung für die Situation am Neumarkt.

Die Darstellung der Medienberichterstattung über den Neumarkt anhand von Artikeln des Kölner Stadt-Anzeigers, hat gezeigt, dass die Drogenszene das öffentliche Bild des Neumarkts prägt. In den Berichten geht es um die Etablierung der Szene aufgrund von städtebaulichen Aspekten, aber auch um Lösungsmöglichkeiten. Dieses Spannungsfeld zwischen verschiedenen Interessenslagen hinsichtlich der Nutzung

⁴Im Jahr 2020 gab es im Beratungsbus 24.630 Besuche (1030 Beratungen, 1287 Vermittlungen in weiterführende Angebote) und im Drogenkonsumbus wurden 14.237 Konsumvorgänge gezählt. Auch im Jahr 2021 wurden 6593 Besuche im Beratungsbus (365 Beratungen, 368 Vermittlungen) und 3270 Konsumvorgänge im Konsumbus gezählt (bis 08.06.2021) (vgl. Riße 2021).

⁵ Der Drogenkonsumbus mit zugehörigen Beratungsbus wird im Folgenden als „mobiles Drogenkonsumangebot“ bezeichnet und der geplante Drogenkonsumraum im Gesundheitszentrum als „stationärer Drogenkonsumraum“

des Platzes und verschiedenen kriminalpolitischen Positionen, gilt es im empirischen Teil der Arbeit zu thematisieren. Bevor dies erfolgt, wird die Thematik der KKP verlassen und in einem Exkurs die Grundlagen des Drogenhilfekonzeptes der Stadt Köln vorgestellt.

4.3. Das Drogenhilfekonzept der Stadt Köln

Das Drogenhilfekonzept 2020 der Stadt Köln ist in Zusammenarbeit von unterschiedlichen Dezernaten sowie den Trägern der Drogenhilfeangebote, etc. entstanden (Stadt Köln 2020a, S. 3). Die theoretische Fundierung wird durch das Transtheoretische Modell von Prochaska und DiClemente gelegt. Demnach unterliegt das gesundheitsschädigende Verhalten durch Drogenkonsum einem Prozesse, der verschiedene Phasen durchläuft. Dieses Modell gilt international als „Grundlage in der Hilfeleistung für Abhängigkeitskranke“ (ebd., S. 5). Die erste Phase beschreibt die Phase der Absichtslosigkeit. In dieser Phase wird kein Grund gesehen, den Drogenkonsum zu reduzieren. In der zweiten Phase (Absichtsbildung) hingegen werden erste Überlegungen zur Verhaltensänderung vorgenommen, welche in der dritten Phase (Vorbereitung) vorbereitet werden. In der vierten Phase (Handlungsphase) werden die konkreten Verhaltensänderungen umgesetzt und in der fünften Phase (Aufrechterhaltungsphase) setzt die Stabilisierung der neuen Verhaltensweisen ein (vgl. ebd.).

Das Kölner Drogenhilfekonzept umfasst vier sog. Meilensteine: 1. Überleben sichern⁶ (Schadensminimierung), 2. Veränderungsmotivation fördern, 3. Veränderung begleiten und 4. Veränderung sichern (ebd.), welche den genannten verschiedenen Phasen zugeordnet werden können. Die Einrichtung eines Drogenkonsumraumes ist dem 1. Meilenstein zuzuordnen. Neben dem Ziel, „die mit dem Drogenkonsum bedingten Gesundheitsgefahren zu senken, um damit insbesondere das Überleben von Abhängigen zu sichern“ (ebd., S. 8), soll auch die Behandlungsbereitschaft und die Inanspruchnahme von weiterführenden Hilfen geweckt werden. Außerdem soll durch die Installation von Drogenkonsumräumen „die Belastung der Öffentlichkeit durch konsumbezogene Verhaltensweisen“ (ebd.) reduziert werden.

Insgesamt zeigt sich, „dass die Stadt Köln über ein hoch entwickeltes, breit aufgestelltes und äußerst differenziert ausgebautes Drogenhilfesystem verfügt. Soziale, psychologische und medizinische Hilfen und Interventionsformen ergänzen einander“ (Stadt Köln 2020a, S. 3). Jedoch werden auch Bereiche identifiziert, an denen Handlungsbedarf besteht. So wird die Notwendigkeit angesprochen, eine Entlastung der Situation am Neumarkt herbguteizuführen. Demnach sei es seit Anfang 2014 im

⁶ Laut dem Kölner Suchtbericht 2016 starben in den Jahren 2004 bis November 2015 insgesamt 545 Personen am Konsum von Drogen. Die Zahlen schwanken in den Jahren zwischen 28 (2012) und 71 (2006) (Gesundheitsamt der Stadt Köln 2016, S. 23).

direkten Umfeld des Neumarktes zu einer Vermehrung des Konsums im öffentlichen Raum (Zugänge zu Tiefgaragen, Kellern und U-Bahnhaltestellen) gekommen, was zu einer Häufung von Beschwerden durch Anwohnende und Gewerbetreibende geführt habe (vgl. ebd., S. 9). Daher wurde am 28.06.2017 die „Einrichtung eines komplexen Drogenhilfeangebotes mit Drogenkonsumraum am Neumarkt beschlossen“ (ebd.). Während der Suche nach einer geeigneten Immobilie sollte, zunächst ein mobiles Drogenhilfeangebot bestehend aus zwei Fahrzeugen eingerichtet werden (Beschluss vom 04.04.2019).

Im Rahmenkonzept zum Drogenhilfeangebot mit stationären Drogenkonsumraum im Gesundheitsamt der Stadt Köln werden die Modalitäten zum stationären Drogenkonsumraum festgelegt. Neben organisatorischen Themenbereichen, wie Öffnungszeiten, Zielgruppen, Verweildauer, Ausstattung und Personal, werden auch die Kooperationen mit dem Ordnungssystem geregelt (Stadt Köln 2021c). Hier werden die Modalitäten „über die Kooperation zur Prävention von Straftaten im unmittelbaren Umfeld des Drogenhilfeangebotes mit Drogenkonsumraum“ zwischen der Stadt Köln, dem Leitenden Oberstaatsanwalt in Köln und dem Polizeipräsidium Köln festgelegt. Diese umfassen zwei Punkte: Zum einen sollen regelmäßige Besprechungen mit festen Ansprechpersonen stattfinden, die auch bei besonderen Anlässen innerhalb von einer Woche einberufen werden können. Zum anderen sollen „die Strafverfolgungs- und Ordnungsbehörden [...] ihren gesetzlichen Auftrag (Gefahrenabwehr/ Strafverfolgung) unter Berücksichtigung der Belange der Einrichtung, soweit die Situation das zulässt, durchführen“ (Stadt Köln 2021c, S. 25). Ferner sind in Anlage 4 die Ordnungspartnerschaften geregelt. Dort heißt es unter 8. Aufgaben der Polizei: „Die Polizei geht gegen jede Form des Handels mit Betäubungsmitteln im Umfeld der Einrichtung vor“ (ebd., S. 29). Das dieser Auftrag sich mitunter nicht leicht gestaltet und hierbei unterschiedliche Gesichtspunkte in die Überlegungen des staatlichen Handelns einbezogen werden müssen, zeigt sich im empirischen Teil dieser Arbeit und der daran angeschlossenen Diskussion. Im Folgenden wird das methodische Vorgehen im Forschungsprozess vorgestellt.

5. Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel wird auf die Gütekriterien der empirischen Sozialforschung eingegangen und festgestellt, warum die klassischen Gütekriterien der quantitativen Sozialforschung ungeeignet sind, um auf die qualitativen Forschungsansätze angewandt zu werden. Im Anschluss wird auf das Sample des vorliegenden Forschungsvorhabens eingegangen und die Methodik näher erläutert. Dabei werden die zugrunde gelegten Transkriptionsregeln dargestellt und danach die Auswertungsmethodik – die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring – erklärt. Gütekriterien der qualitativen Forschung

5.1. Gütekriterien qualitativer Forschung

Im Gegensatz zu den klassischen Gütekriterien der quantitativen Forschung – Validität, Reliabilität und Objektivität - gibt es in der qualitativen Forschung keinen allgemein akzeptierten Kriterienansatz (vgl. Flick 2019, S. 473). Laut Flick (2019) wird es in absehbarer Zeit zu auch keiner „allgemeinen Verständigung auf Kriterien oder Standards“ (ebd., S. 485) in der qualitativen Forschungslandschaft kommen. Als Grund dafür nennt er die Diversifizierung der qualitativen Forschung und, dass Replikationsstudien als Gütekriterium der qualitativen Forschung nicht zielführend sind, da „eine solche Standardisierung des Vorgehens [...] mit dem größten Teil der qualitativen Methoden nicht kompatibel [ist] bzw. stellt ihre eigentliche Stärke in Frage (vgl. ebd., S. 474 f.). Zudem stellt er fest, dass das Kriterium der Objektivität in der qualitativen Forschung „insgesamt seltener diskutiert“ (ebd.) wird. An qualitative Forschung sollte jedoch der Anspruch formuliert werden können, dass die Wahl der Methoden begründet sowie die konkrete Vorgehensweise dargelegt wird. Zudem sollte der Anspruch erhoben werden, dass „die dem Projekt zu Grunde liegenden Ziel- und Qualitätsansprüche benannt werden“ (ebd.). Die Transparenz hinsichtlich der Vorgehensweise muss soweit gegeben sein, dass Lesende „sich ein eigenes Bild über Anspruch und Wirklichkeit des Projekts machen können“ (ebd., S. 485).

Mayring (2015) spricht hinsichtlich der Gütekriterien der Inhaltsanalyse von einem „desolaten Situation“ (S. 123), da „fast vollständig Angaben über die Zuverlässigkeit (Reliabilität) und Gültigkeit (Validität) der erzielten Ergebnisse“ fehlen. Stattdessen führt auch er Gütekriterien auf, die für die qualitative Forschung diskutiert werden (u.a. Verfahrensdokumentation, Nähe zum Gegenstand, Regelgeleitetheit, Triangulation) (Mayring 2015, S. 123). Schließlich stellt er fest, dass „letztlich muss die Gegenstandsangemessenheit wichtiger genommen werden als die Systematik, um nicht genau in die Probleme zu geraten, in die uns einseitig quantitative Forschung geführt hat“ (ebd., S. 131). Das Gütekriterium der Gegenstandsangemessenheit greifen Strübing et al. (2018) ebenfalls auf und ergänzen vier weitere Gütekriterien für die

qualitative Sozialforschung. Neben Gegenstandsangemessenheit nennen sie empirische Sättigung, theoretische Durchdringung, textuelle Performanz und Originalität (vgl. Strübing et al. 2018, S. 83). Für das Kriterium der empirischen Sättigung sind der „Umfang und die Zusammensetzung des Datenkorpus relevant“ (ebd., S. 89). In dem vorliegenden Beispiel ist somit insbesondere die Auswahl des Samples wesentlich, auf das im nächsten Abschnitt eingegangen wird. Die empirische „Sättigung tritt ein, wenn neues Datenmaterial keine neuen Einsichten ermöglicht“ (ebd., S. 90). Das kann der Fall sein, wenn das empirische Feld intensiv bearbeitet wurde und daher keine neuen Erkenntnisse generiert oder, wenn die gewonnenen Daten in dieselbe Interpretationsrichtung deuten (vgl. ebd.). Das nächste Gütekriterium bezieht sich auf die theoretische Durchdringung des Forschungsgegenstandes und stellt somit ein „komplementäres Kriterium“ (ebd., S. 91) zur empirischen Sättigung dar. Nach Strübing et al. kann das Kriterium der Gegenstandsangemessenheit nur erreicht werden, wenn sowohl empirische Sättigung als auch theoretische Durchdringung vorliegt, „weil erst der sensible Umgang mit Theorieperspektiven es erlaubt, aus der Fülle empirischer Eindrücke Auswahlen zu treffen [...] und weil erst die tiefe Verstrickung ins empirische Material die Relevanz theoretischer Perspektiven aufzeigen kann“ (ebd.). Die Autoren sehen den Mehrwert der theoretischen Durchdringung darin, dass das empirische Feld durch die theoretischen Perspektiven verfügbar gemacht wird und dadurch tiefergehende Einsichten entwickelt werden können (vgl. ebd., S. 93). Die textuelle Performanz stellt an die qualitativ Forschenden den Anspruch der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit. Strübing et al. beschreiben die textuelle Performanz als „[d]ie Kompetenz, Leser gut zu führen, sie in die Forschung hineinzuziehen und von den Ergebnissen zu überzeugen“ (ebd., S. 123). Dies lässt sich über verschiedene Dinge erreichen. Erstens über eine verständliche und stilvolle Sprache und zweitens über eine plausible und nachvollziehbare Argumentation mit erkennbaren „roten Fäden“ (vgl. Strübing et al. 2018, S. 94). Das fünfte Kriterium ist die Originalität, welche im Sinne von Erkenntnisgewinn verstanden wird (vgl. ebd., S. 96). Die Güte der Forschung „entscheidet sich in den (fach-)diskursiven Anknüpfungspunkten“ (ebd.). Aus den fünf genannten Gütekriterien qualitativer Sozialforschung ergibt sich ein Pentagramm (s. Abb. 4), bei dem die Gegenstandsangemessenheit als Basiskriterium betrachtet wird. Darauf aufbauend stehen die vier anderen Kriterien, die „in Verweisungsverhältnissen zueinander“ (ebd., S. 97) stehen. Die Gütekriterien lassen sich unterschiedlich gewichten und somit kann die Gütebeurteilung „sich also nicht einfach darauf beschränken zu ‚zählen‘ wie viele der hier entwickelten Kriterien jeweils erfüllt werden“ (ebd.). Für Forschende können sie hilfreich sein, um sie als „Zielmarken für die fortlaufende Überprüfung und Nachjustierung“ (ebd., S. 98) der eigenen Arbeit zu nutzen.

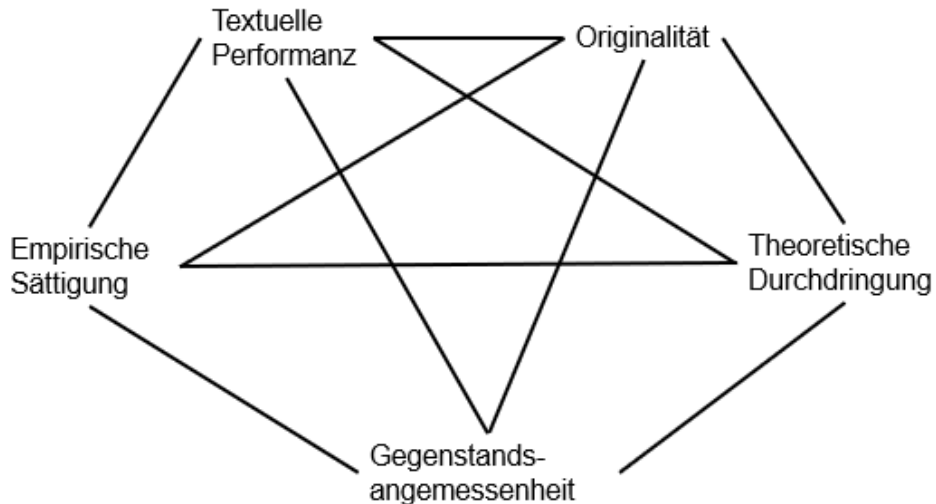


Abbildung 4: Das Pentagramm qualitativer Gütekriterien (Strübing et al. 2018, S. 97)

5.2. Auswahl und Vorstellung des Samples

Die Auswahl der zu befragenden Expert*innen - das sog. Sampling - muss nachvollziehbar sein (vgl. Bogner et al. 2014, S. 27). Der Anspruch war es, möglichst unterschiedliche Perspektiven der relevanten Akteur*innen zu erfassen (s. Tab. 1). Anhand der Aussagen der Expert*innen soll das Konzept der KKP in Köln hinsichtlich möglicher Chancen und Risiken überprüft werden. Der erste Schritt bei der Personenauswahl bestand aus der Identifizierung der relevante Akteur*innen. Dies erfolgte bereits während der Literaturanalyse bei der Einarbeitung in die Thematik (z.B. Medienberichte, Internetauftritt der Stadt Köln). Teilweise wurden weitere Akteur*innen während der Interviewdurchführung genannt und konnten ebenfalls für ein Interview gewonnen werden (sog. „Schneeballverfahren“). Hierbei muss jedoch darauf geachtet werden, dass nicht nur Vertretende desselben Netzwerks, sondern auch Gegenpositionen befragt werden. Aus diesem Grund wurden Vertretende der unterschiedlichen Ebenen der KKP ausgewählt. Zum einen konnte ein Vertreter der BI *Zukunft Neumarkt* (Interview 1) für ein Interview gewonnen werden. Dieses telefonische Interview als erstes zu führen hatte mehrere Gründe. Zum einen und hat es der Forschenden geholfen, einen Einstieg in die Thematik zu finden, da als Vorbereitung auf das Interview die Homepage der BI sowie die lokale Berichterstattung gesichtet wurde. Zum anderen bestand ein weiterer Vorteil darin, erste Informationen zu sammeln, um in späteren Interviews andere Akteur*innen auf institutioneller Ebene mit Aussagen konfrontieren zu können. Das zweite Interview wurde in einem persönlichen Gespräch im Gesundheitszentrum am Neumarkt durchgeführt. Der Befragte Mitarbeiter des Gesundheitsamtes ist der Koordinator des Aufsuchenden Suchtclearings⁷ (Interview 2).

⁷ Das Aufsuchende Suchtclearing (ASC) ist eine Kooperation zwischen dem Gesundheitsamt der Stadt Köln und zwei Suchthilfeträgern. Die Mitarbeitenden sind „im Rahmen der

Bereits im ersten Interview ist deutlich geworden, dass aus Sicht der Anwohnenden die Drogenszene am Neumarkt als besonders problematisch empfunden wird. Daher konnte bereits in diesem zweiten Interview eine andere Sicht auf diese Thematik eingefangen werden. Das dritte Interview wurde mit der Geschäftsführerin des ZKS der Stadt Köln per Videokonferenz durchgeführt (Interview 3). Hier lag der Fokus darauf, wie die KKP in Köln institutionell verankert ist und, wie die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Akteur*innen eingeschätzt wird. Zudem konnte hier besonders auf das Expert*innenwissen zu strukturellen Fragestellungen zurückgegriffen werden (Ressourcenansatz, Zieldefinitionen, zeitlicher Horizont, etc.). Das vierte Interview wurde mit einem Mitarbeiter des kommunalen Ordnungsdienstes (KOD) der Stadt Köln durchgeführt. In diesem Interview lag der Fokus auf der ordnungspolitischen Agenda der Stadt Köln und es ging um die Frage, wie man mit den sozialen Problemen, die sich am Neumarkt manifestieren aus ordnungspolitischer Sicht umgeht (Interview 4). Der fünfte Interviewpartner war ein Mitarbeiter des Bezirksschwerpunktendienstes des Polizeipräsidiums Köln, der der Ansprechpartner der Polizei zu den Mitarbeitenden des ASC ist und somit die Drogenszene in Köln und insbesondere am Neumarkt seit Jahren kennt. Er kann als Repräsentant für die Polizei und deren Sicht auf die Drogenszene angesehen werden (Interview 5). Das sechste Interview wurde mit einer Vertreterin der IG Neumarkt durchgeführt. Im Gegensatz zu BI Neumarkt sind in der IG keine Anwohnenden vertreten. Die IG setzt sich aus Geschäftstreibenden und Immobilienbesitzenden zusammen. Somit kann dieses Interview stellvertretend für die Position dieser Personengruppen angesehen werden (Interview 6). Das siebte Interview wurde mit einem Vertreter des Leitungsstabes des Polizeipräsidiums Köln durchgeführt. Hierbei sollte vor allem die polizeiliche „Marschrichtung“ im Umgang mit den Problemen am Neumarkt eruiert werden (Interview 7). An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass auf ein Interview mit einem Angehörigen der Szene der Drogenkonsumierenden aus zweierlei Gründen verzichtet wurde. Einerseits soll die Arbeit sich auf die aktiv involvierten Akteur*innen der KKP konzentrieren und andererseits soll dies eine kriminologische bzw. polizeiwissenschaftliche Arbeit darstellen. Eine weitere Vertiefung in die Richtung der gesellschaftlichen Randgruppen würde hingegen den Eindruck einer sozialwissenschaftlichen Abschlussarbeit verstärken. Der Koordinator des ASC (Interview 1) stellt das Bindeglied zwischen Verwaltung und Streetwork (Drogenszene) dar und steht als Repräsentant der Randgruppen.

aufsuchenden Sozialarbeit in den Kölner Straßenszenen unterwegs“ (Streetworker) und verstehen sich „als Bindeglied zwischen dem Ordnungs- und Hilfebereich“. Eine der zentralen Aufgaben ist „die Vermittlung von drogenabhängigen Menschen in das bestehende Kölner Suchthilfesystem“ (Stadt Köln 2022).

Alle Interviews wurden vor dem Hintergrund der Risiken und Potentiale der KKP geführt. Daher wurde kritisch hinterfragt, welche möglichen unerwünschten Nebeneffekte bei bestimmten geplanten Maßnahmen auftreten könnten. Es sollte herausgefunden werden, inwieweit diese Nebeneffekte von den relevanten Akteur*innen vorab bedacht und in die Planungen einbezogen wurden oder nicht. Das Ziel ist es, die „Stolpersteine“ der Präventionsmaßnahmen frühzeitig zu erkennen und praxisrelevante Aspekte zu identifizieren, um entsprechend nachjustieren zu können.

Tabelle 1: Übersicht des Samples

Interview	Akteursgruppe	Länge
1	Bürgerinitiative Zukunft Neumarkt	51:30 Min.
2	Koordinator des Aufsuchenden Suchtclearings (Gesundheitsamtes der Stadt Köln)	86:19 Min.
3	Leiterin des Zentrums für Kriminalprävention und Sicherheit	53:41 Min.
4	Vertreter des Kommunalen Ordnungsdienstes (Stadt Köln)	58:22 Min.
5	Beamter der Polizei Köln	44:03 Min.
6	Vertreterin der Interessengemeinschaft Neumarkt	45:56 Min.
7	Beamter der Polizei Köln	60:45 Min.

5.3. Interviewleitfaden

Bevor mit der Interviewdurchführung begonnen werden kann, müssen einige Vorarbeiten durchgeführt werden. Nachdem die Expert*innen akquiriert und die Interviews terminiert worden sind, gilt es die Interviews zu planen. Der Interviewleitfaden (s. Anhang 3) dient während der Interviewdurchführung „vor allem als Checkliste und Richtschnur“ (Bogner et al. 2014, S. 27). Nach Lamnek ist ein Leitfadeninterview ein „unstrukturiertes Interview, bei dem sich der Interviewer eines mehr oder weniger ausgearbeiteten Leitfadens zur Gestaltung des Interviews bedient; ihm bleibt die Reihenfolge und Formulierung der Fragen im Wesentlichen selbst überlassen“ (Lamnek 2005, S. 728). Der Interviewleitfaden somit hat zwei Funktionen: Zum einen wird dadurch das Themenfeld strukturiert und zum anderen dient er als Hilfsmittel in der Erhebungssituation (vgl. Bogner et al. 2014, S. 27). In diesen Funktionen spiegelt sich die Relevanz eines gut ausgearbeiteten und strukturieren Interviewleitfadens wider, weshalb der Leitfadenkonstruktion im Forschungsverlauf ausreichend Zeit eingeräumt werden sollte (vgl. ebd.). Der Interviewleitfaden umfasst vier Themenblöcke mit jeweils mehreren Unterpunkten. Diese können von der Interviewerin variiert werden und stellen nur ein grobes Gesprächsgerüst und Gedächtnisstützen dar (vgl. ebd., S. 29 f.). Um einen flüssigen Gesprächsfluss zu gewährleisten, wird eher zu kürzeren Interviewleitfäden geraten, aber die Ausgestaltung des Leitfadens hängt von dem Sicherheitsbedürfnis der Interviewerin. Ein weiterer Punkt besteht in der inhaltlichen

Schwerpunktsetzung der Expert*inneninterviews und somit auch der Interviewleitfäden. Durch die unterschiedlichen Hintergründe der Expert*innen soll das jeweils spezielle Expert*innenwissen eruiert werden, wodurch die Leitfäden pro Interview angepasst werden müssen. Es entsteht ein allgemeinerer „Basisleitfaden, auf dessen Grundlage dann für das jeweils anstehende Gespräch speziellere Fassungen erstellt werden“ (ebd., S. 30).

Mit jedem durchgeführten Interview steigt auch der Wissensstand der Interviewerin, wodurch eine Anpassung sowohl der Leitfäden als auch der zusätzlichen Fragen entsteht. Der Leitfaden entwickelt sich „auf diese Weise im Forschungsprozess kontinuierlich weiter. Nicht selten haben wir in Forschungsprojekten also genauso viele Leitfäden wie Interviewpartner“ (ebd.). Der Frage, ob die Interviewleitfäden vorab an die Expert*innen verschickt werden sollten oder nicht, haben Bogner et al. (2014) thematisiert. Einerseits kann das Verschicken von den Leitfäden bei theoriegenerierenden Interviews dazu führen, dass spontane Äußerungen ausbleiben, sondern nur bereits zurecht gelegte Antworten genannt werden. Andererseits kann es bei systematisierenden Interviews von Vorteil sein, wenn die Experten*innen auf das Interview vorbereitet sind und dadurch Detailinformationen haben, die spontan nicht hätten erhoben werden können (ebd.). In der vorliegenden Arbeit wurden von der Polizei Köln vorab die Interviewleitfäden erfragt. Als Grund wurde die Suche nach geeigneten Interviewpartner*innen genannt. Für das eigentliche Interview hat es in diesem Fall keine Vorteile gebracht. Der Interviewpartner (Interview 7) war am Ende des Interviews von der Schwerpunktsetzung überrascht und hat zum Ausdruck gebracht, dass er anhand des Interviewleitfadens von einer anderen thematischen Schwerpunktsetzung ausgegangen ist.

Die Leitfäden der Interviews unterscheiden sich je nach der zu befragenden Person und dem jeweiligen Wissen. Grundsätzlich ist es beabsichtigt gewesen, drei Ebenen der KKP anzusprechen: Die gesamtstädtische Ebene, bei der insbesondere auf den Aufbau, die Organisation sowie die Einschätzung zur Zusammenarbeit angesprochen werden sollte. Außerdem sollte die Stadtteilebene thematisiert werden. Hier standen die Einschätzungen der Akteur*innen zur AG Neumarkt im Vordergrund und die dritte Ebene des konkreten Untersuchungsraums mit den unterschiedlichen Maßnahmen. Diese drei Ebenen finden sich im Interviewleitfaden wieder. Er gliedert sich in eine Einführungs-, Haupt- und Abschlussphase, wobei die Hauptphase weitere Themenblöcke umfasst, die in jedem Interview angesprochen werden sollten. Zu jeder Phase wurden in der Vorbereitungsphase der Interviews weitere untergeordnete Fragen formuliert. Wie bereits dargestellt, dient der Leitfaden jedoch eher als Hilfsmittel zur

Strukturierung des Interviews und wurde nicht stringent abgefragt. Stattdessen stand ein möglichst natürlicher Gesprächsverlauf im Vordergrund der Interviewsituationen.

5.4. Transkriptionsregeln

Die Vorbereitungsphase einer Interviewdurchführung umfasst neben der Erstellung des Interviewleitfadens auch Überlegungen zur Aufnahmetechnik, um im Nachgang die Transkriptionen durchführen zu können. In den vorliegend durchgeführten Interviews wurden die Interviews in unterschiedlichen Formen durchgeführt (persönlich, telefonisch, verschiedene online Videokonferenz-Plattformen). Wesentlich bei der Aufnahme ist die Aufnahmequalität, welche vor dem Interviewbeginn auf die Verständlichkeit überprüft wurde. Es wurde ein Diktiergerät zur Aufnahme der Interviews genutzt.

Das aufgenommene Interview muss zunächst vom sprachlichen Material in schriftliches Datenmaterial (Transkription) übertragen werden, um eine Analyse zu ermöglichen. Vorliegend wurde eine wörtliche Transkription aller durchgeführten Interviews durchgeführt. Mayring definiert die wörtliche Transkription als „eine vollständige Textfassung verbal erhobenen Materials [...], was die Basis für eine ausführliche interpretative Auswertung bietet“ (Mayring 2016, S. 89 f.). Im Wesentlichen gibt es drei verschiedene Techniken bei der wörtlichen Transkription: Die Transkription mittels internationalen phonetischen Alphabet, die literarische Umschrift und die Übertragung in normales Schriftdeutsch (vgl. ebd.). Bei den zwei ersten Techniken werden die Dialekte und Sprachverfärbungen bei der Transkription berücksichtigt und verschriftlicht. Das macht die Transkripte schwer lesbar und die Transkription ist zeitaufwändiger als ohnehin schon. Diese Transkriptionsarten sind nur sinnvoll, wenn die sprachlichen Färbungen tatsächlich für die spätere Interpretation relevant sind. Da es bei der Interpretation der vorliegenden Interviews ausschließlich um die Inhalte der Gespräche geht, wurde das Gesprochene bei der Transkription in normales Schriftdeutsch übertragen. Es wurden Grammatikfehler ausgebessert und sprachliche Färbungen ins Hochdeutsch übertragen (vgl. Höld 2007, S. 660). Daher war es möglich, bereits bei der Transkription eine erste Reduktion des Datenmaterials vorzunehmen und Dialekte und Satzbaufehler zu korrigieren (vgl. Mayring 2016, S. 91). Das Interviewmaterial wurde einer sog. Sprachglättung unterzogen. Dies beschreibt die „Annäherung der gesprochenen Sprache an die Schriftsprache“ (Fuß und Karbach 2014, S. 41). Sowohl die Transkription des Interviewmaterials als auch die darauffolgende Kodierung und Analyse ist mithilfe des Analyseprogramms MAXQDA erfolgt. MAXQDA wurde dabei als ‚Werkzeugkasten‘ verwendet, um durch „die technischen Möglichkeiten die etablierten Methoden [...] anzuwenden und die Methode zu

erweitern“ (Rädiker und Kuckartz 2019, S. 11 f.). Dieser einfachen Transkription nach Kuckartz lagen im Wesentlichen folgende Transkriptionsregeln zugrunde:

Tabelle 2: Transkriptionsregeln (nach Kuckartz 2010, S. 40)

Nr.	Regel
1	Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert
2	Die jeweiligen Sprecher werden durch „I“ (Interviewerin) bzw. „B“ (befragte Person) gekennzeichnet. Die Kennzeichnungen der Sprechenden werden fett gedruckt.
3	Es wird wörtlich transkribiert
4	Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet
5	Längere Sprechpausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte gekennzeichnet
6	Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet
7	Sehr lautes Sprechen wird durch Großbuchstaben gekennzeichnet
8	Lautäußerungen (mhm, aha, etc.) werden nicht transkribiert
9	Kurze Einwürfe der jeweils anderen Person („Ja“ oder „Nein“) werden nicht transkribiert
10	Störungen von außen werden unter Angabe der Ursache in Doppelklammern notiert
13	Unverständliche Wörter und Passagen werden durch (unv.) kenntlich gemacht
14	Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert

5.5. Auswertungsmethodik

Durch die Vorbereitung der Interviews und die Erstellung der Interviewleitfäden sind die Gesprächsinhalte grob strukturiert. Dadurch wird eine deduktive Kategorienbildung angewandt: „Diese wohl zentralste inhaltsanalytische Technik hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Diese Struktur wird in Form eines Kategoriensystems an das Material herangetragen. Alle Textbestandteile, die durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert“ (Mayring 2015, S. 97). Mayring unterscheidet vier unterschiedliche Formen der Strukturierung: Die formale Strukturierung, die typisierende Strukturierung, die skalierende Strukturierung und die inhaltliche Strukturierung. Letztere hat das Ziel, das Material hinsichtlich bestimmter Themen zu analysieren und bestimmte Inhalte zu extrahieren und zusammenzufassen (vgl. ebd., S. 99). Die inhaltliche Strukturierung wurde vorliegend angewandt.

Das Kategoriensystem dieser Arbeit stützt sich auf die kriminologischen Hintergründe und auf die allgemeinen Erkenntnisse zur KKP. Dieses Wissen wurde auch den Interviewleitfäden zugrunde gelegt und bildet das Grundgerüst der Analyse. Zunächst müssen bei der qualitativen Inhaltsanalyse die Analyseeinheiten festgelegt werden. In diesem Fall sind es die Transkripte der durchgeführten Interviews. Anschließend werden die inhaltlichen Hauptkategorien theoriegeleitet festgelegt und bei Bedarf Unterkategorien erstellt. Um eine genaue Zuordnung zu den Kategorien zu

gewährleisten, werden Definitionen der Kategorien formuliert und Ankerbeispiele den Kategorien zugeordnet worden. Im nächsten Schritt erfolgen ein erster Materialdurchlauf und die Fundstellbezeichnung anhand der Zeilennummern in den Transkripten. Werden hierbei weitere, zuvor nicht bedachte Aspekte identifiziert, kann das Kategoriensystem überarbeitet oder die Definitionen der Kategorien angepasst werden. Wenn diese Schritte durchlaufen sind, erfolgt die Paraphrasierung des extrahierten Materials sowie die Zusammenfassung der einzelnen Kategorien (vgl. Mayring 2015, S. 98 ff.). Somit wird in der vorliegenden strukturierenden Inhaltsanalyse zunächst deduktiv vorgegangen. Der Kodierleitfaden befindet sich in Anhang 4 dieser Arbeit.

6. Empirische Analyse

Dieser Teil der Arbeit ist zweigeteilt. Die Kategorienbildung im ersten Teil erfolgte deduktiv und ist angelehnt an den Grundprinzipien der KKP, die bereits in Kap. 3.2. dargestellt wurden. Es werden die organisatorischen Aspekte der KKP in Köln thematisiert. Angefangen wird mit der Kategorie der institutionellen Verankerung und des Präventionsmanagements in Köln. In diesem Teil werden die Stolpersteine auf organisatorischer Ebene identifiziert. Im Anschluss daran wird die ressortübergreifende Vernetzung besprochen und die Bewertungen der verschiedenen Expert*innen in Bezug auf die AG Neumarkt dargestellt. Abschließend wird die Partizipation der Zivilgesellschaft thematisiert und der behördliche Umgang mit der dritten Säule der KKP – der Bürger*innenbeteiligung. Die Analyse erfolgt vor dem Hintergrund der in den vorherigen Kapiteln dargelegten Hintergründe der KKP. Für die Bearbeitung der Fragestellung sind die identifizierten Gründe für den Erfolg bzw. das Scheitern von Präventionsprojekten relevant. Die Aussagen der Expert*innen sind wörtlich aus den Transkripten übernommen worden und die Paraphrasierung der Aussagen wurde weitestgehend vermieden. Diese Art der Darstellung hat zwei Vorteile. Zum einen wird die Authentizität der Aussagen gewährleistet, zum anderen lassen sich die Zitate auf diese Art besser den jeweiligen Expert*innen zuordnen, was die Verständlichkeit und Positionierung im Gesamtkontext erleichtert.

Der zweite Teil der empirischen Analyse umfasst die Säule des örtlichen Bezugs. Zu Beginn wird der Neumarkt qualitativ beschrieben und es werden die konkreten Problemlagen dargestellt. Im Anschluss daran folgen die induktiven Kategorien, welche sich aus der lokalen Agenda der AG Neumarkt zusammensetzen. Die Kategorien sind dem zeitlichen Horizont der Umsetzung zugeordnet. Sie gliedern sich auf in kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen. Nach einer Darstellung der jeweiligen Maßnahmen erfolgt eine Analyse der Chancen und Risiken, die den Maßnahmen innewohnen. Im Anschluss daran, werden die kriminalpolitischen Einstellungen der Expert*innen beleuchtet und es erfolgt eine Diskussion, die sich insbesondere um das Thema der

Deliktsverlagerung (insb. von BtM-Delikten) und dem Verhalten der Polizei in der Umgebung von stationären Drogenkonsumräumen bezieht.

6.1. Institutionelle Verankerung und Präventionsmanagement

In dieser Kategorie geht es um die Struktur und Organisation der KKP in Köln. Neben dem internen Aufbau werden die Entstehungshintergründe sowie die personellen und finanziellen Ressourcen der KKP in Köln untersucht. Insbesondere werden die Gründe für den Erfolg bzw. des Scheiterns von Präventionsnetzwerken den Ausführungen zugrunde gelegt.

Schreiber stellt in ihrer zweiten Bestandsaufnahme (Schreiber 2019, S. 21) fest, dass insbesondere mehrgliedrig aufgebaute Gremien eine höhere Resilienz gegenüber Umstrukturierungen haben. Den Grund dafür sieht sie in einem höheren Grad der Professionalisierung und höhere personelle sowie finanzielle Ressourcen (vgl. ebd.). Den Aufbau der KKP in Köln beschreibt der Vertreter der BI wie folgt:

„Das übergeordnete Gremium ist auf Stadtdirektorenebene angesiedelt. Darunter fallen dann die einzelnen AGs mit den entsprechenden Plätzen und darunter gibt es dann noch Unterarbeitsgruppen, die dann die Ideen zu bestimmten Themen bearbeiten.“ (I 2, ZN. 45 ff.)

In diesem Beispiel mit einem Vertreter der BI wird der mehrgliedrige Aufbau der KKP deutlich. Als weiteren Grund für das Scheitern von Präventionsnetzwerken, nennt Schreiber (2019) die „Umstrukturierungen (insbesondere in Folge von Wahlen) [...] sowie die Erübrigung ihres Handlungsfeldes“ (S. 31). Eine Interviewleitfrage umfasst die Entstehungshintergründe des ZKS. Im deutschlandweiten Vergleich verwundert es, dass nach der Gründungswelle in den 1990er Jahren es erst 2019 zur Gründung eines übergeordneten Präventionsgremiums auf Stadtebene gekommen ist (Abs. 4.1). Hinsichtlich der institutionellen Verankerung in der Kommunalpolitik ist die Leiterin des ZKS die wichtigste Interviewpartnerin. Sie führt die Entstehungsgründe des ZKS aus:

„Also das ZKS wurde im Januar 2019 gegründet worden. Im Grunde stand bereits nach Silvester 2015 fest, dass es ein Gremium geben muss, das sich mit dem Thema Sicherheit und Kriminalprävention in Köln befasst und entsprechend hat man das dann eingerichtet.“ (I 3, ZN. 7 ff.)

Durch den Zusammenhang mit der Silvesternacht, drängt sich der Verdacht auf, dass es sich bei der Gründung des ZKS um eine politische Symbolik handeln könnte. Damit wäre unter Umständen der o.g. Grund des Scheiterns gegeben. Dieser Punkt wird von der Leiterin des ZKS verneint:

„Also ich würde Ihnen vollkommen Recht geben, wenn - ich sage mal im Mai 2016 - sowas aus dem Boden stampfen würde, dann würde ich sagen: Ok, das ist jetzt wirklich mit einer heißen Nadel gestrickt und Hauptsache wir haben irgendwas. Man hat aber doch Zeit gelassen und auch noch überlegt, was so die Themen sind, die wir auf der Agenda haben. Wenn man jetzt schaut, was unsere vorrangigen Themen sind, dann ist es eher das Thema Sicherheit auf Plätzen von Köln und da steht nicht das Thema sexuelle Belästigung, wie es ja in der Silvesternacht passiert ist, sondern ganz schlicht und einfach die Themen: Drogenklientel, Lärmbelästigung, Müll, Dreck. All das spielt

eher eine Rolle als das, was aus der Silvesternacht abgeleitet werden kann. Insofern würde ich heute sagen, dass es definitiv kein Politikum ist. Auch die Art, wie man sich den Themen widmet - also wir sind ja unmittelbar an der Stadtdirektorin angesiedelt - es sehr regelmäßig Rücksprachen, es gibt ständigen Austausch, eigentlich täglich zu verschiedenen Themen - wo ich dann sehe, dass es absolut ernst genommen wird. Insofern sehe ich nicht die Gefahr, dass es ein Politikum ist.“ (I 3, ZN. 80 ff.)

Der Vorteil in mehrgliedrig strukturierten Gremien besteht in der Kontinuität der Arbeit. Hierbei hat sich eine hohe Repräsentanz im Verwaltungsaufbau als dienlich erwiesen. Als ein weiteres Erfolgskriterium der Kommunalen Kriminalprävention wird die sog. „Bürgermeisterpflicht“ angesehen. Eine „hohe personelle Repräsentanz“ sei „konstituierend für den Erfolg kommunaler Kriminalprävention“ (Kahl und Kober 2020, S. 14). Dieser Aspekt wird im zweiten Teil des Zitates angesprochen. Das ZKS ist „unmittelbar an der Stadtdirektorin angesiedelt“ (I 3, ZN. 90 f.), wodurch es zu einer kontinuierlichen Kommunikation kommt und die Relevanz der Einrichtung gestärkt wird. Dieser Aspekt wird auch von der Vertreterin der IG Neumarkt betont: „Es wurde ja dementsprechend auch zur Chefsache erklärt. Das hat dann natürlich einen ganz anderen Stellenwert“ (I 6, ZN. 76 ff.).

Ein weiterer Grund für das Scheitern von Präventionsgremien kann in fehlenden personellen Ressourcen bestehen (vgl. Schreiber 2019, S. 33). Die Leiterin des ZKS sieht in dieser Hinsicht auch Schwierigkeiten:

„Also insofern, wenn Sie jetzt fragen würden, ob das genug ist, dann würde ich sagen: Momentan ist es so, dass die Aufgaben und Bedarfe, die auf uns zukommen, uns eigentlich überrennen, und wir versuchen mit Personal nachzusteuern. Also es passiert eher so herum als umgekehrt. Insofern sind wir auch sehr dankbar, dass das jetzt zeitnah dazu führt, dass wir dann hoffentlich bald genug Personal haben.“ (I 3, ZN. 39 ff.)

Bisher wurden der mehrgliedrige Aufbau der KKP in Köln und die damit verbundenen Vorteile thematisiert. Die Vorteile bestehen in der hohen Repräsentanz in der Verwaltung und der direkten Anbindung an die Stadtdirektorin, wodurch der Stellenwert dieser Institution gestärkt wird. Die Gefahr, dass es aufgrund von Wahlen zu einer Umstrukturierung der KKP führt, wird vorliegend nicht gesehen. Stattdessen ist durch das neu gegründete ZKS mit dem mehrgliedrigen Aufbau eine kontinuierliche Arbeit gewährleistet. Die Vermutung, dass es sich bei der Gründung des ZKS um eine Art Politikum als Konsequenz der Silvesternacht 2015/ 2016 handelt, ist revidiert worden. Schwierigkeiten könnten sich allerdings hinsichtlich der personellen Situation ergeben. Die finanziellen Ressourcen der KKP werden anhand des lokalen Beispiels Neumarkt erörtert. Zu Beginn wird darauf eingegangen, welche Gründe dazu geführt haben, dass der Neumarkt als „Platz mit besonderem Handlungsbedarf“ ausgewählt wurde. Es wurde bereits dargestellt, in welchem Licht der Neumarkt in den lokalen Medien erscheint (Abs. 4.2.). Dieser Aspekt wird auch von der Leiterin des ZKS aufgegriffen:

„Der Hintergrund war der, dass die Situation zunehmend schwieriger wurde in Bezug auf die Drogenklientel, in Bezug auf Verschmutzung, Verwahrlosung, Obdachlosigkeit. Also es gab zunehmend Beschwerden. Das Ganze hat dann auch ein mediales Interesse genommen und wir haben gemerkt, es geht so auf gar keinen Fall weiter und wir wollen dann mit allen Beteiligten und Betroffenen an einen Tisch. Daher haben wir die AG Neumarkt gegründet.“ (I 3, ZN. 112 ff.)

Jasch (2003) äußert in seinem Artikel die Gefahr, dass derartige Gremien „reine Debattierclubs“ (S. 413) seien. Die Gefahr, dass zu viel geredet und dabei nicht viel in die Praxis umgesetzt wird, wird auch in der AG Neumarkt gesehen. Aus diesem Grund wird bei der Besetzung der AG Neumarkt auf die Zusammensetzung der Teilnehmenden geachtet:

„Für uns – die AG Neumarkt – war es so, dass wir gemerkt haben, wir brauchen, wenn wir hier eine AG gründen einen übergeordneten Fachkreis, der auch beschluss- und entscheidungsfähig ist. Das heißt, was wir auf keinen Fall wollten war ein Arbeitskreis oder Fachkreis, wo man sich nur unterhält und sagt, wie furchtbar alles ist, man dann auseinander geht und nichts passiert. Entsprechend haben wir diesen Fachkreis auch ausschließlich mit Entscheidungsträgern besetzt und die Leitung hat auch die Stadtdirektorin. Die Stadtdirektorin hat auch die Leitung für die AG Neumarkt. Das hat sie sich auch selbst auf die Fahnen geschrieben und wir haben, nachdem der Fachkreis im September 2020 gegründet wurde, nahezu gleichzeitig – ich glaube eine Woche später – wurde dann die AG Neumarkt gegründet.“ (I 3, ZN. 102 ff.)

In diesem Zitat wird ebenfalls der Stellenwert der KKP in der Verwaltung betont und der Aspekt der „Bürgermeisterpflicht“ hervorgehoben. Nur durch die hohe Repräsentanz innerhalb der kommunalen Verwaltung, können die notwendigen finanziellen Ressourcen bereitgestellt und die geplanten Maßnahmen umgesetzt werden. Im Gegensatz zu den personellen Ressourcenknappheiten, gibt es laut der Leiterin des ZKS auf der finanziellen Seite keine Ressourcenprobleme.

Ansonsten ist es so, dass beispielweise auf den Neumarkt bezogen die lokale Agenda, also die Maßnahmen, die da gemeinsam entwickelt wurden, dass da die Oberbürgermeisterin und der Verwaltungsvorstand ganz klar entschieden haben: Diese Maßnahmen werden umgesetzt, und zwar in den einzelnen Dezernaten. D.h. wir haben jetzt nicht das Budget für die einzelnen Planungen, aber in den einzelnen Dezernaten wird das bereitgestellt, um diese Maßnahmen umzusetzen. Insofern haben wir kein echtes Budgetproblem.“ (I 3, ZN: 67 ff.)

Eine weitere Funktion des ZKS und der Geschäftsführung besteht in der Kommunikation sowohl intern als auch mit externen Akteur*innen. Diese Funktion wird von dem Koordinator des ASC hervorgehoben:

„Die Verwaltung muss sich natürlich auch öffnen und das macht sie ja auch und dieses miteinander reden. Das kenne ich noch anders und das ist jetzt auch deutlich besser. Deswegen glaube ich schon, dass das wichtig ist, das man dranbleibt und das man Verantwortlichkeiten hat, und das hat man ja mit dem ZKS.“ (I 2, ZN. 880 ff.)

Als eine Schwachstelle der KKP wird die Evaluation angesehen. Insbesondere hinsichtlich der Kriminalitätsfurcht stellt die Evaluation die größte Problematik dar. Der meist fehlenden Datengrundlage auf kleinräumigen Maßstab wird in der Praxis „mit einem weitgehend unsystematischen Sammelsurium von Aktivitäten“ (Jasch 2003, S. 413) begegnet. Nur durch eine Überprüfung der Wirksamkeit von Maßnahmen, laufen diese nicht Gefahr ihre Ziele zu verfehlen. Eingangs wurde berichtet, dass

Wachter (2020) dieser „offenen Wirkungsfrage“ nachgeht. Die vielfältige Kritik zu Beginn der 2000er Jahre hinsichtlich der offenen Wirkungsfrage hat nach wie vor nicht an Aktualität verloren. Aus diesem Grund birgt die Evaluation von Maßnahmen sowohl Chancen als auch Risiken. Eine nachvollziehbare Wirkungsforschung rechtfertigt die Übertragung von funktionierenden Maßnahmen auf andere Gebiete. Aus diesem Grund soll in Köln mit der TH Köln kooperiert und die Maßnahmen wissenschaftlich evaluiert werden.

„Und es soll halt auch das Referenzprojekt für andere Plätze in Köln sein. Deswegen haben wir ja in den vier Untergruppen auch die Untergruppe Evaluation. Damit wir von vornherein das Projekt evaluieren und für andere Plätze als Referenzprojekt zur Verfügung stehen.“ (I 6, ZN. 77 ff)

Hier wird durch die Vertreterin der IG Neumarkt das Potential einer wissenschaftlichen Evaluation der Maßnahmen betont deutlich: Maßnahmen, die funktionieren, können auf weitere Plätze mit ähnlich gelagerten Problemen angewandt werden.

Der letzte Teil dieser Kategorie umfasst die Einschätzungen der Expert*innen zum ZKS und zur AG Neumarkt. Die Grundhaltung der Expert*innen zur AG Neumarkt ist durchweg positiv. Sie sind sich im Klaren darüber, dass nicht alle Maßnahmen problemlos umgesetzt werden können, sondern dass es auch gewisse kommunalpolitische Probleme geben kann:

„Wir wissen natürlich, dass in Köln mit der Ratssituation und der Verwaltung es unheimlich schwierig ist, etwas umzusetzen. Die AG Neumarkt hat von Anfang an gesagt, dass man auf kleinem Wege etwas schafft. [...] Diese AG Neumarkt kann natürlich auch nicht die Stadt neu erfinden und auch nicht die internen Abläufe, das wissen wir alle.“ (I 6, ZN. 68 ff.)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass mit der Einrichtung des ZKS und dem mehrgliedrigen Aufbau der KKP in Köln, die Grundsteine für eine kontinuierliche Kriminalprävention gelegt wurden. Durch die hohe Repräsentanz in der Verwaltung und die unmittelbare Ansiedlung an der Stadtdirektorin, sind die finanziellen Ressourcen gedeckt und es können die in den AG beschlossenen Maßnahmen finanziert werden. Problematisch könnte sich die personelle Situation entwickeln. Eine Chance besteht in der wissenschaftlichen Evaluation der Maßnahmen durch die TH Köln. Dadurch können funktionierende Maßnahmen auf andere kleinräumige Areale in der Stadt übertragen und Synergieeffekte generiert werden.

6.2. Ressortübergreifende Vernetzung

Diese programmatische Grundlage der ressortübergreifenden Vernetzung wurde ebenfalls in Abs. 3.2 dargestellt. In die Kategorie „Ressortübergreifenden Vernetzung“, wurden die Aussagen aufgenommen, die die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteur*innen und Interessen betreffen. Ausgenommen sind die Aussagen zur Zusammenarbeit der kommunalen Akteure mit den Anwohnenden. Diese sind unter der Kategorie „Bürger*innenbeteiligung“ subsumiert. Wie sich die

ressortübergreifende Vernetzung in Köln darstellt, zeigt der folgende Abschnitt. In der Beschlussvorlage 1154/2021 der Stadt Köln (Stadt Köln 04.06.2021) wird die Relevanz des Gesundheitsamtes für die Entwicklung am Neumarkt hervorgehoben. Aus der Beschlussvorlage lässt sich die Reichweite der ressortübergreifenden Vernetzung ableiten. Neben dem Gesundheitsamt als Betreiber des mobilen Drogenhilfangebotens und des zukünftigen stationären Drogenkonsumraums, wird die Zusammenarbeit mit den anderen, auch städtischen Akteuren (Museen, Volkshochschule, Stadtbibliothek) am Neumarkt betont. Außerdem wird die Aufgabe des Gesundheitsamtes „in den beiden neu implementierten Gremien des Kriminalpräventiven Rats, dem Fachkreis „Plätze mit besonderem Handlungsbedarf“ und der „AG Neumarkt“ (Stadt Köln 04.06.2021) thematisiert. Es wird die Hoffnung formuliert, dass durch die Zusammenarbeit die „Befriedung der Anwohnenden“ (ebd.) betrieben werden kann. Da die KKP eine Querschnittsaufgabe ist und unterschiedlichen Einflussfaktoren unterliegt, spielen neben relevanten Fachressorts, auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen eine große Rolle. Ein Vertreter der Polizei Köln stellt zur Relevanz der ressortübergreifenden Vernetzung folgendes fest:

„[D]as Problem sind die einzelnen Gewerke [...]: Polizei, Ordnungsamt, Sozialarbeit können das Problem alleine nicht anpacken. Anpacken schon, aber das Ganzheitliche macht es halt sinnvoller. Aus den verschiedenen Sichtweisen heraus mit den Klienten zu Arbeiten.“ (I 5 ZN. 39 ff.)

Die Expert*innen sind sich einig, dass es sich bei den Problemen am Neumarkt um Gemengelagen und eine Gesamtproblematik handelt, der nur mit ganzheitlichen Lösungen begegnet werden kann. Die Vertreterin der IG Neumarkt stellt dazu fest:

„Das ist ja eine Gesamtproblematik. Es gibt nicht das eine, was nicht funktioniert oder das eine, was gut funktioniert, sondern es ist eine Kombination aus ganz vielen Sachen. Deshalb ist es uns viel wichtiger ein ganzheitliches Konzept zu entwickeln und zu fördern mit allen Protagonisten am Tisch. Anstatt, dass wir uns im Detail verlieren.“ (I 6, ZN. 29 ff.)

Neben der Relevanz der Kooperation wird in diesem Zitat die Problematik der unterschiedlichen Interessenslagen angesprochen. Im Verlauf des Interviews mit der Vertreterin des IG Neumarkt wird diese Problematik erneut aufgegriffen. Sie betont, dass das Problem darin besteht, dass viele „Partikularinteressen zusammenkommen“ (I 6, ZN. 334) und dadurch eine „Pattsituation“ (ebd., ZN. 336) entstehe und nichts passiert. Die vielfältigen Problemlagen lassen sich aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten und bewerten. Daher kann es auch innerhalb der Gesprächsrunden zu Diskrepanzen und kontroversen Diskussionen kommen. Der Koordinator des ASC betont den Mehrwert von Meinungsverschiedenheiten:

„Solange man noch einigermaßen den guten Ton bewahrt, dann ist es auch gut, wenn man kontrovers ist. Also ich sehe das eher positiv, weil indem man unterschiedlicher Meinung ist, kann man doch wachsen.“ (I 2, ZN 556 ff.)

Die Aufgabe der Leiterin des ZKS besteht u.a. darin, die Moderation bei diesen Gesprächen zu übernehmen und zwischen den verschiedenen Akteur*innen zu vermitteln. Sie sieht in den Meinungsverschiedenheiten kein Problem, sondern bewertet die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Ressorts als unproblematisch und effektiv:

„Wenn wir dann ein akutes Problem haben, dann stecken wir alle die Köpfe zusammen und dann wird über kurzfristige Maßnahmen gesprochen. Da habe ich auch nicht den Eindruck, dass da auch nur ein einziger sagt, wir haben da nichts mit zu tun. Im Gegenteil: Alle versuchen an einem Strang zu ziehen.“ (I 3 ZN. 402 ff.)

Der Koordinator des ASC betont insbesondere die funktionierende Zusammenarbeit zwischen dem ASC sowohl mit dem Ordnungsamt als auch mit der Polizei in Köln. Die Kooperation besteht lange und umfasst die Zusammenarbeit in verschiedenen Netzwerken, was den regelmäßigen Austausch gewährleistet und gut funktioniert. Allerdings ist es dabei wichtig, dass die jeweiligen Aufgabenbereiche abgegrenzt und trotzdem ein gemeinsames Ziel verfolgt wird:

„Diese Partnerschaft leben wir schon ziemlich gut und das ist schon sehr besonders, dass die Sozialarbeit und die Sicherheitsbehörden so eng zusammenarbeiten. Das ist über die Zeit gewachsen und das ist total gut, weil die Probleme kann weder die Polizei noch das Ordnungsamt oder die Sozialarbeit einzeln lösen, sondern das geht nur gemeinsam. So leben wir das hier auch und das, ohne die Profession des anderen in Frage zu stellen oder darein zu grätschen. Jeder hat seinen Aufgabenbereich, das ist ja klar. Die Polizei ja sowieso, aber diese Kooperation klappt wirklich gut und das im Sinne der Menschen.“ (I 2, ZN. 17 ff.)

Die Zusammenarbeit und die Art und Weise der Umsetzung, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Neben der Komplexität der Problemlagen spielt auch das individuelle Engagement der Akteur*innen eine maßgebliche Rolle. Die Vertreterin der IG Neumarkt betont das Engagement der Akteur*innen in der Unterarbeitsgruppe „Sicherheit und Sauberkeit“:

„Wie gesagt, es ist nicht immer alles sehr einfach, aber ich glaube, alle die dort zusammensitzen – vor allen nochmal in den Unterarbeitsgruppen Sicherheit und Ordnung und Drogensozialkonzept – die haben es natürlich nicht einfach. Die haben auch die wesentlich schlimmeren Projekte auf dem Tisch liegen bzw. wo mehr Handlungsbedarf und schnellerer Handlungsbedarf besteht. Da ist auf jeden Fall auch die Teilnahme und die Leidenschaft sehr groß. Von allen Seiten. Da ist es auch egal, ob es Anwohner sind, ob es Immobilienbesitzer sind, ob es die Polizei, das Ordnungsamt, die Abfallwirtschaftsbetriebe oder die Kölner Verkehrsbetriebe, die Stadtverwaltung oder wer auch immer ist. Da sind wirklich alle Leidenschaftlich dabei.“ (I 6 ZN. 296 ff.)

Hier wird die Kommunikation der unterschiedlichen Akteur*innen angesprochen.

Neben den einzelnen kommunalen Akteur*innen sind die Anwohnenden wichtige Beteiligte bei den Prozessen der KKP. Durch den Mitarbeitenden des KOD wird dazu festgestellt:

„Ich bin der Meinung, das ist kein reines polizeiliches, also kein reines Sicherheitsproblem und auch kein reines Ordnungsbehördliches Problem, sondern da geht es auch um Infrastruktur und die Gesellschaft ist da auch gefragt.“ (I 4, ZN. 116 ff.)

Die Interviews zeigen, dass allen Akteur*innen bewusst es, dass es sich um Gemeingelagen handelt, die eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordern. Die

Vernetzung der verschiedenen Ressorts wird über das ZKS koordiniert. Insbesondere die Zusammenarbeit der Polizei und der Kommune ist durch die Einrichtung des Kriminalpräventiven Rats gewährleistet. Der Kriminalpräventive Rat ist 2019 gegründet worden und ist gemeinsam im ZKS angesiedelt:

„Also der Polizeipräsident Herr Jacob und die Oberbürgermeisterin Frau Reker haben einen Kooperationsvertrag im Mai 2019 unterschrieben, und zwar auch mit dem Ziel die Kriminalprävention und die Sicherheit in Köln - also der Stadt - stadtwweit voranzutreiben.“ (l 3, ZN. 17 ff.)

Dadurch, dass zwei der wichtigsten Akteur*innen in der Frage der kommunalen Sicherheit in einer gemeinsamen Geschäftsstelle angesiedelt sind, ist eine kontinuierliche Kommunikation gewährleistet. Durch den Koordinator des ASC wird die Zusammenarbeit mit der Polizei positiv hervorgehoben. Zudem wird von ihm berichtet, dass die gebündelte Koordination im ZKS von Vorteil ist. Trotz Meinungsverschiedenheiten wird in den verschiedenen AGs der „gute Ton“ bewahrt und konstruktiv an Lösungen für die lokalen Problemlagen gearbeitet. Neben der Stadt und der Polizei als große Akteure der kommunalen Sicherheitsproduktion sind noch weitere Ressorts involviert. In der Bestandsaufnahme Schreibers (2019) wird die „fehlende Motivation wichtiger Akteure“ (S. 36) als dritthäufigster Problempunkt benannt. Dies kann anhand der AG Neumarkt nicht verifiziert werden. Durch die Aussagen der Expert*innen wird bestätigt, dass alle involvierten Akteur*innen engagiert teilnehmen. Weitere Probleme, die laut Schreiber zum Scheitern von Präventionsgremien führen, sind die „nicht eindeutig festgelegten Aufgabenbereiche“ (ebd.) und fehlende Entscheidungskompetenzen (ebd.). Diese Punkte wurden ebenfalls in der AG Neumarkt bedacht und von vorher ein ausgeräumt.

Insgesamt zeigt sich ein positives Bild in Bezug auf die ressortübergreifende Vernetzung im ZKS sowie am Neumarkt. Durch die konstruktive Zusammenarbeit können die vielschichtigen Problemlagen differenziert analysiert und in einem zweiten Schritt gemeinsam Lösungen erarbeitet werden. Die Bevölkerung wird am Neumarkt ebenfalls beteiligt und kann sich aktiv einbringen. Diese Aussage leitet zur dritten Säule der KKP über: Die Kategorie „Bürger*innenbeteiligung“. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt darauf, wie die beteiligten Akteure die Beteiligung einschätzen und wo Chancen und Risiken gesehen werden.

6.3. Bürger*innenbeteiligung

Im vorliegenden Forschungsprojekt wurden zwei zivilgesellschaftliche Vereine interviewt. Zum einen ein Vertretender der BI Neumarkt, zum anderen eine Vertretende der IG Neumarkt. Die Vereine unterschieden sich dahingehend, dass in der BI nur Privatpersonen vertreten und in der IG dagegen auch Gewerbetreibende und Immobilienbesitzende vertreten sind. In diese Kategorie fallen alle Aussagen, die sich auf die Bürger*innenbeteiligung im Rahmen der KKP beziehen. Es wird herausgearbeitet, welche Ansichten die befragten Akteur*innen zum Thema der Bürger*innenbeteiligung haben und wie weit die Bürger*innenbeteiligung gehen kann. Die Anwohnenden sind wichtige Akteur*innen der KKP, da sie den Sozialraum prägen. Hier können allerdings durch unterschiedlich gelagerte Interessen und Restriktionen der Kommunalpolitik, Konflikte entstehen.

An den Konzepten der KKP wird kritisiert, dass die Bevölkerung zu wenig eingebunden wird (vgl. Jasch 2003, Heinz 2004, Schreiber 2011). Schreiber (2019) benennt die „fehlende Bürgerbeteiligung“ (S. 36) als zweithäufigstes Problem von Präventionsgremien. Das kann darin begründet sein, dass die Einbindung der Bevölkerung mit Schwierigkeiten verbunden ist. Welche Schwierigkeiten das sind und wie in Köln damit umgegangen wird, anhand der Bürger*innenbeteiligung am Neumarkt analysiert. Dieser Themenbereich befasst sich mit der Frage: Wie weit geht die Bürgerbeteiligung? Insbesondere sind die Punkte Informationsbereitstellung und der Grad des Engagements relevant. Im folgenden Beispiel benennt der Vertreter der BI, was er unter Bürger*innenbeteiligung versteht:

„Wir stellen uns Bürgerbeteiligung so vor: Wir können Vorschläge machen und diese werden dann auf der politischen Ebene vorgestellt. Beispielsweise dem Verwaltungsvorstand, wo ja alle Dezernenten dabei sind und auch die Oberbürgermeisterin. Um auf dieser Ebene die Themen aus der Politik beurteilt werden und wo wir halt dann hoffentlich im nächsten Jahr Ergebnisse sehen.“ (I 1 ZN. 417 ff.)

Der Vorteil von einer engen Zusammenarbeit mit den Anwohnenden und zivilen Akteur*innen besteht darin, dass sie als Expert*innen für einen bestimmten Raumausschnitt fungieren können und Veränderungen in ihrem Sozialraum wahrnehmen. Damit kommt ihnen eine wichtige Funktion zu. Sie geben den Ordnungsbehörden sicherheitsrelevante Hinweise und die Ordnungsbehörden ergreifen im Rahmen ihrer Zuständigkeit entsprechenden Maßnahmen. Der Vertreter der BI ist der Meinung, dass diese Zusammenarbeit am Neumarkt gut funktioniert:

„Wir haben schon auch das Gefühl, dass wenn wir als Anwohner sagen, welche Stellen sind besonders stark betroffen sind, dass der Fokus schon darauf gelenkt wird und dass von der Seite der Polizei und dem Ordnungsamt da dann auch stärker vorbeigeschaut wird. Also sind wir schon der Meinung, dass das schon besser funktioniert [...].“ (I 1, ZN. 356 ff.)

Die BI hat sich im Mai 2017 formiert (Abs. 4.1). Als Grund gibt der Vertreter der BI an, dass die offene Drogenszene am Neumarkt massiv gewachsen und es dadurch verstärkt zu entsprechenden Belastungen des öffentlichen Raumes gekommen ist (I 1, ZN. 13 ff.). Zudem wurde neben der Eröffnung einer Obdachloseneinrichtung auch der Ratsbeschluss zu Eröffnung eines Drogenkonsumraums ohne die Beteiligung der Anwohnenden gefällt (vgl. ebd.). Er betont die Relevanz von Transparenz und Informationsbereitstellung für die Anwohnenden bei dieser Thematik:

„Es geht auch um lapidare Fragestellungen: Wie sind die Öffnungszeiten, gibt es Sicherheitsdienste, wer ist Ansprechpartner für uns, wenn wir Probleme haben. Solche Basisfragen, die einen interessieren, wenn man hier ist. Da hätten wir uns halt gewünscht, dass wir von Anfang an dabei sind. Ich denke, das ist ganz wichtig, wenn man so eine Veränderung in das Veedel bringt. Dass man da auch die Bürger mit an Bord holt. Wie funktioniert auch die Zusammenarbeit mit der Polizei, mit dem Ordnungsamt, das sind halt so Fragen, die uns als Anwohner unter den Nägeln brennen und auf die wir keine Antwort haben.“ (I 1, ZN. 231 ff.)

Neben dem Kritikpunkt der mangelnden Transparenz hinsichtlich der Einrichtung des stationären Drogenkonsumraumes wird durch den Vertreter der BI auch die mangelnde aktive Einbindung der Bevölkerung kritisiert: „Wir hatten als Anwohner eigentlich nie wirklich die Chance hinsichtlich der Drogenthematik mitzugestalten und darum geht es uns ja eigentlich“ (I 1, ZN. 229 f.). Der Koordinator des ASC schließt sich den Aussagen der BI nur in Teilen an. Zwar sind eine umfassende Informationsbereitstellung und Transparenz bei der Planung derartiger Einrichtungen wichtig, aber die Entscheidung werde von der Kommunalpolitik und nicht von den Anwohnenden getroffen.

„Es ist die Frage, was es heißt mit ins Boot geholt zu werden. Eine BI entscheidet nicht, ob ein Drogenkonsumraum entsteht oder nicht. Also da muss man mit den Bürgern auch Klartext reden. Natürlich ist Transparenz wichtig und auch Information, aber ob wo was entsteht oder nicht, das ist nicht die Aufgabe der Bürger, sondern das ist die Aufgabe der Politik.“ (I 2, ZN. 517 ff.)

Auch die Leiterin der ZKS sieht in der Frage der Bürgerbeteiligung Schwierigkeiten. Sie schließt sich aber der Meinung an, dass eine zeitnahe und umfassende Informationsbereitstellung wichtig ist und nur in Ausnahmefällen mit der Beteiligung länger als erforderlich gewartet werden sollte.

„Natürlich ist das immer so, dass das ein Spagat ist. Wie weit bindet man ein? Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es gut ist über alles zeitnah zu informieren. Wenn natürlich Beschlüsse vorbereitet werden oder wenn bestimmte Dinge in der Verwaltung noch nicht spruchreif sind, dann finde ich kann man durchaus auch noch abwarten. Das ist aber immer ein Zeitpunkt, der nur kurz sein darf, weil sich sonst die Menschen nicht abgeholt fühlen. Wenn man dann sagt, wir beteiligen und dann taucht eine Beschlussvorlage irgendwo auf, ohne dass irgendwo eine Information kam, dann kann ich auch verstehen, dass so eine BI sagt, das ist gar keine Beteiligung.“ (I 3, ZN. 380 ff.)

Die Vertretenden der zwei Vereine sind auch Mitglied in den Unterarbeitsgruppen der AG Neumarkt. In diesem Rahmen können sie sich in den Diskursen beteiligen und Ideen einbringen. Das Grundprinzip der Bürger*innenbeteiligung lebt vom zivilgesellschaftlichen Engagement. Sowohl in Bezug auf die Tätigkeit im Verein als auch die

Tätigkeiten in den unterschiedlichen AGs. Hierin liegt neben der Chance der aktiven Einbindung der Anwohnerschaft auch ein Risiko. Die AG Neumarkt tagt alle sechs Wochen und die Unterarbeitsgruppen alle sechs bis acht Wochen (vgl. I 1, ZN. 118 ff.). Damit entsteht ein erheblicher Zeitaufwand für die ehrenamtlichen Vertretenden der BI bzw. IG. Das Risiko besteht in der Abhängigkeit der AG von dem jeweiligen Engagement einzelnen Vertretenden der Vereine entsteht. Zudem läuft es Gefahr, dass Erwartungshaltungen seitens der Bürger*innen entstehen, die nicht erfüllt werden können. Diesem Bedenken stimmt die Vertreterin der IG jedoch nicht zu. Sie ist der Ansicht, dass mit Rückschlägen umgegangen werden kann, wenn die Gründe für das Scheitern nachvollziehbar sind und der Versuch unternommen wurde.

„Wenn nachher etwas aufgrund irgendwelcher Restriktionen und gesetzlicher Lage nicht funktioniert, dann ist das okay, aber man hat es versucht. Vorher hat man viele Jahre das Gefühl gehabt, es hat gar keinen interessiert und es hat auch gar keiner etwas versucht. Jetzt ist man dabei, gemeinsam voranzugehen und etwas zu entwickeln. Man prüft etwas und versucht es dann umzusetzen., wenn es dann nicht funktioniert, dann hat man es aber versucht. Dann kann man es entweder anpassen oder man muss sich das nächste überlegen, aber es tut sich etwas und zwar auf allen Ebenen.“ (I 6, ZN. 308 ff.)

Die Anwohnervereine am Neumarkt werden von der Leiterin des ZKS gelobt und hinsichtlich ihrer Organisation und ihres Engagements positiv hervorgehoben

„Es gibt auch unterschiedliche BI, auch das muss man ja sagen. Diese hier ist außerordentlich gut organisiert, sehr gut aufgestellt, sehr professionell und außerordentlich reflektiert. Also auch realistisch. Es gibt natürlich auch welche, wo eigentlich nur ein Riesengeschrei ist und man ausschließlich seine Erwartungshaltung hat und dann geht man natürlich auch anders miteinander um. Also das hier ist für mich ein sehr gutes Beispiel, wie es gehen kann.“ (I 3, ZN. 388)

Wie weit das Engagement der IG Neumarkt reicht, wird durch die Vertreterin der IG ausgeführt. Allerdings werden auch Forderungen an die Stadt gestellt und Bedenken geäußert:

„Wir wissen, dass wir alle unseren Beitrag leisten müssen und da sind wir auch bereit zu. [...] Das wird ja gerade auch in der AG Neumarkt gezeigt: Wir machen uns Gedanken, wir tun und machen, wir sprechen mit unterschiedlichen Anrainern, wir überlegen uns Konzepte, wir unterstützen die Stadt.“ (I 6, ZN. 258 ff.)

Am Neumarkt stellt sich insbesondere die offene Drogenszene als problematisch dar. Der gesellschaftliche Umgang und die persönlichen Einstellungen zu Drogensuchterkrankten können zudem zu Reibungspunkten und Interessenkonflikten führen. Aus diesem Grund besteht eine Gefahr in der starken Beteiligung von Anwohnenden darin, dass gesellschaftliche Randgruppen ausgeschlossen werden. Unter anderem wurde diese Kritik von Jasch (2003) geäußert. Er warnt davor, dass durch die Solidarisierung einiger engagierter Bürger*innen „gegen bestimmte gesellschaftliche Gruppen richtet, deren Lebensstil nicht dem Mehrheitsgeschmack der Bevölkerung entspricht“ (Jasch 2003, S. 415 ff.) und es dadurch zur „Ausschließung von bestimmten Gruppen aus dem Diskussionsprozess“ (ebd.) kommt.

Auf Nachfrage geben beide Vereine an, dass sie circa 30 Mitglieder haben (vgl. I 1, ZN. 55, I 6, ZN. 26). Der Unterschied zwischen den Vereinen ist, dass die IG insbesondere für die Gewerbetreibenden am Neumarkt zuständig ist. Die BI hingegen hat sich erst im Jahr 2017 gegründet und im Jahr 2018 offiziell in das Vereinsregister eintragen lassen. Die Thematik des Umgangs mit gesellschaftlich Randständigen am Neumarkt ist der Grund dafür, dass es zwei Vereine gibt. Die Vertreterin der IG äußert sich wie folgt dazu:

„Wir haben festgestellt, dass es mehr bringt mit Fingerspitzengefühl zu arbeiten und aus diesem Grunde ist es aufgrund der sozialen Komponente besser, auch die BI als Schwesterpartei zu haben. Da können wir Themen auch einfach mal ansprechen. Wenn wir das als Gewerbetreibende machen müssen, dann gibt es halt politische Bedenken und deswegen ist das gut, Hand in Hand bei diesem Thema voranzuschreiten.“ (I 6, ZN. 17 ff.)

Im Umstand, dass ein kleiner Teil der Anwohnerschaft (in unserem Fall 30 Mitglieder pro Verein) einen hohen politischen Druck ausübt und als „Sprachrohr“ der Gesellschaft wahrgenommen wird, kann als Risiko betrachtet werden. Dieses Bedenken wird der Leiterin des ZKS vorgetragen. Sie entgegnet folgendes:

„Naja, 30 ist ja schon mal nicht wenig, aber man muss ja auch dazu sagen, es gibt sehr viele, die nicht Mitglied werden wollen, die das sozusagen nicht finanziell unterstützen, aber die sich trotzdem anschließen und das muss man ja unterscheiden. Genau das passiert hier auch bei der BI. [...] Insofern würde ich sagen, kann man das so nicht stehen lassen, dass es ausschließlich eine Wiedergabe von 30 Personen gibt. Auf der anderen Seite ist es ja jetzt so, dass die BI gerade dadurch, dass sie so aktiv ist, erst gesehen wird und angesprochen wird durch andere. Wir merken das ja auch, weil bei uns kommen ja auch schon Anfragen für die BI [...]. Und wie gesagt, der Neumarkt ist jetzt kein klassisches Wohngebiet. Insofern finde ich, steht das in Relation aus meiner Sicht.“ (I 3, ZN. 221 ff.)

Die Einstellungen innerhalb der Anwohnerschaft zu den Drogensuchterkrankten sind differenziert zu betrachten. Hierbei stellt sich zum einen die Frage, nach der Erwartungshaltung der Anwohnerschaft gegenüber den Ordnungsbehörden. Zum anderen die Frage nach den Einstellungen hinsichtlich der Toleranz der Bewohnenden und Gewerbetreibenden gegenüber den Drogensuchterkrankten. Insbesondere bei der Thematik der Drogenszene können die Meinungen stark divergieren: Einerseits sehen viele Anwohner, dass den Drogenkonsumierenden und obdachlosen Personen in erster Linie hilfsbedürftig sind, andererseits wird erwartet, dass die Ordnungsbehörden konsequent dagegen vorgehen. Dazu führt ein interviewter Polizeibeamter aus:

„In der BI sind ja nicht nur Geschäftsleute, sondern auch Anwohner mit entsprechenden Anspruchsdenken an die Stadt mit dabei. Da gibt es Leute, die sind total vernünftig und der Meinung, dass den Leuten geholfen werden muss, damit sie von der Straße kommen. Andere hingegen sagen: „Seht zu, dass die alle wegkommen.“ Wenn man denen dann sagt, dass Eigentum auch verpflichtet und die auch eigene Maßnahmen machen könnten, dann sagen die nur „das ist ja eure Aufgabe und seht zu.“ Die sind dann auch selber nicht bereit sich einzubringen, sondern fordern nur stur. Das ist dann schwierig. Die wollen, dass der Platz sauber wird.“ (I 6, ZN. 108 ff.)

Es wurde dargestellt, dass die Säule der Bürger*innenbeteiligung vom Engagement der Anwohnenden lebt. Derzeit ist das Engagement in der AG Neumarkt sehr hoch. Aus diesem Grund wird von der Leiterin des ZKS ein großes Risiko in der zeitlichen Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen gesehen. Sie befürchtet, dass die positive Stimmung in der AG kippen könnte, wenn den Gesprächen nicht zeitnah Maßnahmen folgen.

„Also Risiken sehe ich in der Zeitachse. Also wenn es nicht spürbar Verbesserungen gibt in den nächsten drei vier, fünf Monaten. [...] Dann glaube ich, kippt auch die Stimmung. Wir sind momentan in so einer – Euphorie ist zu viel gesagt, weil wir sind auch schon sehr reflektiert, auch die BI – aber auf jeden Fall in einer positiven Stimmung. Im Sinne von „ok, einiges hat sich ja getan, was man vor einem Jahr nicht gedacht hätte [...]. Aber das wird überschattet durch die Tatsache, dass immer noch nahezu gleichbleibend, wenn nicht sogar mehr Drogenkonsumenten, Hilfebedürftige, Obdachlose auf dem Neumarkt sind. Das prägt das Bild und alles andere drückt in den Hintergrund. Auch wenn es noch so viel Aufwand war. Insofern glaube ich, dass unser Zeitfaktor das kritischste ist.“ (I 3, ZN. 348 ff.)

Die Drogenthematik ist in allen Interviews präsent. Von den Bürger*innenvereinen wird dargestellt, dass sie sich mitunter nicht mehr an die Ordnungsbehörden wenden, da diese ohnehin überlastet seien oder sich das Problem bis zum Eintreffen der Einsatzkräfte erledigt hat (vgl. I 6, ZN. 110 ff.). Dieses Verhalten hat Auswirkungen auf die Einsatzstatistiken und damit auch auf die Schwerpunktsetzungen der Ordnungsbehörden. Dieser Aspekt wird auch von der Vertreterin der IG angesprochen:

„Danach haben wir erst verstanden, dass eine Statistik der Anrufe der Indikator ist, ob sich eine Situation verbessert oder verschlechtert hat. Diese Zahlen werden von der Stadt genommen. Also ist die Quintessenz daraus: Wir rufen weniger an, weil wir die Situation immer mehr gewohnt sind, die Statistiken gehen runter und weil die Statistiken runter gehen, werden vielleicht weniger Maßnahmen ergriffen.“ (I 5, ZN. 112 ff.)

Das Meldeverhalten wird auch von den Ordnungsbehörden registriert. Der Mitarbeiter des KOD erklärt dazu:

„Das ist ein bisschen wellenförmig: Mal mehr mal weniger. Das liegt sicherlich daran, dass der ein oder andere auch mal aufgibt und dann es irgendwann nochmal versucht.“ (I 4, ZN. 193 ff.) oder „Menschen, die den Bereich seit Jahren kennen und sich vielleicht auch damit abgefunden haben, aber auf einmal eine Entwicklung beobachten [...] die eine Grenze [überschreitet]. Die denken sich auch, dass sie es ja lange genug ertragen haben und die werden dann auch aktiv und beschweren sich.“ (I 4, ZN. 360 ff.)

Der Koordinator des ASC sieht im Beschwerdeverhalten der Anwohnenden und den Bürger*inneninitiativen eine wichtige Rolle in der Kommunalpolitik und rät den Anwohnenden: „Nutzt eure Möglichkeiten, die ihr habt. Baut politischen Druck auf, beschwert euch, aber konstruktiv, engagiert euch. Ich glaube, das ist der richtige Weg“ (I 2, ZN. 878 ff.). Im Hinblick auf den Grad der Bürger*innenbeteiligung ist die zentrale Frage:

„Wie kriegen wir es gesteuert, dass die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden? [...] Das ist eine Gradwanderung und das versuchen wir irgendwie hinzubekommen. Deswegen finde ich es so wichtig, dass man miteinander redet, aber auch ganz klare Grenzen zeigt.“ (I 2, ZN. 665 ff.)

Am Neumarkt sind die Mitglieder der Bürger*inneninitiativen in den unterschiedlichen Unterarbeitsgruppen vertreten und können sich mit ihren Ideen und Vorschlägen zur Verbesserung des Platzes aktiv einbringen. Sowohl in den verschiedenen AGs mit den jeweiligen Unterarbeitsgruppen steht die Kommunikation der verschiedenen Akteure im Vordergrund. Es geht darum gemeinsam Lösungen für die örtlichen Problemlagen zu entwickeln. Die Bedeutung der Zusammenarbeit und des Umsetzens von unterschiedlichen Ideen, wird auch von anderen Expert*innen betont:

„Für mich ist das auch das erste Gremium, wo ich denke: Cool! Da treffen sich alle Protagonisten und man arbeitet nicht gegeneinander – das war ja früher mal so – sondern man versucht miteinander zu arbeiten. Auch wenn die Interessenslagen natürlich unterschiedlich sind, aber man verfolgt ein gemeinsames Ziel: Dass es grundsätzlich besser wird in Köln für alle Beteiligten. Das finde ich schon cool. Und die Dinge, die nicht totgeredet werden, sondern einfach umgesetzt werden.“ (1 2 ZN. 50 ff.)

6.4. Zwischenfazit zur Organisation der KKP in Köln

Bis hierhin wurden die ersten drei Grundprinzipien der KKP in Köln analysiert. In Anlehnung an die Bestandsaufnahme von Schreiber (2019) wurden insbesondere die von ihr identifizierten Gründe für den Erfolg bzw. das Scheitern der deutschlandweiten Präventionsgremien betrachtet. Für die KKP in Köln lässt sich festhalten, dass der mehrgliedrige Aufbau mit der Geschäftsstelle des ZKS als zielführend betrachtet werden können. Hierdurch wird eine kontinuierliche Arbeit gewährleistet und durch die Implementierung der Institution ist die Abhängigkeit von kommunalen Umstrukturierungen in der Folge von Wahlen gemindert. Durch die hohe Repräsentanz in der Verwaltung und die Schirmherrschaft der Stadtdirektorin wird der Stellenwert der Präventionsarbeit gestärkt und die Finanzierung der Maßnahmen gewährleistet. Eine Chance besteht zudem in Hinblick auf die geplante wissenschaftliche Evaluation durch die TH Köln. Die Synergieeffekte, die sich durch die Übertragung von Maßnahmen erzielen lassen, können einen Mehrwert für die Gesamtstadt darstellen. Schreiber (2019, S. 36) identifiziert fehlende Bürger*innenbeteiligung und fehlende Kooperation und Absprachen zwischen den Akteur*innen als weitere Probleme. Diese Punkte können ebenfalls für die Präventionsarbeit am Neumarkt nicht verifiziert werden. Zwar gibt es Interessenskonflikte, aber durch den regelmäßigen Austausch wird eine konstruktive Lösungserarbeitung angestrebt und ein gemeinsames Ziel verfolgt. Das übergeordnete Ziel besteht in der Erhöhung der Aufenthaltsqualität am Neumarkt. Bevor geeignete Maßnahmen abgeleitet werden können, ist es zunächst nötig, den Platz mit seinen komplexen Problemlagen zu erfassen. Daher soll im Folgenden eine qualitative Beschreibung des Raumes erfolgen und die unterschiedlichen Sichtweisen der Akteur*innen dargestellt werden.

6.5. Örtlicher Bezug

In diesem Abschnitt geht es darum, eine qualitative Beschreibung des Ist-Zustands vorzunehmen und die Problemlagen am Neumarkt zu identifizieren. Das betrifft fünf Themenbereiche: Die Wahrnehmung des Platzes, den nachbarschaftlichen Zusammenhalt, das subjektive Sicherheitsgefühl und die Drogenthematik. Die verschiedenen Aspekte können nicht einzeln betrachtet werden, sondern bedingen sich gegenseitig. Zunächst wird der Neumarkt qualitativ anhand des Interviewmaterials beschrieben und die speziellen Problemfelder aufgezeigt. Insbesondere betrifft das die Probleme, die durch die Nutzung des Neumarktes entstehen, welche wiederum Auswirkungen auf die Struktur der Nachbarschaft und auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Anwohnenden haben. Die Problemstellungen am Neumarkt ergeben sich aus der innerstädtischen Lage und der Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt. Davon wird die Rauman eignung, die soziale Kontrolle sowie das Sicherheitsgefühl der Nutzer*innen und Anwohnenden maßgeblich geprägt. Der Koordinator des ASC sieht die Gründe für die Situation am Neumarkt u.a. in der Größe Kölns⁸:

„[M]an darf nie vergessen: Wir sind eine Millionenstadt, wir haben einen Flughafen, wir haben den Rhein und wir haben den Hauptbahnhof, d.h. wir haben Menschen, die hier stranden. Menschen, die hierhin kommen, weil eine Millionenmetropole einfach ein Anziehungspunkt ist. Der Neumarkt war schon immer so und der wird wahrscheinlich immer so sein.“ (I 2, ZN. 111 ff.)

In diesem Zitat wird auf die Nutzenden des Neumarkts angespielt. Es ist einer der zentralen Plätze in Köln und ein Hauptverkehrsknotenpunkt. Hier halten sieben Linien der Stadtbahn sowie diverse Buslinien. Durch die Vielzahl an Pendelnden, die den Neumarkt täglich frequentieren, steigt die Anonymität und die soziale Kontrolle nimmt ab. Eine Folge davon wird vom Mitarbeiter des KOD beschrieben:

„Durch die Masse der Menschen, die da jeden Tag verkehren, kommt noch hinzu, dass die Sauberkeit darunter leidet. Die Menschen lassen dort ihren Müll liegen oder entsorgen den illegal. Da kommen die Abfallwirtschaftsbetriebe auch nicht immer mit der Leerung und Reinigung der Abfallbehälter hinterher. Entsprechend kann nicht alles aufgefangen werden.“ (I 4, ZN. 15 ff.)

Zu den Berufspendelnden kommen die Besuchenden der Innenstadt hinzu. Im Abs. 4.2. wurde der Neumarkt im Stadtgebiet verortet und die Relevanz der Schildergasse als Haupteinkaufsstraße Kölns beschrieben. Die damit verbundenen besonderen Nutzungsansprüche haben Auswirkungen auf die Struktur der Nachbarschaft. Diesen Punkt greift auch die Vertreterin der IG Neumarkt auf und führt den Gedanken weiter aus:

„Der Neumarkt ist halt auch eine Besonderheit: Wir haben kein richtiges Veedel zum Beispiel in dem Sinne. Sondern es kommen ganz unterschiedliche Anrainer zusammen. Es sind fast nur noch ganz große Immobilienbesitzer oder Investmentfonds, d.h. alle

⁸ An dieser Stelle soll die Soziologie von Großstädten nicht vertieft werden, sondern es wird auf den Klassiker der Stadtsoziologie verwiesen: Simmel (1903), Wirth (1938), Park et al. (1925) oder mit aktuellen Bezügen und anschaulich aufgearbeitet in Miege et al. (2011).

Immobilien und auch Geschäfte sind nicht mehr inhabergeführt. Deswegen lebt kaum noch einer direkt am Neumarkt. Das ist dann halt sehr schwierig. Was nicht direkt vor meiner eigenen Haustür passiert, interessiert viele halt auch nicht.“ (I 6, ZN. 33 ff.)

Dieser Punkt ist wichtig, wenn man sich den nachbarschaftlichen Zusammenhalt am Neumarkt betrachten möchte. Dieser hat gemäß dem *Disorder*-Modell einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl und die Lebensqualität einer Wohngegend. Auch ein interviewter PVB sieht in der nachbarschaftlichen Struktur⁹ in unmittelbarer Nähe zum Neumarkt Besonderheiten:

„Der Neumarkt selber ist ja quasi unbewohnt. Aber es geht ja darum, was in den angrenzenden Vierteln und im Umfeld des Neumarktes abspielt. Wenn du jetzt in Richtung der Zeppelinstraße gehst, da hast du ja auch fast nur Geschäfte. Aber auf der anderen Seite und hinter dem Gesundheitszentrum und so, da sind ja Wohngegenden.“ (I 5, ZN. 102 ff.)

Der Vertreter der BI greift diesen Aspekt ebenfalls auf und beschreibt die Wohnstruktur der angrenzenden Viertel:

„Ich sage mal so, die Schildergasse, das ist natürlich kein Veedel. Das ist reines Konsumgebiet, ein reines Gewerbegebiet. Die Veedelstrukturen die bilden sich im südlichen Neumarkt aus. Also alles was hinter dem Gesundheitsamt ist. Da ist das das kleine Griechenmarktviertel und da sind die ganzen Häuser und Wohnungen. Natürlich ist das dort auch kein Dorf, es ist ja immer noch Innenstadt und wir haben in Köln ja der am dichtesten besiedelten Innenstädte in ganz Deutschland, allerdings gibt es da die kleinen Kneipen, den kleinen Treffpunkte, Menschen, die sich kennen und sowas.“ (I 1, ZN. 136 ff.)

Aus den Aussagen gehen zwei wichtige Aspekte hervor: Zum einen ist der Neumarkt als innerstädtischer Platz unbelebt und wird hauptsächlich durch Pendelnde und Besuchende der Innenstadt in Anspruch genommen. Zum anderen ist die tägliche Anzahl der Personen, die den Neumarkt frequentieren, sehr hoch. Dadurch steigt die Anonymität untereinander, was die perzipierte informelle Sozialkontrolle sinken lässt. Dieser Umstand wiederum äußert sich in einer mangelhaften Sauberkeit des Platzes. Die Umstände stehen in einer Wechselwirkung zueinander und haben einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Anwohnenden.

Eine Leitfrage bezog sich auf die Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Anwohnenden und Besuchenden¹⁰ des Neumarkts. Ein Beamter der Polizei Köln gibt hinsichtlich des subjektiven Sicherheitsgefühls folgende Einschätzung:

„Das Sicherheitsgefühl, was sie angesprochen haben, ist deutlich eingeschränkt. Das merkt man dann eindeutig, dass nicht nur die BI, sondern auch in den Medien festgestellt wird, dass der Neumarkt kein sicherer Ort ist. Das leugnet die Polizei auch nicht. [...] Das leidet natürlich massiv unter den gegebenen Umständen. Da brauchen wir gar nicht groß drüber zu reden.“ (I 7, ZN. 115 ff.)

⁹ Eine Übersicht über die Umgebung des Neumarktes ist dem Luftbild in Anlage 2 zu entnehmen.

¹⁰ Diese Frage ist zwar problematisch, da es keine wissenschaftliche Erhebung für dieses kleinräumige Areal gibt, aber da die Akteure sich länger mit der Problematik beschäftigen, wurde unterstellt, dass sie ein gewisses Gespür dafür haben.

Die Drogenszene wird als Hauptursache für das eingeschränkte Sicherheitsgefühl am Neumarkt betrachtet. Dieser Punkt wird in allen Interviews aufgegriffen und ausgeführt. Der Vertreter der BI gibt eine Einschätzung zur Entwicklung des subjektiven Sicherheitsgefühls und nennt verschiedene Einflussfaktoren, die auch in der Wissenschaft diskutiert werden (Abs. 2.2):

„Das ist natürlich wirklich rapide gesunken. Die jüngste Geschichte hat sich vor 14 Tagen ereignet: In der Zwischenebene des Neumarkte ist ein Mensch mit einem Messer bedroht worden. Wir haben der Presse entnommen, dass durch die Polizei Warnschüsse abgegeben werden mussten. Das ist natürlich dramatisch für das subjektive Sicherheitsgefühl. Wir haben hier öfter schon Messerattacken erlebt. Eine war auch direkt bei mir vorm Haus, also wirklich nicht schöne Sachen. Bestimmte Bereiche meidet man auch Also ich wurde auch schon angegriffen am östlichen Neumarkt. Wenn man da die Treppe von der Zwischenebene zum Neumarkt hochgeht und dort die Abhängigen auf den Treppen liegen und sich spritzen. Diese Bereiche meide ich einfach und gehe die auch abends einfach nicht mehr entlang. Wenn ich abends nach 23 Uhr nach Hause komme, dann würde ich auch niemals über den Josef-Haubricht Hof gehen, weil man weiß: Da sind die Dealer, da sind die Abhängigen, da geht man einfach nicht drüber. Das sind halt so Sachen, das kann eigentlich nicht sein.“ (I 1 ZN. 154 ff.)

In dieser Aussage lassen sich unterschiedliche Faktoren identifizieren. Einerseits berichtet der Experte von einer sekundären Viktimisierung und in diesem Zuge auch von der Berichterstattung der lokalen Medien und andererseits von einer eigenen Viktimisierungserfahrung. Des Weiteren wird hieraus die konative Komponente der Kriminalitätsfurcht in Form des Vermeideverhaltens abgeleitet. In diesem Zitat werden die *Social Incivilities* als Angstauslösender Faktor angesprochen. Dieser Punkt wird auch in anderen Interviews hervorgehoben. Auf die Frage, warum die Menschen in den Drogenerkrankten einen Furchtauslösenden Faktor sehen, nennt der Mitarbeiter des KOD folgende Erklärung:

„In der Regel sehen die ja selten gepflegt aus und weisen noch irgendwelche Verletzungen auf. Ich glaube, dass ist es, wo viele Menschen auch Angst haben. Vielleicht gab es auch hin und wieder Raubüberfälle von solchem Klientel und das können letztendlich die Angst schüren. Die Vermüllung, das Lagern, dass die Drogenkonsumierenden im Rausch irgendwo liegen und sich selbst nicht berappeln können, vielleicht auch, dass sie in einem gewissen Zustand rumgröhlen oder vielleicht vor dem Konsum noch aggressiv auftreten und sich gegenseitig streiten, dass ist das Problem. Das Sicherheitsempfinden ist dann nicht gegeben oder zu wenig gegeben.“ (I 4, ZN. 337 ff.)

Der Koordinator des ASC, der die dortige Szene bereits seit Jahrzehnten kennt und um die Wirkungen der verschiedenen illegalen Substanzen weiß, wird im Interview gefragt, in welchem mentalen Zustand sich die Konsumenten nach dem Konsum von illegalen Stoffen befinden. Er antwortet darauf:

„Kommt ja drauf an, was sie konsumieren. Heroin ist ein Betäubungsmittel, die schlafen dann ein. [...] Naja, der macht ja nichts, der schläft, weil der betäubt ist. Ist vielleicht nicht schön anzusehen, meistens sehen sie verwahrlost aus, also nicht alle aber manche, sie riechen vielleicht nicht so wie wir es vielleicht erhoffen, wie Menschen riechen, aber so ist es halt. „Naja, wenn die Kokain konsumieren, dann sieht das ganz anders aus. Das Phänomen, warum man auch öfter mal die Polizei gerufen wird. Also nicht nur wegen Alkohol, sondern auch Kokain. Damit haben wir auch ganz große Schwierigkeiten mit Kokainkonsum, weil die oft auch die Gefahr einer kokaininduzierten Psychose

oft gegeben ist und die drehen da wirklich durch. Das ist natürlich auffällig: Die rennen dann da rum und schreien rum und was weiß ich.“ (I 2, ZN. 327 ff.)

Neben der Lage des Platzes im Stadtgebiet sowie der Funktion als Transitort, stellt sich die offene Drogenszene als ein großes Problem am Neumarkt dar. Es werden zwei Fragen durch die Expert*innen beantwortet: 1. Warum hat sich die Szene am Neumarkt niedergelassen und verfestigt? 2. Wie ist die Szene am Neumarkt zu charakterisieren? Der Mitarbeiter des KOD berichtet zur zeitlichen Entwicklung der offenen Drogenszene am Neumarkt folgendes:

„[V]iele sagen, dass das auch schon seit den 70er/80er Jahren bekannt ist [...] und der Neumarkt ist schon so eine feste Institution in der Drogenszene. Quasi wie eine touristische Attraktion für normale Menschen, ist der Neumarkt wohl europaweit in der Szene ein Begriff. Das hat sich schon über die Jahrzehnte so etabliert.“ (I 4, ZN. 183 ff.)

Auch der Koordinator des ASC gibt an, dass die Szene am Neumarkt schon lange bestehe und es in der Vergangenheit bereits Versuche gegeben hat, die Szene vom Neumarkt zu verdrängen:

„Der Neumarkt, [...] war aus meiner Sicht schon immer ein „Hot-Spot“, ein Drogenumschlagplatz. Das ist zwar jetzt nicht mein Thema [...], aber der Konsum und der Aufenthalt von Klienten in der Innenstadt, das gab es schon vor 30 Jahren. Damals wurde die Szene vom Neumarkt durch massive Polizeipräsenz an die Kalker Post verdrängt. [...] Ich weiß nur, dass die Szene durch den Bau der Köln-Arcaden wieder aus Köln-Kalk vertrieben wurde und dann zurück zum Neumarkt zurück. Das ist zumindest das, was ich weiß.“ (I 2, ZN. 62 ff.)

Auf die Frage, warum sich die Szene am Neumarkt niedergelassen hat, führt der Koordinator des ASC auch städtebauliche Aspekte an:

„Man muss sich den Neumarkt nur angucken. [...] Der Neumarkt ist ein zentraler Punkt, der Neumarkt lädt nicht zum Verweilen ein [...], die optimale Verkehrsanbindung, die Alkoholverfügbarkeit, was haben wir noch? Natürlich ist der Neumarkt mitten in der Innenstadt, wo viele Touristen sind, wo man auch Geld erbetteln kann. Das sind alles Faktoren, die mein Klientel magisch anzieht. Vor allem, weil er halt nicht attraktiv genug ist, damit wir uns privat dort aufhalten: a) wo soll man sich da hinsetzen? B) der ist auch nicht der schönste Platz.“ (I 2, ZN. 115 ff.)

An anderer Stelle im Interview bezeichnet er die Platzfläche als „optimal für die Drogenszene“ (I 2, ZN. 830 ff.). Durch den Mitarbeiter des KOD wird noch ergänzt, dass man wettergeschützt ist und sich in der Zwischenebene aufhalten kann, wenn es regnet (I 4, ZN. 153 ff.). Aus polizeilicher Sicht spielt zudem die intransparente Platzgestaltung eine Rolle. Dadurch könne sich die Szene gut vor den Ordnungsbehörden verstecken (vgl. I 5, ZN. 163 ff.). Vor dem theoretischen Hintergrundwissen des *Disorder*-Modells spielen diese Aspekte eine Rolle im Hinblick auf die informelle Sozialkontrolle. Durch das Vorhandensein der *Social* und *Physical Incivilities* sowie die Normbrüche des Btm-Konsums, ist die perzipierte informelle Sozialkontrolle herabgesetzt und die perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeit erhöht. Zudem wird durch die hohe Fluktuation in Verbindung mit der geringen Aufenthaltsqualität, die Anonymität erhöht und die perzipierte informelle Sozialkontrolle weiter herabgesetzt.

Weitere Gründe, die laut den Expert*innen dazu beigetragen haben, dass sich die Szene am Neumarkt verfestigt hat, beziehen sich auf die Werteorientierung der Kölner Bevölkerung. Dazu führt die Vertreterin der IG Neumarkt aus: „In Köln haben wir schon immer sehr viel toleriert und uns das ja auch auf die Fahne geschrieben, dass wir sehr tolerant sind“ (I 6, ZN. 91 f.). Diese Toleranz spiegelt sich sowohl in der Kommunalpolitik als auch im Umgang der Strafverfolgungsbehörden wider. Ein befragter Polizeibeamter fasst die Willkommenskultur der Kölner folgendermaßen zusammen:

„Die Stadt Köln hat ja durchaus einen sehr liberalen Umgang in verschiedenen Themenbereichen mit Menschen und der Bevölkerung. [...] Man tut sich schwer Menschen den Zugang zu der Stadt zu verweigern. Das hat natürlich dann unterm Strich zur Folge, dass immer mehr Menschen hierhin kommen, denn sowas spricht sich in der Szene [...] auch rum und dann kommen die natürlich auch in eine Stadt, wo sie das Gefühl habe, hier werden sie eher aufgenommen als in einer anderen Stadt.“ (I 7, ZN. 148 ff.)

Durch den Mitarbeiter des KOD wird die Arbeiter der Gerichte kritisiert und ein konsequenterer Umgang hinsichtlich der Sanktionierung von Normverstößen:

„[D]as Klientel sagt auch, dass die Strafen relativ mild ausfallen, wenn man vom Ordnungsdienst oder der Polizei erwischt wird. Das heißt dann die dann einem Haftrichter vorgeführt werden, wenn sie bei der X-ten Straftat erwischt werden, dann ist die Strafe nicht so hoch, wie vielleicht bei anderen Gerichten. Das führt letztendlich dazu, dass sich Personen aus dem Umfeld sich zu dem Neumarkt begeben.“ (I 4, ZN. 115 ff.)

Um die Szene am Neumarkt zu charakterisieren und darauf aufbauend geeignete Maßnahmen abzuleiten, kann auf das interne Wissen des langjährigen Streetworkers und Koordinators des ASC zurückgegriffen werden.

„Köln hat verschiedene Szeneplätze, wo Menschen sich aufhalten, die irgendwas mit illegalen Drogen zu haben, aber jeder Szeneplatz muss individuell betrachtet werden. Es gibt nicht die einheitliche illegale Drogenszene in Köln. [...] Der Neumarkt ist im Wesentlichen der Umschlagplatz. Ein ganz niedrigschwelliger Umschlagplatz. [...] Das ist deutschlandweit bekannt. Zumindest berichten davon meine Klienten. Ich kann ja nur das erzählen, was meine Klienten mir berichten und die erzählen halt, dass die Leute von außerhalb wissen, dass sie zum Drogenkauf zum Neumarkt fahren müssen. Das ist halt der Umschlagplatz.“ (I 2, ZN. 142)

Der Koordinator des ASC charakterisiert die Szene am Neumarkt als „harte illegale Drogenszene mit massivem Alkoholbeikonsum“ (I 2, ZN. 408 f.). Zudem hat eine Szenebeobachtung im Jahr 2019 ergeben, dass am Neumarkt „definitiv mit Abstand die höchste Anzahl“ an Konsumenten in Köln vorzufinden ist¹¹ (vgl. I 2, ZN. 173).

Die Problemlagen, die sich durch die Größe der dortigen Szene ergeben, sind vielfältig und wurden zum Teil bereits dargestellt. In den Interviews wird insbesondere deutlich, dass die Vermüllung und Verschmutzung des öffentlichen Raums durch Drogenbesteck und Fäkalien als besonders störend wahrgenommen werden. Der Vertreter der BI beschreibt die Situation am Neumarkt wie folgt: „Die [Drogenkonsumierenden, Anm. d. Verf.] lagen dann überall in den Vorgärten rum und es waren überall Fäkalien,

¹¹ Die Zahlen des Gesundheitsamtes von der Zählung aus dem Jahr 2019 sind Anhang 1 zu entnehmen.

Müll und Dreck und überhaupt ganz schlimm in den Hauseingängen“ (I 1, ZN. 13 ff.). In diesem Zitat bezieht sich der Vertreter der BI auf den Zustand im Jahr 2016, nachdem am Neumarkt eine Obdachlosenhilfe eingerichtet wurde und sich danach der Zustand im Viertel verschlimmert hat. In der Folge hat sich die BI *Zukunft Neumarkt* gegründet. Der Koordinator des ASC schildert zudem, dass sich im Zuge der Flüchtlingswelle im Jahr 2015 die Situation am Neumarkt verändert hat. Unter den geflüchteten Personen sind ebenfalls Personen mit Suchtproblematiken gewesen (vgl. I 2, ZN. 78 ff.), „die es in dieser Masse, in dieser Anzahl“ (I 2, ZN. 93 ff.) vorher nicht so ausgeprägt gegeben hat. Durch das Wachstum der offenen Drogenszene mit den verbundenen Belastungen für den öffentlichen Raum ist die mediale Berichterstattung über den Neumarkt gestiegen und die kommunale Politik unter Handlungsdruck gesetzt worden. Aus diesem Grund wurde der Neumarkt als „Platz mit besonderem Handlungsbedarf“ identifiziert und im Rahmen der lokalen Agenda sind unterschiedliche Maßnahmen beschlossen worden.

Der folgende Teil dieser Arbeit setzt sich aus den Maßnahmen der lokalen Agenda der AG Neumarkt zusammen. Die Maßnahmen sind den drei Oberkategorien – kurzfristige, mittelfristige und langfristige Maßnahmen – zugeordnet. Der zeitliche Horizont bezieht sich sowohl auf die Dauer bis zur Umsetzung als auch auf die erhoffte Wirkung der Maßnahme. Die lokale Agenda der AG Neumarkt besteht aus einem Maßnahmenbündel, das bei den vielfältigen Aspekten ansetzt, um die Aufenthaltsqualität des Neumarkts als urbanen Raum zu erhöhen.

6.6. Kurzfristige Maßnahmen

Die negative Entwicklung des Neumarkts wurde von der lokalen Presse aufgegriffen (Abs. 4.2.) und dadurch ist die kommunale Politik unter Zugzwang gestellt worden. Einige Maßnahmen wurden unmittelbar nach der Gründung der AG Neumarkt umgesetzt. Die erste Maßnahme war die Intensivreinigungen des Neumarktes. Parallel dazu haben die Planungen zu weiteren Konzepten stattgefunden. Neben der Verbesserung der Beleuchtungssituation, wurde ein mobiles Drogenkonsumangebot eröffnet, um den öffentlichen Raum zu entlasten. Die genannten Maßnahmen konnten unbürokratisch und schnell umgesetzt werden. Daher sind sie in der Oberkategorie der kurzfristigen Maßnahmen zusammengefasst. Die Maßnahmen setzen bei den verschiedenen Aspekten des *Disorder*-Modells an. Einige fokussieren die räumliche Umgebung und versuchen die *Physical Incivilities* zu beseitigen (Intensivreinigung), andere setzen bei den *Social Incivilities* an (mobiles Drogenkonsumangebot). Wiederrum andere versuchen die gefühlte Sicherheit zu stärken, indem eine gesteigerte Sozialkontrolle (Lichtkonzepte) suggeriert wird.

6.6.1. Intensivreinigungen

Die Maßnahme der Intensivreinigung folgt dem Gedanken, dass eine saubere und gepflegte Umwelt geteilte Werte vermittelt und dadurch eine hohe informelle Sozialkontrolle suggeriert wird. Die Maßnahme hat zwei Hintergründe: Zum einen wird das Sicherheitsgefühl gestärkt und zum anderen erhöht es die Hemmschwelle der Besuchenden ihren Müll illegal zu entsorgen.

„Wir haben auch erreicht, dass einmal im Monat eine Intensivreinigung durchgeführt im ganzen Bereich Neumarkt und angrenzenden Bereichen. Da werden auch teilweise private Gelände mit gereinigt durch die Abfallwirtschaftsbetriebe: Tiefgarageneinfahren und so.“ (I 1, ZN. 398 ff.)

Es wurde bereits gezeigt, dass in der aktuellen Forschung der Konsens herrscht, dass der Zustand der physischen Umwelt einen großen Einfluss auf die eigene Risikoperzeption hat (Abs. 2.2.). In allen Interviews wurde angesprochen, dass eines der Hauptprobleme am Neumarkt die Vermüllung ist. Daher wurde von der Unterarbeitsgruppe „Sicherheit und Sauberkeit“ die sog. Intensivreinigung beschlossen. Die Leiterin des ZKS legt dieser Maßnahme folgende Annahme zugrunde:

„Da, wo Müll liegt, da wird auch weiterer Müll hingelegt oder hingeworfen und genau das soll da eben nicht passieren. [...] Insofern haben wir uns jetzt auch entschieden, dass wir auch tagsüber reinigen. Also nicht nur einmal morgens einmal alles durch, sondern auch tagsüber.“ (I 3, ZN. 162 ff.)

Dahinter steht das Ziel, den Eindruck der Verwahrlosung des Neumarktes zu reduzieren. Dieser Punkt wird durch den Koordinator des ASC ergänzt, indem er die Annahme in den Raum stellt, dass ein sauberes Umfeld zu mehr Verantwortungsübernahme seitens der Anwohnenden führen könnte:

„[...] man muss die Bürgerschaft auch irgendwie motivieren ihre Stadt auch selber sauber zu halten. Nicht immer die Haltung zu haben: Der oder die muss, sondern ich muss selber oder ich schmeiße meinen Müll in den Mülleimer.“ (I 2, ZN. 847)

Die Maßnahme der Intensivreinigung setzt an geteilten Normvorstellungen an. Durch die Reinigung der Platzfläche wird der Eindruck suggeriert, dass in diesem Raumschnitt eine hohe soziale Kontrolle herrscht. Neben der Initialmaßnahme der Intensivreinigung, kann das auch über eine Sensibilisierung der örtlichen Akteur*innen erfolgen. An der Stelle wird auch von den Expert*innen die Gastronomie in der Verantwortung gesehen (vgl. I 3, ZN. 158 ff., I 6, ZN. 406 ff). Das geht über die Verdeutlichung der geteilten Werte, welche über eine saubere Umwelt erfolgt oder über die Sanktionierung von Normverstößen. Hinsichtlich der repressiven Ahndung von derartigen Ordnungswidrigkeiten wird durch den Mitarbeiter des KOD auf Schwierigkeiten hingewiesen:

„Wir müssen das schon selbst beobachten und genau den Moment abpassen. Wenn wir sehen, dass jemand etwas hingeworfen hat, gepinkelt, Verpackung weggeworfen hat oder so, dann ahnden wir das auch konsequent.“ (I 4, ZN. 221 ff.)

Auch die Vertreterin der IG Neumarkt äußert sich kritisch hinsichtlich der Maßnahme der Intensivreinigung:

„Man merkt das auch, aber es hält einfach viel zu kurz an. Wenn Sie jetzt sehen, wie groß die Szene im Moment wieder da ist, dann hält so eine Intensivreinigung nicht lange vor – leider. Das ist immer nur ein Tropfen auf den heißen Stein.“ (I 6, ZN. 186 ff.)

Alle hier betrachteten Maßnahmen stehen nicht alleine dar, sondern bilden ein Maßnahmenbündel von dem sich durch die Kombination mehrerer Maßnahmen eine Wirkung erhofft wird. Eine weitere Maßnahme zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Reduzierung der subjektiven Unsicherheitsgefühl, besteht in der Verbesserung der Beleuchtungskonzepte des Platzes.

6.6.2. Lichtkonzepte

Ein gutes Beleuchtungskonzept lässt einen Raum übersichtlicher erscheinen und verbessert die Einsehbarkeit von dunklen Ecken. Dadurch kann eine mögliche Gefahr frühzeitig erkannt und darauf reagiert werden. Das ist zumindest der Gedanke, der hinter der kriminalpräventiven Maßnahme eines besseren Beleuchtungskonzeptes steckt. Der Einfluss von Beleuchtung auf das subjektive Sicherheitsgefühl wird von der Vertreterin der IG Neumarkt betont:

„Das Sicherheitsgefühl am Neumarkt ist vor allem in der Winterzeit nicht so gut. Insbesondere, weil das Lichtkonzept nicht gut ist. Wir haben ja auch ein viel besseres Lichtkonzept gefordert.“ (I 6, ZN. 270 f.)

Dieser Forderung wurde laut der Leiterin des ZKS bereits nachgekommen und die Laternenmasten mit LEDs ausgestattet und erhöht, sodass die Beleuchtung des Platzes großflächiger ist (vgl. I 3, ZN. 247 f.). Die Ausleuchtung des Platzes hat neben der Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls noch einen weiteren Grund.

Einer der interviewten PVB ergänzt dazu:

„Man hat jetzt angefangen, die Beleuchtungseinrichtungen zu verbessern, damit insbesondere abends und nachts der Platz besser ausgeleuchtet ist. Einerseits um dem Bürger mehr Sicherheit zu suggerieren oder zumindest, um mehr Sicherheit möglich zu machen. Andererseits, um den Menschen, die dort nächtigen wollen (...) wie soll ich sagen, wenn es hell ist, kann man schlecht schlafen [...] Mit Beleuchtung kann man die Menschen ein Stück weit davon abhalten, dass sie sich da über Nacht niederlassen. Das kann dazu führen, dass da zumindest der Bürger, der über den Neumarkt zu U-Bahn läuft, zumindest nicht an jeder Ecke irgendwelche Menschen trifft, die das Sicherheitsgefühl beeinträchtigen“ (I 7, ZN. 127 ff.)

Somit setzt auch diese Maßnahme an den *Social Incivilities* als angstauslösenden Faktor an. Inwieweit sich diese Maßnahme tatsächlich auf das Sicherheitsgefühl der Anwohnenden und Besuchenden des Neumarktes auswirkt, muss evaluiert werden. Die Maßnahme hat allerdings schon gezeigt, dass durch Kommunikation und effektive Zusammenarbeit eine schnelle Umsetzung von Maßnahmen möglich ist. Als Beispiel wird die Winterbeleuchtung genannt, die innerhalb von wenigen Tagen installiert werden konnte:

„Wir haben es dann innerhalb von fünf Tagen geschafft Hand in Hand mit der Stadt Köln bzw. dem Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit, eine Winterbeleuchtung

inklusive der Finanzierung auf die Beine zu stellen. Da sieht man: Es geht, es funktioniert. Daran muss sich die Stadt auch hinsichtlich anderer Sachen messen lassen. Es kann auch schnell gehen und nicht erst Jahre später, aber dafür müssen halt alle Akteure Hand in Hand arbeiten.“ (I 6, ZN. 277 ff.)

Auf der einen Seite kann eine effektive Zusammenarbeit die Umsetzung von Maßnahmen fördern. Auf der anderen Seite werden dadurch auch Erwartungen in der Bevölkerung gesät, denen nicht in jeder Hinsicht gerecht werden kann. Abgesehen davon birgt diese Maßnahme ferner das Risiko, bestimmte Teile der Bevölkerung aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen und damit gesellschaftlichen Subkulturen den Zugang zum öffentlichen Raum zu verwehren.

6.6.3. Das mobile Drogenkonsumangebot

Bevor der stationäre Drogenkonsumraum im Gesundheitszentrum geschaffen wird, ist ein mobiles Drogenkonsumangebot am Neumarkt aufgestellt worden. Das Ziel der kurzfristigen Maßnahme ist die sog. *Harm Reduction*. Also die Schadenreduzierung im Sinne des 1. Meilensteins des Drogenhilfekonzpts der Stadt Köln (Abs. 4.3) Auf die Vor- und Nachteile dieses Angebots wird im Folgenden eingegangen:

Das mobile Drogenkonsumangebot besteht aus zwei Bussen. In einem Bus kann der kontrollierte Konsum illegaler Substanzen stattfinden und in dem zweiten Bus ist eine Beratungsstelle eingerichtet. Da auf ein Interview mit einem Mitglied der Drogenszene aus den genannten Gründen verzichtet wurde (vgl. Abs. 5.2.), äußert sich der Koordinator des ASC stellvertretend für die Szene:

„Wir wurden mit der Öffnung des Busses förmlich überrannt. Die Klienten sind zutiefst dankbar, dass wir da stehen. Das ist auch so ein Phänomen, man denkt, das würde die nicht interessieren, aber das stimmt nicht. Die sind zutiefst dankbar. [...] Die Rückmeldung ist gigantisch, weil wir natürlich in einem ganz engen und intimen Kontakt mit den Klienten sind. [...] Die Klienten sehen das aber schon als Schutzraum auch für sie und sie wissen, wenn ihnen etwas passiert, dann sind wir da. Also bisher ist keiner gestorben. Wir konnten bisher jeden retten, der eigentlich schon tot war. Wenn wir nicht da wären, hätten wir definitiv mehr Tote zu verzeichnen.“ (I 2, ZN. 280 ff.)

In diesem Zitat werden die Vorteile des mobilen Drogenkonsumangebots deutlich: Die Drogenkonsumierenden könnten geschützt und in einer hygienischen Umgebung die Substanzen konsumieren. Zudem werden sie dabei betreut und bei einer Überdosierung können unmittelbar Erste-Hilfe-Maßnahmen ergriffen werden¹². Das Angebot wird so gut durch die Szene angenommen, dass die Nachfrage kurz nach der Öffnung das Angebot überstiegen hat. Der Koordinator des ASC stellt fest, dass das Angebot „für die vielen Klienten viel zu wenig“ ist (I 2, ZN. 141). In diesem Fall bleibt der erhoffte Effekt der Entlastung des öffentlichen Raums aus. Der Vertreter der *Bl Zukunft Neumarkt* schildert in diesem Zusammenhang, dass sich die Lage am

¹² Köln rangiert nach Berlin und Hamburg an dritter Stelle in Bezug auf verstorbene Drogenkonsumierende (2017: 49, 2018: 73, 2019: 50). (vgl. Radtke 2022).

Neumarkt kurz nach der Eröffnung des mobilen Drogenkonsumangebotes verschlimmert hat:

„Also ich sag mal, nachdem der Eröffnet wurde - im Dezember 2019 - das können Sie ja auch unserer Berichterstattung auf der Website entnehmen, das war wirklich extrem. Der offene Drogenkonsum und Drogenhandel nahmen im ersten Jahr 2020 extrem zu. Überall auf den Wiesen, auf den Plätzen, in den Geschäften, überall lagen Abhängige und haben offen Drogen konsumiert.“ (I 1, ZN. 90 ff.)

Auch ein Polizeibeamter äußert sich skeptisch zum mobilen Drogenkonsumangebot und sieht darin keine gute Lösung für die konträren Interessengruppen:

„Die Drogenabhängigen, die dahin kommen, werden immer noch von der Straße gesehen, sie werden wahrgenommen [...]. Das heißt, das gibt es genug Ecken, in denen man nicht gesehen wird und das ist dann auch entsprechend eine Ecke, die teilweise verahrt wird. Zum einen, weil das Konsumspuren zu finden sind und zum anderen, weil da auch die menschlichen Ausscheidungen zurückgelassen werden [...]. Das ist ja nicht das Ziel der Sozialarbeit. Die Sozialarbeit will die Leute ja auch stärker an sich binden und stärker an diesen Rückzugsraum bilden und eine höhere Verweildauer fördern. Das ist mit dem Bus nicht gegeben und deshalb finde ich, das ist keine gute Lösung.“ (I 5, ZN. 187 ff.)

Der Koordinator des ASC sieht das aus einer anderen Perspektive. Er betont die Relevanz des neuen Angebotes für die Drogensüchtigen. So kann man die medizinische Grundversorgung der Konsumierenden gewährleisten, denn der medizinische Dienst vom Gesundheitsamt ist zweimal die Woche beim mobilen Drogenkonsumangebot und bietet eine Sprechstunde an (vgl. I 2, ZN. 438 ff.). Weiter führt er aus, dass es eine „extrem hohe Nachfrage und einen extrem hohen Bedarf“ (I 2, ZN. 453) an diesem niedrigschwelligen Angebot der medizinischen Grundversorgung gibt. Die medizinische Versorgung (*arm Reduction*) ist eine wichtige Funktion des mobilen Drogenkonsumangebotes. Sie umfasst jedoch nur den ersten Meilenstein des Drogenhilfekonzeptes. Die weiteren Meilensteine sind vom Personal des mobilen Drogenkonsumangebotes nicht zu leisten. Dennoch ist in dieser Funktion ein großer Gewinn auch von kleinen Drogenkonsumangeboten zu sehen. Jedoch ist das mobile Drogenkonsumangebot zu klein für die Szene und sollte nur eine Übergangslösung darstellen. Aus diesem Grund wird im Gesundheitszentrum, das ehemalige Tuberkulose Zentrum, zu einem größerem Drogenkonsumraum umgebaut.

6.7. Mittelfristige Maßnahme

Unter dieser Kategorie sind die Maßnahmen zusammengefasst, die in ihrer Implementierung einen längeren Zeitraum beanspruchen. Neben einem Toilettenkonzept für den Neumarkt wird das Kümmerer-Konzept thematisiert.

6.7.1. Toilettenkonzept

In der Umgebung des Neumarktes gibt es keine öffentlichen Toiletten. Insbesondere vor dem Hintergrund der innerstädtischen Lage, der hohen Besuchendenzahlen sowie der offenen Drogenszene stellt sich das fehlende Toilettenkonzept als problematisch dar. In allen Interviews werden die Auswirkungen auf den öffentlichen Raum

beschrieben. Durch die Maßnahme der Intensivreinigung werden die Folgen der fehlenden Toilettenanlage zwar beseitigt, aber es macht deutlich, dass eine Installation unumgänglich ist. In den meisten Interviews wird die Verunreinigung des öffentlichen Raums der offenen Drogenszene zugeschrieben. Es wird davon berichtet, dass die Drogenkonsumierenden in den Hauseingängen liegen und dort ihre Fäkalien hinterlassen (vgl. I 1, ZN. 13 ff. oder I 3, ZN. 199 ff.). Zudem berichtet der Vertreter der BI, dass es zwar bereits eine öffentliche Toilettenanlage am Neumarkt und in Neumarktnähe gegeben hat, aber diese ist durch die Drogenszene als Rückzugs- und Konsumort genutzt und somit für die anderen Besuchenden des Neumarkts nicht mehr nutzbar gewesen ist:

„Es gibt ja hier eigentlich keine öffentlichen Toilettenanlagen bis auf eine ganz kleine Toilettenanlage, die ist in der Krebsgasse beim Burger King. Die ist aber auch verschlossen, weil die von Drogenkonsumenten für den Drogenkonsum missbraucht wurde und die ist jetzt nur für körperlich behinderte Menschen mit einem speziellen Schlüssel zugänglich. Ansonsten machen die Leute halt hin, wo sie müssen, wenn sie ihre Notdurft verrichten, und das wollen wir dringend abstellen. Daher sind wir gerade dabei ein Toilettenkonzept zu entwickeln.“ (I 1, ZN. 376 ff.)

Die Problematik der fehlenden Toilettenanlagen sei besonders während der *Lock-Down* Zeiten spürbar gewesen. Die Vertreterin der IG Neumarkt berichtet dazu:

„Genau, wir haben da ja auch nochmal ein einheitliches Toilettenkonzept erstellt [...], damit sowas wie im *Lock Down* auch nicht nochmal passiert: Dass Menschen nirgendwo auf Toilette gehen konnten. Ältere Herrschaften haben sich zum Teil nicht getraut über den Neumarkt zu gehen, weil sie nicht wussten, wo sie hingehen sollten. [...] Das ist halt auch ganz wichtig. Dabei dann diese Gratwanderung hinzubekommen, dass das Toilettenkonzept bzw. die Toiletten ordentlich benutzt werden und nicht von der Szene. Das ist halt die Schwierigkeit dabei und das muss alles abgewogen und in das Konzept eingearbeitet werden.“ (I 6, ZN. 173 ff.)

Es wird angemerkt, dass in einem neuen Toilettenkonzept dieser Punkt beachtet werden muss. Der Mitarbeiter des KOD schlägt vor, dass man einen Sicherheitsdienst einsetzen könnte, damit die Toilettenanlage auch für alle uneingeschränkt nutzbar ist: „Deshalb braucht man da schon einen Sicherheitsdienst, der das regelt. Sonst erfüllt das nachher den Zweck nicht, wenn nachher alle blockiert und zu sind“ (I 4, ZN. 2231 ff.).

Die Drogenkonsumierenden haben ebenso das Recht, die sanitären Einrichtungen zu nutzen, wie die anderen gesellschaftliche Gruppen. Hierin liegt eine Schwierigkeit, die bei einem zukünftigen Toilettenkonzept berücksichtigt werden muss. Daher soll im Rahmen des stationären Drogenkonsumraumes dort für die Zielgruppe der Drogenkonsumierenden sanitäre Einrichtungen eingerichtet werden. Da auch der stationäre Drogenkonsumraum nicht rund um die Uhr geöffnet sein wird und Menschen mit „Lebensmittelpunkt Straße“ immer die Möglichkeit haben sollten, eine Toilette nutzen zu können, kann sich nicht ausschließlich auf das Angebot des stationären Drogenkonsumraumes mit den entsprechenden sanitären Einrichtungen verlassen werden.

„Öffentliche Toiletten sind vielerorts ein heikles Thema“, heißt es im SiBa Werkzeugkasten der (Kriminal-)Prävention (Haverkamp et al. 2020, S. 182). Sie sind mitunter in der Bereitstellung und Instandhaltung „kompliziert, aufwendig und teuer“ (ebd.), dennoch benötigt ein großer innenstädtischer Raum eine öffentliche Toilette. Die Auswertung der Interviews hat gezeigt, dass insbesondere durch eine Fehlnutzung der Anlage und Verschmutzung, ein Gebrauch durch alle Bevölkerungsgruppen verhindert werden und somit die positiven Aspekte verloren gehen. Daher muss vorher genau festgelegt werden, wer für die Installation und Reinigung der Anlagen zuständig ist und wer sie nutzen soll. Neben öffentlichen Toilettenanlagen kann auch hier nach Alternativen gesucht werden, um die öffentliche Sauberkeit zu fördern. Es muss jeder*m das Recht gewährt werden, auf die Toilette gehen zu können. Das schafft eine Entlastung für den öffentlichen Raum, für die Anwohnenden und Besuchenden.

6.7.2. Das Kümmerer-Konzept

In Kooperation zwischen der Stadt sowie den Kölner Verkehrsbetrieben, werden zeitnah sog. Kümmerer¹³ am Neumarkt eingesetzt werden:

„Es wird zukünftig zwei Kümmerer geben, die hier am Neumarkt unterwegs sind: Einer von den Kölner Verkehrsbetriebe und einer von der Stadt Köln. Die haben ja keine hoheitlichen Rechte, wie die Polizei oder das Ordnungsamt, aber die nehmen die Probleme auf und gehen aktiv mit den Bürgern, den Passanten oder den Menschen, die sie halt antreffen ins Gespräch. Die nehmen die Probleme auf und leiten die innerstädtisch an die entsprechenden Stellen weiter, um die Probleme schneller zu lösen.“ (I 1, ZN. 362 ff.)

Das Ziel der Implementierung der Kümmerer ist es, unmittelbar vor Ort Ansprechpartner*innen für die vielfältigen Problemlagen zu schaffen. Die Aufgabe der Kümmerer ist es, am Neumarkt präsent und für die Bevölkerung ansprechbar zu sein. Bei den unterschiedlichen Problemen selbst tätig zu werden oder die entsprechend zuständigen Institutionen zu kontaktieren, welche dann auch tätig werden. In erster Linie geht es darum, dass sie für die Bevölkerung sichtbar und greifbar sind. Ein Beamter der Polizei Köln sieht in den Kümmerern die Möglichkeit der Entlastung der Polizei:

„Die Stadt Köln hat ja jetzt vergangene Woche entschieden, eine mobile Anlaufstelle auf dem Neumarkt einzurichten. [...]. Das ist auch eine Maßnahme, die ziemlich schnell aus dem Boden gestampft wurde. Da muss man sicherlich abwarten, welche Folgen das haben wird. Es ist auf jeden Fall erstmal ein Anlaufpunkt für die Bevölkerung. Wenn die Bevölkerung im Bereich Neumarkt Hilfe braucht oder irgendwelche Beobachtungen gemacht hat, dann ist da jemand vor Ort, den man ansprechen kann und das neben der Polizei.“ (I 7, ZN. 298 ff.)

Diese Maßnahme bewegt sich im Spannungsfeld zwischen formeller Sozialkontrolle der informellen Sozialkontrolle der Anwohnenden und Besuchenden des Neumarktes. Mittelfristig kann die Maßnahme dazu beitragen, dass gemeinsame Normverständnis sowie die informelle Sozialkontrolle gestärkt wird. Zudem wird die örtliche

¹³ In der Datenerhebungsphase (September/ Oktober 2021) waren die Stellen der Kümmerer noch nicht vergeben. Ansonsten hätten diese sich für ein weiteres Interview angeboten.

Polizei entlastet, da viele Einsatzanlässe am Neumarkt nur in die subsidiäre Zuständigkeit der Polizei fallen. Da man sich mit dem Kümmerer-Konzept in Köln auf Neuland befindet, haben die Kümmerer zunächst einen befristeten Vertrag über zwei Jahre erhalten, aber die Maßnahme soll evaluiert werden und nach Bedarf werden die Verträge verlängert. Die Leiterin des ZKS führt die Details zum Kümmerer-Konzept und der geplanten Evaluation aus:

„Ja, das muss man dann evaluieren. Beispielsweise, wenn der Kümmerer, den wir jetzt einsetzen werden, der hat ja einen zwei Jahres Vertrag. Wenn wir nach einem Jahr sehen, dass ist eine wirklich sehr gute Angelegenheit. Dann gehört das zur Nachhaltigkeit, dass der einen unbefristeten Vertrag bekommt.“ (I 3, ZN. 503 ff.)

Um zu beurteilen, wie sich die Maßnahme entwickelt und bei der Bevölkerung angenommen wird, soll eine Evaluation in Kooperation mit der TH Köln:

„Wir arbeiten mit der TH Köln zusammen, mit dem Sozialraummanagement. Wir haben uns entscheiden zwei Themenblöcke zu evaluieren: Das ist einmal der Einsatz der Kümmerer, die am Neumarkt ab Oktober, November dann auch tätig werden. Dass wir dann evaluieren, wie das Ganze ankommt.“ (I 3, ZN. 123 ff.)

In der Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Institutionen der Stadt Köln besteht viel Potential¹⁴. Denn nur, wenn die durchgeführten Maßnahmen eine wissenschaftlich fundierte Wirksamkeit haben, werden weiterhin Gelder der Stadt dafür bereitgestellt und die Maßnahme kann als Referenzprojekt für andere Plätze in Köln angesehen und adaptiert werden. Die Vertreterin der IG bewertet das Kümmerer-Konzept kritisch und ist der Meinung, dass sie „nicht als singuläre Maßnahme hochgehalten werden [darf], aber innerhalb eines Gesamtkonzeptes ist es natürlich mega wichtig“ (I 6, ZN. 289 f.) ist. Der Koordinator des ASC findet es wichtig, dass kontinuierlich auch kleinere Maßnahmen umgesetzt werden. Das signalisiere, dass man „auf einem guten Weg“ (I 2, ZN. 884 ff.) ist. Um dadurch die Motivation der beteiligten Akteur*innen hochzuhalten. Im nächsten Abschnitt werden die langfristig geplanten Maßnahmen am Neumarkt thematisiert.

6.8. Langfristige Maßnahmen

Neben den bisher beschriebenen Maßnahmen, der Intensivreinigung, der Verbesserung der Lichtkonzepte, dem Toilettenkonzept und des Kümmerer-Konzepts, sollen städtebauliche Maßnahmen am Neumarkt umgesetzt werden. Das übergeordnete Ziel aller Maßnahmen ist es, die Aufenthaltsqualität auf dem Platz zu verbessern, um damit den Platz für die breite Bevölkerung attraktiver zu machen. Die bisher geschilderten Maßnahmen sind bereits umgesetzt oder befinden sich kurz vor der Umsetzung. In diesem Abschnitt werden Maßnahmen angesprochen, die bereits in der AG Neumarkt im Gespräch waren, jedoch zeitintensiver hinsichtlich der Umsetzung sind.

¹⁴ Insbesondere die Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften könnte hier viel fachliches Wissen einbringen.

6.8.1. Städtebauliche Maßnahmen

In Abs. 4.2 wurde auf die städtebaulichen Probleme des Neumarktes eingegangen. Ein langfristiges Ziel der AG Neumarkt besteht in einem Umbau des Areals. Die Expert*innen haben unterschiedliche Vorstellungen davon, wie dieser Umbau aussehen könnte. Eine dieser Maßnahmen betrifft die Reaktivierung des Brunnens. Nachdem der Ebertplatz in der Altstadt Nord nach der Reaktivierung des dortigen Brunnens als Erfolgsbeispiel für die Belebung des Platzes bewertet wurde¹⁵, soll der Neumarkt diesem Beispiel folgen:

„Stichwort Ebertplatz: Die Kriminalität ist da nicht weg, aber das Bild des Platzes hat sich verändert seit der durch die Brunnenaktivierung, die Außengastronomie [...] bevölkert wird. Dadurch, dass die nicht drogenabhängigen, die nichterkrankten, die ‚normalen‘ Menschen, die restliche Bevölkerung dahin kommen, setzt ein Verdrängungsprozess ein. Wenn man nicht nur verwahrloste Menschen sieht oder Dealer sieht, dann fühlt man sich auch direkt wieder wohler. Das müsste am Neumarkt auch passieren. Das ist auch eine städtebauliche Aufgabe, finde ich.“ (I 5, ZN. 119 ff.)

In dieser Passage aus einem Interview mit einem Polizisten wird die Hoffnung deutlich, die hinter den städtebaulichen Maßnahmen steckt. Durch die Belebung des Platzes sollen die marginalisierten Gruppen weniger sichtbar sein und mehr informelle Sozialkontrolle suggeriert werden. In den anderen Interviews ebenfalls der Vergleich zum Ebertplatz gezogen und die Reaktivierung des Brunnens als Maßnahme der Platzgestaltung angesprochen (vgl. I 1, ZN. 284; I 2, ZN. 869 ff.; I 3, ZN. 459). Der Brunnen hat sich am westlichen Kopfende des Neumarktes befunden (vgl. I 5, ZN. 151 ff., Anhang 2). Die Leiterin des ZKS gibt auf Nachfrage an, dass sich die Pläne zur Reaktivierung konkretisieren und die Reaktivierung für Ende 2022 geplant ist:

„Zurzeit ist der Plan maximal Ende 22, das ist ja schon Ende nächsten Jahres, das wäre ja fantastisch. Angeblich ist man voll im Plan, also die Beschlüsse sind alle gefasst, die Planung ist erstellt. Also wenn das klappt, dann wäre das natürlich auch eine tolle Sache.“ (I 3, ZN. 480 ff.)

Einhergehend mit der Reaktivierung des Brunnens soll es zu gastronomischen Angeboten auf der Platzfläche kommen. In dem folgenden Zitat aus dem Interview mit einem Polizeibeamten wird angezweifelt, dass verschiedene Nutzungsansprüche auf dem Neumarkt zeitgleich umgesetzt werden können:

„Ich sage mal so, bevor das Akzeptanz erfährt, müssen bestimmte Rahmenbedingungen geschaffen werden. Also es muss mit Sicherheit dafür Sorge getragen werden, dass die Klientel über das wir jetzt reden, dass den Neumarkt gerade weniger attraktiv wirken lässt, sich dann an anderer Stelle aufhalten kann oder aufhalten muss. [...] Denn wer würde sich schon mit seiner Familie an den Brunnen am Neumarkt setzen, wenn drei Meter weiter am Brunnen der Junkie sitzt und sich gerade fixt. Oder aber, wenn eine Außengastronomie am Neumarkt eingerichtet würde und irgendwo in der Nähe würden Starktrinker sitzen oder liegen, die dort Alkohol konsumieren. Also sprich, das eine wird nicht ausreichen, es kann aber dazu beitragen, dass langfristig die Szene den Platz für sich ein Stück weit wieder freigibt, damit die Bevölkerung wieder auf eine bessere Umgebung auf dem Neumarkt vorfindet. Das denke ich, wird langfristig durchaus möglich sein.“ (I 7, ZN. 315 ff.)

¹⁵vgl. Kreikebaum 2018, Schwarz 2019.

Hier wird das Spannungsfeld in der sich die KKP bewegt deutlich: Einerseits will man, dass eine Belebung stattfindet, andererseits ist der öffentliche Raum für alle Personengruppe da. Es stellt sich die Frage, wie mit den marginalisierten Bevölkerungsgruppen umgegangen werden soll. Im Hinblick auf den Vorschlag der Außengastronomie ergibt sich ein weiteres Problem. Durch die Leiterin des ZKS wird dazu angemerkt, dass es eine Satzung der Stadt Köln gibt, wonach der Platz nur 15-mal¹⁶ im Jahr bespielt werden darf und durch die bereits existierenden regalmäßigen Veranstaltungen (Zirkus, Weihnachtsmarkt, etc.) kaum noch Lücken für weitere Veranstaltungen oder andere Aktivitäten auf dem Platz vorhanden sind (vgl. I 3, ZN. 272 ff.).

Die Leiterin des ZKS schildert, dass schon Veränderungen der Verkehrsführung am Neumarkt erfolgt sind und auf der Agenda der AG Neumarkt weitere Maßnahmen stehen. Bereits umgesetzt wurde eine Fahrradspur von der östlichen Seite des Neumarktes sowie eine Verbreiterung der Gehwege. Daran soll angeknüpft werden und weitere Konzepte zur besseren Erreichbarkeit des Neumarktes entwickelt werden:

„[...] diese engen und verkehrlich dichten Stellen, wo es auch zu Gefahrensituationen kommt, die müsste man aus meiner Sicht auch nochmal aufbrechen. Dahingehend, dass man deutlich größere Fußgänger- und Radüberwege schafft und auch breitere Flächen schafft, um diesen Neumarkt dann tatsächlich auch zu begehen“ (I 3, ZN. 268 ff.).

In der Insellage des Neumarktes und den ausstehenden Entscheidungen zu den Verkehrslenkungsmaßnahmen liegt aus Sicht der Vertreterin der IG ein Hauptproblem:

„Der Neumarkt war immer so verloren. Ich glaube auch im Nachgang verstanden zu haben warum. Es ist immer schon die Problematik, dass seit 30 Jahren darüber gestritten wird, was mit der Stadtbahn passieren soll. Soll sie ober- oder unterirdisch verlaufen in der Ost-West-Achse. Das ist halt die Problematik, dass seit keiner etwas für den Platz initiieren möchte, weil man ja nicht weiß, wo die Reise hingeht. Das ist halt so eine Pattsituation, warum halt seit 30, mindestens 20 Jahren nichts an diesem Platz gemacht wurde, sondern immer nur eine Verschlimmbesserung stattfindet.“ (I 6, ZN. 57 ff.)

Dieser Meinung schließt sich auch ein PVB an:

„[D]ie Politik sagt halt, dass sie es erst machen, wenn die Verkehrslenkung geändert wird. [...] Wenn das kommt und das wird wahrscheinlich in diesem Jahrzehnt nicht mehr passieren, dann möchte die Stadt den Platz auch umgestalten.“ (I 5, ZN. 141 ff.)

Da mit den Maßnahmen zur Verbesserung nicht so lange gewartet werden soll, ist die AG Neumarkt dazu berufen, „zu gucken, was [...] man auch in den nächsten zehn Jahren [machen kann], solange immer noch kein Ratsbeschluss zu dem Umbau der U-Bahn vorliegt“ (I 6, 151 ff.). Dabei wird betont, dass es zusammenhängende Konzepte sein sollen, die sich gegenseitig ergänzen. Am Ende der Interviews wurden die Expert*innen gefragt, was sie sich persönlich für den Neumarkt wünschen bzw., wo sie den Neumarkt in einigen Jahren sehen. Die Antworten beziehen sich dabei zum einen

¹⁶ Gemäß dem Vergabekonzept für Veranstaltungen auf zentralen Plätzen der Kölner Innenstadt ist auf dem Neumarkt „pro Jahr ist eine Höchstzahl von 15 Veranstaltungen zulässig“ (Stadt Köln 12.12.2018, S. 27).

auf den Wunsch einer baulichen Veränderung, in deren Folge es dann zu einer Belebung des Platzes führen soll.

„Also, was ich mir wünsche für diesen Platz: Die Straßenbahnen kommen komplett unterirdisch in dem Bereich, wie es geplant ist [...]. Ich wünsche mir, dass die Verkehrsführung dann gerade geführt wird, so dass auch die Schienen wegfallen [...] und, dass die Platzfläche vergrößert wird und, dass die a) in einem stärkeren Maß noch begrünt und b) auch Gastronomie ansiedelt.“ (I 5, ZN. 331 ff.)

Der Wunsch nach einer baulichen Veränderung und Maßnahmen der Belebung werden auch in einem anderen Interview betont. Wenn der Brunnen reaktiviert und Sitzgelegenheiten geschaffen werden, könne man sich die Situation am Neumarkt „toll vorstellen“ (I 2, ZN. 888 ff.). Durch die innerstädtische Lage des Neumarktes, die Relevanz als Transitort und als „Einstiegstor zur Schildergasse“ (I 1, ZN. 451 ff.) könne der Neumarkt „Platz der Begegnung“ werden. Das ist die Vision, die die Mitglieder der BI haben und sie hoffen, dass dies „in fünf oder zehn Jahren“ (ebd.) umgesetzt werden kann. Diese Vision wird auch von der Leiterin des ZKS geteilt. Es müsse zwar zunächst das Potential des Platzes erkannt und entwickelt werden, aber dann sei der Neumarkt „liebenswert“ (I 3, ZN. 454).

Eine Aufwertung und Qualitätssteigerung des Aufenthalts im öffentlichen Raum ist auch kritisch zu hinterfragen. Der städtische Raum ist für alle Bevölkerungsschichten dar und nicht bloß für konsumstarke Personengruppen. Die städtische Bevölkerung wird durch Diversität und unterschiedliche Lebenskonzepte ausgemacht. Allerdings gibt es gewisse gesellschaftliche Regeln, an die man sich halten muss. Personen, die an einer Drogensucht erkrankt sind und entsprechende Begleiterscheinungen aufweisen, fällt es schwieriger sich an bestimmte Regeln. Aus diesem Grund ist es wichtig diesen Personengruppen die Einrichtungen zu schaffen, um ein regelkonformes Verhalten zu unterstützen. Da die Drogenszene am Neumarkt als einer der Hauptgründe für viele Problemlagen am Neumarkt angesehen wird, müssen insbesondere Maßnahmen etabliert werden, die in dieser Hinsicht eine Abhilfe schaffen. Solange es keinen adäquaten Umgang mit der offenen Drogenszene gibt, bleiben die anderen Maßnahmen hintergründig:

„Aber das wird überschattet durch die Tatsache, dass immer noch nahezu gleichbleibend, wenn nicht sogar mehr Drogenkonsumenten, Hilfebedürftige, Obdachlose auf dem Neumarkt sind. Das prägt das Bild und alles andere drückt in den Hintergrund.“ (I 3, ZN. 354 ff.)

Neben den bereits beschriebenen Maßnahmen der Gestaltung, müssen Hilfsangebote für die gesellschaftlichen Randgruppen geschaffen werden (vgl. I 1, ZN. 413 ff.) um somit auch eine Entlastung des öffentlichen Raumes herbeizuführen (vgl. I 2, ZN. 663). Die Hoffnung der Akteur*innen am Neumarkt liegt auf der Eröffnung des stationären Drogenkonsumraumes im Gesundheitszentrum. Auf dieser Maßnahme wird im Folgenden eingegangen.

6.8.2. Der stationäre Drogenkonsumraum

Der stationäre Drogenkonsumraum soll im Gesundheitsamt eingerichtet werden. Er soll insgesamt zwölf Plätze umfassen und die Möglichkeiten von weiteren Angeboten¹⁷ beinhalten.

„Im Konsumraum wird es ja noch weitere niedrigschwellige Angebote geben. Das Ziel ist ja nicht nur, dass die Herrschaften ihre illegalen Drogen verbogen vor den Augen der Anderen konsumieren können, sondern es geht auch darum die auch nachhaltiger von der Straße zu bekommen. Also auch attraktivere Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen, wo die sich mal hinsetzen können. Natürlich nur, wenn sie wollen. Die müssen da nichts. Oder mit den Sozialarbeitern ihre Probleme besprechen oder einfach da nur abchillen.“
(I 5, ZN. 176 ff)

Die Auslastung des Drogenkonsumbusses hat schnell nach der Einrichtung gezeigt, dass die dort eingerichteten drei Konsumplätze zu wenige sind und der Nachfrage nicht gerecht werden. Mit einem größeren Angebot und bedarfsgerechteren Öffnungszeiten können bestimmte Problematiken verringert werden. Allerdings drehen sich bei der Einrichtung des mobilen Drogenkonsumraumes viele Diskussionen um die Frage, ob es durch das Angebot zu einer Art Sog-Effekt kommen könnte. Der sog. Sog-Effekt beschreibt die Hypothese, dass Konsumenten von illegalen Substanzen zum Neumarkt kommen, um im dortigen Drogenkonsumraum legal ihre mitgebrachten illegalen Substanzen zu konsumieren. Vom Koordinator des ASC wird diese Hypothese klar verneint:

„Dieser Sog-Effekt das ist halt so die Frage, was man damit meint. Wenn man das so definiert, dass Menschen extra aus Kalk oder aus Mülheim hierhin kommen zum Konsumieren, das gibt es nicht.“ (I 2, ZN. 182 ff.)

Begründet wird es mit dem bereits geschilderten Suchtdruck der Konsumenten. Wenn die Substanzen gekauft sind, dann wird unmittelbar in räumlicher Nähe konsumiert und kein Weg zum Drogenkonsumraum in Kauf genommen (vgl. I 2, ZN. 187 f.). Auch der Mitarbeiter des KOD ist der Meinung, dass durch die Einrichtung des mobilen Drogenkonsumraumes die Szene am Neumarkt nicht gewachsen ist, sondern dass dadurch die Situation vor Ort entschärft werden konnte:

„Ich denke aber schon, dass danach erstmal das Ganze aus dem Problembereich zurückgezogen hat und es war gut, dass man eine Anlaufstelle für diese Personen hatte.“
(I 4, ZN. 128 f.)

Ein PVB ist hingegen der Meinung, dass durch entsprechende Hilfseinrichtungen auch die Szene sich in dem Bereich konzentriert. Er begründet diese Vermutung anhand des Substitutionsangebotes am Neumarkt:

„Auf jeden Fall. Logisch, also das auf jeden Fall. [D]ie Drogenkonsumräume und die Substitutionsambulanz hat mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine Sogwirkung“ (I 7, ZN. 276 ff.).

¹⁷ Der Drogenkonsumraum soll 120 qm groß sein und neben den Konsummöglichkeiten (Injektion und Inhalation) auch eine Ausgabe, ein Aufenthaltsbereich, eine Teeküche, ein Besprechungsraum, ein barrierefreies Bad, ein WC und eine Dusche beherbergen. “ (Stadt Köln 25.10.2021).

Neben dieser Befürchtung wird in den Interviews kritisiert, dass das Angebot sich auf den Neumarkt konzentriert, anstatt derartige Angebote im gesamten Stadtgebiet zu installieren. In diesem Punkt stößt man auf Unverständnis bei der Vertreterin der IG:

„Es kann aber nicht sein, dass wir komplett zentriert am Neumarkt alles leisten müssen und in anderen Stadtteilen dann noch Werbung dafür gemacht wird, dass die Drogenszene zum Neumarkt kommen soll.“ (I 6, ZN. 259 ff.)

In diesem Punkt stimmt auch die Leiterin des ZKS zu:

„Was auch ein Dilemma ist, man konzentriert sich jetzt sehr stark auf das Thema Gesundheitsamt und stationärer Drogenkonsumraum. Im Beschluss¹⁸ steht aber auch, dass in der gesamten Stadt es solche stationären Konsumräume geben soll. Wenn wir das alles auf den Neumarkt konzentrieren, ist es kein Wunder, wenn wir keine Entzerrung darstellen können. Insofern ist das sicher auch nochmal ein Thema, an dem wir arbeiten müssen: Gesamtstädtisch zu denken.“ (I 3, ZN. 230 ff.)

Der Koordinator des ASC hat geschildert, dass es in Köln mehrere unterschiedliche Szeneplätze gibt und alle individuell betrachtet werden müssen (vgl. I 2, ZN. 142 ff.). Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, mehrere derartige Hilfsangebote im Stadtgebiet zu etablieren, jeweils unter der Berücksichtigung der jeweiligen Szene. Es wird in den Interviews auch deutlich, dass nicht alle Drogenkonsumierenden durch dieses Hilfsangebot abgeholt werden. Beispielsweise wird durch einen Polizeibeamten angemerkt, dass die Konsumplätze zwar auch für den inhalativen Drogenkonsum genutzt werden können, jedoch insbesondere der inhalative Konsum¹⁹ häufig gemeinschaftlich durchgeführt wird:

„Die rauchen nicht alleine, aber im Konsumraum darf nur eine Person an einem Platz sein und deshalb wirst du die nicht in den Konsumraum bekommen.“ (vgl. I 5, ZN. 221 ff.)

Ein weiterer Punkt, warum nicht alle Drogenkonsumierenden das System nutzen werden, der durch den anderen interviewten Polizeibeamten angemerkt wird, besteht in möglichen Sprachbarrieren:

„Einfach deswegen, weil wir genug nicht-deutsche Drogenabhängige haben, die schon aufgrund der Sprachschwierigkeiten und aufgrund ihrer Sozialisation nicht im System andocken werden.“ (I 7, ZN. 222 ff.)

Aus diesem Grund muss das Angebot den Zielgruppen durch Streetworker vermittelt werden. Dazu äußert sich die Leiterin des ZKS:

„Natürlich kann man nicht allen helfen, dessen bin ich mir durchaus bewusst, aber die die das Angebot vielleicht nicht kennen oder die Überwindung nicht erbringen können dahin zu gehen, dass man die entsprechend vermittelt. Das ist auch geplant.“ (I 3, ZN. 462 ff.)

Der Koordinator des ASC gibt auch an, dass die derzeitige Personalsituation an Streetworkern für die Stadt nicht ausreichend ist und Dienste in den Abendstunden

¹⁸ Beschlussvorlage 1154/2021: Drogenhilfeangebot am Neumarkt (Stadt Köln 04.06.2021)

¹⁹ Der inhalative Drogenkonsum beschreibt in diesem Kontext das „Folie rauchen“. Auf einer Folie wird Heroin erhitzt und inhalativ konsumiert. Der Vorteil besteht darin, dass eine Überdosierung und das Risiko einer Übertragung von ansteckenden Krankheiten minimiert wird (vgl. Deutsche Aidshilfe 2017).

und am Wochenende nicht zu stemmen sind, jedoch die Sucht in dieser Zeit „keine Pause“ (I 2, ZN. 705 ff.) mache, sondern, „[W]enn ich abhängig bin, dann bin ich 24 Stunden abhängig und nicht 12 Stunden“ (ebd.). Die Streetworker nehmen dabei eine wichtige Rolle als Motivator und Ansprechperson in der Szene ein:

„[W]ir sind ja auch der Motivator, der immer wieder der Ansprechpartner ist. Das haben wir schon festgestellt, dass diese persönliche Kontaktaufnahme ganz wichtig ist. Und diese Präsenz in der Szene, die ist total wichtig. Nur wenn man sich kennt, kann man auch Vertrauen aufbauen und dann auch eine Motivation entwickeln.“ (I 2, ZN. 718 ff.)

Es führt weiter aus, dass der Drogenkonsumraum ist ein wichtiger Schritt, um eine Entlastung der Situation am Neumarkt zu initiieren:

„Man will den Menschen eine Aufenthaltsmöglichkeit geben, damit man auch den öffentlichen Raum entlastet. Also zum einen Hilfe für die Betroffenen an sich und natürlich muss man auch ganz klar sagen, dass die Entlastung des öffentlichen Raumes auch ein Ziel ist.“ (I 2, ZN. 252 ff.)

Allerdings wird es hier aus den genannten Gründen keine komplette Entlastung geben. Die Vertreterin der IG fasst hierzu passend zusammen: „Es kann nicht immer ein großes Konzept für alle geben“ (I 6, ZN. 366).

Allerdings ist es ein wichtiges Angebot für viele der Drogenkonsumierenden. Inwieweit das Angebot genutzt wird und, ob es einen Sog-Effekt gibt, das lässt sich nur durch eine wissenschaftlich fundierte Evaluation der Maßnahme feststellen. Diesen Punkt sieht auch die Leiterin des ZKS und führt dazu aus:

„Genau deshalb haben wir ja die TH Köln mit eingebunden, das ist der Hintergrund. Wir wollen im Grunde diese Diskussion oder dieses Bauchgefühl gar nicht haben. [...]. Es nützt ja nichts darüber zu streiten, wenn man es nicht definitiv sagen kann. Es gibt diesbezüglich auch schon Vorschläge, wie wir evaluieren wollen. Dass wir genau die Betroffenen befragen wollen und dass man sozusagen ein Vorher-Nachher-Bild abbildet.“ (I 3, ZN. 138 ff.)

In diesem Zitat werden gleich mehrere Vorteile angesprochen, die eine wissenschaftliche Begleitung der Maßnahme liefert. Zum einen kann die Diskussion fundiert geführt werden und beruht nicht auf subjektiven Eindrücken. Zum anderen kann durch die wissenschaftliche Erhebung weiterer Handlungsbedarf hinsichtlich anderer Maßnahmen und Hilfsangebote identifiziert werden. Der Mitarbeiter des KOD zieht die Erfahrungen aus anderen Großstädten zurate:

„Ich denke mir, wenn es tatsächlich in vergleichbaren Großstädten eingerichtet wurde und zu einer Entlastung geführt hat, dann ist es bestimmt zielführend, wenn es in Köln auch eingerichtet wird.“ (I 4, ZN. 491 ff.)

Alle Expert*innen sind sich einig, dass es erst zu einer Verbesserung der Lage am Neumarkt kommt, wenn die entsprechenden Hilfsangebote für die Drogenkonsumierenden eingerichtet werden. Dadurch können Synergieeffekte generiert werden, von denen sowohl die Anwohnenden, die Gewerbetreibenden, die Besuchenden und Drogenkonsumierenden profitieren können:

„Wir brauchen diese Hilfsangebote für diejenigen, aber wir brauchen auch gleichzeitig die Hilfsangebote für die Anwohner. Die Hilfsangebote, die den Abhängigen helfen, helfen automatisch auch den anderen, wenn sie wirksam sind.“ (I 1, ZN. 453 ff.)

Hier wird die Relevanz der Hilfe von marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen betont und die Synergieeffekte, die diese Maßnahmen gesamtgesellschaftlich bringen. Allerdings unter der Prämisse der Wirksamkeit, was sich nur durch eine wissenschaftliche Evaluation der Maßnahmen valide prüfen lässt.

6.9. Zwischenfazit zur Agenda der AG Neumarkt

Das Maßnahmenbündel ist umfangreich und setzt an verschiedenen Punkten an. Die Umsetzung der unterschiedlichen Maßnahmen bedürfen einem unterschiedlichen zeitlichen Ansatz. Daher ist es wichtig und richtig, dass verschiedene kleinere Maßnahmen schon umgesetzt werden. Insbesondere die sozialen Problemlagen lassen sich nicht durch städtebauliche Aufwertungsprozesse beheben. Aus diesem Grund ist der Drogenkonsumraum eine weitere wichtige Maßnahme, die nur in der Kombination mit den anderen Maßnahmen wirksam ist. Inwieweit die Kommunalpolitik dazu bereit ist, Steuergelder für gesellschaftlich Randständige auszugeben, hängt von den jeweiligen kriminalpolitischen Einstellungen ab. In den Bearbeitungszeitraum der vorliegenden Arbeit ist die Bundestagswahl 2021 gefallen. Im Zuge der Koalitionsverhandlungen wurde durch die neue „Ampel-Koalition“ die Legalisierung von Cannabis bekanntgegeben. Das ist ein Schritt aus der Drogenprohibition und hat auch starke kriminalpolitische Bedeutung. In der folgenden Kategorie werden die kriminalpolitischen Positionen der Expert*innen hinsichtlich des Umgangs mit Drogensuchterkrankten und gesellschaftlich Randständigen dargestellt

6.10. Kriminalpolitische Perspektiven

Die Option den Drogenkonsumierenden einen Schutzraum zu bieten und den Konsum von illegalen Substanzen in den entsprechenden Räumlichkeiten zu gewähren, setzt eine kriminalpolitische Haltung voraus, die nicht selbstverständlich ist und auch nicht von allen Expert*innen uneingeschränkt geteilt wird. Zunächst stellt sich die Frage, wie die Konsumierenden eingeordnet werden: Als Kranke oder als Kriminelle? Ein Polizist des Polizeipräsidiums Köln gibt dazu an,

„dass der Drogenabhängige grundsätzlich nicht der Straftäter oder das polizeiliche Gegenüber ist, sondern erstmal ein Erkrankter, der entsprechend auch Probleme hat. Dass das bei vielen dann auch mit Kriminalität verbunden ist, das ist dann für mich erstmal nachrangig.“ (I 5, ZN. 43 ff.)

Der Koordinator des ASC ist in dieser Hinsicht nicht so nachsichtig:

„Nur weil ich krank bin, ich definiere eine Drogenabhängigkeit als Erkrankung, wie der ICD-10 auch definiert, deshalb habe ich ja keinen Freifahrtschein mich über das geltende Recht hinwegzusetzen. Wenn Straftaten begangen werden, dann ist es ja richtig, dass die Polizei der Straftat nachgeht. Für eine Ordnungswidrigkeit ist das Ordnungsamt dann zuständig. Das finde ich ja total gerechtfertigt. Also eine Krankheit ist keine Entschuldigung.“ (I 2, ZN. 341 ff.)

Es stellt sich die Frage, wie die Polizei im Bereich des Drogenkonsumraumes mit den Konsumierenden umgehen soll. Gemäß dem Legalitätsprinzip sind die festgestellten Straftaten zu verfolgen. Aus diesem Grund ist in der Landesverordnung zum Betrieb von Drogenkonsumräumen in § 7 („Kooperationsformen zur Prävention von Straftaten im unmittelbaren Umfeld der Einrichtung“) geregelt, dass es zwischen der Staatsanwaltschaft und der betroffenen Kommune einen Kooperationsvertrag geben muss, der die Details zur Verfahrensweise mit den Drogensuchterkrankten im Umfeld der Konsumräume regelt. Diesen Kooperationsvertrag gibt es auch in Köln:

„Ja, es muss bei jedem Drogenkonsumraum einen partnerschaftlichen Vertrag zwischen den Ordnungsbehörden und der Staatsanwaltschaft geben. Das ist ja in der Landesverordnung zum Betrieb von Drogenkonsumräumen geregelt. Da sind wir im engen Austausch mit Polizei und Ordnungsamt. Es gibt auch regelmäßige Treffen, da ist auch die Staatsanwaltschaft dabei. (I 2, ZN. 502 ff.)

Die Notwendigkeit von diesem Kooperationsvertrag wird auch von den zwei PVB des Polizeipräsidiums Köln betont:

„Man hat sich seinerseits zusammengesetzt, man heißt, die Staatsanwaltschaft ist dazu befragt worden und logischerweise diese gesetzliche Vorgabe der Strafverfolgung abzustimmen und letztlich gibt es eine Kooperationsvereinbarung zwischen Staatsanwaltschaft, der Polizei Köln und der Stadt Köln, die im Prinzip einen [...] zurückhaltenderen Umgang in dem Bereich an die Polizei richtet. So nach dem Motto: Reinkommen ist nicht strafbar.“ (I 7, ZN. 170 ff.)

Dieser zurückhaltende Umgang mit den Konsumenten im Bereich des Drogenkonsumraumes wird auch durch den anderen interviewten PVB betont:

„Das ist eine spannende Frage, ja. Ich sag mal, die hohe Toleranz, die müssen wir in dem Bereich der Konsumräume an den Tag legen, sonst wäre das kontraproduktiv. Jeder, der zu einem Konsumraum geht, der hat ja Drogen bei sich. Die dann auf links zu drehen und auszuschütteln, das wäre ja kontraproduktiv. Wir wollen die Leute ja von der Straße runterkriegen.“ (I 5, ZN. 55 ff.)

In diesen beiden Zitaten wird deutlich, dass die Polizei Köln eine liberale Drogenpolitik im Bereich der Konsumräume verfolgt. Fraglich ist dabei allerdings, wie mit den Drogendealern umgegangen werden soll, die sich natürlich auch in dem Bereich aufhalten. Hierzu äußert sich die Leiterin des ZKS weniger liberal, sondern fordert ein konsequenteres Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen die Drogendealer:

„Schon bei Kleinstkriminalität, wenn wir wissen, da sind Dealer und auch wenn die nur kleinste Mengen haben, dann sollte man aus meiner Sicht nicht sagen: ‚Das wird eh wieder nichts und die werden wieder laufen gelassen‘. Also das ist ein Punkt, wo ich denke, spätestens beim 17 Mal muss dann auch die Staatsanwaltschaft sagen, ‚so jetzt ist aber auch langsam mal Zeit‘. Andererseits, wenn wir Drogenkonsumenten haben, dann finde ich es wichtig ihnen auch diese Hilfe, die wir jetzt anbieten werden, zu vermitteln.“ (I 3, ZN. 310 ff.)

Auch durch den Mitarbeiter des KOD wird ein konsequenteres Vorgehen gegen die Drogendealer am Neumarkt gefordert und die Hoffnung artikuliert, dass damit verschiedene Synergieeffekte einsetzen und sich die Lage am Neumarkt dadurch verbessert. Im Sinne des *Disorder*-Modells suggeriert die Wahrnehmung der Straftaten den Zusammenbruch der geteilten Normen und Werte.

„Es ist vor allem aus unserer Sicht, dass durch die Straftaten: Den Handel und den Konsum – die anderen Probleme verstärkt werden. Das heißt man müsste vielleicht gucken, ob man die Straftaten etwas konsequenter verfolgen kann, um somit vielleicht das Ganze etwas einzudämmen.“ (I 4, ZN. 461 ff.)

Der Koordinator des ASC sieht die Möglichkeit der Verbesserung der Lage in einer Kombination aus baulichen Maßnahmen und den Hilfsangeboten für die Konsumierenden, aber die Repression spielt ebenfalls eine Rolle. Erst eine Kombination aus den drei Aspekten macht die Szene „steuerbar“ (I 2, ZN. 597). Am Neumarkt werden neben dem Maßnahmenbündel der Agenda der AG Neumarkt weitere ordnungspolitische Maßnahmen durchgeführt. Dabei handelt es sich zum einen um die Maßnahme der Platzverweise und zum anderen um die Videoüberwachung des öffentlichen Raumes. In der folgenden Diskussion geht es um die Fragen, wie sich diese Maßnahmen am Neumarkt auswirken und, ob damit die erwünschten Ziele erreichen lassen.

Begonnen wird mit der Maßnahme der Erteilung von Platzverweisen. Diese Maßnahme richtet sich insbesondere gegen Obdachlose und Drogenkonsumierende. Bei den Ausführungen zu der Maßnahme bezieht sich der Mitarbeiter des KOD vorrangig auf die Problematik des „Lagerns“ am Neumarkt. Ein Problem, dass dabei thematisiert wird, ist das Hausrecht der Immobilienbesitzenden:

„Deshalb kann keine Ordnungsbehörde da pauschal hingehen und die Obdachlosen wegscheuchen. Das ist die Schwierigkeit und deshalb kann keine Ordnungsbehörde pauschal vorgehen. Das muss immer erstmal von den Hauseigentümern angezeigt werden und erst dann, kann die entsprechende Unterstützung durch die Ordnungsbehörden erfolgen.“ (I 4, ZN. 259 ff.)

Ein weiteres Problem bei dieser Maßnahme bezieht sich auf das Zusammenspiel von Ordnungsbehörde und Strafverfolgungsbehörde. Der Mitarbeiter des KOD berichtet davon, dass Personen, die dem Platzverweis nicht nachgekommen sind, in Gewahrsam genommen wurden und die Ingewahrsamnahme jedoch vom zuständigen Richter aufgrund der Verhältnismäßigkeit abgelehnt wurde (vgl. I 4, ZN. 239 ff.). Das Problem der Verhältnismäßigkeit und der mangelnden Nachhaltigkeit von konsequenten Maßnahmen gegen die gesellschaftlichen Randgruppen wird auch von anderen gesellschaftlichen Akteuren gesehen. Der Mitarbeiter des KOD beschreibt den Zwiespalt der Maßnahmen folgendermaßen:

„Damit kann man mit Sicherheit nach einiger Zeit einen Effekt erzielen, aber entweder man verlagert damit das Problem oder man muss sich von anderen sozialen Trägern den Vorwurf gefallen lassen, dass man da eben nicht menschlich, sondern zu konsequent reagiert und zu hart mit den Leuten umgeht, obwohl die mittellos sind“ (I 4, ZN. 154 ff.).

Es wird jedoch auch angemerkt, dass gewisse Verdrängungseffekte erwünscht sind, sobald das entsprechende Angebot für die Randgruppen da ist. Ein interviewter PVB nennt ein Beispiel, wo eine repressive Vorgehensweise in Verbindung mit wirksamen Hilfsangeboten funktioniert hat, um die offene Drogenszene aus dem öffentlichen Raum zu bekommen:

„Man ist da [in Frankfurt, Anm. d. Verf.] sehr repressiv vorgegangen, aber hat gleichzeitig gesagt, wo die Hilfsangebote zu finden sind. In den Hilfsangeboten werden die Drogenkonsumenten dann in Ruhe gelassen. Das hat dazu geführt, dass die Drogenkonsumenten zu 80-90 % von der Straße sind.“ (I 5, ZN. 279 ff.)

Ein anderer befragter Polizist sieht eine Verdrängung der Drogenszene vom Platz als notwendige Voraussetzung, damit sich die positiven Effekte der städtebaulichen Maßnahmen und der Maßnahmen zur Belebung am Neumarkt entfalten können:

„Ich sage mal so, bevor das [die Maßnahmen zur Belebung des Platzes, Anm. d. Verf.] Akzeptanz erfährt, müssen bestimmte Rahmenbedingungen geschaffen werden. Also es muss mit Sicherheit dafür Sorge getragen werden, dass das Klientel über das wir jetzt reden, dass den Neumarkt gerade weniger attraktiv wirken lässt, sich dann an anderer Stelle aufhalten kann oder aufhalten muss. Das kann bedeuten, dass man seitens der Stadt aktiver wird: Platzverweise erteilt, das kann bedeuten, dass die Polizei mit entsprechenden Maßnahmen dafür sorgt, dass die Drogenabhängigen nicht mehr auf dem Neumarkt sind.“ (I 7, ZN. 320 ff.)

Anhand dieser Ausführungen zeigt sich, wie komplex sich auch die Maßnahme der Platzverweise darstellt. Einerseits möchte man den mittellosen Personen nicht weiter schaden, andererseits stehen die Interessen der Immobilienbesitzenden dem gegenüber. Zudem ist man sich seitens der Ordnungsbehörden bewusst, dass durch Platzverweise nur eine Verlagerung der Personen erfolgt. Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Sanktionierung, wenn den Platzverweisen nicht nachgekommen wird. Personen in Gewahrsam nehmen, weil einem Platzverweis nicht nachgekommen wurde, erscheint im genannten Beispiel nicht verhältnismäßig. Eine andere Form der Sanktionierung besteht in Geldstrafen und dies erscheint auch bei mittellosen Personen mit „Lebensmittelpunkt Straße“ nicht zielführend.

Eine andere Maßnahme, hier nicht unangesprochen bleiben kann, ist die Videoüberwachung des öffentlichen Raums. In einigen Interviews wurde die Maßnahme der Videoüberwachung²⁰ am Neumarkt angesprochen und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit diskutiert. Insbesondere nach den Vorfällen an Silvester 2015/2016 am Kölner Hauptbahnhof und im Bereich der Domplatte wurde in dieser Umgebung die erste Videoüberwachung im öffentlichen Raum installiert. Dies hat zu einer Verschiebung der Szene in Richtung Ebertplatz geführt. Der Mitarbeiter des KOD befürchtet, dass die Videoüberwachung am Ebertplatz zu einer Verschiebung zum Wiener Platz in Köln-Mülheim führen könnte:

„Dann hat man auch am Ebertplatz die Videoüberwachung installiert. Daher wird es sich jetzt wahrscheinlich zum Wiener Platz verlagern und so ist das ein Katz-und-Maus Spiel bis man wahrscheinlich alle interessanten Plätze mit Videoüberwachung ausgestattet hat.“ (I 4, ZN. 440 ff.)

²⁰ Die Maßnahme der Videoüberwachung gehört nicht zur lokalen Agenda der AG Neumarkt. Aufgrund der Tatsache, dass es in den Interviews angesprochen wurde und große Auswirkungen im öffentlichen Raum entfaltet, soll die Videoüberwachung vorliegend kurz angerissen werden. Da die Thematik zu komplex und vielseitig ist, um sie annähernd in einem Absatz zu erfassen, wird es bei einer knappen Darstellung belassen.

Auch durch einen Beamten der Polizei Köln wird die Problematik der Verdrängung durch Videoüberwachung thematisiert und die Lerneffekte bei den betroffenen Personen angesprochen:

„Die entsprechende Klientel kennt natürlich mittlerweile diese Form der Videobeobachtung. Die arbeiten dann mit entsprechenden Maßnahmen: Die Drogen werden nicht mehr im Blickfeld der Kameras gedealt, sondern man geht dann außerhalb dieser Sichtfelder. [...] Letztendlich hilft die Videobeobachtung ja mehr im Bereich der Gewaltkriminalität, wenn es darum geht, schnell Interventionskräfte in den Einsatzraum zu bekommen. Drogendealer oder Drogenhandel festzustellen ist deutlich schwieriger.“ (I 7, ZN. 227 ff.)

In diesem Zitat eines Beamten der Polizei Köln wird deutlich, dass die Chancen das Deliktsfeld des Btm-Handels mit der Maßnahme der Videoüberwachung zu bekämpfen eher schlecht eingeschätzt wird. Stattdessen kommt es durch die Videoüberwachung zu Verdrängungseffekten der Szene. Somit eignet sich die Maßnahme der Videoüberwachung nur bedingt, um der örtlichen Drogenszene entgegenzuwirken.

Problematisch ist es einzuschätzen, dass die Vertreterin der IG Neumarkt offensichtlich wenig von der Maßnahme der Videoüberwachung am Neumarkt weiß:

„Ich glaube, da gibt es eine Videoüberwachung, aber da habe ich mich tatsächlich wenig mit beschäftigt. Ich meine aber, es gäbe ein paar, aber ich kann Ihnen nicht sagen, ob nur auf der Ost- oder Westseite oder so.“ (I 6, ZN. 142)

Statt einem positiven Effekt auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Besuchenden auszuüben, indem die Drogenszene durch die Videoüberwachung bekämpft wird, werden die Grundrechte der Besuchenden am Neumarkt eingeschränkt, ohne dadurch maßgebliche Erfolge erzielen zu können. Aus diesen Gründen sollte die Maßnahme der Videoüberwachung einer Evaluation unterzogen werden. Die Thematik der Videoüberwachung im öffentlichen Raum ist zu umfassend und vielfältig, um an dieser Stelle ausreichend Beachtung zu finden. Anhand des Einblicks zeigt sich bereits, dass insbesondere diese Maßnahme viele unintendierte Nebenfolgen haben kann. Daher sind bei dieser sehr grundrechtsintensiven Maßnahme die Potentiale gegen die Risiken abzuwägen. Diese Gefahr wird im Koalitionsvertrag der neuen Ampelregierung angesprochen:

„Videoüberwachung kann die Präsenz einer bürgernahen Polizei nicht ersetzen, sie aber an Kriminalitätsschwerpunkten ergänzen. Flächendeckende Videoüberwachung und den Einsatz von biometrischer Erfassung zu Überwachungszwecken lehnen wir ab. Das Recht auf Anonymität sowohl im öffentlichen Raum als auch im Internet ist zu gewährleisten.“ (SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, FDP 2021, S. 109)

Der Punkt, dass durch Videoüberwachung keine Polizeipräsenz ersetzt werden kann, ist auch für das vorliegende Beispiel relevant. Hierbei stellt sich die Frage, welche Maßnahmen wirksam sind und nicht lediglich dazu führen, dass sich die Szene mit den entsprechenden Begleiterscheinungen in einen anderen Bereich verlagert. Dieser Frage soll im Folgendem nachgegangen werden. Insbesondere wird die Handhabung der Polizei mit diesem Thema anhand von aktuellen Forschungsergebnissen

vorgestellt. Zunächst wird das Thema der Deliktsverlagerung dargestellt und im Anschluss auf den Umgang der Polizei im Bereich von Drogenkonsumräumen thematisiert.

6.11. Diskussion

Aus der eigenen Profession heraus, einerseits als Humangeographin, andererseits als Polizistin, soll in der folgenden Diskussion insbesondere die Rolle der Polizei und Ordnungsbehörden im Bereich von Drogenkonsumräumen diskutiert werden. Zunächst wird das Phänomen der Deliktsverlagerung und der Verdrängung angesprochen und anschließend werden Handlungsempfehlungen für die Polizei im Bereich von Drogenkonsumräumen thematisiert.

Lukas und Coomann haben in einer Mix-Methods Studie die Verlagerung von *Disorder*-Phänomenen in Düsseldorf untersucht. Nachdem ein Platz in der Nähe des Düsseldorfer Hauptbahnhofes durch Maßnahmen des kriminalpräventiven Städtebaus umgestaltet wurde, habe es „deutliche Hinweise auf Verlagerungsbewegungen [gegeben], die zu intensivierten Konflikten im Umfeld des Düsseldorfer Hauptbahnhofs“ (Lukas und Coomann 2021, S. 54) geführt haben. Den Autoren zufolge umfasst der Begriff der Deliktsverlagerung insbesondere die „nicht-intendierten Nebenfolgen städtebaulicher Kriminalprävention“ (ebd.). Sie übernehmen damit die Definition von Welsh et al. (2010) der die Deliktsverlagerung als Achillesverse der situationsbezogenen Kriminalprävention bezeichnet (vgl. Welsh et al. 2010, S. 305). Morgan (2014, S. 1) unterscheidet sechs Formen der Verlagerung. Die zeitliche Verlagerung (*Temporal Displacement*), die räumliche Verlagerung (*Spatial Displacement*), Verlagerung der Tatbegehung durch neue Taktiken (*Tactical displacement*), Verlagerung hinsichtlich der Ziele (*Target Displacement*), Verlagerung hin zu neuen Kriminalitätsfeldern (*Functional Displacement*) oder Verlagerung in dem Sinne, dass Täter*innengruppen durch neue Gruppierungen ersetzt werden (*Offender Displacement-Replacement*) (vgl. Morgan 2014, S. 274)

Insbesondere dadurch, dass die Maßnahmen der städtebaulichen Kriminalprävention nicht nur an der Verhinderung von Kriminalität ausgerichtet ist, sondern auch die Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls forciert, werden die Maßnahmen dahingehend ausgerichtet, die Zeichen der Verwahrlosung zu beseitigen. Es wurde bereits gezeigt, dass diese häufig synonym zu den „sichtbare Erscheinungsformen von Armut“ (Häfele 2013, S. 180) sind und aus diesem Grund die Maßnahmen der städtebaulichen Kriminalprävention marginalisierte Personen daran zu hindern, sich an bestimmten Orten der Stadt aufzuhalten. Wehrheim spricht von einer „Architektur der Ausgrenzung“ (Wehrheim 2012, S. 108). Lukas und Coomann schließen ihre Untersuchung des Düsseldorfer Beispiels mit dem Fazit, dass „durch die

kriminallpräventive Umgestaltung eines öffentlichen Platzes *Disorder*-Phänomene örtlich verlagert werden und zu einer Intensivierung von Konflikten an anderen Orten führen“ (Lukas und Coomann 2021, S. 68). Aus diesem Grund ist „die Verlagerung kein bloßer Nebeneffekt, sondern eine kalkulierte Wirkung der situationsbezogenen Sicherheitsproduktion im öffentlichen Raum“ (ebd.). In Verbindung mit proaktiven Kontrollaktivitäten ergäben diese Mechanismen „Verdrängungsallianzen“ (ebd.).

Die Expert*innen in den Interviews haben an vielen Stellen betont, dass Verdrängung keine nachhaltige Lösung ist und auch am Neumarkt nicht forciert werde. Vielmehr haben die Expert*innen dafür plädiert, den betroffenen Personen einen geeigneten Rückzugsort zu geben, wo entsprechende Möglichkeiten des kontrollierten Konsums, der medizinischen Versorgung und des Aufenthalts bestehen. Dieser Ansatz ist am Sozialraum orientiert und unter dem „ISAN-Modell“ zusammenzufassen. Neben Aspekten der Infrastruktur und sozialen Integration (kommunale Daseinsvorsorge), Aspekten der Architektur und des Städtebaus (Struktur und Qualität) umfasst das Modell auch Handlungsebenen des Sozialraummanagements (Dienstleistungen und soziale Kontrolle) und der Nachbarschaft (Vertrauen und Hilfe) (vgl. Schubert und Veil 2011, S. 87 ff.). Die wichtigste infrastrukturelle Institution am Neumarkt besteht im geplanten Drogenkonsumraum. Welche Aspekte dabei bedacht werden, zeigen die Handlungsempfehlungen die aus der qualitativen Studie *DRUSEC (Drugs and Urban Security)* abgeleitet worden sind. Die Studie ist von 2017 bis 2021 in sechs deutschen Städten (Frankfurt, Hamburg, Bremen, Hannover, Berlin, München, Nürnberg) durchgeführt worden und kommt zu dem Ergebnis, „dass der Umgang mit sogenannten offenen Drogenszenen und Drogenkonsumräumen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt“ (Steckhan und Werse 2021, S. 53). Insbesondere wird betont, dass „ein optimaler Umgang mit Drogenszenen, Drogenkonsum und Drogenhandel im öffentlichen Raum nur mit einem ganzheitlichen und humanistischen Ansatz gelingen kann“ (ebd.). Die Maßnahmen sollen die „Heterogenität der Gruppe“ (ebd.) berücksichtigen und einen akzeptierenden Ansatz verfolgen, der „für alle Lebenslagen ein ausreichendes Angebot“ (ebd.) anbietet. Dadurch können sich „positive Effekte für Außenstehende im öffentlichen Raum“ (ebd.) entfalten und gesellschaftliche Kosten minimiert werden. Der Bericht betont zudem, dass „zahlreiche Angebote und Maßnahmen einen guten Ansatz aufweisen, jedoch ihr Potential nicht ausschöpfen können, da ihnen für eine effektive Umsetzung die rechtlichen Voraussetzungen fehlen – begründet durch die Drogenprohibition. Das stellt insbesondere die Ordnungsbehörden vor Herausforderungen, denn die Polizei verfolgt das Legalitätsprinzip und kann dadurch „ihre Arbeitspraxis nur im Rahmen der Drogenprohibition gestalten“ (ebd.). Dadurch

wird „eine effektive Umsetzung von Maßnahmen im Umgang mit Drogenszenen, Drogenkonsum und Drogenhandel allenfalls in einer Grauzone stattfinden“ (ebd.).

Zwar haben die Expert*innen angegeben, dass sie im Bereich des Neumarktes und im Umfeld des Drogenkonsumraumes eine tolerierende Strategie verfolgen und das auch in Zukunft tun werden, aber eine konkrete „Marschrichtung“ konnte nicht benannt werden. Insbesondere, wenn der große Drogenkonsumraum im Gesundheitsamt eröffnet wird, sollte die Arbeit zwischen Polizei und Drogen- und Suchthilfe intensiviert werden. Es wird empfohlen „auf Drogenkonsum und Drogenhandel im öffentlichen Raum weniger mit Repression zu reagieren, sondern mehr mit sozialräumlich bezogenen Maßnahmen, die durchaus auch ordnungspolitischen Charakter haben können“ (Steckhan und Werse 2021, S. 55). Die konkreten Handlungsempfehlungen umfassen einerseits eine Fokusverschiebung bei der Verfolgung von Betäubungsmitteldelikten. Die Ahndung von Btm-Delikten, die im Bereich des Eigenbedarfs und des gewerbsmäßigen Straßenkleinhandels liegen, ziehen weitere Straftaten nach sich (Beschaffungskriminalität) und sind für die Polizei „ineffektiv und frustrierend, da sichtbare Effekte auf das Szeneverhalten ausbleiben“ (ebd.). Aus dem Grund wird empfohlen, dahingehend Vorgaben für die Kontrollpraxis zu machen, die nicht die Verfolgungsschwerpunkte auf die Konsumierenden richtet. Dieser Punkt ist wichtig, um eine ziellose Verdrängung zu verhindern. Der Abschlussbericht der Bosbach-Kommission hebt den Zusammenhang zwischen Sucht und Kriminalität hervor. Demnach sei dies „der zu den kriminologisch am längsten und besten untersuchten Verknüpfungen zählt“ (Bosbach 2020, S. 61 f.). Einerseits belege die PKS, dass viele Tatverdächtige unter dem Einfluss von Alkohol und Drogen stehen, andererseits „ist die Kausalität dieser Zusammenhänge komplex“ und die Abgrenzung zwischen Kriminalität und Folgen der Suchterkrankung nicht trennscharf. Hierbei wird der Zusammenhang zur Beschaffungskriminalität zur Suchtbefriedigung hergestellt:

„So kann das zur Befriedigung der Sucht benötigte Geld oft nicht mehr legal erwirtschaftet werden, wodurch es zu Beschaffungskriminalität kommt. Die Straffälligkeit ist in solchen Fällen also eine Folge der Sucht. Umgekehrt kann eine kriminelle Lebensführung (etwa: Einbruchdiebstahl als Erwerbsgrundlage) und das damit verbundene Abgleiten in kriminelle Milieus zu Suchtverhalten führen.“ (Bosbach 2020, S. 61 f.)

Zudem wird empfohlen, dass die PVB einen respektvollen und vorurteilsfreien Umgang mit den Angehörigen von Drogenszenen pflegen. Insbesondere sollten mehr Bezirksdienstbeamte implementiert werden, denn diese sind „täglich im Kontakt mit den Bewohner*innen und Nutzer*innen des Viertels und somit auch mit den Szeneangehörigen“ (Steckhan und Werse 2021, S. 57). In Nordrhein-Westfalen wurde im Jahr 2021 eine Landesarbeitsgruppe gegründet, um die Arbeit der Bezirksdienste zu hinsichtlich ihrer Organisation, Aufgaben, Ausstattung sowie der Kommunikation zu analysieren. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, einen Rahmen für zukünftige Aufgaben des

Bezirksdienstes zu entwickeln (vgl. Blasius 2021). Für die KKP in Köln bleibt zu hoffen, dass sich die Relevanz dieser Organisationseinheit bei der Analyse herauskristallisiert und zukünftig weitere personelle Ressourcen dafür aufgebracht werden. Bei einem direkten, persönlichen und niedrighschwelligem Kontakt zwischen PVB und Bürger*innen lässt sich am ehesten das subjektive Sicherheitsgefühl stärken und zwischen verschiedenen Personengruppen vermitteln. Ferner kann die Institution Polizei so die Sorgen und Probleme der Anwohner*innen am unmittelbarsten aufnehmen, um eigene Maßnahmen zu ergreifen oder an anderen Institutionen weitergeben. Zwar ist die Polizei - und auch nicht der Bezirksdienst - zuständig für die Soziale Arbeit der Stadt, aber er ist zuständig für die gefühlte und die tatsächliche Sicherheit. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, die Kooperation zwischen den Behörden zu fördern und intensivieren. Ein guter Ansatz ist das „Kümmerer-Konzept“, welches bereits am Neumarkt etabliert wurde. Neben einem Vertretenden der Stadt Köln sowie der Kölner Verkehrsbetriebe sollte dieses Team durch einen engagierten Bezirksdienstbeamten gestärkt werden, um die wichtige Säule der formellen Sozialkontrolle abzubilden. Die Handlungsempfehlungen von *DRUSEC* umfassen zudem Kooperationen zwischen der Polizei, der sozialen Arbeit und lokalen Akteuren und die Institutionalisierung von Regeln hinsichtlich der Kooperation bei Drogenkonsumräumen. Diese Handlungsempfehlungen sind in Köln bereits etabliert und damit ist die Stadt auf einem richtigen Weg. Es wird jedoch auch empfohlen, die Akzeptanz von Drogenkonsumierenden in der Gesellschaft und im öffentlichen Raum zu fördern und die Integration in gesellschaftliche Strukturen zu ermöglichen. Insbesondere in der Kommunikation mit der Anwohnerschaft sollten die politischen Akteur*innen „sich verantwortlich zeigen [...] und verdeutlichen, dass es in einer Großstadt diese Phänomene gibt und Drogenkonsumierende ein Anrecht auf Hilfen und Versorgung sowie das Recht haben, sich im öffentlichen Raum zu bewegen und aufzuhalten und dementsprechend sichtbar sind“ (Steckhan und Werse 2021, S. 59). Die geplante Entkriminalisierung von Marihuana wird zu einer Entlastung der Polizei beitragen und dadurch Ressourcen für eine stärkere Verfolgung des Drogenhandels auf höheren Handelsebenen freisetzen. In Köln sind die Strukturen am Neumarkt bereits angelegt und die Zusammenarbeit wird größtenteils als positiv bewertet. Es geht den Akteur*innen nicht darum, die Szene zu verdrängen, sondern es wird ein akzeptierender und humanistischer Ansatz verfolgt. Während der Bearbeitungszeit der vorliegenden Arbeit wurde noch nicht mit den Umbauarbeiten begonnen, obwohl der Umbau des Tuberkulosezentrums im Gesundheitsamt zum stationäre Drogenkonsumraum in der ursprünglichen Planung bereits abgeschlossen gewesen wäre. In der Beschlussvorlage 1154/2021 wird die Situation am Neumarkt trotz des mobilen Drogenhilfeangebotes als angespannt beschrieben;

da die Konsumplätze nicht ausreichend und zurzeit nur werktags verfügbar sind. Daher wird auf die zeitliche Dringlichkeit der erforderlichen Ausschreibungen hingewiesen. Ferner wird damit gerechnet, dass „mit einem erheblichen Zeitaufwand für die Akquise von qualifiziertem Personal (Gesundheits- und Krankenpflege sowie Soziale Arbeit) gerechnet werden muss“ (Stadt Köln 04.06.2021). Der Stadtrat legt am 25.10.2021 die Gründe für den Zeitverzug hinsichtlich der Umsetzung des Drogenkonsumraums im Gesundheitszentrum dar. Demnach sei zwar schon im November 2019 der Planungsauftrag und am 29.07.2020 die Baugenehmigung erteilt worden, allerdings wurde diese im Januar 2021 aufgrund von „geänderten Bedürfnissen des Nutzers überarbeitet“. Die Baugenehmigung für die neue Planung wurde am 29.06.2021 erteilt und seit Juli 2021 plant man die Ausführung, die sich durch verschiedene Faktoren komplex darstellt (Stadt Köln 25.10.2021). Es bleibt abzuwarten, ob sich die Änderung des ursprünglich geplanten Drogenkonsumraums rentiert und man mit der Einrichtung die Szeneangehörigen erreicht. Im 7. Alternativen Drogenbericht heißt es zur Wirkung von Drogenkonsumräumen, dass die vielfältigen positiven Effekte „kaum noch bestritten wird“ (Schäffer und Köthner 2020, S. 42) und ihre Wirksamkeit „im Hinblick auf ihre Eignung, marginalisierte Zielgruppen zu erreichen, sowie positive Effekte auf die öffentliche Gesundheit und Ordnung“ (ebd.) hinreichend dokumentiert sind. Dennoch ist das Projekt kein „Selbstläufer“, sondern muss durch entsprechendes Personal an die Zielgruppe herangetragen werden. Daher ist auch hier eine personelle Aufstockung anzuraten. Inwieweit sich die Lage am Neumarkt dadurch entspannt oder ob es zu dem „Sog-Effekt“ kommt, muss wissenschaftlich evaluiert werden. Im bereits genannten 7. Alternativen Drogenbericht wird eine flächendeckende Einrichtung von niedrighschwelligem Drogenkonsumräumen gefordert und kritisiert, dass die meisten sich auf Großstädte konzentrieren (vgl. ebd., S. 47). Dieser Punkt ist auch in den Interviews angesprochen worden und trotz, hoffentlich zeitnaher Einrichtung des Drogenkonsumraums am Neumarkt, darf die gesamtstädtische Perspektive nicht aus den Augen verloren werden.

Die Evaluation der Maßnahmen werden in Kooperation mit der TH Köln durchgeführt und durch die Unterarbeitsgruppe Evaluation betreut. Die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft in Bezug auf die Präventionsmaßnahmen ist wichtig, denn „ohne Wirkungsforschung lässt sich alles irgendwie rechtfertigen; nur eines ist nicht möglich: Eine rationale Projektplanung“ (Heinz 2004, S. 20). Dieser Meinung schließen sich auch jüngere Veröffentlichungen an und heben die Relevanz von wissenschaftlicher Begleitung hervor. Demnach ist die KKP „ein sinnvolles Instrument zur Gewährleistung eines sicheren Zusammenlebens, wenn die Planung professionell durchgeführt wird und Maßnahmen wissens- und evidenzbasiert implementiert werden“ (Hermann

und Dölling 2018, S. 723). Um die Maßnahmen evaluieren zu können, bedarf es einer vorherigen Zielfestlegung. Als Zieldefinition wurde genannt, dass die Aufenthaltsqualität am Neumarkt besser werden soll. Diese Zieldefinition muss genauer gefasst werden. Dann können durch eine Kooperation mit anderen Akteuren, die sich auf dem Gebiet der Evaluation auskennen, Synergieeffekte für die Gesamtstadt erzielt werden. Wie wertvoll eine Öffnung der Kommune und der Polizei für wissenschaftliche Unterstützung sein kann, hat die Einsatzplanung in der Folge der Silvesternacht 2015/ 2016 gezeigt. Die Polizei Köln hat sich für die Einsatzplanungen der nächsten Silvesternächte durch wissenschaftliche Expert*innen aus der Gewaltforschung unterstützen lassen. In den folgenden Jahren kam es zu keinen besonderen Vorkommnissen. Diese Erfahrung zeigt, „wie wertvoll die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und polizeilicher Praxis sein kann“ (Dübbers 2020, S. 13) und sollte daher auch für weitere Bereiche ausgeweitet und intensiviert werden.

7. Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurde der Frage nachgegangen, welche Risiken und Chancen sich auf organisatorischer Ebene und auf der Ebene der Maßnahmenumsetzung bei der KKP in Köln identifizieren lassen und wie damit umgegangen werden soll. Der Fragestellung lag die Überlegung zugrunde, dass alle Präventionsmaßnahmen Folgen haben, die mitunter Risiken mit sich bringen. Diese gilt es vor der Maßnahmenimplementierung zu bedenken und abzuwägen. Hierin lag auch das Ziel der Arbeit. Sie soll einen praxisnahen Beitrag leisten und die Schnittstelle zwischen der Wissenschaft und der Handlungsebene darstellen. Um die Frage zu beantworten, wurden zunächst die Entwicklung der KKP in Deutschland nachgezeichnete und als kriminologischer Hintergrund insbesondere das *Disorder*-Modell angenommen. Daran angeschlossen wurden die Möglichkeiten der präventiven Anknüpfungspunkte. Es wurden anhand der vier Grundprinzipien aufgezeigt, wie die KKP in Köln institutionell verankert ist und wie die ressortübergreifende Vernetzung durch die Befragten eingeschätzt wird. Außerdem wurde die wichtige Säule der Bürger*innenbeteiligung thematisiert. Im Anschluss an diese strukturellen Säulen wurde sich dem Untersuchungsraum genähert. Zunächst haben die Expert*innen den Neumarkt räumlich beschrieben. Anschließend erfolgte eine Analyse, wieso sich dort die bestimmten Problemfelder manifestieren, um danach auf die verschiedenen Maßnahmen einzugehen. Die Maßnahmen wurden vor dem Hintergrund ihrer Chancen und Risiken beleuchtet. Im Anschluss widmete sich die empirische Analyse dem Thema der Drogenkonsumierenden. Der Umgang mit dieser Zielgruppe stellt die städtische Gesellschaft vor besondere Herausforderungen. Um einen adäquaten Umgang mit dieser Zielgruppe zu schaffen, muss eine kriminalpolitische Positionierung erfolgen. Es wurden hier

unterschiedliche Standpunkte aufgezeigt. Letztendlich hat sich gezeigt, dass eine weitere Kriminalisierung der Drogensüchtigen nur zur Verdrängungseffekten führt und das Problem verlagert. Diese Erkenntnis wird von den Expert*innen geteilt. Aus diesem Grund hängen viele Hoffnungen an der Einrichtung des stationären Drogenkonsumraums. Die Einrichtung des Drogenkonsumraumes ist die Voraussetzung für eine Veränderung des subjektiven Sicherheitsgefühls am Neumarkt. Dabei geht es nicht um die Kriminalisierung von Kranken, sondern um die Schaffung adäquater Hilfsangebote. In dieser Hinsicht ist seit der anfangs beschriebenen Kritik von Jasch (2003) einiges in der KKP passiert. Vor 18 Jahren hat er empfohlen, dass die Gesellschaft pluralistisch aufgefasst und gestaltet werden sollte. Zudem sollten unterschiedliche Kulturen und Subkulturen in den Entscheidungsprozess integriert werden anstatt durch Stigmatisierung von der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden (vgl. Jasch 2003, S. 419). Durch die Einbindung von Streetworkern in die Entscheidungsprozesse, werden die Interessen der marginalisierten Gruppen vertreten und es kann zu einer Befriedung der Situation beigetragen werden. Der Grundsatz, der bei der gedanklichen Auseinandersetzung mit der Thematik der Drogensüchtigen herrscht, hat der Koordinator Mitarbeiter des ASC passend zusammengefasst:

„Das Ding ist, wir werden es nicht lösen. Sucht und der Mensch ist untrennbar miteinander verbunden. Die Frage ist nicht wie wir es lösen, sondern wie steuern wir das?“
(I 2, ZN. 580 f.)

Es geht um die Hilfe von Süchtigen und nicht um den gesellschaftlichen Ausschluss und die Kriminalisierung dieser Personen. Die Stadt und der urbane Raum ist ein Ort der Vielfalt und Begegnung. Häfele stellt dazu fest, „dass Stadtluft nicht nur frei macht, sondern prinzipiell durch die Begegnung mit sozial, kulturell und/oder biographisch Abweichenden auch immer verunsichert oder verärgert und zu Aversion führt“ (Häfele 2017, S. 213). Köln zeichnet sich dadurch aus, dass hier Vielfalt und Toleranz gelebt wird. Aus diesem Grund ist es an der Zeit, dass ein Drogenkonsumraum eingerichtet wird, der den Ansprüchen der Zielgruppe gerecht wird. Dadurch kann der öffentliche Raum am Neumarkt entlastet werden und die anderen Maßnahmen der Agenda Neumarkt ihre Wirkung entfalten.

Mit dem ZKS ist eine Institution geschaffen worden, die die Kommunikation und Koordination der KKP bündelt und die wichtigen Akteur*innen vernetzt. Dadurch ist eine kontinuierliche Arbeit gewährleistet. Dies wirkt sich perspektivisch positiv auf die Lebensqualität in der Stadt aus. Weiteres Potential steckt in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftler*innen der TH Köln zwecks Evaluation und Begleitung der unterschiedlichen Maßnahmen.

Literaturverzeichnis

- Ammicht Quinn, Regina; Bescherer, Peter; Gabel, Friedrich; Kraemer, Alexander (2017): Leitlinien für eine gerechte Verteilung von Sicherheit in der Stadt. Tübingen (14).
- Attenberger, Tim (2020): Kommentar zum Neumarkt in Köln. Ein Privater Sicherheitsdienst ist der falsche Ansatz. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 11.09.2020. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/kommentar-zum-neumarkt-in-koeln-ein-privater-sicherheitsdienst-ist-der-falsche-ansatz-37326122>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Attenberger, Tim (2021): Kölner City. Stadtmöblierung, Pop-Up-Gastro – Wie der Neumarkt attraktiver werden soll. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 23.06.2021. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/koelner-city-stadtmoeblierung--pop-up-gastro---wie-der-neumarkt-attraktiver-werden-soll-38511930>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Attenberger, Tim; Holecek, Alexander (2020): Gegensätze am Neumarkt. Wie die Kölner Polizei gegen die harte Drogenszene vorgeht. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 25.07.2020. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/innenstadt/gegensaeetze-am-neumarkt-wie-die-koelner-polizei-gegen-die-harte-drogenszene-vorgeht-37079656>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Behrendes, Udo (2016): Die Kölner Silvesternacht 2015/2016 und ihre Folgen. In: *NK* (3), S. 322–343.
- Blasius, Tobias (2021): Bezirksdienst: So will NRW die "Dorfsheriffs" stärken. In: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 06.09.2021. Online verfügbar unter <https://www.waz.de/politik/landespolitik/bezirksdienst-so-will-nrw-die-dorfsheriffs-staerken-id233245873.html>, zuletzt geprüft am 11.09.2021.
- BMI, BMJV (Hg.) (2006): Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht.
- BMI, BMJV (Hg.) (2021): Dritter Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin.
- Bock, Michael (2019): Kriminologie. Für Studium und Praxis. 5., neu bearbeitete Auflage. München: Verlag Franz Vahlen (Vahlen Jura Lehrbuch).
- Bode, Felix; Seidensticker, Kai (2018): Das Potential räumlicher Bezugsgrößen für die Kriminalprävention. In: *forum kriminalprävention* (3), S. 27–29. Online verfügbar unter https://www.forum-kriminalpraevention.de/files/1Forum-kriminalpraevention-webseite/pdf/2018-03/raeumliche_bezugsgroessen.pdf, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Boers, Klaus (1991): Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss. Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges (Hamburger Studien zur Kriminologie, 12).

- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS (Lehrbuch).
- Bornwasser, Manfred (2012): Kriminalitätsfurcht. Ein Phänomen mit abnehmender Bedeutung? Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/76648/kriminalitaets-furcht?p=all>, zuletzt geprüft am 05.08.2021.
- Bosbach, Wolfgang (Hg.) (2020): Abschlussbericht der Regierungskommission „Mehr Sicherheit für Nordrhein-Westfalen“ Abschlussbericht der Regierungskommission "Mehr Sicherheit für Nordrhein-Westfalen". Düsseldorf.
- Damm, Alexander (2021): Kölner Neumarkt. Defekte Ampeln fallen tagelang aus. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 04.01.2021. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/koelner-neumarkt-defekte-ampeln-fallen-tagelang-aus-37890050>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Deutsche Aidshilfe (Hg.) (2017): Smoke it. Folie rauchen. Eine Alternative zum Drücken.
- Dübbers, Carsten (2020): Die Kölner Silvesternächte 2015-2018. Ein Praxisbericht zum Umgang der Kölner Polizei mit Gewalt durch Gruppen. In: *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (1), S. 4–14. DOI: 10.7396/2020_1_A.
- Flick, Uwe (2019): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Springer eBook Collection), S. 473–488.
- Frevel, Bernhard (1998): Wer hat Angst vor'm bösen Mann? Ein Studienbuch über Sicherheit und Sicherheitsempfinden. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges.
- Fuß, Susanne; Karbach, Ute (2014): Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB Sozialwissenschaften, 4185).
- Gesundheitsamt der Stadt Köln (Hg.) (2016): Kölner Suchtbericht 2016. Sachstand und Ausblick. Köln. Online verfügbar unter https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf53/koelner_suchtbericht_2016.pdf, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Häfele, Joachim (2013): Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Zugl.: Hamburg, Univ., FB Sozialwissenschaften., Diss., 2011 u.d.T.: Häfele, Joachim: Urbane Disorder-Phänomene und personale Kriminalitätseinstellungen. Wiesbaden: Springer VS (Research).
- Häfele, Joachim (2017): Disorder, (Un-)Sicherheit, (in-)Toleranz. In: Joachim Häfele, Fritz Sack, Volker Eick und Hergen Hillen (Hg.): Sicherheit und Kriminalprävention in

- urbanen Räumen. Aktuelle Tendenzen und Entwicklungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 193–217.
- Haverkamp, Rita; Hecker, Meike; Hohendorf, Ines (2020): SiBa Werkzeugkasten. Der (Kriminal-)Prävention. Unter Mitarbeit von Tim Lukas und Benjamin Coormann. Tübingen.
- Heinz, Wolfgang (2004): Kommunale Kriminalprävention aus wissenschaftlicher Sicht. In: Kerner, Marks Hans-Jürgen und Erich (Hg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. Online verfügbar unter https://www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=58&datei=heinz-9-kommunale-kp-vortrag_F59.pdf, zuletzt geprüft am 15.08.2021.
- Hermann, Dieter; Dölling, Dieter (2018): Grundlagen und Praxis der Kommunalen Kriminalprävention. In: Maria Walsh, Benjamin Pniewski, Marcus Kober und Andreas Armbrorst (Hg.): Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 709–727.
- Hirtenlehner, Helmut; Hummelsheim, Dina (2015): Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsempfinden: Die Angst der Bürger vor dem Verbrechen (und dem, was sie dafür halten). In: Nathalie Guzy, Christoph Birkel und Robert Mischkowitz (Hg.): Viktimisierungsbefragungen in Deutschland. Ziele, Nutzen und Forschungsstand. Wiesbaden, S. 458–487.
- Hodgkinson, Tarah; Saville, Gregory; Andresen, Martin A. (2020): The Diffusion of Detriment: Tracking Displacement Using a City-Wide Mixed Methods Approach. In: *The British Journal of Criminology* 60 (1), S. 198–218. DOI: 10.1093/bjc/azz025.
- Höld, Regina (2007): Zur Transkription von Audiodaten. In: Renate Buber und Hartmut H. Holzmüller (Hg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte - Methoden - Analysen. 1. Aufl. Wiesbaden: Gabler, S. 655–668.
- Hunter, Albert (1978): Symbols of Incivility: Social Disorder and Fear of Crime in Urban Neighborhoods. Evanston: Northwestern University, Center of Urban Affairs and Policy (2).
- Jasch, Michael (2003): Kommunale Kriminalprävention in der Krise. In: *MschKrim, Monatszeitschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 86 (6), S. 411–420.
- JLL (24.01.2019): Frankfurter Zeil verteidigt Spitzenplatz als beliebteste Einkaufsstraße. Frankfurt. Online verfügbar unter <https://www.jll.de/de/presse/frankfurter-zeil-verteidigt-spitzenplatz-als-beliebteste-einkaufsstrasse>, zuletzt geprüft am 28.10.2021.

- Kahl, Wolfgang; Kober, Marcus (2020): Kommunale Kriminalprävention als Kooperationskonzept. Programmatisker Diskurs, empirische Erkenntnisse, Unterstützungsbedarfe. In: *forum kriminalprävention* (3), S. 12–17. Online verfügbar unter <https://www.kriminalpraevention.de/files/1Forum-kriminalpraevention-webseite/pdf/2020-03/KKP%20als%20Kooperationskonzept.pdf>, zuletzt geprüft am 15.08.2021.
- Kelling, George L.; Wilson, James Q. (1982): Broken Windows. The police and neighborhood safety. In: *The Atlantic Monthly* (3), S. 29–38.
- Kreikebaum, Uli (2018): Vom Schandfleck zur Oase. Ebertplatz ist der neue In-Platz bei den Kölnern. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 20.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/innenstadt/vom-schandfleck-zur-oase-ebertplatz-ist-der-neue-in-platz-bei-den-koelnern-30992154?cb=1638892656963&>, zuletzt geprüft am 07.12.2021.
- Kunz, Karl-Ludwig; Singelstein, Tobias (2016): Kriminologie. Eine Grundlegung. 7., grundlegend überarbeitete Auflage. Bern: Haupt Verlag (UTB Recht, Soziologie, 1758).
- Kury, Helmut (2015): Kriminalprävention durch härtere Sanktionen? In: Erich Marks, Wiebke Steffen und Klaus M. Beier (Hg.): Prävention braucht Praxis, Politik und Wissenschaft. Ausgewählte Beiträge des 19. Deutschen Präventionstages, 12. und 13. Mai 2014 in Karlsruhe. Mönchengladbach: Forum Verl. Godesberg, S. 323–361.
- Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4., vollst. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz PVU.
- Lewis, Dan A.; Salem, Greta (1986): Fear of crime. Incivility and the production of a social problem. New Brunswick, NJ: Transaction Books (New observations).
- Liebold, Renate; Trinczek, Rainer (2009): Experteninterviews. In: Stefan Kühl (Hg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und qualitative Methoden. 1. Aufl. Wiesbaden: Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverl., S. 32–56.
- Lukas, Tim; Coomann, Benjamin (2021): Die Verlagerung von Disorder – Eine Fallstudie zur städtebaulichen Kriminalprävention im Bahnhofsviertel. In: *Kriminologie - Das Online-Journal | Criminology - The Online Journal* (Nr. 1| Vol. 3 | Issue 1), S. 54–71. DOI: 10.18716/ojs/krimoj/2021.1.4.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 6., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz (Pädagogik).

- Mayring, Philipp; Fenzl, Thomas (2019): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Springer eBook Collection), S. 633–648.
- Mieg, Harald A.; Sundsboe, Astrid O.; Bieniok, Majken (Hg.) (2011): Georg Simmel und die aktuelle Stadtforschung. ... Ergebnis des interdisziplinären Symposiums "Simmel und die Stadt" ... im November 2008. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Morgan, Frank (2014): Displacement of Crime. In: Gerben Bruinsma und David Weisburd (Hg.): Encyclopedia of criminology and criminal justice. New York: Springer Reference, S. 274–278.
- o.A. (2021): Stadt will Notangebot schaffen. Drogenkonsum-Bus in Köln ausgebrannt. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 11.05.2021. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/innenstadt/stadt-will-notangebot-schaffen-drogenkonsum-bus-in-koeln-ausgebrannt-38378508>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Oberwittler, Dietrich (2004): Stadtstruktur, Freundeskreise und Delinquenz. Eine Mehrebenenanalyse zu sozialökologischen Kontexteffekten auf schwere Jugenddelinquenz. In: Dietrich Oberwittler und Susanne Karstedt (Hg.): Soziologie der Kriminalität. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte, 43), S. 135–170.
- Oberwittler, Dietrich (2013): Wohnquartiere und Kriminalität – Überblick über die Forschung zu den sozialräumlichen Dimensionen urbaner Kriminalität. In: Dietrich Oberwittler, Susann Rabold und Dirk Baier (Hg.): Städtische Armutsquartiere - kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 45–95.
- Oberwittler, Dietrich; Janssen, Heleen; Gerstner, Dominik (2017): Unordnung und Unsicherheit in großstädtischen Wohngebieten – Die überschätzte Rolle von „Broken Windows“ und die Herausforderungen ethnischer Diversität. In: *SozProb* 28 (2), S. 181–205. DOI: 10.1007/s41059-017-0040-9.
- Oberwittler, Dietrich; Karstedt, Susanne (2004): Einleitung. Neue Perspektiven in der Sozialkriminologie. In: Dietrich Oberwittler und Susanne Karstedt (Hg.): Soziologie der Kriminalität. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte, 43), S. 7–35.
- Park, Robert E.; Burgess, Ernest; McKenzie, Roderick (Hg.) (1925): *the City*. Chicago: University of Chicago Press.

- Pusch, Hendrik (2021): Streit um Kleingeld. Mann attackiert KVB-Kunden am Neumarkt mit Messer. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 08.02.2021. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/streit-um-kleingeld-mann-attackiert-kvb-kunden-am-neumarkt-mit-messer-38032408>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Rädiker, Stefan; Kuckartz, Udo (2019): Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video. Wiesbaden: Springer VS (Lehrbuch).
- Radtko, Rainer (2022): Drogentote in ausgewählten Großstädten Deutschlands in den Jahren von 2017 bis 2019. Hg. v. Statista. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/37342/umfrage/drogentote-in-deutschland-grossstaedtevergleich-2006-und-2007/#professional>, zuletzt geprüft am 30.01.2022.
- Riße, Dirk (2021): Drogenkonsumraum am Kölner Neumarkt „Wir wollen Menschen aus dem Elend holen“. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 08.06.2021. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/drogenkonsumraum-am-koelner-neumarkt--wir-wollen-menschen-aus-dem-elend-holen--38464400?cb=1624782970505>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Rolfes, Manfred (2015): Kriminalität, Sicherheit und Raum. Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Sozialgeographie kompakt, Band 3).
- Sampson, R. J.; Raudenbush, S. W.; Earls, F. (1997): Neighborhoods and violent crime: a multilevel study of collective efficacy. In: *Science (New York, N.Y.)* 277 (5328), S. 918–924. DOI: 10.1126/science.277.5328.918.
- Schäffer, Dirk; Köthner, Urs (2020): Drogenkonsumräume – die Notwendigkeit von rechtlichen und strukturellen Anpassungen. In: Deutsche Aidshilfe akzept e.V. (Hg.): 7. Alternativer Drogen- und Suchtbericht. Lengerich: Pabst Science Publishers, S. 42–46.
- Schmalenberg, Detlef (2021): Kommentar zur Drogenszene. Kölner Neumarkt ist Musterbeispiel verpfuschter Stadtplanung. In: *Kölner Stadt-Anzeiger* 2021, 24.09.2021. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/kommentar-zur-drogenszene-koelner-neumarkt-ist-musterbeispiel-verpfuschter-stadtplanung-39042310>, zuletzt geprüft am 07.12.2021.
- Schminke, Clemens (2020): Trotz Maßnahmen. Neumarkt bleibt der „Drogen-Hotspot Nummer eins“ in Köln. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 30.01.2020. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/trotz-massnahmen-neumarkt-bleibt-der--drogen-hotspot-nummer-eins--in-koeln-33824120>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.

- Schreiber, Verena (2007): Lokale Präventionsgremien in Deutschland. Frankfurt am Main: Universität Frankfurt IDG (Forum Humangeographie, 2).
- Schreiber, Verena (2011): Fraktale Sicherheiten. Eine Kritik der kommunalen Kriminalprävention. Bielefeld: transcript (Kultur und soziale Praxis).
- Schreiber, Verena (2019): Kommunale Kriminalprävention in Deutschland 2018. Fortschreibung einer Bestandsaufnahme 2007. Unter Mitarbeit von Lena Münch und Jens Schreiber. Hg. v. Nationales Zentrum Kriminalprävention. Bundesministerium des Innern. Bonn.
- Schröder, Anke (2015): Sicherheit im Wohnumfeld. Gegenüberstellung von Angsträumen und Gefahrenorten. Unter Mitarbeit von Sabine Rebe. Hg. v. L. NiedersachsenK.A. Verbundprojekt transit. Hannover. Online verfügbar unter https://www.transit-online.info/fileadmin/transit/Materialien/Berichte/Gegenueberstellung_von_Angstraemen_und_Gefahrenorten.pdf, zuletzt geprüft am 05.01.2022.
- Schröder, Anke; Behrmann, Dirk (2019): Mit der Polizei Sicherheit planen und gestalten. Neue Analyseinstrumente für Kriminalprävention im Städtebau. In: *Siak Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (1), S. 4–10.
- Schubert, Herbert; Veil, Katja (2011): Explorative Validierung des ISAN-Präventionsmodells. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 94 (2), S. 83–101. DOI: 10.1515/mks-2011-940203.
- Schulte, Thomas (2017): Die Silvesternacht 2015/2016. Vorgeschichte, Hintergründe, Ermittlungen und polizeiliche Handlungsempfehlungen und Prognosen. Teil 1. In: *Der Kriminalist*, S. 20–23.
- Schwarz, Vera (2019): Kein Angstraum mehr Kultur Kostenlos – Kölner Ebertplatz ist interaktiv und vielfältig. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 21.07.2019. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/kultur/kein-angstraum-mehr-kultur-kostenlos---koelner-ebertplatz-ist-interaktiv-und-vielfaeltig-32885472>, zuletzt geprüft am 07.12.2021.
- Seidensticker, Kai (2017): Kriminalität in Mikrosegmenten. Ergebnisse einer Auswertung für Essen und Mülheim an der Ruhr. In: *forum kriminalprävention* (4), S. 26–31.
- Selle, Klaus (2017): Partizipation 8.0. Das Beteiligungsverständnis hat sich in der Vergangenheit unterschiedlich entwickelt. Was sind heute Chancen und Herausforderungen von On- und Offline-Partizipation? In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hg.): *Online-Partizipation in der Stadtentwicklung*: Steiner Verlag (6), S. 12–23.

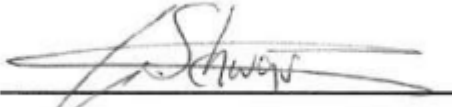
- Shaw, Clifford Robe; McKay, Henry D. (1972): Juvenile delinquency and urban areas. A study of rates of delinquency in relation to differential characteristics of local communities in American cities. Rev. ed., 2. impr. Chicago, Ill.: Univ. of Chicago Press.
- Simmel, Georg (1903): Die Großstädte und das Geistesleben. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Skogan, Wesley (2015): Disorder and Decline. In: *Journal of Research in Crime and Delinquency* 52 (4), S. 464–485. DOI: 10.1177/0022427815577836.
- SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, FDP (Hg.) (2021): Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag 2021 - 2025 zwischen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP. Berlin. Online verfügbar unter https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Stadt Köln (2012): Zum Sicherheitsempfinden der Kölner Bevölkerung. "Leben in Köln-Umfrage 2009". Köln: Kölner Statistische Nachrichten. Online verfügbar unter https://ratsinformation.stadt-koeln.de/vo0050.asp?__kvonr=37522, zuletzt geprüft am 11.09.2021.
- Stadt Köln (2018): Zufriedenheit mit Köln und dem Wohnumfeld. Ergebnisse der „Leben in Köln“ – Umfrage 2016. Köln: Kölner Statistische Nachrichten. Online verfügbar unter https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/statistik-umfragen/zufriedenheit_mit_k%C3%B6ln_und_dem_wohnumfeld.pdf, zuletzt geprüft am 12.11.2021.
- Stadt Köln (12.12.2018): Vergabekonzept für Veranstaltungen auf zentralen Plätzen der Kölner Innenstadt für die Zeit vom 01.01.2019 bis 31.12.2023. Online verfügbar unter <https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/satzungen/vergabekonzept-innenstadtplaetze-2018-12-12.pdf>, zuletzt geprüft am 16.10.2021.
- Stadt Köln (13.05.2019): Stadt Köln und Polizei Köln unterzeichnen Kooperationsvertrag. Köln. Online verfügbar unter <https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/presse/kriminalpraeventiver-rat-mehr-sicherheit-fuer-koeln>, zuletzt geprüft am 25.08.2021.
- Stadt Köln (2020a): Drogenhilfekonzert 2020. Hg. v. Stadt Köln. Köln. Online verfügbar unter <https://ratsinformation.stadt-koeln.de/getfile.asp?id=745604&type=do>, zuletzt geprüft am 28.06.2021.
- Stadt Köln (2020b): Fachkreise des Kriminalpräventiven Rates Köln. Stadt Köln. Online verfügbar unter <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/sicherheit-ordnung/fachkreise>, zuletzt geprüft am 25.08.2021.

- Stadt Köln (04.09.2020): Kriminalpräventiver Rat Köln gründet neuen Fachkreis. Köln. Online verfügbar unter <https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/presse/plaetze-mit-besonderem-handlungsbedarf>, zuletzt geprüft am 25.08.2021.
- Stadt Köln (2021a): Statistisches Jahrbuch Köln 2020: Kölner Statistische Nachrichten (97. Jahrgang). Online verfügbar unter https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/statistik-jahrbuch/15_statistisches_jahrbuch_2020_bfrei.pdf, zuletzt geprüft am 12.11.2021.
- Stadt Köln (2021b): ZKS - Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit. Stadt Köln. Online verfügbar unter <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/sicherheit-ordnung/zks-zentrum-fuer-kriminalpraevention-sicherheit>, zuletzt geprüft am 25.08.2021.
- Stadt Köln (2021c): Rahmenkonzept: Drogenhilfeangebot mit Drogenkonsumraum im Gesundheitsamt der Stadt Köln. Hg. v. Gesundheitsamt der Stadt Köln. Köln.
- Stadt Köln (04.06.2021): Beschlussvorlage 1154/2021. Drogenhilfeangebote am Neumarkt. Online verfügbar unter <https://ratsinformation.stadt-koeln.de/getfile.asp?id=812942&type=do>, zuletzt geprüft am 02.12.2021.
- Stadt Köln (25.10.2021): Beantwortung einer Anfrage nach § 4 der Geschäftsordnung. Umsetzung des Drogenkonsumraums - zu AN/2154/2021. Online verfügbar unter <https://ratsinformation.stadt-koeln.de/getfile.asp?id=844404&type=do>, zuletzt geprüft am 02.12.2021.
- Stadt Köln (2022): Aufsuchendes Suchtclearing (ASC). Unter Mitarbeit von Stadt Köln. Online verfügbar unter <https://www.stadt-koeln.de/service/produkt/aufsuchendes-suchtclearing-asc>, zuletzt geprüft am 05.01.2022.
- Steckhan, Svea; Werse, Bernd (2021): Handlungsempfehlungen des Forschungsverbunds DRUSEC (Drugs and Urban Security). für die Polizei für den Umgang mit offenen Drogenszenen und Drogenkonsumräumen. In: *Polizei & Wissenschaft* (3), S. 53–61.
- Stich, Matthias (2018): Bewertung von innerstädtischen Einzelhandelslagen. In: Sven Bienert und Klaus Wagner (Hg.): *Bewertung von Spezialimmobilien. Risiken, Benchmarks und Methoden*. 2. Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer Gabler, S. 127–154.
- Stinauer, Tim (2021): Modellprojekt in Köln Stadt stellt auf Neumarkt Container für „Kümmerer“ auf. In: *Kölner Stadt-Anzeiger* 2021, 16.10.2021.
- Strübing, Jörg; Hirschauer, Stefan; Ayaß, Ruth; Krähnke, Uwe; Scheffer, Thomas (2018): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. In: *Zeitschrift für Soziologie* 47 (2), S. 83–100. DOI: 10.1515/zfsoz-2018-1006.

- van Elsbergen, Gisbert (2005): Chancen und Risiken kommunaler Kriminalprävention. Eine qualitativ-empirische Analyse. Zugl.: Osnabrück, Univ., Diss., 2005. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Forschung Politik).
- Vielhaber, Christiane (2020): Drogenszene am Neumarkt. Kölner Bürgerinitiative nach Krisenrunde mit Stadt enttäuscht. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 17.07.2020. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/koeln/innenstadt/drogenszene-am-neumarkt-koelner-buergerinitiative-nach-krise-runde-mit-stadt-enttaeuscht-37029248>, zuletzt geprüft am 12.01.2022.
- Wachter, Egon (2020): Kommunale Kriminalprävention. Eine Evaluationsstudie. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe Kriminalsoziologie, Band 4).
- Wehrheim, Jan (2012): Die überwachte Stadt. Sicherheit, Segregation und Ausgrenzung. 3. Aufl. Opladen, Berlin: Barbara Budrich.
- Weisburd, David; Groff, Elizabeth R.; Yang, Sue-Ming (Hg.) (2012): The criminology of place. Street segments and our understanding of the crime problem. ebrary, Inc. New York: Oxford University Press.
- Welsh, Brandon C.; Mudge, Mark E.; Farrington, David P. (2010): Reconceptualizing public area surveillance and crime prevention: Security guards, place managers and defensible space. In: *Security Journal* (23), S. 299–319.
- Wirth, Louis (1938): Urbanism as a Way of Life. In: *American Journal of Sociology* 44 (1), S. 1–24.
- Wurtzbacher, Jens (2008): Urbane Sicherheit und Partizipation. Stellenwert und Funktion bürgerschaftlicher Beteiligung an kommunaler Kriminalprävention. Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., [2008]. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Stadt, Raum und Gesellschaft, 25).

Eigenständigkeitserklärung

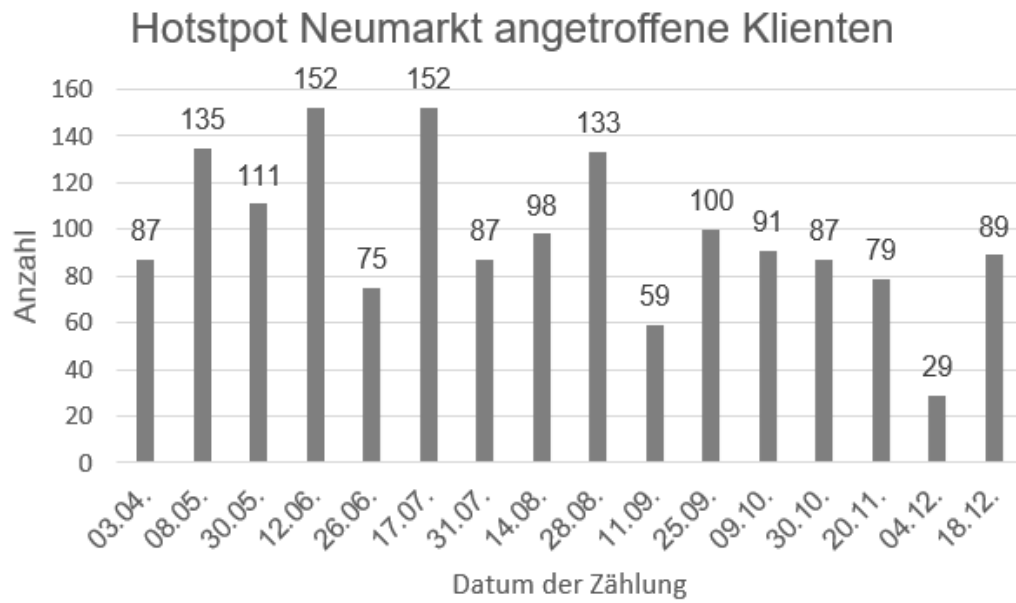
Hiermit versichere ich, dass ich den vorliegenden Leistungsnachweis selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und der Leistungsnachweis in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'A. Schwab', written over a horizontal line.

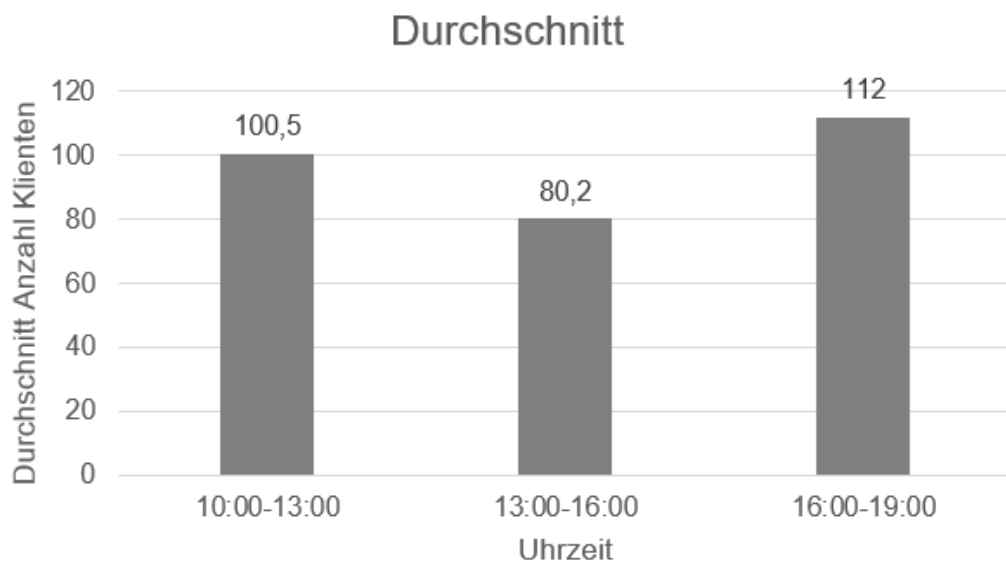
Köln, 03.02.2022

Anhang

Anhang 1: Anzahl der Drogenkonsumierenden am Neumarkt

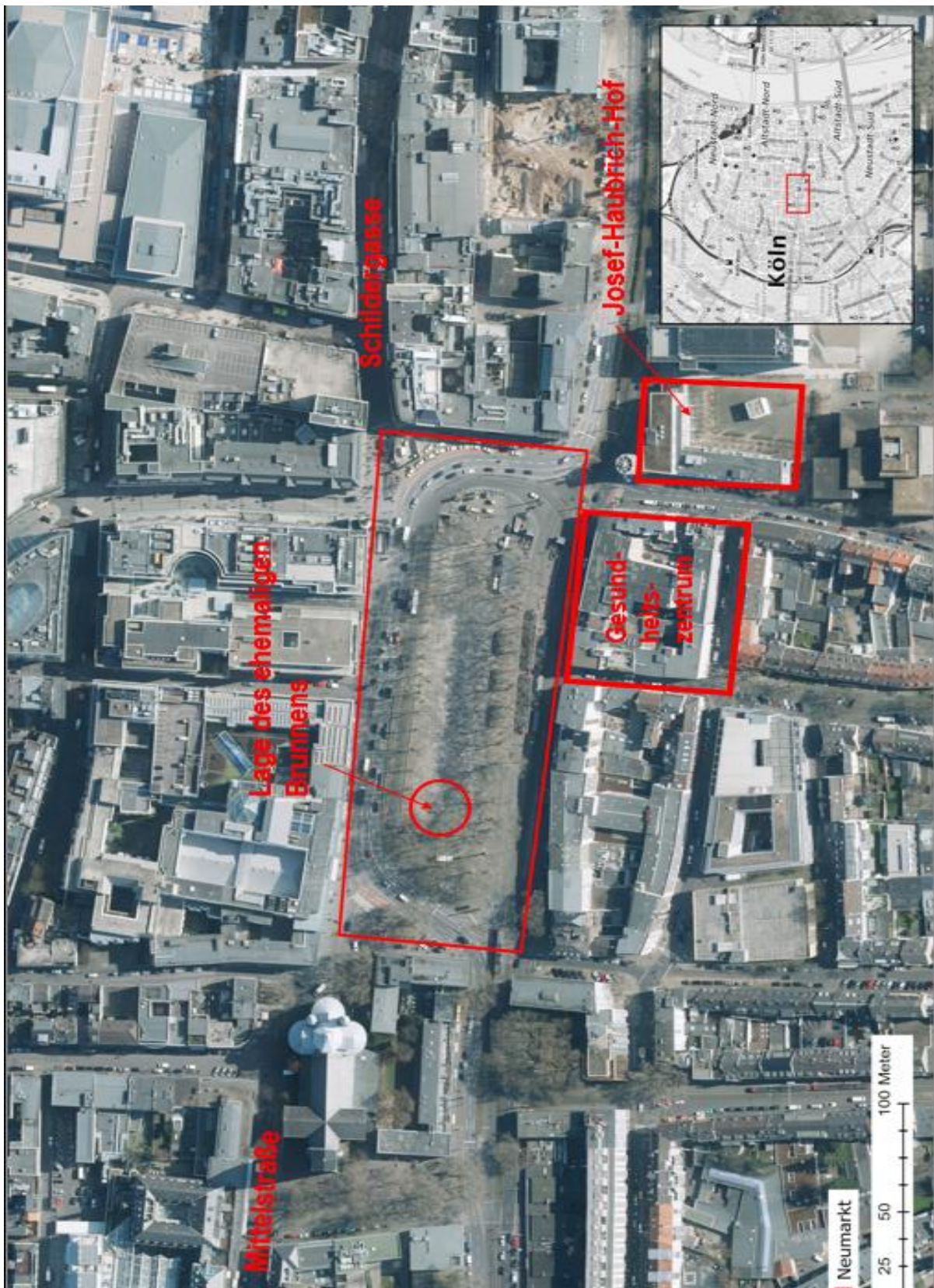


Quelle: Gesundheitsamt der Stadt Köln (2019)



Quelle: Gesundheitsamt der Stadt Köln (2019)

Anhang 2: Übersicht des Kölner Neumarktes



(Quelle: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (Eigener Entwurf, 2022))

Anhang 3: Interviewleitfaden

Einführungsphase: Einstieg und fachlicher Hintergrund
<ul style="list-style-type: none"> – Erläuterung des Forschungsinteresses, Datenschutz, Hinweis auf Aufzeichnung – Einstiegsfrage: Können Sie Ihre Tätigkeit zusammenfassen? – Einstiegsfrage: Welche Verbindung haben Sie zum Kölner Neumarkt? – Einstiegsfrage: Wie nehmen Sie die Situation am Neumarkt wahr?
Hauptphase: Fragekomplex (1): Organisation der KKP
Leitfrage: Wie ist die KKP in Köln organisiert?
<ul style="list-style-type: none"> – Wie ist der interne Aufbau? – Welche Institutionen sind involviert? – Wie ist die personelle/ monetäre Ausstattung? – Inwieweit ist die Bevölkerung beteiligt? – Wie wird die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen eingeschätzt? – Werden die Präventionsmaßnahmen durch wissenschaftliche Theorien fundiert?
Hauptphase: Fragekomplex (2): Qualitative Beschreibung des Neumarktes
Leitfrage: Wie hat sich der Neumarkt in den letzten Jahren entwickelt?
<ul style="list-style-type: none"> – Wie hat sich die Drogenszene in den letzten Jahren entwickelt? – Wie hat sich das Kriminalitätsaufkommen entwickelt? – Wie ist die mediale Darstellung des Neumarktes? – Welche Gründe können zu dieser Entwicklung beigetragen haben?
Hauptphase: Fragekomplex (3): Subjektives Sicherheitsgefühl am Neumarkt
Leitfrage: Wie schätzen Sie das subjektive Sicherheitsgefühl der Passanten ein?
<ul style="list-style-type: none"> – Welche Faktoren sind relevant? – Wie wird der nachbarschaftliche Zusammenhalt eingeschätzt? – Unterschied Tag und Nacht – Gibt es Teile des Neumarktes, die gemieden werden?
Hauptphase: Fragekomplex (4): Arbeit der AG Neumarkt
<ul style="list-style-type: none"> – Welche Maßnahmen sind am Neumarkt umgesetzt oder geplant? – Welche Ziele werden mit den Maßnahmen verfolgt? – Werden die Maßnahmen wissenschaftlich evaluiert? – Wie wird die Zusammenarbeit innerhalb der AG Neumarkt eingeschätzt? – Wo könnten Schwierigkeiten entstehen? – Welche Risiken können mit den Maßnahmen verbunden sein?
Abschlussphase: Prognose und eigenständige Ausführungen
<ul style="list-style-type: none"> – Wo sehen Sie den Neumarkt in fünf bis zehn Jahren? – Was würden Sie sich persönlich für den Neumarkt wünschen? – Weitere Aspekte, die noch nicht thematisiert worden sind?
Bedanken für die Teilnahme und Verabschiedung; offene Fragen klären

Anhang 4: Kodierleitfaden

1. Kategorie: Institutionelle Verankerung und Präventionsmanagement
<p><u>Definition:</u></p> <p>Alle Angaben zur internen Organisation und Aufbau der KKP in Köln. Insbesondere zur mehrgliedrigen Gremienstruktur sowie zu den Aufgaben und Funktionen des ZKS. Zudem die Aussagen zur Bewertung der Institutionen, der AG Neumarkt und dem Stellenwert der Prävention innerhalb der Stadtverwaltung</p>
<p><u>Ankerbeispiel:</u></p> <p>„Das übergeordnete Gremium ist auf Stadtdirektorenebene angesiedelt. Darunter fallen dann die einzelnen AGs mit den entsprechenden Plätzen und darunter gibt es dann noch Unterarbeitsgruppen, die dann die Ideen zu bestimmten Themen bearbeiten.“ (I 2, ZN. 45 ff.)</p>
<p><u>Kodierregeln:</u></p> <p>Abgrenzung zur Kategorie 2 beachten. In diese Kategorie fallen keine Aussagen, die sich auf die Kooperation mit anderen Institutionen beziehen.</p>
2. Kategorie: Ressortübergreifende Vernetzung
<p><u>Definition:</u></p> <p>Aussagen zur Funktion der Kooperation, der Beteiligten Akteure und Ressourcen und Bewertung der Zusammenarbeit. Außerdem sowohl die Chancen als auch die Probleme, die von den Expert*innen in dieser Hinsicht identifiziert werden.</p>
<p><u>Ankerbeispiel:</u></p> <p>„[D]as Problem sind die einzelnen „Gewerke“ - nenne ich es jetzt mal: Polizei, Ordnungsamt, Sozialarbeit können das Problem alleine nicht anpacken. Anpacken schon, aber das Ganzheitliche macht es halt sinnvoller.“ (I 5, ZN. 39 ff.)</p>
<p><u>Kodierregeln</u></p> <p>In diese Kategorie fallen <u>keine</u> Aussagen, die sich auf die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft beziehen.</p>
3. Kategorie: Bürger*innenbeteiligung
<p><u>Definition:</u></p> <p>Insbesondere die Aussagen zur Reichweite der Bürger*innenbeteiligung und Partizipation sind in dieser Kategorie von Interesse. Welche Vorstellungen haben die unterschiedliche Akteur*innen von der Beteiligung der Bürger*innen? Was könnte Probleme bereiten und, wie kann man von dem Wissen der Anwohnerschaft profitieren?</p>
<p><u>Ankerbeispiel:</u></p> <p>„So stellen wir uns Beteiligung vor: Wir stellen uns Bürgerbeteiligung so vor: Wir können Vorschläge machen und diese werden dann auf der politischen Ebene vorgestellt. Beispielsweise dem Verwaltungsvorstand, wo ja alle Dezernenten dabei sind und auch die Oberbürgermeisterin. Um auf dieser Ebene die Themen aus der Politik beurteilt werden und wo wir halt dann hoffentlich im nächsten Jahr Ergebnisse sehen.“ (I 1, ZN 416 ff.)</p>
4. Kategorie: Örtlicher Bezug:
4.1. Qualitative Beschreibung
<p><u>Definition</u></p> <p>Diese Kategorie ist weit gefasst und die Expert*innen konnten ihre subjektive Wahrnehmung frei schildern. Daher fallen in diese Kategorie sowohl Aussagen zum städtebaulichen Ist-Zustand als auch Aussagen zum subjektiven Sicherheitsgefühl. Bei weiterem werden</p>

<p>auch die Einflussfaktoren auf das subjektive Sicherheitsgefühl genannt und in dieser Kategorie thematisiert.</p>
<p><u>Ankerbeispiel:</u></p> <p>„Der Neumarkt ist ja eigentlich schon immer ein problematischer Platz gewesen. Wenn man Kölner ist oder hier Dienst gemacht hat, dann weiß man das eigentlich. Es ist halt ein Verkehrsknotenpunkt: Quasi die Ost-West-Achse. Außerdem gibt es dort noch die Zwischenebene der U-Bahn und eine entsprechend hohe Verkehrsbelastung. Dass, was den Neumarkt ausmacht und was auch die Probleme ausmacht, ist im Prinzip die Ansiedlung von verschiedenen Institutionen der Stadt Köln, die sich rund um den Drogenkonsum ranken.“ (I 7, ZN. 23 ff.)</p>
<p>4.2. Kurzfristige Maßnahmen</p>
<p>4.2.1. Mobiler Drogenkonsumraum</p> <p><u>Definition:</u></p> <p>In dieser Kategorie werden die Stellungnahmen zum mobilen Drogenkonsumraum thematisiert. Das umfasst die Eindrücke hinsichtlich der Entwicklung am Neumarkt seit der mobile Drogenkonsum. Also insbesondere die kontroverse Debatte, um das Schlagwort des Sog-Effekts. Das ist ein Teil der Risiken. Daneben werden ebenfalls die Chancen dargestellt, die für die Drogenkonsumierenden durch das Angebot entstehen.</p> <p><u>Ankerbeispiel:</u></p> <p>„Ich habe mich sehr gewundert mit welcher Deutlichkeit die Museumsdirektoren, die ja quasi auch Teil der Stadt Köln sind, gesagt und kritisiert haben, was hier eigentlich durch den mobilen Drogenkonsumraum ausgelöst wurde. Das also die Menschen vor den Museen liegen, die Besucher, die Mitarbeiter belästigt werden und so weiter und so fort.“ (I 1, ZN. 104 ff.)</p>
<p>4.2.3. Intensivreinigung</p> <p><u>Definition:</u></p> <p>Die Maßnahme der Intensivreinigung folgt im weiteren Sinne dem Gedanken, dass durch eine gepflegte Umwelt das Gefühl einer hohen informellen Sozialkontrolle vermittelt wird. Das hat zwei Hintergründe: Zum einen wird das Sicherheitsgefühl gestärkt und zum anderen erhöht es die Hemmschwelle der Besuchenden ihren Müll illegal zu entsorgen.</p> <p><u>Ankerbeispiel:</u></p> <p>„Wir haben auch erreicht, dass einmal im Monat eine Intensivreinigung durchgeführt im ganzen Bereich Neumarkt und angrenzenden Bereichen. Da werden auch teilweise private Gelände mit gereinigt durch die Abfallwirtschaftsbetriebe: Tiefgarageneinfahren und so. Die sind ja immer stark belastet durch die Drogenkonsumenten.“ (I 1, ZN. 398 ff.)</p>
<p>4.2.4. Lichtkonzept</p> <p><u>Definition:</u></p> <p>Die Aussagen, die sich auf die Situation der Beleuchtung am Neumarkt beziehen.</p> <p><u>Ankerbeispiel:</u></p> <p>„Man hat jetzt angefangen, die Beleuchtungseinrichtungen zu verbessern, damit insbesondere abends und nachts der Platz besser ausgeleuchtet ist. Einerseits um dem Bürger mehr Sicherheit zu suggerieren oder zumindest, um mehr Sicherheit möglich zu machen.“ (I 7, ZN. 128 ff.)</p>
<p>4.3. Mittelfristige Maßnahmen</p>
<p>4.3.1. Toilettenkonzept:</p> <p><u>Definition:</u></p> <p>Hier werden die Aussagen mit Bezug zur Toilettensituation am Neumarkt zusammengefasst. In diese Kategorie fallen neben Beschreibungen der Auswirkungen von fehlenden</p>

öffentlichen Toilettenanlagen, auch Konzepte, die in der Vergangenheit nicht funktioniert haben. Welche Aspekte müssen bei der Planung von zukünftigen Konzepten bedacht werden?

Ankerbeispiel:

„Genau, wir haben da ja auch nochmal ein einheitliches Toilettenkonzept erstellt. In Zusammenarbeit mit allen: Den Vertretern des Ordnungsamtes, etc. pp., um zu gucken, was man da machen kann, damit sowas wie im Lock Down auch nicht nochmal passiert: Dass Menschen nirgendswo auf Toilette gehen konnten. Ältere Herrschaften haben sich zum Teil nicht getraut über den Neumarkt zu gehen, weil sie nicht wussten, wo sie hingehen sollten. Es hatten nur ein paar Geschäfte auf, wo sie fragen könnten und die mussten sozusagen bei privaten Leuten klingeln, um nach einer Toilette zu fragen. Das ist halt auch ganz wichtig. Dabei dann diese Gratwanderung hinzubekommen, dass das Toilettenkonzept bzw. die Toiletten ordentlich benutzt werden und nicht von der Szene. Das ist halt die Schwierigkeit dabei und das muss alles abgewogen und in das Konzept eingearbeitet werden“ (I 6, ZN. 173 ff.)

4.3.2. Kümmerer-Konzept

Definition:

In diese Kategorie fallen die Aussagen, die von den Expert*innen auf das Kümmerer-Konzept beziehen. Es dreht sich um die Frage, wie das Konzept gestaltet ist und, welche Aufgaben und Zuständigkeiten auf die Kümmerer zukommen. Zudem geht es um die Ziele dieser Maßnahme.

Ankerbeispiel:

„Es wird zukünftig zwei Kümmerer geben, die hier am Neumarkt unterwegs sind: Einer von den Kölner Verkehrsbetriebe und einer von der Stadt Köln. Die haben ja keine hoheitlichen Rechte, wie die Polizei oder das Ordnungsamt, aber die nehmen die Probleme auf und gehen aktiv mit den Bürgern, den Passanten oder den Menschen, die sie halt antreffen ins Gespräch. Die nehmen die Probleme auf und leiten die innerstädtisch an die entsprechenden Stellen weiter, um die Probleme schneller zu lösen.“ (I 1, ZN. 362 ff.)

4.4. Langfristige Maßnahmen

4.4.1. Städtebauliche Maßnahmen

Definition

Diese Kategorie ist wieder weit gefasst und hier sind die Aussagen der Expert*innen, die darauf beziehen, warum der Neumarkt aus städtebaulicher Perspektive ein „Problemkind“ ist und, welche Maßnahmen umgesetzt werden können, um die Aufenthaltsqualität am Neumarkt zu verbessern könnten.

Ankerbeispiel:

„Der Neumarkt war immer so verloren. Ich glaube auch im Nachgang verstanden zu haben warum. Es ist immer schon die Problematik, dass seit 30 Jahren darüber gestritten wird, was mit der Stadtbahn passieren soll. Soll sie ober- oder unterirdisch verlaufen in der Ost-West-Achse. Das ist halt die Problematik, dass seit keiner etwas für den Platz initiieren möchte, weil man ja nicht weiß, wo die Reise hingeht. Das ist halt so eine Pattsituation, warum halt seit 30, mindestens 20 Jahren nichts an diesem Platz gemacht wurde, sondern immer nur eine Verschlimmbesserung stattfindet.“ (I 6, ZN. 58 ff.)

4.4.2. Stationärer Drogenkonsumraum

Definition

Neben dem mobilen Drogenkonsumangebot befindet sich ein stationärer Drogenkonsumraum in der Planung. Dieser soll mehr Platz für die Konsumierenden bieten und im Gesundheitszentrum eingerichtet werden. In dieser Kategorie werden die Aussagen der Expert*innen hinsichtlich der Möglichkeiten und Risiken dieses Angebots thematisiert.

Ankerbeispiel:

„Im Konsumraum wird es ja noch weitere niedrigschwellige Angebote geben. Das Ziel ist ja nicht nur, dass die Herrschaften ihre illegalen Drogen verbogen vor den Augen der Anderen

Konsumieren können, sondern es geht auch darum die auch nachhaltiger von der Straße zu bekommen. Also auch attraktivere Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen, wo die sich mal hinsetzen können. Natürlich nur, wenn sie wollen. Die müssen da nichts. Oder mit den Sozialarbeitern ihre Probleme besprechen oder einfach da nur abchillen.“ (I 5, ZN. 176 ff.)

5. Kriminalpolitische Perspektiven

Definition:

Der Umgang mit gesellschaftlichen Subkulturen ist von kriminalpolitischen Überzeugungen geprägt. In dieser Kategorie werden die unterschiedlichen Meinungen zusammengefasst.

Ankerbeispiel:

„Insofern ist es immer zweigleisig. Es kann nicht nur repressiv sein, es muss auf jeden Fall auch mit Hilfen einhergehen. Sonst ist es nicht echt. Also wenn wir nur daran arbeiten würden, repressiv zu wirken, dann würden wir nur verdrängen. Dann wäre es halt ein Problem am Wiener Platz oder erneut am Ebertplatz. Also das bringt eigentlich gar nichts.“ (I 3, ZN. 340 ff.)

Platzverweise

Definition:

Alle Aussagen, die die ordnungspolitische Maßnahme störenden Personen gegenüber Platzverweise auszusprechen, fällt in diese Kategorie. Insbesondere Aussagen zur Wirkung sowie die Bewertungen der interviewten Expert*innen der Ordnungsbehörden sind hier von Interesse.

Ankerbeispiel:

„Was dann natürlich der Fall ist, dass wird bei solchen Personen dann verstärkt mit Platzverweisen arbeiten und sofern diese Personen sich dann nicht an diese Platzverweise halten, dann können wir die auch konsequent durchziehen und Ingewahrsamnahmen durchführen. Das sind die einzigen Konsequenzen, die wir so kurzfristig einleiten bzw. durchführen können.“ (I 4, ZN. 53 ff.)

Videoüberwachung

Definition:

Die Kategorie der Videoüberwachung umfasst alle Aussagen zu ebendieser und die Einschätzungen der Expert*innen hinsichtlich der Wirksamkeit und unintendierten Nebenfolgen der Videoüberwachung des öffentlichen Raums.

Ankerbeispiel:

„Also sagen wir mal so, es gibt ja viele Bereiche in der Innenstadt, die videoüberwacht sind. Die entsprechende Klientel kennt natürlich mittlerweile diese Form der Videobeobachtung. Die arbeiten dann mit entsprechenden Maßnahmen: Die Drogen werden nicht mehr im Blickfeld der Kameras gedealt, sondern man geht dann außerhalb dieser Sichtfelder. Dementsprechend ist das sehr schwierig. Oder die Menschen werden abgedeckt, wenn dann das kleine Tütchen oder der kleine Geldschein die Menschen wechselt. Letztendlich hilft die Videobeobachtung ja mehr im Bereich der Gewaltkriminalität, wenn es darum geht, schnell Interventionskräfte in den Einsatzraum zu bekommen. Drogendealer oder Drogenhandel festzustellen ist deutlich schwieriger“ (I 7, ZN. 226 ff.)

Anhang 5: Datenschutzkonzept

Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

Forschungsprojekt: Kommunale Kriminalprävention in Köln.

Interviewerin:

Interviewdatum:

Beschreibung des Forschungsprojekts (zutreffendes bitte ankreuzen):

mündliche Erläuterung

schriftliche Erläuterung

Die Interviews werden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und sodann von der Interviewerin in Schriftform gebracht. Für die weitere wissenschaftliche Auswertung der Interviewtexte werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, verändert oder aus dem Text entfernt. In wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden Interviews nur in Ausschnitten zitiert, um gegenüber Dritten sicherzustellen, dass der entstehende Gesamtzusammenhang von Ereignissen nicht zu einer Identifizierung der Person führen kann. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung des Forschungsprojekts werden Ihre Kontaktdaten automatisch gelöscht, es sein denn, Sie stimmen einer weiteren Speicherung zur Kontaktmöglichkeit für themenverwandte Forschungsprojekte ausdrücklich zu. Selbstverständlich können Sie einer längeren Speicherung zu jedem Zeitpunkt widersprechen. Die Teilnahme an den Interviews ist freiwillig. Sie haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, ein Interview abubrechen, weitere Interviews abzulehnen und Ihr Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des/der Interviews zurückziehen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

Ich bin damit einverstanden, im Rahmen des genannten Forschungsprojekts an einem Interview teilzunehmen.

ja nein

Ich bin damit einverstanden, für zukünftige themenverwandte Forschungsprojekte kontaktiert zu werden. Hierzu bleiben meine Kontaktdaten über das Ende des Forschungsprojektes hinaus gespeichert.

ja nein

Vorname; Nachname in Druckschrift

Ort, Datum / Unterschrift

Anhang 6: Interviewtranskripte

Interview 1: Bürgerinitiative *Zukunft Neumarkt*

1 **I:** Sie haben sich ja 2017 gegründet, richtig?

2 **B:** Richtig

3 **I:** Und 2018 war ja die Eintragung in das Vereinsregister. Gab es dafür einen be-
4 stimmten Anlass für die Gründung?

5 **B:** Ja, die Gründung der BI wurde damals zum Anlass genommen, der Auslöser lag
6 eigentlich schon im Jahr 2016. Da gab es die BI noch überhaupt nicht. Und zwar kam
7 es da dazu, dass mitten bei uns im Veedel eine - ohne mit den Bürgern abgestimmte
8 oder gar überhaupt bekannt gegebene - Obdachlosenhilfe hier eingerichtet wurde.
9 Das ist ja grundsätzlich erstmal nicht schlimm. Das Problem war halt einfach nur, dass
10 viel zu wenig Kapazität da war für die Menschen, die dann hierherkamen. Menschen
11 lagen - ich glaube das waren damals 100 Betten oder was weiß ich wie viele, vielleicht
12 waren es auch weniger. Aber es kamen aber viel mehr Menschen als überhaupt Ka-
13 pazität da war. Die lagen dann überall in den Vorgärten rum und es waren überall
14 Fäkalien, Müll und Dreck und überhaupt ganz schlimm in den Hauseingängen. Das
15 war halt null abgestimmt mit den Anwohnern und es wusste auch keiner. Es war halt
16 einfach auf einmal da. Und dann war sozusagen der Puls schon sehr hoch. Und dann
17 als im Jahr 2017 unser Sozialdezernent Dr. Rau nochmal das gleich probiert hatte,
18 nämlich da einfach zu sagen "So in einem halben Jahr habt ihr hier vor der Nase
19 einen Drogenkonsumraum - was auch nicht abgestimmt war - auch keine Bürgerbe-
20 teiligung vorhanden war, da haben wir es halt zum Anlass genommen uns zu organi-
21 sieren und die Stimmen hier halt ein bisschen zu bündeln.

22 **I:** Ich bin zufällig vorhin über die IG Neumarkt gibt oder gab. Einen großen Internet-
23 auftritt dazu habe ich nicht gefunden. Gibt es die noch?

24 **B:** Ja, die gibt es noch. Das ist unser Schwesterverein. Wir sind am Neumarkt zwei
25 Vereine. Die IG Neumarkt ist eigentlich der viel ältere Verein, den gibt es schon seit
26 25 Jahren oder vielleicht sogar noch länger. Das ist eine reine Vereinigung der Ge-
27 schäftsleute am Neumarkt.

28 **I:** Okay, darüber hatte ich mich nämlich gewundert. Macht ja eigentlich keinen Sinn,
29 wenn die Interessen ähnlich gelagert sind, da zwei Vereine zu gründen.

30 **B:** Ja (..), also es macht schon Sinn. Wir haben uns auch bewusst dafür entschieden
31 zwei Vereine existieren zu lassen und das nicht zusammenzulegen, obwohl wir total
32 eng kooperieren und uns auch verstehen. Wir sind auch per Du. Es funktioniert alles
33 super. Es gibt natürlich überlagernde Interessen, die dominieren auch momentan,
34 z.B. das Thema der Verwahrlosung der Innenstadt und so weiter und Gestaltung.
35 Aber es gibt auch durchaus unterschiedliche Themen. Wenn die IG sich um das

36 Thema Ladenöffnungszeiten oder Gestaltung von solchen Thematiken kümmert, die
37 rein die Geschäftsleute betrifft - Verkaufsoffene Sonntage und sowas - das interes-
38 siert natürlich die Anwohner weniger.

39 **I:** Ich habe bei der IG nämlich kaum etwas gefunden im Internet. Die sind irgendwie
40 nicht so aufgestellt wie Sie.

41 **B:** Ja, wir machen aber auch wirklich viel zusammen. Wir haben uns da eine kleine
42 Arbeitsteilung aufgetan untereinander. Wo wir sagen, wir als BI sind halt mit diesen
43 Themen halt schon ein bisschen stärker unterwegs und die IG macht dann halt schon
44 so ein bisschen andere Themen, was halt dann rein auf die Geschäftsleute fokussiert
45 ist.

46 **I:** Also Sie haben unter Ihren Mitgliedern gar keine Geschäftsleute, sind alles nur Pri-
47 vatleute, Anwohner?

48 **B:** Doch, haben wir auch. Es sind auch Geschäftsleute dabei. Es durchmischt sich so
49 ein bisschen. Es sind auch teilweise die Leute in beiden Vereinen Mitglied. D.h. die
50 IG Mitglieder sind auch noch bei uns im Verein Mitglied geworden, um das halt auch
51 nochmal zu unterstützen. So richtig trennscharf ist das nicht. Das kann man so nicht
52 sagen.

53 **I:** Wie viele Mitglieder haben Sie zurzeit etwa?

54 **B:** Wir haben aktuell 30 Mitglieder.

55 **I:** Okay (...). Auf Ihrer Homepage ist die Verwahrlosung der Innenstadt ein großes
56 Thema. Können Sie die Entwicklung umreißen? Hat das wirklich so dramatisch zuge-
57 nommen, wie es dargestellt ist?

58 **B:** Ja (..), also es ist auch nicht nur unsere Darstellung. Natürlich ist das so. Es hat
59 natürlich wahnsinnig zugenommen. Ich bin damals im Jahr 2012 an den Neumarkt
60 gezogen.

61 Im Jahr 2018 haben wir eine offizielle Anfrage an das Gesundheitsamt gestellt. Dem-
62 nach hielten sich über 180 Abhängige am Neumarkt auf. In einem 2020 erschienenen
63 Presseartikel, gibt der Sozialdezernent der Stadt, Dr. Rau, ein Statement ab, dass der
64 mobile Drogenkonsumraum mittlerweile 300 Klienten angebunden habe. Das heißt,
65 dass sich die Zahl von 2018 bis 2020 nochmal verdoppelt hat. Was dann auch im
66 Prinzip unsere Vermutung bestätigt hat, dass ein solches Angebot eine gewisse Sog-
67 wirkung hat.

68 **I:** Der Sozialdezernent verneint die Sogwirkung.

69 **B:** Ja, das stimmt, aber die Zahlen sprechen für sich. Wenn man die Zahlen aus dem
70 Zeitungsartikel des Expresses im Mai 2020 nimmt, dann hat der mobile Drogenkon-
71 sumraum 300 Klienten angebundenen. Vorher waren es laut Aussage des Gesund-
72 heitsamtes 180, die sich am Neumarkt aufhalten. Die Zahlen sprechen für sich.

73 **I:** Ja, wobei dabei ja auch nicht klar ist, was sich vorher im Dunkelfeld bewegt hat,
74 wenn es da vorher keine validen Zahlen gab.

75 **B:** Interessant ist auch noch, dass die Polizei Köln vor ca. einer Woche auf ihrer ei-
76 genen Facebook Seite einen ganz interessanten Post zu dem Thema „Sogwirkung
77 im Zusammenhang mit einem Drogenkonsumraum“ gemacht hat. Da kann man ja
78 vielleicht auch nochmal schauen, ich hab den jetzt nicht mehr parat.

79 **I:** Ich werde auch noch Interviews mit der Polizei durchführen können, aber danke für
80 den Hinweis. Sie haben gesagt, dass es in den Jahren 2015/ 2016 mehr wurde -
81 haben Sie eine Erklärung dafür?

82 **B:** Das kann ich Ihnen nicht sagen. Was das genau bewirkt hat, dass dieser Drogen-
83 konsum so starke überhandgenommen hat, also da bin ich überfragt. Da müsste man
84 vielleicht Experten befragen, die sich damit auskennen. Also die vom Gesundheits-
85 amt. Ich nehme als Anwohner ja bloß wahr, dass es mehr geworden ist.

86 **I:** Hinsichtlich des Drogenkonsumraumes nehmen Sie keine positiven Aspekte wahr
87 oder wie schätzen Sie das ein?

88 **B:** Also ich sag mal, nachdem der Eröffnet wurde - im Dezember 2019 - das können
89 Sie ja auch unserer Berichterstattung auf der Website entnehmen, das war wirklich
90 extrem. Der offene Drogenkonsum und Drogenhandel nahmen im ersten Jahr 2020
91 extrem zu. Überall auf den Wiesen, auf den Plätzen, in den Geschäften, überall lagen
92 Abhängige und haben offen Drogen konsumiert. Das hat ja dann auch zu unserer
93 vierteiligen Artikelserie im Express geführt. Es hat uns dazu veranlasst, einen für uns
94 auch nicht einfachen Weg zu gehen, aber wir haben uns letztendlich dazu entschlos-
95 sen. Wir haben damals eine sog. Karte veröffentlicht, in der wir dokumentiert haben,
96 was hier eigentlich im Viertel passiert. Es wurden die Drogenkonsumenten fotografiert
97 und auf der Karte dargestellt. Die Personen wurden auf den Bildern geschwärzt und
98 somit unkenntlich gemacht. Das waren so viele Einträge - also wir haben die Karte
99 natürlich mittlerweile nicht mehr online - aber ich habe die natürlich noch da, aber wir
100 veröffentlichen die nicht mehr. Es hatte damals das Ziel die Öffentlichkeit auf das
101 Thema aufmerksam zu machen und das ist uns dann auch dahingehend gelungen,
102 dass dann im Juli 2020 der Sozialdezernent Dr. Rau zu einer Krisensitzung zusam-
103 mengerufen hatte. Da waren auch die Museumsdirektoren eingeladen, die VHS, alle
104 möglichen Akteure und auch wir als BI. Ich habe mich sehr gewundert mit welcher
105 Deutlichkeit die Museumsdirektoren, die ja quasi auch Teil der Stadt Köln sind, gesagt
106 und kritisiert haben, was hier eigentlich durch den mobilen Drogenkonsumraum aus-
107 gelöst wurde. Das also die Menschen vor den Museen liegen, die Besucher, die Mit-
108 arbeiter belästigt werden und so weiter und so fort. Die Parkhausbetreiber waren auch
109 mit dabei und haben der Stadt gedroht die zu verklagen, wenn es nicht sofort etwas

110 unternommen wird. Das war wirklich schlimm. Und da in diesem Krisengipfel hatte
111 dann der Dr. Rau angekündigt, dass die Arbeitsgruppe Neumarkt gegründet wird (...),
112 die im Kriminalpräventiven Rat der Stadt Köln angegliedert ist. In diesem Kontext ha-
113 ben wir dann zum ersten Mal die Leiterin des Kriminalpräventiven Rates kennenge-
114 lernt.

115 **I:** Sind auch Mitglieder Ihrer BI in der Arbeitsgruppe vertreten?

116 **B:** Ja, natürlich. Wir sind da komplett in der Arbeitsgruppe dabei.

117 **I:** Und wie oft finden da Sitzungen statt?

118 **B:** Die Arbeitsgruppe Neumarkt tagt alle sechs Wochen. Die Arbeitsgruppe Neumarkt
119 ist das übergeordnete Gremium, aber wir haben uns dazu entschieden Unterarbeits-
120 gruppen zu bilden und die tagen dann auch in diesem sechs bis acht Wochen Rhyth-
121 mus. Sodass wir uns dann schon insgesamt relativ häufig treffen.

122 **I:** Aber Ihre Mitglieder sind dann alle ehrenamtlich tätig? Auch innerhalb der Arbeits-
123 gruppe?

124 **B:** Jaja, klar.

125 **I:** Nochmal zurück zum Drogenkonsumbus. Der ist ja abgebrannt, richtig?

126 **B:** Ja, das haben wir der Presse entnommen. Es ist zum Glück nicht der Konsumbus
127 abgebrannt, sondern der Beratungsbuss.

128 **I:** Ich habe nichts dazu gefunden. Wissen Sie, ob es da schon irgendwelche Ermitt-
129 lungsergebnisse gibt?

130 **B:** Ne, wir wissen nur, dass die Polizei ermittelt, aber was da jetzt genau ist, das
131 wissen wir auch nicht.

132 **I:** Der Neumarkt ist ja durch die Nähe zur Schildergasse das Epizentrum des Kon-
133 sums in Köln. Ich als Besucherin habe da oft das Gefühl, dass ein richtiges „Veedel-
134 gefühl“ gar nicht zustande kommt. Wie schätzen Sie den nachbarschaftlichen Zusam-
135 menhalt in diesem sehr speziellen innerstädtischen Raum ein?

136 **B:** Ich sage mal so, die Schildergasse, das ist natürlich kein Veedel. Das ist reines
137 Konsumgebiet, ein reines Gewerbegebiet. Die Veedelstrukturen die bilden sich im
138 südlichen Neumarkt aus. Also alles was hinter dem Gesundheitsamt ist. Da ist das
139 das kleine Griechenmarktviertel und da sind die ganzen Häuser und Wohnungen.
140 Natürlich ist das dort auch kein Dorf, es ist ja immer noch Innenstadt und wir haben
141 in Köln ja der am dichtesten besiedelten Innenstädte in ganz Deutschland, allerdings
142 gibt es da die kleinen Kneipen, den kleinen Treffpunkte, Menschen, die sich kennen
143 und sowas. Ich lebe ja auch erst seit 2012 hier und bin quasi zugezogen. In der BI
144 gibt es auch Menschen, beispielsweise eines unserer Vorstandsmitglieder, die hier
145 geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen ist. Wir vernetzen uns gerade auch
146 mit einem sich formierenden Bürgerverein im Mauritiusviertel. Da ist auch ein Mitglied,

147 was hier geboren ist, hier Lehrer war und hat hier im Veedel unterrichtet hat. Es gibt
148 auch eine Zahnärztin, die hier seit über 40 Jahren ist. Das sind dann natürlich schon
149 Menschen, die hier lange sind. Oder die Firma Storch, ein Traditionsunternehmen seit
150 1800 irgendwas, was hier ansässig ist und die zugehörigen Mitarbeiter, die seit 30
151 Jahren hier arbeiten. Das ist dann schon Veedel.

152 **I:** Wie schätzen Sie das subjektive Sicherheitsgefühl der Anwohner als auch der Be-
153 sucher ein?

154 **B:** Das ist natürlich wirklich rapide gesunken. Die jüngste Geschichte hat sich vor 14
155 Tagen ereignet: In der Zwischenebene des Neumarkte ist ein Mensch mit einem Mes-
156 ser bedroht worden. Wir haben der Presse entnommen, dass durch die Polizei Warn-
157 schüsse abgegeben werden mussten. Das ist natürlich dramatisch für das subjektive
158 Sicherheitsgefühl. Wir haben hier öfter schon Messerattacken erlebt. Eine war auch
159 direkt bei mir vorm Haus, also wirklich nicht schöne Sachen. Bestimmte Bereiche
160 meidet man auch. Also ich wurde auch schon angegriffen am östlichen Neumarkt.
161 Wenn man da die Treppe von der Zwischenebene zum Neumarkt hochgeht und dort
162 die Abhängigen auf den Treppen liegen und sich spritzen. Diese Bereiche meide ich
163 einfach und gehe die auch abends einfach nicht mehr entlang. Wenn ich abends nach
164 23 Uhr nach Hause komme, dann würde ich auch niemals über den Josef-Haubricht-
165 Hof gehen, weil man weiß: Da sind die Dealer, da sind die Abhängigen, da geht man
166 einfach nicht drüber. Das sind halt so Sachen, das kann eigentlich nicht sein.

167 **I:** Ist denn da eine Präsenz von Polizei und Ordnungsamt wahrnehmbar?

168 **B:** Ja, das diskutieren wir in der Arbeitsgruppe Neumarkt auch. Die Polizei sagt uns -
169 natürlich zu Recht - sie seien nicht immer nur in Uniform, sondern sie auch in zivil da.
170 Wir sehen es ja auch, dass die Polizei auch Sachen aufdeckt, und das entnehmen
171 wir ja auch aus der Presse. Natürlich kriegt man das nicht aufgedeckt, wenn man da
172 in Uniform rumrennt, sondern die Maßnahmen verdeckt stattfinden. Dass uns Ihre
173 Kollegen auch nicht immer sagen können, was sie tun ist auch klar. Das muss man
174 ja auch ein bisschen geheim machen, aber natürlich ist das frustrierend für das sub-
175 jektive Empfinden der Menschen. Gerade jüngst habe ich ein Erlebnis gemacht, das
176 ich dann der Frau Burkard schildern musste (...): Ich habe die Polizei angerufen und
177 als Antwort bekommen, dass sie nicht kommt, weil sie keine Kapazitäten hat. Das
178 geht halt nicht. Ich kann es verstehen, dass man natürlich priorisieren muss, was ja
179 vollkommen klar ist. Ich kann das auch Sicht der Polizei verstehen, dass sie sagen:
180 „Wir müssen priorisieren“. Dann kann man eben nicht kommen, wenn sich da einer
181 gerade spritzt, wenn woanders Menschen mit einem Messer aufeinander zu rennen.
182 Sowas ist mir vollkommen klar und wahrscheinlich jedem anderen auch. Auf der an-
183 deren Seite sind wir am Neumarkt auch noch ein Stück weit privilegiert, das man

184 vielleicht nochmal etwas öfter kommt als zwei, drei Straßen weiter im Veedel. In der
185 Poststraße, da hören wir z.B. von den Anwohnern, dass sie quasi hilflos sind. Die
186 rufen bei der Polizei an und bekommen als Antwort, dass niemand kommt. Die sind
187 dann einfach da. Das ist schon ein Problem für die Menschen. Aber die Polizei kann
188 dieses Problem nicht lösen, das ist meiner bzw. unserer Meinung nach nicht Aufgabe
189 der Polizei. Wir sehen die Lösung des Problems darin, dass wirkungsvolle Hilfsange-
190 bote geschaffen werden müssen. Dazu kann auch ein Drogenkonsumraum gehören.
191 Diese Hilfsangeboten müssen so strukturiert sein, dass diese Menschen Hilfe bekom-
192 men: Es müssen genug Aufenthaltsräume, Waschmöglichkeiten, Möglichkeiten zum
193 Ausruhen und zum Aufenthalt da sein und diese Möglichkeiten müssen den Men-
194 schen zuteilwerden, die sie benötigen. Die Menschen müssen unter Betreuung diese
195 Drogen nehmen können. Das kann dann auch für das Umfeld eine positive Wirkung
196 entfalten, weil sie dann nicht mehr in den Hausfluren sitzen, dort ihre Fäkalien und
197 ihren Müll hinterlassen. Sondern dass dann halt vernünftig und menschenwürdig -
198 meiner Meinung nach - dann in solchen Schutzräumen tun können.

199 **I:** Gibt es den neuen Drogenkonsumraum im Gesundheitszentrum schon?

200 **B:** Also den soll es geben, der soll am Ende des Jahres kommen. Allerdings wissen
201 wir nur, dass es halt 12 Konsumplätze geben wird. Es gibt jetzt auch mittlerweile ein
202 vom Gesundheitsamt veröffentlichtes Drogenkonzept, wo das alles im Detail drin-
203 steht, und es soll auch vereinzelt Aufenthaltsmöglichkeiten geben. Wir werden se-
204 hen. Unser Sozialdezernent und das Gesundheitsamt versprechen, dass sich mit Er-
205 öffnung des Drogenkonsumraums sich die Situation hier drastisch verbessert. Das
206 hoffen wir auch.

207 **I:** Ja, kommenden Dienstag habe ich ein Gespräch mit einem Vertreter vom Gesund-
208 heitsamt. Dann werde ich da nochmal auf den Zahn fühlen. Das findet auch im Ge-
209 sundheitsamt statt. Vielleicht habe ich die Möglichkeit mir die Räumlichkeiten anzu-
210 schauen.

211 **B:** Ja, das war ja auch ein Vorschlag von uns, der BI: Den Drogenkonsumraum in das
212 Gesundheitsamt zu verlegen. Da gab es ein Tuberkulose Zentrum und das wird nicht
213 mehr gebraucht wird und die ganzen Bereiche waren frei, deshalb wurde das jetzt
214 umgebaut zum Drogenkonsumraum.

215 **I:** Wenn der Dr. Rau da so eine positive Prognose stellt, wenn das Eröffnet ist. Wie
216 sind Ihre Erwartungen seitens der BI?

217 **B:** Wir hoffen natürlich, dass das was der Dr. Rau da als Hoffnung in den Raum stellt
218 bzw. Erkenntnisse aus anderen Kommunen verkauft, dass das dadurch hier auch
219 bewirkt wird. Was wir aber immer kritisieren und auch kritisiert haben in unseren öf-
220 fentlichen Stellungnahmen, die auch auf unserer Website abrufbar sind, ist die

221 fehlende Bürgerbeteiligung bei dem Thema. Die ganze Thema Drogenkonsumraum,
222 Entwicklung des Drogenkonsumraums und Entwicklung dieses Drogenkonzepts, ist
223 komplett an uns Anwohnern vorbeigelaufen. Obwohl wir das Thema mehrfach, auch
224 im Rahmen der Arbeitsgruppe Neumarkt und der Unterarbeitsgruppe Drogenkonzept,
225 angesprochen haben. In den Arbeitsgruppen sitzen wir seit September 2020 mit dem
226 Gesundheitsamt zusammen. Aber das können Sie auch unseren Stellungnahmen auf
227 der Website unter Downloads entnehmen. Wir haben jedenfalls sehr stark kritisiert,
228 dass mit uns seit September letzten Jahres eigentlich jede ernsthafte Zusammenar-
229 beit verweigert wurde. Wir hatten als Anwohner eigentlich nie wirklich die Chance
230 hinsichtlich der Drogenthematik mitzugestalten und darum geht es uns ja eigentlich.
231 Es geht auch um lapidare Fragestellungen: Wie sind die Öffnungszeiten, gibt es Si-
232 cherheitsdienste, wer ist Ansprechpartner für uns, wenn wir Probleme haben. Solche
233 Basisfragen, die einen interessieren, wenn man hier ist. Da hätten wir uns halt ge-
234 wünscht, dass wir von Anfang an dabei sind. Ich denke, das ist ganz wichtig, wenn
235 man so eine Veränderung in das Veedel bringt. Dass man da auch die Bürger mit an
236 Bord holt. Wie funktioniert auch die Zusammenarbeit mit der Polizei, mit dem Ord-
237 nungsamt, das sind halt so Fragen, die uns als Anwohner unter den Nägeln brennen
238 und auf die wir keine Antwort haben. Bis heute nicht.

239 **I:** Trotz der Arbeitsgruppe ist keine weitergehende Beteiligung bemerkbar?

240 **B:** Absolut und das trotz der Arbeitsgruppe. Das wurde auch durch die Leiterin der
241 Arbeitsgruppe mehrfach kritisiert. Das Gesundheitsamt macht an der Stelle im Prinzip
242 dicht und lässt nicht mitmachen. Wir haben das auch gegenüber unserer Stadtdirek-
243 torin per E-Mail kommuniziert. Gerade jetzt aktuell haben wir auch nochmal eine öf-
244 fentliche Stellungnahme gegenüber dem Leiter des Gesundheitsausschusses der
245 Stadt Köln abgegeben. Damit da auch die politische Ebene Bescheid weiß, dass hier
246 ein Drogenkonsumraum ohne Bürgerbeteiligung eingerichtet wird.

247 **I:** Der Drogenkonsumraum wurde ja schon im Jahr 2016 im Ratsbeschluss beschlos-
248 sen. Die andere BI bzw. IG wurde da auch nicht mit ins Boot, oder?

249 **B:** Nein

250 **I:** Das ist aber das einzige Thema, wo Sie nicht beteiligt werden, oder wie ist das mit
251 anderen Präventionsmaßnahmen?

252 **B:** Ja, das ist das einzige Thema und deshalb ist die Arbeitsgruppe Neumarkt auch
253 trotzdem viel Wert. Das muss man mal deutlich sagen. Die Basis der Wiederbelebung
254 des Neumarkts, das sind die Hilfsangebote. Das ist einfach Fakt. Wenn es hier keine
255 nachhaltig wirksamen Hilfsangebote gibt, dann ist der öffentliche Raum quasi wie
256 Chaos und die Polizei kommt immer nur um hier einen Brand zu löschen. Eigentlich
257 brauch man wirklich wirksame Hilfsangebote und zwar nicht nur für die

258 Drogenabhängigen, sondern auch für die Obdachlosen und für die schwerst Alkohol-
259 abhängigen. Mit dieser Meinung schließen wir uns den Veröffentlichungen des Bür-
260 gervereins Eigelstein oder mit der IG Südstadt an. Mit den Vereinen und auch mit
261 dem Stadtmarketing stehen wir eng in Kontakt. Wir sind alle der Meinung, dass es für
262 die schwächsten unserer Gesellschaft wirklich wirksame Hilfsangebote geben muss,
263 damit diese Menschen menschenwürdig leben können. Wenn man sich das anguckt,
264 wie die da vor sich her vegetieren mit offenen Wunden, Beinen oder quer in der
265 Straße liegen, das ist ja menschenunwürdig und dafür braucht es wirksame Hilfsan-
266 gebote aus unserer Sicht. Da sehen wir die Stadt Köln in der Pflicht diese bereitzu-
267 stellen. Auf der anderen Seite ist das aber auch die Voraussetzung, um wieder Leben
268 ins Veedel zu bringen, denn nur wenn den Menschen geholfen wird und wenn die
269 damit auch ein vernünftiges Bett, ein trockenes Bett haben, sich waschen können,
270 sich anziehen können, irgendwohin setzen können, nicht mehr auf der Straße vege-
271 tieren, dann hat das natürlich auch eine Außenwirkung auf das öffentliche Bild und
272 auf die Straße. Das entlastet alle: Die Ordnungsbehörden, die Anwohner, alle. Die
273 wirksamen Hilfsmaßnahmen sind die wichtigste Voraussetzung, um eine Entlastung
274 der Allgemeinheit zu schaffen. Auch diesbezüglich haben wir dem Leiter des Gesund-
275 heitsausschusses einen Brief geschrieben, damit sich mit den Fragen stärker be-
276 schäftigt wird. Parallel dazu - das erarbeiten wir in der Arbeitsgruppe Neumarkt zurzeit
277 - kann es auch zu Gestaltung kommen: Neugestaltung, Reaktivierung des Brunnens,
278 Gastronomie, Lesen, Veranstaltungen, Sitzmöglichkeiten und Begründung. Diese
279 Maßnahmen und ähnlichen Themen wie man vielleicht auch am Ebertplatz erfolgreich
280 umgesetzt hat.

281 **I:** Sie glauben, dass paralleles Nebeneinander von Drogen- und Alkoholkonsumie-
282 renden mit - ich nenne es mal „Normalbevölkerung“ oder anderen Platznutzern - funk-
283 tioniert nicht?

284 **B:** Ich kann mir nicht vorstellen, wie man einen schwerst Alkoholabhängigen auf der
285 Straße ein menschenwürdiges Leben geben kann. Aus meiner Sicht muss man die-
286 sen Menschen Räumlichkeiten geben, wo sie sich hinsetzen können, wo sie sich wa-
287 schen können, in denen Betreuung ist, wo Ansprechpartner da sind, wo Sozialarbeiter
288 da sind, die sich um diese Menschen kümmern. Also ich kann mir das nicht vorstellen,
289 dass das auf der Straße geht. Wenn es auf der Straße geht, dann ist das umso bes-
290 ser. Ich kann mir nicht vorstellen, dass - ich meine, wir schaffen den Drogenabhängi-
291 gen momentan auch Räumlichkeiten, indem man einen Drogenkonsumraum schafft,
292 in dem die Leute halt in Ruhe konsumieren können, sich da ausruhen können, vorher
293 und danach da waschen können, anziehen können, duschen können, essen können,
294 trinken können. Also ich meine, ich habe auch keine Lust den ganzen Tag auf der

295 Straße zu sitzen und da zu essen und zu trinken und irgendwas zu machen. Ich
296 glaube, es ist wichtig den Menschen Schutzräume zu geben.

297 **I:** Die Frage ist halt, inwieweit man die Menschen da abholt. Inwieweit sie selber eine
298 intrinsische Motivation haben nicht mehr auf der Straße zu leben. Ist wahrscheinlich
299 auch in Abhängigkeit von den Räumlichkeiten, die geboten werden. Man hat ja oft die
300 Problematiken, dass keine Drogen konsumiert, keine Hunde mitgebracht, kein Alko-
301 hol konsumiert und die Besucher nüchtern sein müssen.

302 **B:** Ja, das ist auch sehr interessant, dass sie das gerade ansprechen. Das ist auch
303 das, was die Vorsitzende vom Bürgerverein Eigelstein angesprochen hat. Und zwar
304 glauben wir - damit schließen wir uns deren Einschätzungen und auch deren Forde-
305 rungen an - man muss anstatt neue Hilfsangebote zu schaffen, besser die heutigen
306 Hilfsangebote heutigen Hilfsangebote auf ihre Wirksamkeit, ihre Realität und ihre Pra-
307 xistauglichkeit überprüfen. Denn es nutzt ja nichts, wenn wir 700 Notschlafstellen ha-
308 ben, aber man in diese Notschlafstellen nur reinkommt, wenn man vollkommen nüch-
309 tern ist. Welcher Obdachlose ist denn abends um 22:00 Uhr vollkommen nüchtern?
310 Also das macht ja gar keinen Sinn. Damit lasse ich die Menschen doch auf der Straße,
311 bewusst auf der Straße und bewusst dort vegetieren und v.a. lasse ich damit die Last
312 in den Veedeln und bei den Anwohnern, die sich darum kümmern. Wie viele von uns
313 gehen da runter und bringen denen den Leuten abends etwas zu essen und das kann
314 eigentlich nicht sein. Es hat sogar in Deutschland jeder ein Anrecht darauf einen ei-
315 genen Schlafplatz zu haben. Auch ein Obdachloser hat ein Anrecht darauf. Ich kenne
316 mich damit nicht zu 100 % aus, aber ich möchte bezweifeln, dass die Stadt Köln das
317 auch wirklich umsetzt. Der Sozialdezernent hat das im Interview im WDR in diesem
318 August betont, dass jeder ein Anrecht darauf hat, aber er hat nicht gesagt, dass auch
319 jeder einen solchen Platz hat.

320 **I:** Das habe ich auch vorhin noch gesehen. Er sagt auch, es gäbe vier Streetworker
321 für Köln oder irgendwie sowas.

322 **B:** Genau und das ist nämlich auch der Punkt, den Sie gerade ansprechen. Deshalb
323 würde ich da nochmal die Brücke schlagen und bei dem Thema ansetzen: Sind diese
324 Hilfsangebote heute überhaupt noch praxistauglich? Das wäre meine erste Frage und
325 die zweite Frage ist: Natürlich muss ich die Menschen auch zu den Hilfsangeboten
326 bringen. Das ist ja wie heute, diejenigen die Impfverweigerer sind, denen muss ich
327 halt niedrigschwellige Angebote machen, um sich impfen zu lassen. Genauso ist das
328 hier an der Stelle auch: Ich muss niedrigschwellige Angebote machen. Dafür brau-
329 chen wir halt Streetworker. Es kann ja nicht sein, dass es vier Streetworker - ich weiß
330 jetzt nicht, ob ganz Köln oder die Innenstadt - das habe ich nicht ganz verstanden,
331 aber selbst, wenn es nur für die Innenstadt ist, ist das viel zu wenig. Solche Fragen,

332 das war auch unsere Frage an den Drogenkonsumraum, wie funktioniert die Anbin-
333 dung? Gibt es Streetworker, die den Leuten sagen: guck mal, geh doch mal in den
334 Drogenkonsum. Aber wir haben auch bisher keine Antwort bekommen und wenn ich
335 jetzt höre, dass es nur vier Streetworker gibt. Dann wird es wahrscheinlich schwierig
336 werden die hier alle einzusetzen.

337 **I:** Vielleicht werden ja noch mehr eingesetzt, wenn der Drogenkonsumraum kommt.

338 **B:** Das ist eine gute Frage, die kann man vielleicht dem Vertreter vom Gesundheits-
339 amt mal stellen. Einer leitet ja da auch dieses aufsuchende Suchtclearing. Vielleicht
340 haben die nochmal eine spezielle Anzahl von Menschen, die an speziellen Räumlich-
341 keiten eingesetzt werden. Vielleicht sind diese vier Streetworker andere Streetworker,
342 die nicht für Drogenabhängige zuständig sind. Aber sie sehen, das ist eigentlich total
343 kurios. Wir sind jetzt seit einem Jahr in der Arbeitsgruppe Neumarkt und eigentlich
344 sollten wir im Rahmen der Unterarbeitsgruppe Drogenkonzept diese Themen schon
345 längst geklärt haben und ich sollte Ihnen als Anwohner Antworten geben können,
346 aber ich kann es einfach nicht, weil wir die Informationen nicht bekommen.

347 **I:** Was werden in der Arbeitsgruppe denn noch für andere Maßnahmen beschlossen
348 und kommen die auch im Kriminalpräventionen Rat an und werden auch umgesetzt?
349 Gibt es das schon irgendwas zu?

350 **B:** Ansonsten beschäftigen wir uns - also das ist natürlich ein riesen Thema mit diesen
351 Hilfsangeboten und so - aber wenn man das mal verlässt, haben wir noch das Thema
352 „Ordnung und Sauberkeit“ als Unterarbeitsgruppe und wir haben das Thema „Platz-
353 gestaltung“. Beim Thema „Ordnung und Sauberkeit“ sind natürlich die Abfallwirt-
354 schaftsbetriebe mit dabei und natürlich auch die Polizei und das Ordnungsamt der
355 Stadt Köln, wo wir regelmäßig Themen besprechen. Wir haben schon auch das Ge-
356 fühl, dass wenn wir als Anwohner sagen, welche Stellen sind besonders stark betrof-
357 fen sind, dass der Fokus schon darauf gelenkt wird und dass von der Seite der Polizei
358 und dem Ordnungsamt da dann auch stärker vorbeigeschaut wird. Also sind wir schon
359 der Meinung, dass das schon besser funktioniert und wir haben beschlossen in dieser
360 Unterarbeitsgruppe ein sog. „Kümmerer Konzept“ zu entwickeln. Das wird auch jetzt
361 umgesetzt. Es wird zukünftig zwei Kümmerer geben, die hier am Neumarkt unterwegs
362 sind: Einer von den Kölner Verkehrsbetriebe und einer von der Stadt Köln. Die haben
363 ja keine hoheitlichen Rechte, wie die Polizei oder das Ordnungsamt, aber die nehmen
364 die Probleme auf und gehen aktiv mit den Bürgern, den Passanten oder den Men-
365 schen, die sie halt antreffen ins Gespräch. Die nehmen die Probleme auf und leiten
366 die innerstädtisch an die entsprechenden Stellen weiter, um die Probleme schneller
367 zu lösen. Das Konzept wird momentan auch schon am Eigelstein umgesetzt und da
368 läuft das wohl sehr gut. Jetzt soll das erstmal mit den Kölner Verkehrsbetrieben

369 starten, auf dem Gelände der Verkehrsbetriebe hier am Neumarkt. Die Stadt macht
370 momentan noch Stellenausschreibungen, aber da soll das dann auch zum Ende des
371 Jahres starten. Das ist schon eine gute Sache, weil dann die Anwohner und die Bür-
372 ger und Besucher und Passanten und Geschäftsleute und was hier nicht alles am
373 Neumarkt ist, auch Ansprechpartner haben.

374 **I:** Das klingt ja vielversprechend!

375 **B:** Ja, das ist gut, das ist wirklich gut. Ein zweites Thema, was wir hier angehen wollen
376 im Rahmen „Sicherheit und Sauberkeit“ ist ein Sanitärkonzept. Es gibt ja hier eigent-
377 lich keine öffentlichen Toilettenanlagen bis auf eine ganz kleine Toilettenanlage, die
378 ist in der Krebsgasse beim Burger King. Die ist aber auch verschlossen, weil die von
379 Drogenkonsumenten für den Drogenkonsum missbraucht wurde und die ist jetzt nur
380 für körperlich behinderte Menschen mit einem speziellen Schlüssel zugänglich. An-
381 sonsten machen die Leute halt hin, wo sie müssen, wenn sie ihre Notdurft verrichten,
382 und das wollen wir dringend abstellen. Daher sind wir gerade dabei ein Toilettenkon-
383 zept zu entwickeln. Wir von der BI haben einen Vorschlag gemacht und die Abfall-
384 wirtschaftsbetriebe haben ebenfalls einen Vorschlag gemacht. Wir hoffen in einer der
385 nächsten Sitzungen etwas Konkretes zu erfahren, aber das geht es auf jeden Fall
386 voran und das ist eines der Schwerpunktthemen.

387 **I:** Ja, das mit der Toilettenproblematik hat man in der Corona Zeit ja wirklich gemerkt.
388 Wenn man spazieren war und nicht mal einen Kaffee trinken gehen konnte. Das ist
389 ja in Köln echt in jedem Stadtteil ein Problem.

390 **B:** Ja, das stimmt und wir wollen halt die Toilettenanlage wieder auf dem Neumarkt.
391 Die alte unterirdische Toilettenanlage wird ja gerade versiegelt, die wird dichtge-
392 macht. Ich weiß ja nicht, ob sie das mal gesehen haben, aber auf dem Neumarkt gibt
393 es so eine kleine Baustelle am östlichen Neumarkt. Das wird jetzt zugemacht, weil
394 man will die unterirdische Toilettenanlage seitens der Stadt nicht mehr haben. Wahr-
395 scheinlich auch wegen des Drogenkonsums, aber die Idee ist es eine oberirdische
396 Toilettenanlage - in welcher Form auch immer - hinzustellen. Das müssen wir jetzt
397 mal besprechen. So, dass sind so die Themen „Sauberkeit“. Wir haben auch erreicht,
398 dass einmal im Monat eine Intensivreinigung durchgeführt im ganzen Bereich Neu-
399 markt und angrenzenden Bereichen. Da werden auch teilweise private Gelände mit
400 gereinigt durch die Abfallwirtschaftsbetriebe: Tiefgarageneinfahren und so. Die sind
401 ja immer stark belastet durch die Drogenkonsumenten.

402 **I:** Also das große Ziel ist es die Zeichen von Verwahrlosung zu beseitigen vorerst?

403 **B:** Genau. Es geht natürlich nur im Zusammenspiel. Ich kann ja die Leute nicht ver-
404 treiben, wenn ich das mache, dann sind die nur 100 m weiter woanders. Das macht
405 ja keinen Sinn. Deswegen sage ich ja, wir müssen halt das Gesamtspiel schaffen,

406 dass es wirklich Wirksam funktioniert. Das Sozialdezernat muss endlich seinen Ver-
407 pflichtungen nachkommen und wirksame Hilfsangebote schaffen: Platz, Räumlichkei-
408 ten und Menschen, die die Kapazitäten zu haben, um diese Hilfsangebote wirksam in
409 Betrieb zu nehmen und aufzustellen - manche müssen ja erst noch aufgestellt wer-
410 den. Auf der anderen Seite müssen parallel dazu andere Maßnahmen ergriffen wer-
411 den: Maßnahmen der Sicherheit, der Sauberkeit, das Kümmerer Konzept oder auch
412 die Gestaltung. Das ist halt noch ein anderes großes Thema, aber so wie ich Sie jetzt
413 in der knappen Stunde kennengelernt habe, haben Sie das bestimmt auch schon auf
414 unserer Website gefunden, die 16 Vorschläge zu Gestaltung. Die werden auch inten-
415 siv diskutiert und auch hier funktioniert die Zusammenarbeit super. Wir stellen uns
416 Bürgerbeteiligung so vor: Wir können Vorschläge machen und diese werden dann auf
417 der politischen Ebene vorgestellt. Beispielsweise dem Verwaltungsvorstand, wo ja
418 alle Dezernenten dabei sind und auch die Oberbürgermeisterin. Um auf dieser Ebene
419 die Themen aus der Politik beurteilt werden und wo wir halt dann hoffentlich im nächs-
420 ten Jahr Ergebnisse sehen. Wir hoffen, dass wir sowas machen können wie Gastro-
421 nomie, ein paar Blumen und Sitzmöglichkeiten oder vielleicht die ein oder andere
422 Veranstaltung auf den Neumarkt zu bekommen als regelmäßige Veranstaltung. Also
423 nicht so einmalige Sachen, sondern sowas wie der Food Truck auf dem Rudolfplatz
424 oder gemeinsames Tanzen auf dem Neumarkt oder sowas wo man wirklich Leben
425 hat.

426 **I:** Ist denn auch geplant, dass die Maßnahmen evaluiert werden?

427 **B:** Ja, da gibt es noch eine Arbeitsgruppe, die Arbeitsgruppe „Evaluation“. Allerdings
428 kann ich Ihnen zu der Arbeitsgruppe am wenigsten sagen, weil ich in der Arbeits-
429 gruppe nicht drin bin, aber das müsste die Leiterin des Kriminalpräventiven Rates
430 genauer wissen. Die kann Ihnen da bestimmt genauere Antworten geben, aber das
431 wird auf jeden Fall alles begleitet. Also insofern kann ich eigentlich im Großen und
432 Ganzen ein positives Resümee der Arbeitsgruppe Neumarkt ziehen. Es sorgt schon
433 dafür, dass Bürger und Stadt miteinander in Kommunikation treten. Aber man sieht
434 natürlich auch, dass es am Willen derjenigen hängt in Kommunikation und Interaktion
435 zu treten, die daran mitwirken und wenn es halt bestimmte Protagonisten gibt, die halt
436 quasi ihre Zusammenarbeit verweigern, dann kann natürlich auch so eine Arbeits-
437 gruppe mit dem speziellen Protagonisten - in dem Fall dem Sozialdezernat - natürlich
438 auch nicht zusammengearbeitet werden. Wir hoffen jetzt natürlich, dass das Problem
439 über die Politik oder über die Verwaltung auf der politischen oder auf der verwaltungs-
440 ebene gelöst wird.

441 **I:** Eine abschließende Frage hätte ich da noch: Wo sehen Sie als Anwohner Potenti-
442 ale des Neumarktes als innerstädtischer Raum, die andere Plätze in Köln vielleicht
443 nicht habe?

444 **B:** Der Neumarkt ist auf jeden Fall ein Platz der Begegnung oder kann ein Platz der
445 Begegnung werden, weil das ist er im Moment nicht. Aber dadurch, dass am Neu-
446 markt so viele Menschen ankommen, aus- und umsteigen und es quasi das Einstiegs-
447 tor zur Schildergasse ist, zur Mittelstraße, kann das ein richtiger großer Ort der Be-
448 gegnung werden und nicht so ein trostloser Durchlaufplatz. Das ist die große Vision,
449 die wir hier alle haben. Den Neumarkt dahin zu bekommen und das er das vielleicht
450 in fünf oder in zehn Jahren wird. Unser Slogan ist ja auch „Perspektiven für alle“. Das
451 heißt, es muss natürlich auch den schwächsten Mitgliedern der Gesellschaft geholfen
452 werden. Wir brauchen diese Hilfsangebote für diejenigen, aber wir brauchen auch
453 gleichzeitig die Hilfsangebote für die Anwohner. Die Hilfsangebote, die den Abhängi-
454 gen helfen, helfen automatisch auch den anderen, wenn sie wirksam sind.

455 **I:** Danke für das schöne Abschlusswort: Der Neumarkt als Platz der urbanen Diversi-
456 tät.

Interview 2: Aufsuchendes Suchtclearing

1 **I:** Ich würde gerne chronologisch vorgehen. Würden Sie sich zunächst bitte einmal
2 vorstellen?

3 **B:** Ich bin Sozialarbeiter beim Gesundheitsamt in der Abteilung 535: Gesundheitspla-
4 nung und Förderung. Ich bin für die operativen Bereiche der Sozialarbeit tätig. Das
5 umfasst zum einen das Aufsuchende Suchtclearing (ASC) und für illegale Drogen im
6 öffentlichen Raum. Das ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Gesundheitsamt
7 und drei Suchthilfeträgern: SEM, Drogenhilfe und Vision. Dann bin ich noch zuständig
8 für das mobile Drogenhilfeangebot und zukünftig für den Drogenkonsumraum hier im
9 Gesundheitsamt. Letztendlich bin ich auch noch zuständig für eine Kollegin, die bei
10 der „Boje“ arbeitet. Das ist Beratung, Orientierung für jugendliche Erwachsene. Am
11 Breslauer Platz steht dieser „Boje-Bus“, aber das ist nur rudimentär. Wir haben diese
12 Bereiche hier nur operativ zusammengefasst. Für diese drei Bereiche bin ich zustän-
13 dig. Hauptsächlich umfasst meine Aufgabe die Koordination des ASC. Über das ASC
14 bin ich auch in enger Kooperation mit dem Ordnungsamt und der Polizei. Das ist auch
15 konzeptionell so festgelegt. Ich war auch gerade noch mit der Polizei unterwegs: Mit
16 dem für mich zuständigen Polizeibeamten von der Polizeiinspektion 1. Wir waren ge-
17 rade zusammen an verschiedenen Plätzen. Diese Partnerschaft leben wir schon
18 ziemlich gut und das ist schon sehr besonders, dass die Sozialarbeit und die Sicher-
19 heitsbehörden so eng zusammenarbeiten. Das ist über die Zeit gewachsen und das
20 ist total gut, weil die Probleme kann weder die Polizei noch das Ordnungsamt oder
21 die Sozialarbeit einzeln lösen, sondern das geht nur gemeinsam. So leben wir das
22 hier auch und das, ohne die Profession des anderen in Frage zu stellen oder darein
23 zu grätschen. Jeder hat seinen Aufgabenbereich, das ist ja klar. Die Polizei ja so-
24 wieso, aber diese Kooperation klappt wirklich gut und das im Sinne der Menschen.

25 **I:** Wie lange gibt es die Kooperation schon?

26 **B:** Die gibt es schon lange. Ich bin jetzt seit sechs Jahren dabei. Ich habe es innerhalb
27 der letzten sechs Jahre extrem intensiviert. Wir sind über verschiedene Netzwerktref-
28 fen auch verbunden und das klappt echt ganz gut. Wir haben einen regelmäßigen
29 Austausch und dieser o.g. erwähnte PVB ist auch bei mir im Team.

30 **I:** Ist das der zuständige Bezirksbeamte?

31 **B:** Ja, aber für das Quartier Latäng. Der ist schon von Anfang an beim ASC und auch
32 Netzwerkkoordinator für den Drogenbereich. Wie das genau bei der Polizei heißt, das
33 weiß ich nicht. Der ist jedenfalls mein allererster Ansprechpartner bei der Polizei. Der
34 ist auch im wöchentlichen ASC Team mit dabei. Zusätzlich sind wir auch noch im
35 Netzwerk Drogen verbunden. Das ist ein Behördenaustausch zwischen den

36 Vertretern aller PI hier in Köln, dem KK 27, KvB, Ordnungsamt und ich vom Gesund-
37 heitsamt.

38 **I:** Wie heißt dieser Zusammenschluss?

39 **B:** Das Netzwerk Drogen. Aufgrund von Corona findet das jetzt seit Eineindreiviertel-
40 jahr nicht mehr statt, aber sonst haben wir uns immer so drei bis viermal im Jahr
41 getroffen. Das war richtig gut.

42 **I:** Das ist aber unabhängig von der AG Neumarkt und vom Kriminalpräventiven Rat.

43 **B:** Ja, das gibt es schon ganz lange! Das gibt es schon wirklich lange und die AG
44 Neumarkt hat sich ja gegründet als AG Neumarkt, weil der Neumarkt ja als ein „Platz
45 mit besonderem Handlungsbedarf“ identifiziert wurde. Das übergeordnete Gremium
46 ist auf Stadtdirektorebene angesiedelt. Darunter fallen dann die einzelnen AGs mit
47 den entsprechenden Plätzen und darunter gibt es dann noch Unterarbeitsgruppen,
48 die dann die Ideen zu bestimmten Themen bearbeiten. Da werden auch schon kon-
49 krete Ideen umgesetzt und manche stehen in der Pipeline und manche müssen sich
50 noch entwickeln. Für mich ist das auch das erste Gremium, wo ich denke: Cool! Da
51 treffen sich alle Protagonisten und man arbeitet nicht gegeneinander – das war ja
52 früher mal so – sondern man versucht miteinander zu arbeiten. Auch wenn die Inte-
53 ressenslagen natürlich unterschiedlich sind, aber man verfolgt ein gemeinsames Ziel:
54 Dass es grundsätzlich besser wird in Köln für alle Beteiligten. Das finde ich schon
55 cool. Und die Dinge, die nicht totgeredet werden, sondern einfach umgesetzt werden.

56 **I:** Ich hatte gelesen, dass es mit der Drogenthematik am Neumarkt ab 2014 zuge-
57 nommen hat. Da waren sie selber ja noch nicht da...

58 **B:** Ich habe aber in Köln studiert und ich habe auch mein Anerkennungs jahr hier ge-
59 macht.

60 **I:** Haben Sie Erklärungsansätze, warum es ab 2014 schlimmer geworden sein soll?

61 **B:** Es gibt ein paar Sachen, von denen kann man da schon Rückschlüsse drauf zie-
62 hen. Aber erstmal grundsätzlich: Der Neumarkt, wenn man sich mit alteingesessenen
63 Polizeibeamten oder auch mit den älteren Semestern hier, die den Neumarkt schon
64 lange kennen und auch zu meiner Zeit, als ich hier studiert und mein Anerkennungs-
65 jahr gemacht habe, der Neumarkt war aus meiner Sicht schon immer ein „Hot-Spot“,
66 ein Drogenumschlagplatz. Das ist zwar jetzt nicht mein Thema, weil das ist ja der
67 Straftatbestand, aber der Konsum und der Aufenthalt von Klienten in der Innenstadt,
68 das gab es schon vor 30 Jahren. Damals wurde die Szene vom Neumarkt durch mas-
69 sive Polizeipräsenz an die Kalker Post verdrängt. Das war die Zeit als ich mein Aner-
70 kennungs jahr gemacht habe. Das war kurz bevor die Köln-Arcaden und das Polizei-
71 präsidium gebaut wurde. Das waren Zustände, die man sich heute nicht mehr vor-
72 stellen kann. Das war wirklich ein Elend. In der Zwischenzeit war ich mal aus Köln

73 weg, da weiß ich nicht, wie es sich weiterentwickelt hat. Ich weiß nur, dass die Szene
74 durch den Bau der Köln-Arcaden wieder aus Köln-Kalk vertrieben wurde und dann
75 zurück zum Neumarkt zurück. Das ist zumindest das, was ich weiß.

76 2014, ich bin seit Oktober 2015 hier. Was ich hier schon merke, ist das mit dem Jahr
77 2015 sich hier auch etwas geändert hat. Das war die Zeit als die Flüchtlingswelle
78 nochmal prägnant erkennbar war. Aus dem Kreis der geflüchteten Menschen habe
79 ich schon 2015 gesagt, dass wir aufpassen müssen. Das sind Menschen wie du und
80 ich, aber die Menschen haben auch psychische und körperliche Probleme und ent-
81 sprechend natürlich auch Suchtproblematiken und die haben wir hier jetzt. Gerade
82 aus Nordafrika, Syrien, Afghanistan, Iran, Irak, das sind Klienten, die in dem Maße,
83 in der Anzahl vorher nicht zu erkennen waren und die uns auch nochmal vor neue
84 Probleme stellen. Ab 2014/ 2015 hat sich das schon geändert. Vorher waren es halt
85 eher Menschen aus Osteuropa. Natürlich hat sich es auch mit der EU-Südost Erwei-
86 terung mit der Aufnahme mit Bulgarien und Rumänien verändert und es ist zu einem
87 Zuzug aus den Ländern gekommen, aber natürlich nicht nur Rumänien und Bulgarien.
88 Da gibt es auch Mazedonien, auch wenn das nicht EU ist. Das sind nicht nur Men-
89 schen, die Alkohol trinken, was man ja so verallgemeinert so denkt: Die Osteuropäer,
90 die saufen ja nur. So ist es eben nicht: Wir haben schon eine signifikante Anzahl an
91 Menschen aus den Osteuropäischen Ländern, die auch harte Drogen nehmen. Das
92 wissen wir, weil die zu unserem mobilen Drogenhilfeangebot kommen. Daher wissen
93 wir das halt. Das sind natürlich Zielgruppen oder vulnerable Zielgruppen, die es in
94 dieser Masse, in dieser Anzahl, die gab es vor wie vielen Jahren auch immer, nicht
95 so ausgeprägt gab. Die gab es schon immer, aber nicht in dieser Anzahl. Genau wie
96 in der offenen Drogenszene, wo jetzt halt vermehrt Menschen aus Syrien, Afghanis-
97 tan, Irak oder Iran gibt. Die gab es vorher auch, aber nicht in dieser Anzahl. Zumindest
98 habe ich mit denen nicht zusammengearbeitet. Das ist schon deutlich mehr gewor-
99 den.

100 **I:** Haben Sie denn Erklärungen dafür, warum sich die Szene hier am Neumarkt ange-
101 siedelt hat?

102 **B:** Der Neumarkt war schon immer der Drogenumschlagplatz Nummer 1 im öffentli-
103 chen Raum und der Neumarkt ist überregional bekannt. Also wir haben Klienten aus
104 Süddeutschland oder wo auch immer die herkommen. Man darf ja nie vergessen,
105 dass Köln eine Millionenstadt ist. Das vergessen manchen Kölner. Vor allem hier in
106 der Innenstadt.

107 **I:** Man denkt in Veedeln...

108 **B:** Genau, aber man darf nie vergessen: Wir sind eine Millionenstadt, wir haben einen
109 Flughafen, wir haben den Rhein und wir haben den Hauptbahnhof, d.h. wir haben

110 Menschen, die hier stranden. Menschen, die hierhin kommen, weil eine Millionenmet-
111ropole einfach ein Anziehungspunkt ist. Der Neumarkt war schon immer so und der
112 wird wahrscheinlich immer so sein.

113 **I:** Aber haben Sie eine Erklärung, warum das so ist? Beispielsweise aufgrund der
114 vielen Touristen, der baulichen Strukturen o.ä.?

115 **B:** Man muss sich den Neumarkt nur angucken. Da gibt es wahrscheinlich Fachleute,
116 die das viel besser erklären können, aber der Neumarkt ist ein zentraler Punkt, der
117 Neumarkt lädt nicht zum Verweilen ein (für uns), die optimale Verkehrsanbindung, die
118 Alkoholverfügbarkeit, was haben wir noch? Natürlich ist der Neumarkt mitten in der
119 Innenstadt, wo viele Touristen sind, wo man auch Geld erbetteln kann. Das sind alles
120 Faktoren, die mein Klientel magisch anzieht. Vor allem, weil er halt nicht attraktiv ge-
121nug ist, damit wir uns privat dort aufhalten: a) wo soll man sich da hin setzen? B) der
122 ist auch nicht der schönste Platz.

123 Deshalb versuchen wir ja mehrgleisig die Aufenthaltsqualität auf dem Platz zu erhö-
124hen, um letztendlich eine leichte Verdrängung hinzubekommen. Da wo es halt für uns
125 attraktiv ist, da gehen die Klienten unter.

126 **I:** Ich muss da nochmal eine Zwischenfrage stellen: Ihr Klientel, können Sie das kurz
127 beschreiben?

128 **B:** Klar, erwachsene Menschen, die illegale Drogen im öffentlichen Raum konsumie-
129ren. Natürlich gibt es auch Minderjährige, aber da informiere ich die entsprechenden
130 Streetworker, die für Minderjährige zuständig sind. Wir kümmern uns um Erwachsene
131 mit illegalem Drogenkonsum. Also jetzt nicht den kiffenden Studenten. Wir reden von
132 harten Drogen: Heroin, Kokain, Mischkonsum.

133 **I:** Am Hbf gibt es ja schon länger den Drogenkonsumraum. Warum wird der von der
134 Neumarkt Nutzerschaft nicht in Anspruch genommen.

135 **B:** Genau. Die ist ja total berechtigt die Frage und ist relativ leicht zu beantworten.
136 Einmal ist der Drogenkonsumraum mit drei Plätzen viel zu klein. Drei Plätze, das ist
137 der kleinste Konsumraum in ganz NRW und vielleicht sogar in ganz Deutschland.

138 **I:** Ist das der einzige bisher in Köln.

139 **B:** Ja, bisher der einzige. Bis jetzt das mobile Drogenmobil aufgestellt wurde mit vier
140 Plätzen. Also haben wir jetzt aktuell sieben Plätze, wobei der Drogenkonsumbus ja
141 heute zu hat. Also drei Plätze ist für die vielen Klienten viel zu Weg. Ein weiterer Punkt
142 ist der Weg vom Neumarkt zum Hauptbahnhof ist einfach zu weit. Köln hat verschie-
143dene Szeneplätze, wo Menschen sich aufhalten, die irgendwas mit illegalen Drogen
144 zu haben, aber jeder Szeneplatz muss individuell betrachtet werden. Es gibt nicht die
145 einheitliche illegale Drogenszene in Köln. Zumindest aus meiner Sicht. Der Neumarkt
146 ist im Wesentlichen der Umschlagplatz. Ein ganz niedrighwelliger Umschlagplatz.

147 Also wenn man nicht weiß, wo man Drogen kaufen soll – ich rede immer von harten
148 Drogen – dann gehe ich zum Neumarkt. Da finde ich irgendwann immer einen Dealer,
149 das ist halt so. Das ist deutschlandweit bekannt. Zumindest berichten davon meine
150 Klienten. Ich kann ja nur das erzählen, was meine Klienten mir berichten und die er-
151 zählen halt, dass die Leute von außerhalb wissen, dass sie zum Drogenkauf zum
152 Neumarkt fahren müssen. Das ist halt der Umschlagplatz.

153 **I:** Der Ebertplatz ist ja auch ein Umschlagplatz, aber dann eher für weiche Drogen?

154 **B:** Also da müssten Sie die Polizei dann fragen. Ich kann ja nur aus meiner Sicht
155 sprechen und das berichten, was ich beobachte, aber für Straftaten ist dann definitiv
156 die Polizei zuständig. Aus meiner Sicht ist der Ebertplatz auf keinen Fall vergleichbar
157 mit dem Neumarkt. Hier [am Neumarkt] ist eine harte illegale Drogenszene in unter-
158 schiedlicher Hand.

159 **I:** Können Sie das ein wenig verorten? Ist der Neumarkt alleine schon kleinräumig
160 differenziert nach der Szene?

161 **B:** Nene, der Neumarkt ist harte illegale Drogenszene. Nur, die die dealen, da ist eher
162 mal die Truppe eher präsent, dann mal die. Manchmal wechselt das, aber auch da
163 weiß die Polizei definitiv besser Bescheid. Am Ebertplatz wird überwiegend Marihuana
164 gedealt. Das ist fest in Schwarzafrikanischer Hand. Das ist hier nicht so. Ich glaube
165 auch, dass da mittlerweile auch Amphetamine, vielleicht auch mal Kokain, aber müs-
166 sen Sie dann wirklich die Polizei fragen. Bis vor kurzem war es halt: Ich will kiffen,
167 Student oder Schüler oder der Anwohnende will einen Feierabendjoint, dann gehe ich
168 zum Ebertplatz und kaufe mir da halt bei dieser Klientenschaft da etwas. Diese Szene
169 ist aber definitiv nicht vergleichbar mit dem Neumarkt, mit dem Wiener Platz oder in
170 Kalt oder auch am Friesenplatz, weil das ist die harte illegale Drogenszene, wo über-
171 wiegend Heroin, Kokain oder Medikamente aus dem Benzodiazepin Bereich oder
172 Amphetamine, aber überwiegend natürlich Heroin und Kokain gedealt wird. In einem
173 nicht unerheblichen Maße. Die Streetworker des ASC haben im Jahr 2019 eine Sze-
174 nebeobachtung gemacht, um Tendenzen festzustellen. Das wird zwar wissenschaft-
175 lich kein Standard, aber wir haben dann einfach die Klienten gezählt. Am Neumarkt
176 sind definitiv mit Abstand die höchste Anzahl an Klienten. Wir haben auch am Wiener
177 Platz gezählt, am Ebertplatz, am Dom/ Hbf, Eigelstein, Friesenplatz, Kalk. Hier am
178 Neumarkt sind mit Abstand – auch über den Tag, egal zu welcher Tageszeit – sind
179 am Neumarkt die meisten Klienten.

180 **I:** Jetzt gibt es ja den Bus seit Dezember 2019 am Neumarkt. Da gab es ja die großen
181 Befürchtungen eines Sog-Effekts. Wie beurteilen Sie das?

182 **B:** Genau, der Sog-Effekt. Dieser Sog-Effekt das ist halt so die Frage, was man damit
183 meint. Wenn man das so definiert, dass Menschen extra aus Kalk oder aus Mülheim

184 hierhin kommen zum Konsumieren, das gibt es nicht. Man darf nie vergessen, dass
185 diese Szene sehr mobil ist. Das widerspricht sich vielleicht manchmal, weil man sagt
186 der Weg vom Neumarkt zum Hbf ist zu weit, aber das hat einen ganz banalen Hinter-
187 grund. Man muss ganz einfach denken, nicht kompliziert. Sagen wir mal, ich bin Dro-
188 genabhängiger, ich bin abhängig nach Heroin und ich bin entzügig. Dann brauche ich
189 Stoff und wenn ich Heroin gekauft habe, dann muss ich sofort konsumieren und nicht
190 erst noch eine Stunde oder zwei Stunden warten. D.h. die kaufen, weil sie ja kurz vor
191 dem Entzug sind oder vielleicht schon entzügig und dann müssen sie sofort konsu-
192 mieren. Daraus ergibt sich auch das Phänomen, dass wir hier direkt Konsum auf der
193 Platzfläche haben. Das machen die nicht aus Langeweile oder weil sie es so toll fin-
194 den in der Öffentlichkeit zu konsumieren. Ausnahmen bestätigen die Regel, gar keine
195 Frage, weil es gibt auch nicht so nette Klienten, aber die gibt es wie sonst auch. Viele
196 haben so einen Suchtdruck und müssen sofort konsumieren. Die Klienten blenden
197 dann wirklich alles aus. Der Entzug von Heroin ist wirklich nicht schön. Das jetzt einer
198 der am Wiener Platz Heroin kauft und zum konsumieren hierhin fährt, das ist absurd
199 und das haben wir auch nicht beobachtet. Wir haben allerdings schon beobachtet,
200 wie viel Konsum seit wir das Angebot betreiben, hier in der Gegen wirklich war, den
201 wir aber nie gesehen haben, weil der versteckt ist.

202 **I:** Das Dunkelfeld (...)

203 **B:** Genau. Sei es in Parkhäusern oder irgendwelchen Parkanlagen. Wir wussten na-
204 türlich, dass es örtlichen Konsum gibt, aber es schon ein Großteil an Klienten, die sich
205 schon verstecken zum Konsumieren. Dass, was man am Neumarkt da sieht, das ist
206 der geringste Teil der Konsumenten, weil viele habe ich noch nie gesehen. Obwohl
207 ich hier früher täglich auf der Straße war. D.h. die kommen und nutzen das Angebot.
208 Genau das wollten wir erreichen. Das hat natürlich auch Nachteile, weil vier Plätze
209 sind definitiv viel zu wenig für den Bedarf, der hier am Neumarkt und Großraum Neu-
210 markt besteht. Deshalb haben wir ja den Drogenkonsumraum hier im Amt geplant mit
211 zwölf Plätzen. Der dann auch bedarfsgerecht ist. Der Hintergrund ist, wenn der Kon-
212 sumbus voll belegt ist und ein Klient warten muss, dann kommt wieder das zu tragen,
213 was ich vorhin erwähnt habe. Die sind entzügig und dann wartet der Klient nicht eine
214 halbe Stunde, weil der das gar nicht kann. Er muss konsumieren. Da stellt sich nicht
215 die Frage „Ja oder Nein“. Die Frage stellt sich „Wo?“ und das so schnell wie möglich.
216 Das muss er sich überlegen.

217 **I:** Die Zahlen von den Konsumvorgängen im Bus habe ich gefunden. Da gibt es eine
218 Steigerung von 760 % in einem Jahr. Im Dezember 2019 ca. 200 und im Oktober
219 2020 ca. 1800. Das ist schon immens.

220 **B:** Jetzt haben wir natürlich aufgrund von Personalmangel und sonstigen Widrigkeiten
221 mussten wir deutlich reduzieren, aber wenn wir weiterhin im 12-Stunden Betrieb be-
222 trieben werden, werden wir immer an der 100 % Auslastung sein.

223 **I:** Und jetzt sind ja 12 Plätze geplant. Wann wird es denn fertig? Ich hatte eigentlich
224 den 01.09.2021 als Eröffnungsdatum gelesen? Das wäre ja morgen.

225 **B:** Wir hoffen im Frühjahr nächsten Jahres.

226 **I:** Woran scheitert es noch?

227 **B:** Man darf auch nie vergessen – das klingt jetzt blöd – aber es gibt auf dem Welt-
228 markt Probleme mit Materialien und Rohstoffen. Es ist unglaublich. Manchmal gibt es
229 Dinge, die nicht mehr lieferbar sind. Also einmal sind es wirklich Rohstoffe und Mate-
230 rialien, dann muss man Firmen finden, die auch kleine Aufträge machen. Wir sind halt
231 in der Verwaltung, Polizei ist ja nicht anders, da ist man halt bestimmten Gegeben-
232 heiten unterlegen. Man muss es beispielsweise ausschreiben und dieses ganze Ver-
233 fahren, das dauert halt einfach und es muss je nachdem welches Finanzvolumen be-
234 steht, muss es sogar europaweit ausgeschrieben werden und dann noch die Lie-
235 ferengpässe. Das ist echt skurril.

236 **I:** Das mit den Materialengpässen, das ist ja eine Ausnahmesituation, aber die ganzen
237 anderen Sachen ja nicht. Ich wundere mich dann immer, dass die Behörden so uto-
238 pische Daten ansetzen. Ich hatte halt jetzt noch irgendwo aktuell 01.09.2021 gelesen
239 gehabt.

240 **B:** Ja, genau. Nein, so wie es aussieht ist die Eröffnung Anfang letzten Jahres. Das
241 ist die letzte Info, die ich hatte. Demnächst soll es nochmal ein Gespräch mit dem
242 Architekturbüro geben, wo wir schon nach der Farbauswahl und der Bodenbeläge
243 gucken. Dadurch, dass wir dann eine medizinische Einrichtung sind, müssen diese
244 Aspekte berücksichtigt werden.

245 **I:** Neben den zwölf Konsumplätzen sind ja auch noch Wasch- und Aufenthaltsräum-
246 lichkeiten geplant. Wie lange soll der Aufenthalt denn geduldet werden, weil der Kon-
247 sumvorgang ist ja auf 30 Minuten beschränkt.

248 **B:** Ja, genau. Irgendwo muss man eine Grenze ziehen, weil es gibt ja viele Menschen,
249 die konsumieren wollen und eine halbe Stunde hat sich so als sinnvoll eingespielt.
250 Der Aufenthalt wird geduldet, solange Platz ist. Das ist ja auch der Sinn eines Kon-
251 sumraumes mit Kontaktladen. Man will den Menschen eine Aufenthaltsmöglichkeit
252 geben, damit man auch den öffentlichen Raum entlastet. Also zum einen Hilfe für die
253 Betroffenen an sich und natürlich muss man auch ganz klar sagen, dass die Entlas-
254 tung des öffentlichen Raumes auch ein Ziel ist. Wobei man hier auch ganz klar sagen
255 muss, dass der öffentliche Raum für alle da ist, solange man sich an Regeln hält.
256 Menschen mit diesen Problemlagen oder als so eine vulnerable Zielgruppe, ist es halt

257 extrem schwierig sich im öffentlichen Raum auch zu verhalten, weil man in einer ganz
258 anderen Lebenssituation ist als wir zwei. Die Grundversorgung ist essenziell, z.B.
259 Körperhygiene und Wäsche waschen. Auch die medizinische Versorgung wird durch
260 den mobilen medizinischen Dienst gewährleistet. So sichern wir halt niedrigschwellig
261 die Grundversorgung der Menschen. Neben dem reinen Konsum haben die Men-
262 schen noch andere Schwierigkeiten. Aus diesem Grund stellen wir auch die medizi-
263 nische und die soziale Betreuung und Beratung. Gerade wenn die Klientel auch wirk-
264 lich mal Hilfe brauchen in Form von Entgiftung, Ärger mit den Ämtern, Klärung von
265 Krankenversicherung, Ärger mit der Justiz oder was auch immer. Dann bekommen
266 sie halt in den Lebensbereichen letztendlich auch Unterstützung und Hilfe oder wer-
267 den dann an weiterführende Hilfen vermittelt. Gerade diese Menschen, die im öffent-
268 lichen Raum leben, brauchen Rückzugsorte und brauchen auch die Möglichkeit, sich
269 um sich zu duschen. Für viele Menschen existiert das gar nicht.

270 **I:** Ich habe aber eigentlich gelesen, dass es diesbezüglich nur begrenzte Möglichkei-
271 ten gibt und dafür noch ein weiterer Standort erforderlich ist. Wo soll der entstehen?

272 **B:** Das ist nicht mein Ressort. Das macht die Suchtkoordinatorin in Verbindung mit
273 dem Sozialamt. Da ist geplant, dass man hier nochmal Räumlichkeiten findet, um
274 noch mehr Angeboten zu schaffen. Die sollen dann parallel zu diesem Angebot statt-
275 finden. Der Hintergrund ist, dass die Räumlichkeiten für die vielen Angebote dann
276 doch zu klein sind. Wir haben uns dazu entschieden zunächst schnellstmöglich die
277 Konsummöglichkeiten zu schaffen, damit wir zumindest diesen öffentlichen Konsum
278 in eine Einrichtung verlagert bekommen.

279 **I:** Das wird auch gut angenommen?

280 **B:** Wir wurde mit der Öffnung des Busses förmlich überrannt. Die Klienten sind zu-
281 tiefst dankbar, dass wir da stehen. Das ist auch so ein Phänomen, man denkt, das
282 würde die nicht interessieren, aber das stimmt nicht. Die sind zutiefst dankbar. Also
283 nicht alle, aber der Großteil. Die melden uns das zurück. Ich frage die gar nicht und
284 die sagen: „Toll, dass ihr dasteht, damit ich jetzt nicht mehr in der Hugo-Passage am
285 Neumarkt konsumieren muss, dann gehe ich doch lieber zum Konsumbus. Konsum-
286 mieren im öffentlichen Raum mache ich dann, wenn ihr zu habt.“ Also unfassbar, was
287 man von den Klienten auch zurückbekommt. Das ist unglaublich. Es wird total ange-
288 nommen und die Klienten fragen mich quasi täglich, wann wir endlich im Gesund-
289 heitsamt öffnen. Dann haben wir auch sieben Tagen auf, aktuelle dürfen wir ja nur
290 fünf Tage öffnen. Die Klienten können es gar nicht mehr erwarten, wann wir hier star-
291 ten. Die Rückmeldung ist gigantisch, weil wir natürlich in einem ganz engen und inti-
292 men Kontakt mit den Klienten sind. Der Bus ist ja nicht groß und da ist man ganz nah
293 dran. Das ist ein sehr intimer Bereich. Die Konsumenten konsumieren ja nicht nur in

294 die Armvene, sondern auch in die Genitalien, in die Leiste, wo auch immer hin. D.h.
295 man bekommt schon unfassbar viel mit. Die Klienten sehen das aber schon als
296 Schutzraum auch für sie und sie wissen, wenn ihnen etwas passiert, dann sind wir
297 da. Also bisher ist keiner gestorben. Wir konnten bisher jeden retten, der eigentlich
298 schon tot war. Wenn wir nicht da wären, hätten wir definitiv mehr Tote zu verzeichnen.
299 Alleine dafür lohnt es sich schon. Das finden die Klienten auch total toll. Sie verhalten
300 sich vielleicht nicht immer so, aber aufgrund der multiplen Problemlagen, die sie ha-
301 ben, darf man das vielleicht nicht immer erwarten, aber sie kommen immer zum Ge-
302 spräch. Ein Klienten der ein Hausverbot hat sich bestimmt 100 mal bei mir entschul-
303 digt und gefragt, wann er endlich wieder kommen darf. Das ist ja schon ein gutes
304 Zeichen und wir haben eine extrem hohe Bereitschaft das Angebot anzunehmen und
305 wir haben eine extrem hohe Haltequote. Das ist unglaublich. Die kommen und kom-
306 men und kommen.

307 **I:** Also durchweg ein positives Resümee aus Sicht der Konsumenten?

308 **B:** Ja und natürlich ist es besser, wenn wir hier im Amt sind, weil hinten auf dem
309 Cäcilienhof sind wir ja im halböffentlichen Raum und das ist natürlich nicht so gut.
310 V.a. wenn wir geschlossen haben oder belegt sind, dann gehen die ins direkte Umfeld
311 und konsumieren da. Obwohl wir natürlich auch Rundgänge machen, Ansprachen
312 und die Polizei rufen, gar keine Frage. Hier im Amt haben wir einfach mehr Platz, aber
313 um die weiteren Hilfen noch anzubieten, wie einen längeren Aufenthalt mit Tages-
314 strukturen, Freizeitbeschäftigung wie kochen und Ernährungsthemen oder andere
315 Beschäftigungsmaßnahmen, dafür reicht der Platz nicht. Aber das plant dann die
316 Suchtkoordinatorin mit dem Sozialamt.

317 **I:** Ok. Ich würde gerne einen kleinen Perspektivwechsel machen. Wie ist es denn für
318 die Anwohner hier? Sie können das wahrscheinlich am besten einschätzen, in wel-
319 chem Zuständen sie sich mental befinden, wenn sie gerade konsumiert haben?

320 **B:** Die sind total dicht. Kommt ja drauf an, was sie konsumieren. Heroin ist ein Betäu-
321 bungsmittel, die schlafen dann ein. Das haben sie bestimmt auch schon mal gesehen:
322 Ein Drogenabhängiger liegt in der Ecke und hängt dann da so [sitzend zur Seite ge-
323 kippt], wenn der so dann da hängt, dann ist es in der Regel Heroin. Naja, der macht
324 ja nichts, der schläft, weil der betäubt ist. Ist vielleicht nicht schön anzusehen, meis-
325 tens sehen sie verwahrlost aus, also nicht alle aber manche, sie riechen vielleicht
326 nicht so wie wir es vielleicht erhoffen, wie Menschen riechen, aber so ist es halt.
327 Naja, wenn die Kokain konsumieren, dann sieht das ganz anders aus. Das Phäno-
328 men, warum man auch öfter mal die Polizei gerufen wird. Also nicht nur wegen Alko-
329 hol, sondern auch Kokain. Damit haben wir auch ganz große Schwierigkeiten mit Ko-
330 kainkonsum, weil die oft auch die Gefahr einer kokaininduzierten Psychose oft

331 gegeben ist und die drehen da wirklich durch. Das ist natürlich auffällig: Die rennen
332 dann da rum und schreien rum und was weiß ich. Wenn sie dann noch vorher Ben-
333 zodiazepin, Valium ist da das bekannteste, Diazepam oder Alkohol in der Kombina-
334 tion oder alles – das gibt es ja auch – dann wird es manchmal problematisch und
335 dann kann ich auch die Anwohnenden total verstehen, wenn sie darauf keinen Bock
336 haben. Wenn dann die Leute rumschreien und in einer Psychose sich befinden, halb-
337 nackt über die Straße laufen, Leute blöd anmachen oder sie beschimpfen oder was
338 auch immer. Das ist eine Belastung, aber es ist auch für den Menschen selber eine
339 Belastung. Natürlich könnte man sagen, dann soll er halt nichts nehmen, aber so
340 einfach ist das nicht. Also nicht falsch verstehen: Fehlverhalten ist nicht entschuldbar!
341 Nur weil ich krank bin, ich definiere eine Drogenabhängigkeit als Erkrankung, wie der
342 ICD-10 auch definiert, deshalb habe ich ja keinen Freifahrtschein mich über das gel-
343 tende Recht hinwegzusetzen. Wenn Straftaten begangen werden, dann ist es ja rich-
344 tig, dass die Polizei der Straftat nachgeht. Für eine Ordnungswidrigkeit ist das Ord-
345 nungsamt dann zuständig. Das finde ich ja total gerechtfertigt. Also eine Krankheit ist
346 keine Entschuldigung, aber wichtig ist, dass eine Sensibilisierung für beide Seiten da
347 ist. Einmal ist wichtig, dass die Bürger*innen sensibilisiert werden für das Thema
348 „Sucht“. Das ist ja sehr breit gefächert. Auf der anderen Seite muss das Klientel aber
349 auch eine Sensibilität entwickeln für Anwohnende oder Müttern mit Kindern, die über
350 den Neumarkt gehen. Da versuche ich – wahrscheinlich eine Sisyphus Arbeit und
351 werde ich wahrscheinlich nie erreichen – aber da versuche ich anzusetzen. Ich erkläre
352 den Klienten das und ich erkläre den Anwohnern das.

353 **I:** Ja, damit wäre wahrscheinlich schon viel geholfen. Ich habe auch vorhin noch Sprit-
354 zen gefunden. Wenn man das dann wegräumen würde, dann wäre vielleicht mehr
355 Toleranz da.

356 **B:** Da ist Köln aber schon ziemlich weit. Also was z.B. Spitzen betrifft. Es gibt das
357 Projekt „Kölner Feger“ vom SKM. Das sind substituierte Menschen, also im Metha-
358 don-Programm und die gehen rum, die sind betreut durch Sozialarbeiter*innen und
359 die machen sog. Spritzensammeltouren und gehen zu Konsumplätzen und sammeln
360 Spritzen ein. Wir sind jetzt gerade auch im Rahmen der AG Neumarkt dabei an defi-
361 nierten Konsumplätzen sog. Spritzenabwurfeimer zu installieren. Da sind wir jetzt
362 ziemlich weit, weil die AWB das ja umsetzen muss. Das versuchen wir jetzt an ver-
363 schiedenen Standorten in Köln auch zu etablieren und als Pilotprojekt machen wir
364 das jetzt in Kalk, aber wir wollen das stadtweit an Konsumplätzen installieren. Das
365 will ich eigentlich schon seit Jahren, aber jetzt hat das nochmal ein bisschen Fahrt
366 aufgenommen. Die AWB war dafür ziemlich offen und das wird jetzt auch umgesetzt.

367 **I:** Das ist ja eine der naheliegen Maßnahmen, um das Problem in den Griff zu bekom-
368 men. Ähnlich wie der Pfandring an öffentlichen Mülleimern im Stadtgebiet, aber der
369 hat sich ja leider auch nicht durchgesetzt.

370 **B:** Ja, andere Städte sind da irgendwie ein bisschen schneller.

371 **I:** Ja, in Köln ist es ja jetzt auch ein bisschen losgetreten. Ich muss auch sagen, im
372 Interview mit dem Vertreter der BI hat man auch gemerkt, dass die Situation aus ver-
373 schiedenen Perspektiven betrachtet wurde und sich auch in die andere Seite hinein-
374 gedacht: Stichwort Menschenwürde, Räumlichkeiten geben, aber ich sehe da
375 Schwierigkeiten, wenn sich die Leute nach ihrem Konsum weiter am Neumarkt auf-
376 halten. Das ist ja auch einfach ein angstauselösender Faktor.

377 **B:** Aber dafür haben wir ja dann auch genügend Kontakt. So ist das ja angedacht und
378 so wollen das ja auch die Klienten. Wir können das ja gar nicht ändern am Cäcilienhof:
379 Die müssen ja aus dem Bus raus und in den öffentlichen Raum. Hier ist es so, dass
380 nach dem Konsum noch eine Möglichkeit haben im Kontaktladen sich hinzulegen und
381 sich ausruhen können und dann auch mal drei bis vier Stunden einfach in Ruhe ge-
382 lassen werden. Aber nicht im öffentlichen Raum, sondern hier. Das versuchen wir ja
383 auch schon. Deswegen ja auch schon das weitere Projekt mit dem zusätzlichen Auf-
384 enthalt, dass wir noch mal Aufenthaltsfläche bieten. Vielleicht so eine Art – das ist so
385 mein Wunsch auch – so eine Art Tagesschlafstelle gerade auch für Wohnungslose.
386 Selbst wenn man in einer Notschlafstelle ist, muss man da tagsüber raus. Wenn wir
387 Urlaub haben oder frei haben und haben Lust auf einen Mittagschlaf, dann legen wir
388 uns halt in unser Bett oder auf die Couch. Für Wohnungslose ist das schon ein biss-
389 chen schwieriger: Wo sollen die sich denn hinlegen, außer in den öffentlichen Raum.
390 Ich habe das in Frankfurt gesehen als ich vor vielen Jahren da war und dieses System
391 der Tagesschlafstellen finde ich toll. Ich habe da auch Klienten befragt und die finden
392 das auch super. Nur das können wir halt hier nicht machen, dass müsste woanders
393 gemacht werden. Das wird noch weiterverfolgt. Dass man Menschen, gerade die im
394 öffentlichen Raum auch leben, eine Möglichkeit gibt sich zurückzuziehen. Dadurch
395 wird ja auch gleichzeitig der öffentliche Raum entlastet.

396 **I:** Das müsste dann auch in der räumlichen Nähe sein.

397 **B:** Ja, das sollte auf jeden Fall in der Nähe sein. Also relativ in der Nähe vom Neu-
398 markt, weil wir hier ja auch die meisten Klienten im öffentlichen Raum auch haben.

399 **I:** Die Alkoholiker Szene ist ja auch sehr auffällig. Ich kann das schlecht differenzieren.
400 Sind das unten an der KvB Haltestelle, ist das Mischkonsum oder ist das Ihr Klientel?

401 **B:** Was man hier am Neumarkt vorfindet, das ist illegale Drogenszene. Alkohol ist bei
402 der Klientel, was ich betreue quasi 100 %. Vielleicht nicht ganz 100 %, aber zum
403 Großteil trinken die alle, und zwar massiv Alkohol. Hat einen ganz einfach

404 Hintergrund: Alkohol ist billig, unfassbar billig, ist gesellschaftlich toleriert und ist über-
405 all verfügbar. Ich kann in Köln zu jeder Tageszeit kann ich Alkohol kaufen. Da muss
406 man sich vielleicht als Gesellschaft überlegen, ob das so gut ist, aber das ist ein an-
407 deres Thema.

408 Nein, das Klientel auf dem Neumarkt ist keine Trinker Szene, das ist die harte illegale
409 Drogenszene mit massivem Alkoholbeikonsum.

410 **I:** Entstehen da nochmal besondere Problematiken durch den hohen Alkoholbeikon-
411 sum?

412 **B:** Auf jeden Fall. Die körperlichen Auswirkungen und Langzeitfolgen: Leber, Speise-
413 röhre, Magen-Darm-Trakt, Nieren, das ist alles kaputt. Bei dem langjährigen Konsum
414 entsteht Krebs in bestimmten Körperteilen, beispielsweise Speiseröhrenkrebs. Das
415 sind alles Begleiterscheinungen. Das haben wir bei vielen Klienten, die wir betreuen.
416 Das ist eigentlich nur – wie soll ich sagen – nicht bei allen, aber bei manchen, ist es
417 so eine Art Sterbebegleitung schon. Wir nehmen das *Harm Reduction*: Verhinderung
418 von Verschlimmerung. Allein das ist schon genug Aufwand, den man da betreibt. Die
419 Menschen haben ja auch ein Recht auf Gesundheitsvorsorge. Ein Mensch, der ir-
420 gendwo arbeitet und vielleicht ein ganz normales Leben hat, aber vollkommen adipös
421 ist, da sagen wir ja auch nicht: Hör auf zu essen! Aber er hat trotzdem ein Recht auf
422 seine Art zu leben und sich behandeln zu lassen. Vielleicht können wir das so ver-
423 gleichen. Vielleicht so ähnlich.

424 **I:** Wie wird es denn angenommen, wenn man versucht Gesundheitsvorsorge anzu-
425 stoßen?

426 **B:** Wenn die Klienten krankenversichert sind, dann kriegen wir das ganz gut hin.

427 **I:** Aber wollen die das auch? Haben die da auch eine intrinsische Motivation?

428 **B:** Viele Klienten haben einen hohen Bedarf an medizinischer Versorgung und des-
429 wegen haben wir – da bin ich total dankbar – hat der mobile medizinische Dienst vom
430 Gesundheitsamt sich vor einigen Wochen bereit erklärt bei uns zweimal auf den Hof
431 zu kommen und eine Sprechstunde mit einer rudimentären Versorgung anzubieten.
432 Aufgrund der Niedrigschwelligkeit. Wir sind ja ohnehin vor Ort und wenn dann der
433 Arzt da ist, das ist super. In dieser Thematik muss man ganz einfach denken: Ich lebe
434 auf der Straße und habe kaum Möglichkeiten mich zu waschen, Körperhygiene. Klar,
435 theoretisch kann ich in einen Kontaktladen gehen, aber es gibt auch Gründe, warum
436 ich da nicht hingeh. Die gibt es halt und die sind ganz unterschiedlich. Ich konsu-
437 miere, wenn ich nicht im Bus oder im Konsumraum konsumiere, dann konsumiere ich
438 draußen: Mit einer gebrauchten Spritze und wenn ich kein Wasser habe, dann ziehe
439 ich mir das aus einer Pfütze. Zudem ist es draußen auch nicht hygienisch, sondern
440 alles ist dreckig und dann jage ich mir die Spritze in den Arm. Das ist jetzt auch nicht

441 so gesund. Das wissen die Klienten auch und sind dann total dankbar, wenn sie mer-
442 ken, dass sie Wunden haben und zum Arzt gehen können. Wir haben da eine extrem
443 hohe Nachfrage und einen extrem hohen Bedarf. Alleine schon an kleiner Wundver-
444 sorgung, was die Kolleg*innen im Konsumbus da leisten, das ist schon unglaublich.
445 Wir haben auch einen Materialverbrauch, der ist echt gigantisch, aber das macht ja
446 auch Sinn und das ist auch gut so. Da sieht man, dass der Bedarf schon da ist. Die
447 Klienten sind total dankbar, wenn man sie auch mal anspricht. „Guck mal, deine Beine
448 sehen ja nicht so gut aus.“ Das muss natürlich immer sehr respektvoll und wertschät-
449 zend und ressourcenorientiert sein. Wir versuchen die Klienten da schon zu motivie-
450 ren und viele machen es dann auch, wenn der Leidensdruck hoch genug ist. Man
451 muss sie immer wieder drauf ansprechen: Thema HIV und Hepatitis C und was auch
452 immer. Das sind natürlich auch ganz wichtige Themen. Das interessante ist, wenn
453 man die Klienten nicht von oben herab oder pädagogisierend behandelt, sondern wie
454 selbstbestimmte erwachsene Menschen, dann kriegt man das auch wieder. Wie man
455 in den Wald hineinruft, so schallt es auch heraus. Also ganz einfach denken. Es sind
456 ja Menschen wie du und ich, nur mit einer anderen Lebensbiographie. Aber ange-
457 nommen wird das. Wir haben genug zu tun.

458 **I:** Jetzt haben Sie vorhin schon das Stichwort „Ressourcenschonend“ gesagt. Auch
459 in dem Konzept habe ich etwas gelesen, dass ein Sicherheitsdienst eingestellt wer-
460 den sollte und der hat ein bisschen weniger als die Hälfte der monetären Ressourcen
461 gekostet.

462 **B:** Wir haben hier im Amt zwei Security Kräfte, die auch total notwendig sind. Die sind
463 ja permanent verfügbar, aber die müssen wir ja einkaufen, die kosten halt Geld.

464 **I:** Und dann nochmal für den Konsumraum spezielle?

465 **B:** Ne, also eigentlich haben wir die eingestellt zur Unterstützung bei der Einhaltung
466 der Corona Regeln. Also hätten Sie mich vor knapp zwei Jahren gefragt, dann hätte
467 ich Ihnen einen Vogel gezeigt. „Wofür brauchen wir Security? Um Gottes Willen, keine
468 Security!“ Wenn Sie mich jetzt frage: Definitiv Security! Bei mir ändern sich auch Hal-
469 tungen, was auch gut ist. Man muss sich auch mal wieder selbst hinterfragen. Security
470 ist total gut. Wir haben einige ausprobiert und das ist ja personenabhängig, genau
471 wie bei Sozialarbeitern und allen anderen. Es ist ja nicht der Beruf, es ist ja die per-
472 sönliche Komponente. Wir haben jetzt zwei oder drei Kollegen von der Security Firma.
473 Da sind wir total dankbar und glücklich. Es ist total gut. Es ist ja nicht interessant, was
474 ich denke, es wichtig, wie es bei den Klienten ankommt und der Großteil ist total
475 dankbar. Wieder ganz einfach: Sie wollen einen Schutzraum und sie wollen nicht
476 durch andere angepöbelt werden oder, dass permanent Straftaten begangen werden.
477 Das sagen die selber: Das können wir doch alles am Neumarkt, aber hier gehe ich

478 hin um Spritzen zu tauschen, um zu konsumieren und meine Ruhe zu haben. Ich will
479 hier keinen Stress. Das sagen die Klienten: „Mach die Leute weg, die hier so Stress
480 machen! Das wollen wir alles nicht.“ Wir wollen natürlich für jeden da sein, aber mit
481 Grenzen und wir sind Sozialarbeitende, Krankenpflegekräfte und studentische Aus-
482 hilfskräfte, wir sind keine Polizei, wir sind keine Ordnungsbehörden und wir machen
483 hier keine Selbstjustiz. Also dafür habe ich ja nicht studiert. Also das ist nicht mein
484 Auftrag. Das ist nicht meine Kernkompetenz und ich habe auch keinen Bock in eine
485 körperliche Auseinandersetzung zu gehen. Dafür ist die Polizei zuständig, die hat das
486 Gewaltmonopol. Das ist für mich eine ganz klare Grenze: Bei Gewalt hört es bei mir
487 auf. Dafür haben wir einen Notfallplan und wenn es gar nicht mehr anders geht, dann
488 laufen wir weg. Der Eigenschutz, die Eigensicherung geht vor. Wir rufen dann die
489 Polizei und die kommen dann auch und das zu Recht. Ich schlage mich doch mit
490 keinem Klienten. Bei der Security ist der Vorteil, dass sie zwar auch kein Gewaltmo-
491 nopol haben, aber uniformiert sind. Alleine die Anwesenheit von Uniformierten – voll-
492 kommen egal was es für eine Uniform ist – wirken bei manchen Klienten schon wahre
493 Wunder. Auch nicht bei allen, aber die Security, also die wir jetzt haben, die unter-
494 stützen uns jetzt auch und die sind sehr wertschätzend gegenüber den Klienten. Da
495 haben wir wieder: Wie man in den Wald hineinruft, so schallte es auch heraus und
496 ich hoffe, wir haben es ganz gut bis jetzt hinbekommen. Wir haben es nicht einfach
497 da drüben. Die immense Gewaltbereitschaft bei bestimmten Klienten aus bestimmten
498 – ist jetzt egal – es gibt einfach Klienten, die ein hohes Gewaltpotential haben. Da bin
499 ich einfach dankbar, dass es da jemanden gibt, der da einfach ein Auge draufhat und
500 zur Not dann auch die Polizei ruft.

501 **I:** Und die kommt dann auch? Da gibt es auch einen Kooperationsvertrag?

502 **B:** Ja, es muss bei jedem Drogenkonsumraum einen partnerschaftlichen Vertrag zwi-
503 schen den Ordnungsbehörden und der Staatsanwaltschaft geben. Das ist ja in der
504 Landesverordnung zum Betrieb von Drogenkonsumräumen geregelt. Da sind wir im
505 engen Austausch mit Polizei und Ordnungsamt. Es gibt auch regelmäßige Treffen, da
506 ist auch die Staatsanwaltschaft dabei. Es kommt natürlich nicht sofort die Polizei, das
507 ist abhängig davon was vorgefallen ist. Die Polizei hat ja auch Prioritäten, aber wenn
508 es hart auf hart kommt, dann ist die Polizei auf jeden Fall da. Ansonsten habe ich den
509 Mitarbeitern auch gesagt: „Liegenlassen und weglaufen!“ Sachwerte sind alle ersetz-
510 bar, Menschenleben nicht. Ist bisher zum Glück nicht vorgekommen, aber ich selber
511 habe auch schon oft die Polizei gerufen und das ist für mich auch total in Ordnung.
512 Es ist für mich zwar auch nicht normal und es ist zum Glück ja auch nicht täglich.

513 **I:** Stichwort Zusammenarbeit. Wie funktioniert das mit der BI? Die haben auf ihrer
514 Homepage eine Stellungnahme veröffentlicht in der kritisiert wird, dass es mit der

515 Zusammenarbeit nicht so gut funktioniert. Die beklagen, dass sie hinsichtlich der Pla-
516 nung des Drogenkonsumraums nicht mit ins Boot geholt wurden.

517 **B:** Es ist die Frage, was es heißt mit ins Boot geholt zu werden. Eine BI entscheidet
518 nicht, ob ein Drogenkonsumraum entsteht oder nicht. Also da muss man mit den Bür-
519 gern auch Klartext reden. Natürlich ist Transparenz wichtig und auch Information,
520 aber ob wo was entsteht oder nicht, das ist nicht die Aufgabe der Bürger, sondern das
521 ist die Aufgabe der Politik. Früher war es noch schlimmer mit der Kommunikation
522 zwischen den Bürgern und den Verantwortlichen. Wenn ich mich an die Bürgerinfor-
523 mationsabende erinnere, das was der Tiefpunkt. Wir leben doch in einer Demokratie,
524 jeder darf doch sagen, was er denkt. Es sollte nicht verletzend sein oder gegen die
525 guten Sitten verstoßen. Es ist doch auch gut, wenn man kontroverser Meinung ist.
526 Was ich viel wichtiger finde, ist dass man irgendwann zusammenfindet. Kontrovers
527 streiten und diskutieren ist doch gut solange es produktiv ist. Solange etwas dabei
528 rauskommt. Wir wählen ja Volksvertreter, die für uns Entscheidungen treffen. Wenn
529 ich mich aber dann hinstelle und sage, ich will das jetzt mitentscheiden, das ist schräg.
530 Dann muss ich einen anderen Weg gehen. Das gibt es ja auch über Bürgerentscheide
531 oder Volksentscheide, aber das ist ja hier nicht das Thema. Ich weiß manchmal auch
532 nicht, was die erwarten. Es gab mal eine Kritik, dass wir die Bürger nicht in das Si-
533 cherheitskonzept einbezogen haben, aber das ist auch nicht die Aufgabe der Bürger-
534 schaft. Das ist die Aufgabe der entsprechenden Behörden: Sicherheit und Ordnung,
535 Ordnungsamt und Polizei. Das ist ganz klar geregelt, dafür gibt es nun mal diese
536 Einrichtungen. Da bin ich auch total froh, dass es das gibt. Was wir machen, ist infor-
537 mieren, aber wenn eine Entscheidung getroffen ist und sie wird kritisch gesehen, dann
538 ist sie halt getroffen. Ansprechpartner finde ich natürlich schade, weil der Ansprech-
539 partner bin ich für den operativen Bereich und das wissen die. Manchmal ist es halt
540 schwierig, aber über die Gremien (AG Neumarkt, Unterarbeitsgruppen) hat man ja
541 einen regelmäßigen Austausch. Ich finde das alles nicht so schlimm. Auf der anderen
542 Seite ist es aber auch vollkommen legitim, dass sich jemand beschwert. Das ist auch
543 das Recht einer BI. Ich weiß nur, dass wir hier echt gute Arbeit machen und die Kol-
544 leg*innen sich wirklich unfassbar stark engagieren. Ich war auch mit der BI abends
545 am Neumarkt unterwegs. Ich habe denen Klienten vorgestellt und wir hatten wirklich
546 eine gute Ebene. Manchmal fällt man dann wieder in so alte Verhaltensweise zurück,
547 aber dann ist es halt so und dann macht man es halt beim nächsten Mal wieder bes-
548 ser. Was ich damit sagen will ist, dass ich manchmal nicht genau weiß, was die genau
549 wollen. Dann sollen die mich fragen. Die wollten mal mit mir rumgehen, dann habe
550 ich das sofort gemacht. Also die Tür steht hier immer offen, aber ich würde das gar
551 nicht so hoch hängen. Jeder Jeck ist anders und das ist okay so. Solange wir nicht in

552 diese Zeiten zurückfallen, die es hier schon gab. Mit unfassbaren Äußerungen von
553 Menschen. Da hört es dann bei mir auch auf. Also Nazi Jargon und menschenver-
554 achtende Aussagen. Ich kann mich auch so richtig ärgern, aber es sollte niemand in
555 einem Nazi Jargon sprechen. Das meine ich so mit guten Sitten. Solange man noch
556 einigermaßen den guten Ton bewahrt, dann ist es auch gut, wenn man kontrovers ist.
557 Also ich sehe das eher positiv, weil indem man unterschiedlicher Meinung ist, kann
558 man doch wachsen. Für Kreativität – das merke ich gerade in der AG Neumarkt, da
559 kommen manchmal Idee, da bin ich positiv fassungslos, wie toll. Das ist für mich eher
560 wichtig. Ich freue mich schon auf die ganzen Aktionen und auf das Ganze, was hier
561 dann hoffentlich auch phasenweise umgesetzt wird. Mit kleinen, mittleren und großen
562 Veränderungen – das ist doch schön. Ich glaube, das ist viel wichtiger. Ich kann es
563 noch verstehen, wenn man hier wohnt und das täglich ansehen muss. Ich kann das
564 doch verstehen, dass man sich ärgert, aber wie sollen wir es denn lösen. Das Ding
565 ist, wir werden es nicht lösen. Sucht und der Mensch ist untrennbar miteinander ver-
566 bunden. Die Frage ist nicht wie wir es lösen, sondern wie steuern wir das? Viele Men-
567 schen denken immer noch, man muss Hilfsangebote schaffen und dann werden die
568 Menschen sich schon ändern. Das ist naiv und das ist ein Traum. Ein Traum, der
569 vollkommen legitim ist, aber es bleibt ein Traum.

570 **I:** Das sind schöne Zitate, die kann ich bestimmt gut verwenden.

571 **B:** Ja, aber es ist doch so. Es ist wie mit dem Rauchen und dann sagt jemand: „Mein
572 Gott, dass ist doch scheiße, Sie verqualmen hier alles, was weiß ich.“ Und dann sa-
573 gen Sie: „Nö, das ist doch meine Entscheidung.“ Dann sage ich: Genau, das ist Ihre
574 Entscheidung und nicht meine.“ Was ich machen kann, ist darauf hinweisen, aber es
575 bleibt Ihre Entscheidung, weil sie erwachsen sind. Sie müssen nur mit den Konse-
576 quenzen leben. Das ist das, was ich täglich meinen Klienten sage: „Ihr könnt machen,
577 was ihr wollt, aber ihr müsst dann auch echt mit den Konsequenzen leben und aus
578 meiner Sicht habt ihr die Konsequenzen auch zu tragen, wenn ihr euch so verhaltet.“
579 Das finde ich selber blöd und ich spreche die selber an. Vorhin – kurz bevor ich mit
580 der Polizei unterwegs war – rief er noch „Hallo!“ und dann dreht der sich, „Ich muss
581 mal pinkeln“ und pisst gegen den Bauzaun. Geht es noch. Da habe ich dem die Mei-
582 nung gegeigt. Da hat der dann so rumgedruckst. Aber es sind ja nicht nur die Klienten,
583 die in die Stadt pinkeln.

584 **I:** Es gibt ja auch wenig Möglichkeiten in der Stadt auf Toilette zu gehen, aber das ist
585 ja auch ein Punkt, der in der AG Neumarkt bearbeitet wird.

586 **B:** Ich bin zwar Sozialarbeiter, aber diese Toilettenfrage finde ich essenziell in der
587 Großstadt.

588 **I:** Es sind ja hier am Neumarkt im Wesentlichen zwei Säulen relevant: Die Hilfsange-
589 bote für Ihre Klientel und die Maßnahmen baulicher Art, die dann auf dem Neumarkt
590 entstehen sollen. Das soll sich gegenseitig ergänzen. Glauben Sie, dass durch die
591 baulichen Maßnahmen in gewisser Weise wieder mehr soziale Kontrolle generiert
592 wird?

593 **B:** Das in Verbindung mit Hilfsangeboten ist genau die Kombination, die wir brauchen.
594 Ich würde das noch durch eine dritte Säule ergänzen: Die Repression. Das sage ich
595 als Sozialarbeiter. Ich finde das sind drei Säulen und dann wird es auch nicht zu 100
596 % funktionieren, aber es wird steuerbar. Nochmal: Wir können die Menschen nicht
597 ändern, aber wir können versuchen sie zu steuern. Es gibt andere Kommunen, die
598 das schon vorleben: Zürich beispielsweise. Ich glaube, dass Szenen steuerbar sind,
599 aber das muss man vielfältig anpacken und ich glaube, wir sind hier auf einem guten
600 Weg. Natürlich dauert das alles, was ich aber gar nicht verwerflich finde. Es gibt ein-
601 fach Dinge die lange dauern, weil sie so komplex sind. Ich finde es sind drei Säulen.
602 Nur Platzverbesserung und Hilfsangebote würde nicht reichen. Es muss auch eine
603 Kontrolle geben, weil der Mensch ist halt so, wie er ist. Dafür sind das Ordnungsamt
604 und die Polizei da.

605 **I:** Ich habe neulich noch ein Projekt über den Ebertplatz gemacht. Da sind ja quasi
606 nur zwei Säulen. Da läuft das ja alles über das Zwischennutzungskonzept und der
607 repressiven Säule.

608 **B:** Genau. Das funktioniert, aber die Szene ist dennoch da.

609 **I:** Ja, sind noch da, aber hat sich nicht das Sicherheitsgefühl der Anwohnerschaft
610 verbessert durch dieses „Wir erobern uns den Platz zurück“?

611 **B:** Absolut. Der öffentliche Raum muss für alle Nutzergruppen verfügbar sein und ich
612 glaube schon, dass es funktioniert, weil es gesteuert wird. Ich weiß nur nicht welche
613 Hilfsangebote man Dealern machen muss. Es gab da mal ein kleines Projekt, das
614 wohl erfolgreich war. Die Sozialarbeiter waren kultursensibel und haben die Sprache
615 der Dealer gesprochen. Manchmal sind die Dinge ganz einfach. Das ist aber eine
616 andere Dealer Gruppe als die die wir am Neumarkt haben. Also mit bewaffneten Ost-
617 europäern, die einfach nur wie im film da auftreten, da gehe ich auch als Sozialarbei-
618 ter nicht hin.

619 **I:** Also so würden sie die Szene am Neumarkt charakterisieren?

620 **B:** Die ist total vielfältig. Also meine Klientel dealt ja selber zum Eigenkonsum bzw.
621 um den eigenen Konsum zu bezahlen. Und es gibt da noch so ein paar, von denen
622 ich mich schön weit weg halte aufgrund von Eigenschutz. Das ist mir echt nicht ge-
623 heuer. Am Ebertplatz ist halt echt etwas anderes.

624 **I:** Sind sie am Neumarkt auch nachts unterwegs?

625 **B:** Ich in auch phasenweise spätabends unterwegs?

626 **I:** Wie würden Sie denn den Neumarkt nachts und tagsüber charakterisieren oder
627 beschreiben?

628 **B:** Nach Geschäftsschluss und nach Einsetzen der Dunkelheit ändert sich eine Groß-
629 stadt schon. Das ist aber einfach in jeder Großstadt so. In den frühen und späten
630 Abendstunden kommen auch andere Klienten, die tagsüber nicht zu sehen sind. Wir
631 haben ja auch Klienten, die Arbeiten. Also arbeiten immer relativ: offiziell und inoffizi-
632 ell. Viele arbeiten ja auch schwarz und kommen dann von der Baustelle. Dann decken
633 die sich hier ein. Entweder konsumieren die sofort oder kaufen nur und fahren dann
634 nach Hause. Das ist nochmal eine andere Nutzerschaft. Es kommen hier abends an-
635 dere Klienten hin. Das habe ich schon beobachtet. Es wird bis nachts konsumiert,
636 was aber auch normal ist. Aufgrund der Wirkungszeit kann man sagen, dass im
637 Schnitt drei bis sechsmal am Tag konsumiert wird. D.h. die Nacht hat ja auch ein paar
638 Stunden. Ich habe auch schon Klienten befragt bis wann sie konsumieren und wann
639 sie wieder anfangen. Da waren schon viele dabei, die bis spät in die Nacht hier kauft
640 und konsumiert, aber ansonsten ist das so wie tagsüber auch. Also abends ist manch-
641 mal deutlich mehr los, aber das hängt von vielen Faktoren ab: Vom Wetter, von der
642 Polizeipräsenz – gar keine Frage. Das merke ich draußen sofort. Je nachdem wo die
643 Polizei unterwegs ist, das merke ich sofort, aber das verlagert sich dann nur. Das ist
644 ja dann immer diese Katz-und-Maus Spiel: Wo die Polizei rein geht, verdrängt sie halt
645 und dann gehen sie woanders hin, weil sie sind ja nicht weg. Dafür dann die zweite
646 Säule, denn die Polizei verdrängt dann in die Hilfsangebote. Das ist so grob hier auch
647 der Plan. Ich hab natürlich eher den Blick auf der Gesundheit, aber es soll ja auch
648 eine Entlastung des öffentlichen Raums geben und das auch zu Recht. Also man soll
649 schon eine Möglichkeit haben in einem geschützten Rahmen zu konsumieren, wenn
650 man schon konsumieren muss oder will. Das muss jetzt nicht unbedingt vor Kindern
651 stattfinden. Wir bekommen Beschwerdebriefe, in denen sich Eltern mit Kindern be-
652 klagen, wo die sagen „meine Kinder müssen dann den Konsum mit ansehen“. Es ist
653 nicht schön und auf der anderen Seite muss man auch sagen, in welcher anderen
654 Millionenstadt der westlichen Welt gibt es das nicht? Ich habe mir das mal in New
655 York, in Manhattan, angeguckt und ich glaube, das wollen wir hier nicht. Da ist an
656 jeder Ecke schwer bewaffnete Polizei und die Klienten sind nur verdrängt in andere
657 Stadtteile und da ist es dann ganz extrem. Aber man hat Manhattan dann aufgrund
658 des Tourismus relativ frei von vulnerablen Zielgruppen, aber soviel schwerbewaffnete
659 Polizei. Das ist ein Personalansatz den die da fahren, das ist unglaublich. Dann sind
660 sie halt woanders.

661 **I:** Das ist vielleicht auch hier das Problem. Die Polizei am Neumarkt und dann gehen
662 die Klientel halt zu Poststraße.

663 **B:** Ja, oder woanders hin. Das ist etwas, was wir einfach akzeptieren müssen: Die
664 Menschen sind da und nochmal: Wie kriegen wir es gesteuert, dass die Bedürfnisse
665 aller berücksichtigt werden? Und das sage ich auch als Sozialarbeiter, der für die
666 Drogenkonsumenten arbeitet, aber auch die Bedürfnisse andere Nutzergruppen im
667 öffentlichen Raum müssen berücksichtigt werden. Das ist eine Gradwanderung und
668 das versuchen wir irgendwie hinzubekommen. Deswegen finde ich es so wichtig,
669 dass man miteinander redet, aber auch ganz klare Grenzen zeigt. Das Miteinander
670 und sowas wie die AG Neumarkt, das gabs vorher nicht – wie cool ist denn? Also es
671 funktioniert ja schon. Manches könnte schneller gehen, aber besser langsam als gar
672 nicht. In Deutschland dauert es grundsätzlich alles ein bisschen länger.

673 **I:** Wissen sie nach welchen Kriterien der Neumarkt als „Platz mit besonderem Hand-
674 lungsbedarf“ ausgewählt wurde?

675 **B:** Da fragen Sie am besten die Verantwortliche der Stadt. Ich würde mal sagen auf-
676 grund der hohen Beschwerdelage und der hohen Kriminalitätsrate. Da sind ja Sa-
677 chen, die bekomme ich immer im Netzwerktreffen zu hören, aber die vergesse ich
678 natürlich. Das ist so das, was ich so mitbekommen. Hier gibt es natürlich einen hohen
679 Polizeikontrolldruck und dementsprechend auch Feststellungen und die Beschwer-
680 delage ist hoch. Das ist ja bei anderen Plätzen ja auch und deswegen sind die ja auch
681 als „Platz mit besonderem Handlungsbedarf“ definiert worden. Das sind auch die, die
682 wir als ASC so sehen. Das bewerten wir ja alle irgendwie ähnlich. In dem Austausch
683 mit Polizei und Ordnungsamt, da fallen ja immer die gleichen Örtlichkeiten, deswegen
684 glaube ich, dass das schon Hand und Fuß hat, dass man genau diese Plätze genom-
685 men hat.

686 **I:** Jetzt hatte ich ja vorhin schon diese Daten gesehen bzgl. Der Besucherdaten vom
687 Bus und Konsumvorgängen. Die waren ja alle aus 2019 und 2020. Haben Sie da auch
688 aktuelle Zahlen?

689 **B:** Bestimmt in der Statistik, wobei die ja relativ sind, weil wir u.a. die Öffnungszeiten
690 deutlich reduzieren mussten aufgrund von personellen Engpässen, aber die Zahlen
691 habe ich irgendwo in der Statistik. Das Jahr 2021 ist ja noch nicht zu Ende.

692 **I:** Können Sie mir die zur Verfügung stellen oder eher nicht?

693 **B:** Das muss ich mal fragen. Das dürfte eigentlich kein Problem sein. Ich frage mal
694 nach.

695 **I:** Das wäre super. Haben Sie eigentlich für den Neunmarkt ein bestimmtes Kontin-
696 gent an Streetworkern, die nur hier oder nur für die Innenstadt tätig sind?

697 **B:** Ne, das hätte ich gerne, aber da muss ich wohl nochmal einen Antrag stellen für
698 eine personelle Aufstockung. Ich habe insgesamt 6,65 Stellen zur Verfügung für die
699 ganze Stadt. Das ist ein bisschen wenig.

700 **I:** Das klingt sehr wenig, ja.

701 **B:** Genau, ich hätte gerne einfach – gar nicht so viel, ich brauche gar nicht so viel –
702 was mir wirklich wichtig ist: Dass man bedarfsorientiert Ressourcen einsetzt und jetzt
703 nicht einfach so nach dem Motto: Ich will immer mehr, immer mehr. Es soll schon
704 zielgerichtet sein. Es geht ja letztendlich auch um Bürgergelder, es sind ja Steuergel-
705 der, die man hier ausgibt und da sollte man schon gut mit umgehen, aber um den
706 Bedarf hier zu decken, bräuchte ich vielleicht noch zwei bis drei Stellen. Die – das ist
707 so mein Traum – die dann auch am Wochenende und in den Abendstunden unter-
708 wegs sind. Das kann ich mit den 6,65 Stellen nicht machen. Aber Corona kam ja dann
709 irgendwann und ich weiß nicht, ob es dafür dann irgendwann noch Geld für gibt, aber
710 die Hoffnung stirbt ja zuletzt. Die Sucht macht ja abends keine Pause. Also nochmal
711 ganz einfach denken: Wenn ich abhängig bin, dann bin ich 24 Stunden abhängig und
712 nicht 12 Stunden.

713 **I:** Ja, das war auch eine Frage, die ich mir gestellt habe: Man braucht ja auch die
714 entsprechenden Leute, die die Konsumenten auch darauf hinweisen, dass es ent-
715 sprechende Angebote gibt. Die Konsumenten machen sich ja selber wahrscheinlich
716 eher nicht schlau.

717 **B:** Ja, doch, aber wir sind ja auch der Motivator, der immer wieder der Ansprechpart-
718 ner ist. Das haben wir schon festgestellt, dass diese persönliche Kontaktaufnahme
719 ganz ganz wichtig ist. Und diese Präsenz in der Szene, die ist total wichtig. Nur wenn
720 man sich kennt, kann man auch Vertrauen aufbauen und dann auch eine Motivation
721 entwickeln. Vorhin war ich mit dem Kollegen von der Polizei noch im Cäcilienhof und
722 da hat ein Klient den Polizisten angesprochen und da konnte er aus Polizeisicht direkt
723 helfen, aber weil man sich kannte. Das finde ich schon phänomenal. Das kam auch
724 von dem Klienten: Boah, das war das erste mal, dass ich ein positives Erlebnis mit
725 der Polizei hatte. Normalerweise gehen die mir immer auf den ne, aber vielen Dank,
726 vielen Dank! Da gibt es jetzt um eine Verlustanzeige für einen Personalausweis. Ei-
727 gentlich total simpel, aber der hatte so Panik dafür dass das jetzt gar nicht klappt und
728 der Polizist hat das dann kurz mal geklärt und der Klient war total begeistert: „Die
729 Polizei hilft mir, was ist das denn?!“ Das ist halt das Schöne dabei.

730 **I:** Sie haben ja vorhin erzählt, dass der Polizist eigentlich für das Quartier Latäng
731 zuständig ist. Gibt es denn am Neumarkt keinen zuständigen Bezirksbeamten?

732 **B:** Ne, das sind polizeiinterne Strukturen. Das weiß ich nicht genau. Aber der Polizist,
733 mit dem ich unterwegs war, das ist der Netzwerkkoordinator Drogen oder so ähnlich.

734 Der ist auf jeden Fall von Anfang an als Polizeivertreter beim ASC dabei, weil es
735 irgendeiner machen musste. Es gibt ja auch schon andere Szenepplätze außer dem
736 Neumarkt. Es ist halt immer mein erster Kontaktmensch.

737 **I:** Ja, es ist auf jeden Fall gut den Namen zu haben. Es war noch nicht ganz klar, wen
738 ich von der Polizei Köln interviewen kann. Ein Thema habe ich noch und zwar die
739 Notschlafstellen. Die sind ja eigentlich in Köln so ausgelegt, dass man da nicht unbe-
740 dingt hin will als Obdachloser oder? Also wenn ich mir überlege, dass ich da nüchtern
741 hingehen muss und meinen Hund nicht mitbringen darf. So ganz plakativ.

742 **B:** Ja, also einmal gibt es ja Notschlafstellen und dann gibt es ja sog. Notunterkünfte
743 im Rahmen der OBG: Ordnungsbehördliche Unterbringen. Das sind dann die sog.
744 Hotelzimmer oder sowas.

745 **I:** Die Annostraße und Vorgebirgsstraße?

746 **B:** Ne, die Annostraße ist ja eine Notschlafstelle. Es gibt ja noch diese Hotelzimmer.
747 Notschlafstellen sind ja mit sozialer Betreuung oder Beratung. Für manche Klienten
748 oder für manche Menschen sind die Notschlafstellen halt nichts, weil sie wahrschein-
749 lich so intoxikiert sind oder mit Hund, aber das sind ja Punkte, die man ja diskutieren
750 muss/ kann/ sollte, um dann zu gucken, ob man noch etwas ändern kann. Dafür ist
751 dann die Suchtkoordinatorin der Stadt Köln zuständig. Hier bei uns im Haus. Man hat
752 jetzt endlich auch das Suchthilfesystem – das wird noch gerade evaluiert – und man
753 guckt halt was gut klappt und was nicht gut klappt und wo man nochmal nachsteuern
754 muss. Aber diese Steuerungs- und Planungsebene, das macht die Suchtkoordinato-
755 rin.

756 **I:** Ok. Ich hörte nämlich in einem Interview eine Aussage des Sozialdezernenten und
757 der sagte, dass es ja 700 Notschlafplätze in Köln gebe.

758 **B:** Es gibt 700 Plätze, wo man schlafen kann. Wir haben explizite Notschlafstellen für
759 drogenabhängige Menschen. Die sind ja relativ überschaubar, aber dann haben wir
760 ganz viele Notunterkünfte, aber das sind dann einfach Schlafplätze irgendwo. Dann
761 haben wir natürlich die großen Unterkünfte am Tüppel und in der alten Schule. Wenn
762 man nirgendwo mehr einen Platz findet. Die Kommune ist ja in der Verpflichtung für
763 ihre Bürger, wenn sie in Not geraten, ihnen einen Schlafplatz zur Verfügung zu stel-
764 len, aber das ist natürlich jetzt kein Luxus. Das ist natürlich auch klar, aber das ist ja
765 in Federführung des Sozialamtes, Fachstelle Wohnungsamt. Ich weiß auch nicht, ob
766 ich jetzt in eine Notschlafstelle wollte.

767 **I:** Ich kenne die ja aus dem dienstlichen Alltag. Ich würde da nicht schlafen wollen.

768 **B:** Ja, es sind ja auch keine Hotels. Es gibt ja eine von dem SKM in der Komödienst-
769 raße, in der Cranachstraße in Nippes von der Drogenhilfe, Notel in der Viktoriastraße
770 schräg gegenüber von der Pl 1. Dann gibt es noch die Notschlafstelle für Frauen vom

771 SKF im Mauritiussteinweg. Die sind ja explizit für Drogenkonsumierende Menschen,
772 wo dann auch Personal vor Ort ist. Aber das ist dann nur ein Zimmer und die müssen
773 dann tagsüber raus. Wenn die Menschen dann in einem Hotelzimmer geparkt sind,
774 dann haben sie ihr Zimmer – meistens sind es Mehrbettzimmer und dann sind teil-
775 weise auch nicht betreut, es gibt nicht immer Ansprechpartner und dann werden die
776 Klienten auch sich selber überlassen. Das ist manchmal extrem schwierig. Gerade
777 bei diesen vulnerablen Zielgruppen. Deswegen versucht man über betreute Wohnein-
778 richtungen etwas anzubieten. Da gibt es ja noch mehrere. Da gibt es ja niedrigschwel-
779 lige Unterkünfte, wo die Menschen auch leben, aber mit sozialer Betreuung. Da
780 Wohntraining Deutz, das Wohntraining Nippes von der Drogenhilfe, wo Menschen die
781 drogenabhängig sind mit der Unterstützung vom Sozialamt wieder ein Stück des We-
782 ges begleitet, um sie wieder fit zu machen für eigenen Wohnraum oder was auch
783 immer. Da gibt es ja schon verschiedene Systeme, das ist ja schon sehr ausdifferen-
784 ziert, aber diese Hotelunterkünfte sind ja in der Regel keine Luxusbudon.

785 **I:** Aber wir schätzen sie das ein? Ist da Handlungsbedarf seitens der Stadt?

786 **B:** Ich glaube schon, weil es gibt einfach Menschen, die wir mit diesen Hilfsanboten
787 nicht erreichen. Das hat viele Gründe: Sei es wir sie einen Hund haben, manchmal
788 sind es ja so simple Dinge oder weil sie mit mehr Leuten nicht auf einem Zimmer
789 leben können oder es gibt manche Menschen, die sich entschieden haben draußen
790 zu schlafen. Ich glaube, wir müssen individueller gucken. Gerade für Menschen, die
791 man halt nicht erreicht. Wir haben ja auch – ich finde Systemsprenger ist ein blödes
792 Wort, aber letztendlich ist es ja so, dass das Hilfesystem an manchen Stellen zu
793 starr ist, weil manche Menschen das Hilfesystem nicht in Anspruch nehmen. Dann
794 muss man überlegen, ob man da irgendwie individuelle Lösungen findet oder lässt
795 man es dann so. Das ist aber eine Entscheidung, die dann jemand treffen muss.

796 **I:** Ok. Ich glaube ich bin durch, ich habe genug zum transkribieren. Vielen Dank. Ha-
797 ben Sie noch irgendeine Ergänzung, von der Sie sagen, dass wurde jetzt noch nicht
798 angesprochen, das gehört aber auf jeden Fall in die Thematik?

799 **B:** Ich glaube, das wichtigste haben Sie wirklich auch angefragt.

800 **I:** Wo sehen Sie den Neumarkt denn in 5, 10 oder 15 Jahren?

801 **B:** Also es wäre schön, wenn der Neumarkt ein Platz wäre, wo sich Menschen gerne
802 aufhalten. Das wäre schön. Ob das mal funktioniert, weiß ich nicht. Was aber toll ist,
803 andere Städte machen es ja gerade vor: Der Autoverkehr aus der Innenstadt, schon
804 cool. Also das ist auch alles nicht mein Ressort, aber ich bin ja auch Mensch und ich
805 finde total cool, wenn da einfach weniger Autos in der Innenstadt sind.

806 **I:** Ja, das hat Paris ja jetzt gemacht.

807 **B:** Ja, ich war kürzlich für ein paar Tage in Paris. Die lösen das schon cool. Also die
808 setzen das dann um. Das ist schon cool.

809 **I:** Naja, aus Sicht von Fahrradfahrern vielleicht. Da gibt es bestimmt auch noch ein
810 paar Autofahrer, die finden das dann nicht cool.

811 **B:** Ja, aber dann zwingt man vielleicht Menschen umzudenken. Ich glaube schon,
812 wenn es schöne Plätze gibt und sich die Menschen da gerne aufhalten... wenn wir
813 den Neumarkt einfach schöner machen würden, das löst nicht das Drogenproblem,
814 aber es geht vielleicht in der Masse der Menschen einfach unter. So wie halt am
815 Ebertplatz. Je mehr Menschen auf der Platzfläche sind, desto eher gehen bestimmte
816 Zielgruppen halt auch unter. Es geht ja um das Miteinander. Wir müssen gucken,
817 dass der öffentliche Raum durch die verschiedenen Nutzergruppen einigermaßen
818 friedlich genutzt werden kann. Dafür ist der öffentliche Raum ja da, dass man ihn
819 nutzt. Wenn wir dahin kämen, das wäre schön. Wie man dahin kommt, dafür gibt es
820 ja viele Leute, die richtig tolle Ideen haben, wie z.B. in diesen Arbeitsgruppen von der
821 AG Neumarkt. Wahnsinn, was da für echt tolle Ideen kommen. Von den unterschied-
822 lichsten Leuten, die sind auch bereit da Geld und Zeit und Herzblut reinzustecken.
823 Dann hoffe ich und glaube ich auch schon, natürlich kostet alles Geld und es ist auch
824 die Frage, welche Prioritäten man setzt, aber das hat ja nun einfach nur positive Aus-
825 wirkungen. Dann kommen auch wieder mehr Menschen und dann gibt es auch wieder
826 mehr Kunden, da hat die Wirtschaft etwas von. Es belebt und Belebung ist ja auch
827 sowieso toll. Deshalb fahren wir ja auch gerne in Urlaub in andere Städte, weil es da
828 so schön ist, weil die Plätze da belebt sind. Wenn das so [deutet aus dem Fenster
829 aus den Neumarkt] bleibt, dann bekommen wir das nicht hin. Die Platzfläche ist opti-
830 mal für die Drogenszene. Absolut. Ich hatte mal eine Hospitantin, die hat Architektur
831 mit Schwerpunkt Kriminalität und vulnerable Zielgruppen und mit der bin ich die Plätze
832 abgegangen. Die hat mir aus ihrer fachlichen Perspektive erklärt, warum die Plätze
833 so soziale genutzt werden, wie sie genutzt werden. Das war immer das gleiche: Auf-
834 enthaltsqualität, Verkehrsanbindung, Alkoholverfügbarkeit und potthässliche Archi-
835 tektur und es gibt wohl, aber da bin ich kein Experte, es gibt wohl international auch
836 richtig gute Beispiele, wie man auch städtebaulich unfassbar viel erreichen kann.
837 Wahnsinn.

838 **I:** Ja, klar. Beispielsweise die Vegetation erst aber einer Höhe von 2 Metern, um die
839 Sichtbarkeit zu gewährleisten. Ich war vorhin noch im Josef-Haubricht-Hof. Da sind ja
840 diese Hecken. Das ist ja auch Quatsch. Sobald es so unübersichtlich ist, dann ist es
841 ja auch schön für Subgruppen, die nicht gesehen werden wollen oder die U-Bahn-
842 Schächte. Sobald es ja vertunnelt, verschachtelt, unübersichtlich ist und dazu dann

843 noch wenig soziale Kontrolle, wenig nachbarschaftlicher Zusammenhalt vielleicht. Je-
844 der sucht sich seine Nische.

845 **B:** Genau das! Das erwähne ich zwar dann immer überall, aber dafür bin ich ja jetzt
846 nicht so der Experte, aber manchmal werden ich dann schon gehört. Ihr müsst diese
847 Dreckecken, man muss Geld in die Hand nehmen, man muss auch die Bürgerschaft
848 auch irgendwie motivieren ihre Stadt auch selber sauber zu halten. Nicht immer die
849 Haltung zu haben: Der oder die muss, sondern ich muss selber oder ich schmeiße
850 meinen Müll in den Mülleimer.

851 **I:** Ja, da gibt es auch einige soziologische, psychologische Kniffe, wie man die Men-
852 schen zur Verantwortungsübernahme motiviert.

853 **B:** Ja, das ist so ein Punkt, den müssen wir bei den „Plätzen mit besonderem Hand-
854 lungsbedarf“ noch mehr berücksichtigen. Ich glaube, da ist jetzt aber keiner dabei,
855 der diese Fachexpertise hat, aber auch da muss man dann gucken, wer das sein
856 könnte der sich da noch engagiert. Ich glaube, diese Vielfalt macht es und diese ver-
857 schiedenen Puzzlesteine und ich glaube, dann kriegt man es hin.

858 **I:** Es gibt auf jeden Fall beim PP Köln das Kommissariat für Kriminalprävention und
859 da gab es vor einigen Jahren auch einen Architekten. Ich weiß nicht, ob der mittler-
860 weile beim LKA ist, weil da gibt es auch eine Fachstelle für Kriminalpräventiven Städ-
861 tebei.

862 **B:** Darauf muss man halt mehr Augenmerk geben und da merke ich halt, dass es halt
863 auch bei der Stadtverwaltung so viele verschiedene Ämter mit verschiedenen Zustän-
864 digkeiten, aber da ist dann die Leiterin des Zentrums für Kriminalprävention und Si-
865 cherheit die bessere Ansprechpartnerin. Die versucht ja auch die ganzen Protagonis-
866 ten zusammenzuführen und das gibt es ja auch noch gar nicht so lange. Dafür finde
867 ich schon cool, was schon alles angestoßen wurde. Schön wäre, wenn dieser Brun-
868 nen irgendwann mal laufen würde. Als der Brunnen am Ebertplatz gestartet hat, das
869 war ja wie ein Zeitenwechsel. Das war ja unglaublich schön! Ich stand da mit offenen
870 Mund und war total fassungslos, wie toll das war. Sobald die Sonne scheint und der
871 Brunnen sprudelt, dann ist das unglaublich und das kann ich mir am Neumarkt auch
872 toll vorstellen, aber dann muss ich den Brunnen reaktivieren, dann muss ich Sitzge-
873 legenheiten schaffen, gastronomische Angebote schaffen. Ich war am Wochenende
874 nochmal in Bonn. Die Bonner machen es auch nicht so schlecht. Das Bonner Loch
875 ist ja zugeschüttet und das fand ich auch krass.

876 Die BI hat neulich gefragt, was sie machen können. Ich habe ihnen nur gesagt: Macht
877 einfach so weiter. Nutzt eure Möglichkeiten, die ihr habt. Baut politischen Druck auf,
878 beschwert euch, aber konstruktiv, engagiert euch. Ich glaube, das ist der richtige
879 Weg. Die Verwaltung muss sich natürlich auch öffnen und das macht sie ja auch und

880 dieses miteinander reden. Das kenne ich noch anders und das ist jetzt auch deutlich
881 besser. Deswegen glaube ich schon, dass das wichtig ist, das man dranbleibt und
882 das man Verantwortlichkeiten hat, und das hat man ja mit dem ZKS. Das ist ja jetzt
883 auch wieder neu: Das hat man in der letzten Sitzung verkündet mit diesem Kümmerer-
884 Konzept. Es werden ja schon viele Sachen umgesetzt. Da sind wir auf einem guten
885 Weg. Wichtig finde ich: Kleine Sachen umsetzen. Dieser große Wurf, da warten wir
886 noch in 30 Jahren drauf. Umsetzen, damit die Menschen auch motiviert sind. So nach
887 dem Motto: Wir sprechen etwas an und dann wird es auch umgesetzt. So motiviert
888 man ja auch die Leute bei der Stange zu bleiben, weil es gibt ja nichts schlimmeres
889 als alles totzureden und nichts passiert. Und dann trifft man sich zum 10. Mal oder
890 zum 20. Mal und es ist immer noch nichts passiert. Das finde ich schon sehr demoti-
891 vierend. Aber spannendes Thema, was Sie sich da ausgesucht haben.

892 **I:** Ja, finde ich auch. Man muss ja auch mit eigenem Herzblut dabei sein. Ich bedanke
893 mich für das Interview und wünsche Ihnen noch eine schöne Woche.

894 **B:** Danke, ebenfalls.

Interview 3: Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit

1 **I:** Wir hatten schon einmal telefoniert und da hatten Sie mir das Konzept zu den „Plät-
2 zen mit besonderem Handlungsbedarf“ vorgestellt. Daraufhin habe ich mich dann für
3 den Neumarkt entschieden. Ich würde gerne vom Großen nach Klein gehen und erst-
4 mal ein bisschen etwas Allgemeines zu den Institutionen in Köln erfahren. Warum
5 und wann wurde das Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit gegründet? Da-
6 mit würde ich gerne anfangen.

7 **B:** Also das ZKS wurde im Januar 2019 gegründet worden. Im Grunde stand bereits
8 nach Silvester 2015 fest, dass es ein Gremium geben muss, das sich mit dem Thema
9 Sicherheit und Kriminalprävention in Köln befasst und entsprechend hat man das
10 dann eingerichtet. Wir sind dann direkt zu Beginn zweigleisig gefahren, d.h. wir haben
11 sowohl das Thema Kriminalpräventiver Rat als einen Strang als auch das interne Si-
12 cherheitsmanagement eingeführt. Das interne Sicherheitsmanagement befasst sich
13 mit allen Themen, die der Sicherheit der Mitarbeiterschaft dienen. Also sprich: Ge-
14 bäudeschutz, Mitarbeiterschulungen, in Richtung Deseskalation, modulare Fortbil-
15 dungen für Führungskräfte - das ist so alles in diesem Bereich. Der Kriminalpräventive
16 Rat selbst ist gegründet worden mit einer Kooperation zwischen der Polizei und der
17 Stadt Köln. Also der Polizeipräsident Herr Jacob und die Oberbürgermeisterin Frau
18 Reker haben einen Kooperationsvertrag im Mai 2019 unterschrieben, und zwar auch
19 mit dem Ziel die Kriminalprävention und die Sicherheit in Köln - also der Stadt - stadt-
20 weit voranzutreiben. Im Grunde war ich erstmal ganz allein bis im März dann ein Ver-
21 bindungsbeamter der Polizei hinzugestoßen ist und eine weitere Mitarbeiterin als
22 meine rechte Hand. Wir haben dann die Struktur aufgebaut und uns überlegt, was so
23 die ersten Themen sind, die wir angehen wollen. Dann haben wir diese Dienststelle
24 aufgebaut.

25 **I:** Jetzt haben Sie schon ein gutes Stichwort genannt: Wie ist denn sonst der Res-
26ourcenansatz? Es gab ja in den 1990er Jahren einen „Boom“ von Kriminalpräven-
27 tiven Gremien, die dann oft aufgrund des geringen Ressourcenansatzes sich doch
28 nicht so langfristig etablieren konnten.

29 **B:** Ja, das ist in Köln tatsächlich, weil Köln eine Großstadt ist, so konzipiert, dass es
30 in den einzelnen Bezirken Kriminalpräventive Räte gibt. Ich glaube, bis auf Lindenthal,
31 sind die auch alle mehr oder weniger aktiv, aber auf jeden Fall gibt es die. Entspre-
32 chend sind wir dann auch vernetzt. Bei uns ist es so, dass die Geschäftsstelle tat-
33 sächlich zunächst mit mir begonnen hat und mit einem Polizeibeamten. Wir haben
34 dann nach und nach aufgebaut und jetzt im Rahmen der nächsten Stellenplanbera-
35 tung haben wir zwei Sachbearbeiterinnen in dem Bereich tätig und meine Stellvertre-
36 terin wird ab Herbst dann die Leitung des Kriminalpräventiven Rates übernehmen und

37 ich bin ich Geschäftsführerin. Das heißt, es hat sich deutlich verbessert und die Polizei
38 hat auch zugesagt, wenn der Bedarf dann auch entsteht, dass dann auch eine zweite
39 Stelle seitens der Polizei kommt. Das ist so der Personalbedarf. Also insofern, wenn
40 Sie jetzt fragen würden, ob das genug ist, dann würde ich sagen: Momentan ist es
41 so, dass die Aufgaben und Bedarfe, die auf uns zukommen, uns eigentlich überren-
42 nen, und wir versuchen mit Personal nachzusteuern. Also es passiert eher so herum
43 als umgekehrt. Insofern sind wir auch sehr dankbar, dass das jetzt zeitnah dazu führt,
44 dass wir dann hoffentlich bald genug Personal haben.

45 **I:** Ich habe neulich noch zufällig Ihre Stellenausschreibung gesehen.

46 **B:** Ahja, ja, da haben wir jetzt zwei sehr gut ausgebildete Damen gefunden, die auch
47 gerne einsteigen.

48 **I:** Ich habe auch mitbekommen, dass ja bei Ihnen Frauenpower ist.

49 **B:** Ja, viel [lacht]. Ich weiß nicht, ich denke schon, dass das Zufall ist. Ich weiß es
50 nicht. Aber wenn das natürlich die besten Bewerberinnen sind und einfach überzeu-
51 gen, dann ist das so. Dann freue ich mich drüber.

52 **I:** Ja, für mich ist das hier Primäre mit meiner Chefin, aber ich finde es sehr angenehm.

53 **B:** Ja, schön [lacht].

54 **I:** Jetzt haben Sie schon etwas zum Personalressourcenansatz gesagt und wie ist
55 das mit den finanziellen Ressourcen? Würden Sie sagen, es reicht aus was da seitens
56 der Stadt gestellt wird?

57 **B:** Ich würde sagen, ja. Wir sollten ja mit einer Bürger*innenbefragung beginnen. Die
58 hatten wir auch in Gänze vorbereitet, sogar gemeinsam mit dem Deutschen Forum
59 für urbane Sicherheit und mit dem Statistikamt. Dafür ist auch ein großes Budget hin-
60 terlegt worden und dann kam uns Corona dazwischen. Wir konnten dann nicht mit
61 der Befragung starten so lange Corona das Thema Sicherheit überlagert. Natürlich
62 gibt es jetzt Auswirkungen, weil es Corona gibt und weil es Regelungen gibt. Wenn
63 wir dann fragen, wie welche Maßnahmen wie greifen, dann spielt das sicher immer
64 eine Rolle und deshalb wurde das auch zunächst abgelehnt sozusagen durchzuführen.
65 Da warten wir noch auf einen Zeitraum, bis sich die Lage etwas normalisiert hat.
66 Das ist so ein Budget, was definitiv direkt bereitgestellt wurde und das halten wir auch
67 jetzt so weit. Ansonsten ist es so, dass beispielweise auf den Neumarkt bezogen die
68 lokale Agenda, also die Maßnahmen, die da gemeinsam entwickelt wurden, dass da
69 die Oberbürgermeisterin und der Verwaltungsvorstand ganz klar entschieden haben:
70 Diese Maßnahmen werden umgesetzt und zwar in den einzelnen Dezernaten. D.h.
71 wir haben jetzt nicht das Budget für die einzelnen Planungen, aber in den einzelnen
72 Dezernaten wird das bereitgestellt, um diese Maßnahmen umzusetzen. Insofern ha-
73 ben wir kein echtes Budgetproblem.

74 **I:** Ich muss nochmal einen Schritt zurückgehen: Sie haben ja schon Silvester 2015/16
75 angesprochen und dass danach die Gründung beschlossen wurde. Da drängt sich
76 natürlich der Verdacht auf, dass ist ein Politikum: Wir gründen jetzt ein Zentrum für
77 Kriminalprävention und Sicherheit, weil wir etwas machen müssen nach den Silves-
78 tervorfällen. Jetzt haben Sie ja schon ausgeführt, dass da auch tatsächlich Maßnah-
79 men folgen werden. Wie würden Sie das beurteilen?

80 **B:** Also ich würde Ihnen vollkommen Recht geben, wenn - ich sage mal im Mai 2016
81 - sowas aus dem Boden stampfen würde, dann würde ich sagen: Ok, das ist jetzt
82 wirklich mit einer heißen Nadel gestrickt und hauptsache wir haben irgendwas. Man
83 hat aber doch Zeit gelassen und auch noch überlegt, was so die Themen sind, die wir
84 auf der Agenda haben. Wenn man jetzt schaut, was unsere vorrangigen Themen sind,
85 dann ist es eher das Thema Sicherheit auf Plätzen von Köln und da steht nicht das
86 Thema sexuelle Belästigung, wie es ja in der Silvesternacht passiert ist, sondern ganz
87 schlicht und einfach die Themen: Drogenklientel, Lärmbelästigung, Müll, Dreck. All
88 das spielt eher eine Rolle als das, was aus der Silvesternacht abgeleitet werden kann.
89 Insofern würde ich heute sagen, dass es definitiv kein Politikum ist. Auch die Art, wie
90 man sich den Themen widmet - also wir sind ja unmittelbar an der Stadtdirektorin
91 angesiedelt - es sehr regelmäßig Rücksprachen, es gibt ständigen Austausch, eigent-
92 lich täglich zu verschiedenen Themen - wo ich dann sehe, dass es absolut ernst ge-
93 nommen wird. Insofern sehe ich nicht die Gefahr, dass es ein Politikum ist.

94 **I:** Ich wollte nur mal so „provokant“ fragen.

95 **B:** Ja, natürlich. Das ist ja auch richtig.

96 **I:** Aufgrund welcher Indikatoren oder Gründe wurde denn der Neumarkt neben dem
97 Ebert- und dem Wiener Platz ausgewählt?

98 **B:** Der Ebertplatz war ja schon länger Thema in dem Arbeitskreis „Sicherheit und
99 Sauberkeit Ebertplatz“. Dieser bestand unabhängig von Fachkreis „Plätze mit beson-
100 derem Handlungsbedarf“, also da hat sich quasi in Eigenregie mit der BI, mit Polizei,
101 mit allen zusammengetan und dann entsprechend für den Ebertplatz Maßnahmen
102 koordiniert. Für uns – die AG Neumarkt – war es so, dass wir gemerkt haben, wir
103 brauchen, wenn wir hier eine Arbeitsgruppe gründen einen übergeordneten Fach-
104 kreis, der auch beschluss- und entscheidungsfähig ist. Das heißt, was wir auf keinen
105 Fall wollten war ein Arbeitskreis oder Fachkreis, wo man sich nur unterhält und sagt,
106 wie furchtbar alles ist, man dann auseinander geht und nichts passiert. Entsprechend
107 haben wir diesen Fachkreis auch ausschließlich mit Entscheidungsträgern besetzt
108 und die Leitung hat auch die Stadtdirektorin. Die Stadtdirektorin hat auch die Leitung
109 für die AG Neumarkt. Das hat sie sich auch selbst auf die Fahnen geschrieben und
110 wir haben, nachdem der Fachkreis im September 2020 gegründet wurde, nahezu

111 gleichzeitig – ich glaube eine Woche später – wurde dann die AG Neumarkt gegrün-
112 det. Der Hintergrund war der, dass die Situation zunehmend schwieriger wurde in
113 Bezug auf die Drogenklientel, in Bezug auf Verschmutzung, Verwahrlosung, Obdach-
114 losigkeit. Also es gab zunehmend Beschwerden. Das Ganze hat dann auch ein me-
115 diales Interesse genommen und wir haben gemerkt, es geht so auf gar keinen Fall
116 weiter und wir wollen dann mit allen Beteiligten und Betroffenen an einen Tisch. Daher
117 haben wir die AG Neumarkt gegründet.

118 **I:** Also machen Sie auch eine Evaluation der Projekte? Das man den IST-Zustand
119 vergleicht mit dem Zustand in ein paar Jahren mit demselben Forschungsdesign? Um
120 dann eine Veränderung wahrzunehmen? Die Thematik der Evaluation ist ja sehr
121 schwierig bei kriminalpräventiven Projekten.

122 **B:** Ja, das ist einerseits schwierig, andererseits haben wir auch dafür eine wissen-
123 schaftliche Arbeit notwendig. Wir arbeiten mit der TH Köln zusammen, mit dem Sozi-
124 alraummanagement. Wir haben uns entscheiden zwei Themenblöcke zu evaluieren:
125 Das ist einmal der Einsatz der Kümmerer, die am Neumarkt ab Oktober, November
126 dann auch tätig werden. Dass wir dann evaluieren, wie das Ganze ankommt. Ab De-
127 zember oder Januar gibt es dann noch dieses stationäre Drogenhilfeangebot und
128 auch das evaluieren wir. Das sind so die zwei Schwerpunkte, die wir ausgewählt ha-
129 ben, weil damit steht und fällt alles. Es geht ja auch um das Sicherheitsempfinden der
130 Bürgerinnen und Bürger, der Passanten und es geht aber auch darum, inwieweit küm-
131 mern wir uns um diese Zielgruppe. Es geht ja nicht darum die zu verdrängen, sondern
132 es geht darum auch Hilfen zu vermitteln. Deshalb finden wir das sind die wichtigsten
133 Themen, die wir dann damit evaluieren.

134 **I:** Genau, Stichwort stationärer Drogenkonsumraum: Wenn man das googelt und sich
135 die Medienberichte durchliest, dann wird ja schon das Schlagwort des Sog-Effekts
136 verwendet, insbesondere die BI ist ja sehr aktiv in der Thematik. Wie schätzen Sie
137 diesen Sog-Effekt ein?

138 **B:** Genau deshalb haben wir ja die TH Köln mit eingebunden, das ist der Hintergrund.
139 Wir wollen im Grunde diese Diskussion oder dieses Bauchgefühl gar nicht haben. Ist
140 es jetzt so, dass man mehr Drogenkonsumenten anzieht oder ist es eher so, dass
141 man sie vom Neumarkt wegbekommt? Die einen argumentieren: Das ist ganz klar,
142 es gibt ein Angebot und dann geht man da natürlich auch hin. Die anderen sagen:
143 Naja, man müsste (...), wenn man ordentlich misst und evaluiert, führt es eventuell
144 dazu, dass wir mehr Menschen helfen und ohnehin mehr Menschen gekommen wä-
145 ren. Wir haben dann wenigsten die schon mal von der Straße. Da gibt bzw. gab es
146 einen internen Diskurs darüber oder gab es zu Beginn und wir haben gesagt, genau
147 das wollen wir evaluieren. Es nützt ja nichts darüber zu streiten, wenn man es nicht

148 definitiv sagen kann. Es gibt diesbezüglich auch schon Vorschläge, wie wir evaluieren
149 wollen. Dass wir genau die Betroffenen befragen wollen und dass man sozusagen
150 ein Vorher-Nachher-Bild abbildet.

151 **I:** Ja, die Zahlen von dem Drogenkonsumbus sind förmlich explodiert. Ich glaube plus
152 700 % in einem Jahr an Konsumvorgängen. Das war ja wirklich beeindruckend. Was
153 haben Sie denn ansonsten noch für bestimmte Problemfelder am Neumarkt identifi-
154 ziert woran angesetzt werden könnte?

155 **B:** Also natürlich das Thema Sauberkeit und Vermüllung. Das spielt eine erhebliche
156 Rolle. Genauso wie das Thema, dass immer noch uriniert wird am Neumarkt. Das
157 teilweise auch um den Neumarkt herum Fäkalien herumliegen. Tagtäglich. Auch in
158 den Parkhauseinfahrten. Das ist natürlich ein Riesenthema. Wir haben die Intensiv-
159 reinigung jetzt zusätzlich nochmal erhöht. Natürlich sind wir auch mit den Ordnungs-
160 diensten dabei drumherum die Restaurants und die Gastronomie nochmal darauf auf-
161 merksam zu machen, weil da liegt auch sehr viel Dreck herum, wo die Leute einfach
162 Becher hinschmeißen oder so. Da, wo Müll liegt, da wird auch weiterer Müll hingelegt
163 oder hingeworfen und genau das soll da eben nicht passieren. Also das ist ein Thema.
164 Dann was ein riesen Bedarf war ist, dass wir Ansprechpartner vor Ort haben und
165 dieses Projekt Kümmerer ist eins, wo wir uns ein bisschen auf Neuland befinden mit
166 der KvB – den Kölner Verkehrsbetrieben – dass wir da drei Kümmerer bzw. zwei
167 Kümmerer und eine Kümmerin haben, die dann am Neumarkt patrouillieren werden
168 und Ansprechpartner sein werden, erkennbar sein werden und dann auch sofort ver-
169 mitteln. Also es geht nicht darum, dass die dann sagen „da sind wir nicht für zustän-
170 dig“, sondern wirklich die Personen anrufen, die dann auch tätig werden müssen. Das
171 ist sicher etwas und das Toilettenkonzept muss umgesetzt werden. Wir haben jetzt
172 mit der stationären Anbindung am Gesundheitsamt, das gibt es auch Toiletten für die
173 Zielgruppe Drogenkonsumenten, aber wir müssen halt auch schauen, dass auch an-
174 dere bei so einem großen Platz auch eine Toilette finden. Entsprechend sind wir dabei
175 in der Krebsgasse, also ganz nah an der Schildergasse, am Neumarkt, eine Toilette
176 wieder zu eröffnen sowie zu überlegen, ob nicht am Neumarkt selbst auch ein Toilett-
177 enangebot sein wird. Das Einzige, was uns momentan eben stört ist, wenn wir es
178 schnell machen wollen, dann ist es ein Container und ich finde der Neumarkt hat an
179 Containern und Baustellen genug. Es soll ja an sich ansehlicher werden. Genau
180 deshalb gucken wir, dass es wenn dann auch ordentlich ist.

181 **I:** Jetzt haben Sie gerade gesagt „wo Müll rumliegt, das kommt mehr Müll dazu“. Das
182 klingt ja sehr nach der *Broken Windows* Theorie. Legen Sie denn bestimmte krimino-
183 logische Theorien ihren Maßnahmen zugrunde? [kurze Unterbrechung wegen Audi-
184 oproblemen]

185 **B:** Würde ich nicht sagen. Aus unserer Sicht liegt das im Vordergrund, was den Neu-
186 markt betrifft. Ich bin ja oft schon um sechs Uhr unterwegs und wenn man um diese
187 Uhrzeit da mal entlang geht, das ist nicht der Neumarkt, den man tagsüber sieht. Also
188 wenn dann schon die AwB unterwegs ist, dann merkt man, was da an Müll zusam-
189 menkommt. Das ist der Wahnsinn. Wenn dann im Laufe eines Tages und das ist das
190 Problem, was wir sehen, wenn dann noch viel Müll entsteht, dann wirkt das sowieso
191 verwahrlost. Insofern haben wir uns jetzt auch entschieden, dass wir auch tagsüber
192 reinigen. Also nicht nur einmal morgens einmal alles durch, sondern auch tagsüber.
193 Ne, das ist eigentlich die zugrunde liegende Theorie. Ich wüsste jetzt nicht, welche
194 Theorie meinen Sie beispielsweise?

195 **I:** Es gibt ja noch Theorien, die sich auf die Tatgelegenheiten konzentrieren, also tat-
196 sächlich Kriminalitätsdelikte: Taschendiebstahl, etc. Die natürlich an so einem Platz,
197 an dem viel Tourismus und viel Fluktuation ist, auch nochmal einschlägig wären. Oder
198 andere Theorien, die sich auf Nachbarschaftseffekte konzentrieren. Die natürlich im
199 Ursprung viele Merkmale der *Broken Windows* haben, aber noch weiter und tiefge-
200 hender auf die Soziale Kontrolle eingehen und wie sich die generieren lässt. Also da
201 sehe ich nämlich auch ein Stück weit ein Problem des Neumarkts. So ein Ort, der
202 wirklich ein Stück weit geprägt ist von Konsum und vielen Touristen und Konsumenten
203 für die Schildergasse, das Soziale Kontrolle zu generieren über nachbarschaftli-
204 chen Zusammenhalt.

205 **B:** Also das ist in der Tat dadurch, dass die BI Zukunft Neumarkt involviert ist, schon
206 der Fall, dass die BI absolut im Aufbruch ist. Also das sie sich jetzt formiert und dass
207 da wirklich zunehmend sich mehr Bürgerinnen und Bürger sich dieser Initiative an-
208 schließen. Das finde ich ist ein sehr guter Effekt. Aber was natürlich den Neumarkt
209 prägt, das sind natürlich Geschäfte und die Gastronomie. Also wenn wir dann von
210 bürgerschaftlichem Engagement sprechen, dann ist das natürlich immer begrenzt
211 durch die lokale Gegebenheit. Wenn am Ebertplatz beispielsweise deutlich mehr
212 Wohnungen sind, ist es am Neumarkt etwas weniger und das ist sicherlich auch ein
213 Grund, weshalb einiges da auch in Richtung Verwahrlosung ging. Insofern spielt das
214 durchaus eine Rolle, ob nachbarschaftliches Engagement möglich ist oder nicht. An
215 der Stelle habe ich den Eindruck, dass es sich jetzt gut formiert, aber dass es eben
216 nicht möglich ist, wie beispielsweise an einem Ebertplatz, das großflächig durchzu-
217 ziehen.

218 **I:** Ja, die BI hat 30 Mitglieder. Ist das nicht ein Risiko, wenn man da tatsächlich nur
219 so einen kleinen Teil der Anwohnerschaft abholt, die dann für die ganze Anwohner-
220 schaft sprechen wollen?

221 **B:** Naja, 30 ist ja schon mal nicht wenig, aber man muss ja auch dazu sagen, es gibt
222 sehr viele, die nicht Mitglied werden wollen, die das sozusagen nicht finanziell unter-
223 stützen, aber die sich trotzdem anschließen und das muss man ja unterscheiden.
224 Genau das passiert hier auch bei der BI. Das man viele hat, die sich dann bei denen
225 beschweren und sagen, „können sie das und das nochmal miteinbringen und wir habe
226 die und die Erkenntnisse“, aber das heißt ja lange nicht, dass die dann Mitglied wer-
227 den wollen. Insofern würde ich sagen, kann man das so nicht stehen lassen, dass es
228 ausschließlich eine Wiedergabe von 30 Personen gibt. Auf der anderen Seite ist es
229 ja jetzt so, dass die BI gerade dadurch, dass sie so aktiv ist, erst gesehen wird und
230 angesprochen wird durch andere. Wir merken das ja auch, weil bei uns kommen ja
231 auch schon Anfragen für die BI. D.h. auch wir vermitteln manchmal und sagen „ja,
232 wenn sie mit denen in Kontakt treten wolle, dann rufen Sie den Vorstand von der BI
233 an“. Und wie gesagt, der Neumarkt ist jetzt kein klassisches Wohngebiet. Insofern
234 finde ich, steht das in Relation aus meiner Sicht.

235 **I:** Was beim Neumarkt als auch beim Ebertplatz ja immer kritisiert wird, ist diese städ-
236 tebauliche Insellage mit den Hauptverkehrsstraßen drumherum.

237 **B:** Ja, absolut. Das kann ich so unterschreiben. Ich finde es persönlich sehr schade,
238 dass wir jetzt sehr lange darauf warten, dass eine Entscheidung fällt hinsichtlich der
239 Ost-West-Achsen Erweiterung und, ob es dann untertunnelt wird oder nicht. Letzt-
240 endlich müsste man den Neumarkt tatsächlich neu konzipieren und das weiß aber
241 auch jeder. Also das weiß auch die Stadtverwaltung, das weiß die Politik, das wissen
242 alle Protagonisten. Und wir haben ja sicher auch – ich nehme an, Sie haben die Bilder
243 auch gesehen – was da architektonisch möglich ist. Aus diesem Neumarkt rauszuho-
244 len. Da bin ich ja absolut begeistert. Ich finde es nur schade, dass sowas mindestens
245 zehn, wenn nicht sogar 15 Jahre dauert. Aber ich glaube, dass das mit dazu beitragen
246 würde. Was auch ein Dilemma ist, man konzentriert sich jetzt sehr stark auf das
247 Thema Gesundheitsamt und stationärer Drogenkonsumraum. Im Beschluss steht
248 aber auch, dass in der gesamten Stadt es solche stationären Konsumräume geben
249 soll. Wenn wir das alles auf den Neumarkt konzentrieren, ist es kein Wunder, wenn
250 wir keine Entzerrung darstellen können. Insofern ist das sicher auch nochmal ein
251 Thema, an dem wir arbeiten müssen: Gesamtstädtisch zu denken.

252 **I:** Der Mitarbeiter vom ASC weiß bestimmt, wo andere stationäre Räume gebraucht
253 werden könnten. Die städtebaulichen Maßnahmen sind ja immer mit einem sehr ho-
254 hen Kostenfaktor verbunden und – wie gesagt – das dauert ja dann auch zehn bis 15
255 Jahre, bis die umgesetzt sind. Was ist denn mit Zwischennutzungskonzepten, wie es
256 auch am Ebertplatz stattgefunden hat? Also Reaktivierung des Brunnens und diese
257 ganzen kulturellen Veranstaltungen, die da stattfanden?

258 **B:** Ja, das haben wir in der Tat auch aufgegriffen. Da hat uns der Ebertplatz tatsäch-
259 lich auch etwas vorgemacht im positiven Sinne. Es ist jetzt so, dass wir auch schon
260 einiges umgesetzt haben. Also auch baulich umgesetzt haben, was in der kürze der
261 Zeit fast unglaublich ist. Also es ist jetzt ein Jahr und letztendlich gibt es von der Cä-
262 cilienstraße ausgehen zum Neumarkt eine Fahrradspur, eine echte Fahrspur, der
263 Bürgersteig ist erweitert worden. Dann haben wir die Masten von fünf auf acht Meter
264 erhöht und alle mit LEDs ausgestattet. D.h. da haben wir eine deutlich bessere Aus-
265 stattung des Neumarktes. Es gibt schon einige Maßnahmen, die nicht unaufwendig
266 waren, die wir aber direkt vorgenommen haben. Was jetzt sicher sinnvoll wäre, wenn
267 nochmal darüber nachgedacht würde, ob es eine Lösung geben kann, dass man den
268 Neumarkt besser erreicht. Also den Platz erreicht, weil diese engen und verkehrlich
269 dichten Stellen, wo es auch zu Gefahrensituationen kommt, die müsste man aus mei-
270 ner Sicht auch nochmal aufbrechen. Dahingehend, dass man deutlich größere Fuß-
271 gänger- und Radüberwege schafft und auch breitere Flächen schafft um diesen Neu-
272 markt dann tatsächlich auch zu begehen. Veranstaltungen ist leider Gottes gibt es da
273 eine Satzung, d.h. der Neumarkt darf nur 15-mal im Jahr bespielt werden. Das ist
274 auch nahezu alles aufgebraucht durch regelmäßige Veranstaltungen, die stattfinden,
275 aber wir haben jetzt zumindest die Möglichkeit beispielsweise wie der Mobilitätstag,
276 der letzte Woche Samstag auf dem Neumarkt stattgefunden hat, dass wir dann zu-
277 mindest für vier bis fünf Stunden so eine Aktion machen können mit der Polizei, mit
278 der Kvb, um dann auf das Thema Verkehr und Verkehrssicherheit aufmerksam zu
279 machen.

280 **I:** Wo ist das geregelt mit den 15-mal im Jahr? Das höre ich zum ersten Mal muss ich
281 gestehen.

282 **B:** Dazu gibt es eine Satzung per Ratsbeschluss und natürlich ist beispielsweise,
283 wenn der Roncalli-Circus da ist, dann ist der Neumarkt besetzt über Wochen oder
284 Monate. D.h. wenn so eine Veranstaltung ist, dann ist das eine Veranstaltung, die ist
285 gelaufen. Dann ist der der Platz zu. Ansonsten eben ist es so, dass das einmal im
286 Jahr auch festgelegt wird. Also die Veranstaltungen, die stattfinden und deshalb sind
287 wir für das nächste Jahr jetzt schon im Rennen und versuchen da auch Gabs zu fin-
288 den, wo wir gemeinsam Veranstaltungen durchführen können. Also insbesondere kul-
289 turelle Veranstaltungen. Die BI will es auch selber koordinieren. Also das ist ja auch
290 eine tolle Sache, dass da so viel Engagement ist.

291 **I:** Ja, die Koordinatorin des Zwischennutzungskonzepts am Ebertplatz hat da ja auch
292 wirklich eine gute Arbeit geleistet. Das ist ja echt beeindruckend, was sie da in einer
293 *one woman Show* auf die Beine gestellt hat.

294 **B:** Das stimmt, ja.

295 **I:** Mir ist gerade noch etwas eingefallen, Stichwort Angstraum. Dazu haben Sie keine
296 Erhebungen? Wegen der Beleuchtung und, ob die Maßnahmen dahingehend etwas
297 bringen?

298 **B:** Das war tatsächlich Ziel der Bürgerbefragung: Das wir auf Plätze bezogen genau
299 das abfragen. Das war vorher leider nicht der Fall. [Unterbrechung wegen Klingeln an
300 der Haustüre] [lacht]. Sorry.

301 **I:** Kein Problem.

302 **B:** Das ist immer, wenn man im Homeoffice arbeitet. Dann kommen solche Dinge
303 noch dazu. [lacht] Sorry. Also das war tatsächlich Ziel und in einer Befragung davor
304 – also es gab auch schon mal eine Befragung zum Thema Sicherheit seitens des
305 Statistikamtes – da hat man das gar nicht abgefragt. Also da war man nur im Allge-
306 meinen. Deshalb war es uns sehr wichtig diese Plätze dann auch zu benennen und
307 dazu die Fragen zu stellen, aber dazu ist es leider noch nicht gekommen.

308 **I:** Da sind wir ja auch bei MIKUS dabei. Also Räume möglichst kleinräumig zu be-
309 trachten und auch sowas wie den Neumarkt nochmal möglichst kleinräumig zu be-
310 trachten. Ich denke, da ist nochmal eine große Bandbreite an Angsträumen. Stichwort
311 Josef-Haubricht-Hof oder die U-Bahn Abgänge. Sehen Sie da ein Problem mit dieser
312 Mehrdimensionalität des Neumarkt mit der U-Bahn als auch der Platzebene?

313 **B:** Also ich würde sagen, es ist nicht das Thema Mehrdimensionalität, weil dazu gibt
314 es auch in verschiedenen Städten gute Lösungen. Es ist wie es jetzt vor Ort ist. Und
315 wenn dann vor den Aufzügen Junkies liegen oder sich gerade eine Spritze setzen
316 und eine Frau kann mit ihren beiden Kindern nicht nach oben, dann ist das natürlich
317 katastrophal. Ja, auch für das Bild der Stadt Köln. Der Neumarkt ist quasi so ein Ein-
318 gangstor und, wenn man da ankommt und unten sozusagen queren muss, dann
319 merkt man schon, dass da etwas nicht stimmt. Erst recht, wenn man dann eben oben
320 auf die Gleise kommt. Also spätestens am Kiosk weiß man Bescheid. Da fühlt sich ja
321 keiner wohl. Also selbst ich als wir letzte Woche diesen Aktionstag hatten. Das ist ja
322 schon so, dass man sich denkt, die sind ja völlig schmerzfrei die Menschen. Die se-
323 hen, dass man das sieht, und das interessiert die ja nicht. Dazu kommen natürlich
324 noch viele, die alkoholisiert oder obdachlos sind oder beides und dann tagsüber rum-
325 liegen. Das ist natürlich kein gutes Bild, das wir abgeben. Ich würde sagen, es hat
326 nicht unbedingt etwas mit der Mehrdimensionalität zu tun, sondern mit der Art, wie wir
327 momentan durchgreifen und wie wir helfen. Das ist viel zu wenig.

328 **I:** Wo sehen Sie da eine Lösung? Jetzt sagen Sie durchgreifen oder helfen und/ oder
329 helfen? Also repressiv oder doch Hilfestellung?

330 **B:** Beides. Definitiv beides. Schon bei Kleinstkriminalität, wenn wir wissen, da sind
331 Dealer und auch wenn die nur kleinste Mengen haben, dann sollte man aus meiner

332 Sicht nicht sagen: „Das wird eh wieder nichts und die werden wieder laufen gelassen“.
333 Also das ist ein Punkt wo ich denke spätestens beim 17 Mal muss dann auch die
334 Staatsanwaltschaft sagen, „so jetzt ist aber auch langsam mal Zeit“. Andererseits,
335 wenn wir Drogenkonsumenten haben, dann finde ich es wichtig ihnen auch diese
336 Hilfe, die wir jetzt anbieten werden, zu vermitteln. Ich glaube, wir würden träumen,
337 wenn wir denken, alle freuen sich und die warten vor der Türe des Gesundheitsamtes.
338 Da muss man auch wieder Menschen, die vermittelnd wirken, einsetzen. Da sehe ich
339 auch beispielsweise Sozialarbeiter in der Pflicht an der Stelle das positiv zu vermit-
340 teln. Insofern ist es immer zweigleisig. Es kann nicht nur repressiv sein, es muss auf
341 jeden Fall auch mit Hilfen einhergehen. Sonst ist es nicht echt. Also wenn wir nur
342 daran arbeiten würden, repressiv zu wirken, dann würden wir nur verdrängen. Dann
343 wäre es halt ein Problem am Wiener Platz oder erneut am Ebertplatz. Also das bringt
344 eigentlich gar nichts.

345 **I:** Wo sehen Sie denn weitere Risiken, die vielleicht mit Maßnahmen einhergehen
346 können?

347 **B:** Also Risiken sehe ich in der Zeitachse. Also wenn es nicht spürbar Verbesserungen
348 gibt in den nächsten drei vier, fünf Monaten. Auch einhergehend mit diesem neuen
349 Konzept der Drogenhilfe. Dann glaube ich, kippt auch die Stimmung. Wir sind mo-
350 mentan in so einer – Euphorie ist zu viel gesagt, weil wir sind auch schon sehr reflek-
351 tiert, auch die BI – aber auf jeden Fall in einer positiven Stimmung. Im Sinne von „ok,
352 einiges hat sich ja getan, was man vor einem Jahr nicht gedacht hätte, wie die Be-
353 leuchtung oder diese Straße oder das Toilettenkonzept oder Kümmerer oder was
354 auch immer. Aber das wird überschattet durch die Tatsache, dass immer noch nahezu
355 gleichbleibend, wenn nicht sogar mehr Drogenkonsumenten, Hilfebedürftige, Ob-
356 dachlose auf dem Neumarkt sind. Das prägt das Bild und alles andere drückt in den
357 Hintergrund. Auch wenn es noch so viel Aufwand war. Insofern glaube ich, dass unser
358 Zeitfaktor das kritischste ist.

359 **I:** Der Konsumraum ist ja dann schön und gut, wenn die Drogenkranken dort konsu-
360 mieren können, aber wo gehen die nach dem Konsumvorgang hin? Die gehen ja dann
361 wieder in den öffentlichen Raum.

362 **B:** Ja, also es gibt natürlich auch Aufenthaltsräume im Gesundheitsamt, aber das ist
363 äußerst begrenzt. Ich glaube, das sind allenfalls elf Plätze und da gibt es auch schon
364 seitens der BI ein Engagement, das ich total super finde. Die sagen, wenn wir Räum-
365 lichkeiten zur Verfügung stellen würden als Interessensgemeinschaft Neumarkt, die
366 dann bewacht würde und bei denen es ein gutes Konzept gibt, dann könnten wir uns
367 auch vorstellen, die Räume zur Verfügung zu stellen. Genau dieses Konzept müssen
368 wir jetzt stricken, damit es nicht dazu kommt, dass man diejenigen, die jetzt so

369 engagiert sind, alleine lässt und da gibt es möglicherweise Streit, Auseinandersetzung
370 zung und keiner fühlt sich dafür verantwortlich. D.h. das müsste auch ein begleitetes
371 Konzept sein, das heißt eins das betreut wird. Das finde ich, wäre auch einmalig. Das
372 es umgekehrt wäre. Also von der IG oder von der BI ein solches Engagement ausgeht
373 und wir uns im Grunde um das Konzept und um einen Träger kümmern müssen. Das
374 finde ich schon toll. Wenn das käme, dann wäre es auch für mich nochmal ein Be-
375 kenntnis [lacht].

376 **I:** Wobei das ja auch immer ein zweischneidiges Schwert ist. Wie weit geht BI, wie
377 weit werden die ins Boot geholt und wie weit bekommen die auch selber Handlungs-
378 freiheit, weil dadurch entsteht ja auch eine Erwartungshaltung. Wie ist denn da Ihre
379 Linie?

380 **B:** Natürlich ist das immer so, dass das ein Spagat ist. Wie weit bindet man ein? Ich
381 habe die Erfahrung gemacht, dass es gut ist über alles zeitnah zu informieren. Wenn
382 natürlich Beschlüsse vorbereitet werden oder wenn bestimmte Dinge in der Verwal-
383 tung noch nicht spruchreif sind, dann finde ich kann man durchaus auch noch abwar-
384 ten. Das ist aber immer ein Zeitpunkt, der nur kurz sein darf, weil sich sonst die Men-
385 schen nicht abgeholt fühlen. Wenn man dann sagt, wir beteiligen und dann taucht
386 eine Beschlussvorlage irgendwo auf, ohne dass irgendwo eine Information kam, dann
387 kann ich auch verstehen, dass so eine Bürgerinitiative sagt, das ist gar keine Beteili-
388 gung. Es gibt auch unterschiedliche BI, auch das muss man ja sagen. Diese hier ist
389 außerordentlich gut organisiert, sehr gut aufgestellt, sehr professionell und außeror-
390 dentlich reflektiert. Also auch realistisch. Es gibt natürlich auch welche, wo eigentlich
391 nur ein Riesengeschrei ist und man ausschließlich seine Erwartungshaltung hat und
392 dann geht man natürlich auch anders miteinander um. Also das hier ist für mich ein
393 sehr gutes Beispiel, wie es gehen kann.

394 **I:** Ja, das Vorstandsmitglied, das ich bereits interviewt habe, wirkte auch sehr reflek-
395 tiert. Mit dem konnte man sehr gut sprechen.

396 **B:** Ja. Außerordentlich. Und das ist auch ein Mensch, dem man sagen kann, dass ist
397 noch nicht spruchreif. Das ist nichts, was nach außen gelangt. Wir sind an dem
398 Thema dran, aber bitte haben Sie noch Geduld. Also damit kann er sehr gut umgehen.
399 Überhaupt kein Problem. Das finde ich, ist eine Sache des gegenseitigen Vertrauens.

400 **I:** Wo sehen Sie denn die Rolle der Polizei bei den Maßnahmen und bei der Entwick-
401 lung?

402 **B:** Also sie ist genauso ein Partner, wie jeder andere auch. Sie gehört absolut mit an
403 den Tisch und ist auch immer außerordentlich engagiert mit dabei. Genau wie der
404 Ordnungsdienst. Wenn wir dann ein akutes Problem haben, dann stecken wir alle die
405 Köpfe zusammen und dann wird über kurzfristige Maßnahmen gesprochen. Da habe

406 ich auch nicht den Eindruck, dass da auch nur ein einziger sagt, wir haben da nicht
407 mit zu tun. Im Gegenteil: Alle versuchen an einem Strang zu ziehen.

408 **I:** Haben Sie denn eine Art von Zieldefinitionen der Präventionsmaßnahmen? Wie soll
409 es sein in fünf Jahren, in zehn Jahren?

410 **B:** Also Zeitachse und dann die Ziele auf die Zeitachse bezogen? Also das einzige
411 Ziel, dass wir uns tatsächlich gesetzt haben als Oberziel ist, dass wir die Aufenthalts-
412 qualität am Neumarkt verbessern wollen. Das ist das, worauf sich alle geeinigt haben.
413 Wenn es eine Zeitachse ist, dass ist insofern schwierig – Sie kennen ja die Verwal-
414 tung, ich brauche jetzt ja nicht von der Oper oder so zu sprechen, ich hoffe nicht, dass
415 das bei uns jemals eintritt, aber ich würde nie die Hand ins Feuer legen und sagen,
416 ich benenne jetzt ein Ziel, dass bis dann erfüllt ist. Allenfalls das bis dahin erfüllt sein
417 sollte. Was wir schon haben, ist ein Controlling hinter jeder Maßnahme und da sind
418 auch Zeitachsen hinterlegt. D.h. für die Maßnahmen selber haben wir ganz klar Mei-
419 lensteine und Kriterien, nach denen wir bewerten, wie weit wir in den Projekten sind
420 und bis wann es erreicht ist. Sind wir da im grünen Bereich, da haben wir auch eine
421 Ampel hinterlegt. Was die Ziele jetzt betrifft, wir hatten auch Ziele in den Unterarbeits-
422 gruppen, aber die sind nicht mit einer Zeitachse versehen.

423 **I:** Aufenthaltsqualität verbessern, das sind ja auch unterschiedliche Nutzungsansprü-
424 che, die da zusammenkommen. Der öffentliche Raum ist ja für alle da. Für wen wollen
425 Sie die Aufenthaltsqualität verbessern? Die Subkulturen, die sich da aufhalten, die
426 finden sich ja wahrscheinlich wohl so wie es ist.

427 **B:** Das glaube ich nicht. Also das glaube ich nicht. Ehrlich gesagt, also das ist natür-
428 lich etwas, was natürlich provokativ klingt, aber letztens bei diesem Mobilitätstag hat
429 auf dem Neumarkt eine betrunkene Frau auf dem Boden liegen sehen und dann habe
430 ich den Ordnungsdienst gefragt und die haben gesagt, dass das das KvB-Gelände
431 ist. Dann habe ich bei der KvB angerufen und die sind dann auch hingegangen und
432 die Dame verscheucht. Die ist dann zehn Meter weiter und hat sich wieder hingelegt
433 und dann bin ich hingegangen und habe sie angesprochen. Am Anfang war das auch
434 ganz schwierig, weil sie schwer zu wecken war. Das ist jetzt etwas ganz Persönliches,
435 mir ist aufgefallen, dass sie ganz schwarze, schmutzige Hände hatte, sie roch nach
436 Urin, sie sah furchtbar aus. Es würde mich nicht wundern, wenn da sonst was in den
437 Haaren ist. Und ganz ehrlich, ich glaube, wenn da ein Hund liegen würde, dann wären
438 schon zehn Passanten da und hätten sich empört. Bei einem Menschen scheuen sich
439 die Menschen seltsamer Weise. Ich finde es fast sarkastisch, wenn man sagt, die
440 fühlen sich eigentlich wohl.

441 **I:** Ja, das mag natürlich sein.

442 **B:** Die Frau hat sich total erschrocken als sie wach wurde, weil sie dachte, dass auf
443 sie eingepürgelt würde. Ich glaube nicht, dass es Menschen sind, die sich wohlfühlen.
444 Die sind einfach in eine Situation geraten, aus der sie selber nicht rauskommen und
445 die brauchen Hilfen. Ich glaube nicht, dass das deren Platz ist.

446 **I:** Das ist halt die Fragen, inwieweit die einen Platz haben in der Stadt. Gerade die
447 Schildergasse, die durch Konsum geprägt ist, inwieweit da Subkulturen die wenig
448 Mittel haben diesen Konsumraum diesen Konsumraum zu unterstützen, da akzeptiert
449 werden. Macht ja auch ein schlechtes Bild vor einem Geschäft, wenn da die Leute
450 liegen.

451 **B:** Ja, natürlich und es gibt Städte, in denen das funktioniert. Also wir haben ja Rotter-
452 dam als Partnerstadt und die hatten exakt das gleiche Problem. Hinter dem Bahnhof
453 hatten die genau die gleiche Szene und die haben dann hinter dem Bahnhof ein Areal
454 eröffnet, wo dann die Hilfen von A bis Z stattfinden. Also bis zur Unterbringung, also
455 Beratung vom Drogenkonsum, Substitution, Hilfe, Aufenthaltsräume bis hin zu Über-
456 nachtung. Also das ist natürlich ein echtes Angebot. Deshalb meine ich ja, man sollte
457 nicht meinen, die haben nur ein Recht da zu liegen, sondern die haben ein Recht
458 darauf, dass denen geholfen wird und das muss denen auch vermittelt werden. Das
459 ist momentan noch nicht sehr ausgeprägt.

460 **I:** Ist denn auch geplant, dass mehr Streetworker eingesetzt werden am Neumarkt?
461 Also beispielsweise vom aufsuchenden Suchtclearing?

462 **B:** Ja, das sind schon tatsächlich auch Streetworker, die auch vermitteln. Natürlich
463 kann man nicht allen helfen, dessen bin ich mir durchaus bewusst, aber die die das
464 Angebot vielleicht nicht kennen oder die Überwindung nicht erbringen können dahin
465 zu gehen, dass man die entsprechend vermittelt. Das ist auch geplant.

466 **I:** Fällt Ihnen noch irgendwas ein, was ich jetzt bei der Thematik Neumarkt nicht an-
467 gesprochen habe und was noch fehlt?

468 **B:** Ich überlege gerade. Sie haben ja jetzt doch recht umfassend ein Bild darüber. Ja,
469 vielleicht das Thema Kultur nochmal. Es ist ja gerade der östliche Bereich mit dem
470 Kunsthaus Lempertz und mit den Museen, mit der VHS als Bildungsstätte, das wird
471 momentan aus meiner Sicht verkannt, dass da eine Verbindung entstehen kann und
472 das der Neumarkt auch kulturell aufgewertet werden kann. Das finde ich auch ganz
473 wichtig. Jetzt ist bei uns auch ein wichtiger Bestandteil eine Maßnahme, die wir auch
474 zusammen mit allen Beteiligten auch angehen wollen. Also man kann sich das ja wie
475 der Neumarkt jetzt ist, eigentlich kaum vorstellen, aber wenn da dann eine Rodin Sta-
476 tur hinkommt, dann ist das ja schon mal so ein Zeichen. Was dann natürlich nicht
477 passieren darf, ist dass wir dann auf der anderen Seite Dixiklos aufstellen. Also wenn
478 wir es wollen, dann muss es ein einheitliches Bild sein.

479 **I:** Wird der Brunnen reaktiviert? Ist das geplant?

480 **B:** Zurzeit ist der Plan maximal Ende 22, das ist ja schon Ende nächsten Jahres, das
481 wäre ja fantastisch. Angeblich ist man voll im Plan, also die Beschlüsse sind alle ge-
482 fasst, die Planung ist erstellt. Also wenn das klappt, dann wäre das natürlich auch
483 eine tolle Sache.

484 **I:** Könnten Sie noch als Abschluss ein Bild malen, wie der Neumarkt nach Ihrer Vor-
485 stellung aussehen könnte/ sollte? Wo sind die Chancen, die den Neumarkt vielleicht
486 ausmachen, die andere Plätze Kölns nicht habe, wo ist das Potential vom Neumarkt?

487 **B:** Aus meiner Sicht, um das auch auf einen Nenner zu bringen, ich habe mal in einem
488 Interview gesagt, dass der Neumarkt eigentlich ein liebenswerter Platz ist. Dafür
489 wurde ich verrissen. Wenn man draufsteht und Visionen hat, dann ist der Neumarkt
490 liebenswert. Das ist so quasi auch der Abschluss, wenn Menschen erkennen, wel-
491 ches Potential der Neumarkt hat und vor allem, wenn sie sehen, dass die Potentiale
492 entwickelt wurden. Wenn es irgendwann mal Menschen gibt, die sagen, der Neumarkt
493 ist liebenswert. Von mir aus, wenn der Brunnen sprudelt und man sich dahin setzt
494 und sagt „das hat doch was!“. Das wäre für mich etwas, wo ich sagen würde, darüber
495 bin ich total glücklich.

496 **I:** Wenn der Weihnachtsmarkt ist, dann ist der Neumarkt ja auch schön [lacht].

497 **B:** Das stimmt. Genau und wenn wir dann auch noch mehr Momente schaffen für den
498 Neumarkt, die man mit positiven Erfahrungen verbindet. Dann wäre das wunderbar.

499 **I:** Ja, ich glaube, wir haben das wichtigste angesprochen, wenn Ihnen nichts mehr
500 einfällt. Ich habe hier noch das Stichwort „Nachhaltigkeit“ stehen. Das lässt sich ja
501 wahrscheinlich schwer vorhersagen, inwieweit Maßnahmen auch langfristig nachhal-
502 tig sein können und langfristig eine Wirkung entfalten.

503 **B:** Ja, das muss man dann evaluieren. Beispielsweise, wenn der Kümmerer, den wir
504 jetzt einsetzen werden, der hat ja einen zwei Jahres Vertrag. Wenn wir nach einem
505 Jahr sehen, dass ist eine wirklich sehr gute Angelegenheit. Dann gehört das zur
506 Nachhaltigkeit, dass der einen unbefristeten Vertrag bekommt. Also solche Dinge, die
507 werden mit der Zeit dann auch entwickelt. Das kann man jetzt noch nicht sagen.

508 **I:** Ja, vielen Dank, Das wäre es dann auch.

509 **B:** Ja, sehr gerne. Ich gebe Ihnen dann gleich noch den Kontakt des Ordnungsamtes.

Interview 4: Kommunalen Ordnungsdienst Köln

1 **I:** Guten Tag und vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, mich bei meiner
2 Masterarbeit zu unterstützen.

3 **B:** Guten Tag, kein Problem, sehr gerne!

4 **I:** In meinem Interview mit Ihnen geht es insbesondere um die Perspektive des Ord-
5 nungsamtes auf den Neumarkt. Könnten Sie anfangen und den Neumarkt aus Ihrer
6 Perspektive beschreiben? Wo sind da bestimmte Problemfelder?

7 **B:** Die bestimmten Problemfelder sind natürlich, dass der Neumarkt sich über Jahr-
8 zehnte zu einem Drogenumschlagplatz etabliert hat. Dadurch halten sich da die gan-
9 zen Drogenkonsumenten, Junkies und auch die, die damit Handeln auf. Die sind da
10 halt vermehrt anzutreffen, konsumieren da und ziehen sich auch in die anliegenden
11 Eingangsbereiche und Einfahrten zurück. Hinzu kommt eine Obdachlosenproblema-
12 tik, die nicht nur in dem Bereich herrscht, aber der Neumarkt ist durch seine zentrale
13 Lage und durch die guten Anbindungen für beide Personengruppen gut geeignet.
14 Durch diese Faktoren zentriert und verstärkt sich das in diesem Bereich. Das sind so
15 die Hauptprobleme, denen wir da begegnen. Durch die Masse der Menschen, die da
16 jeden Tag verkehren, kommt noch hinzu, dass die Sauberkeit darunter leidet. Die
17 Menschen lassen dort ihren Müll liegen oder entsorgen den illegal. Da kommen die
18 Abfallwirtschaftsbetriebe auch nicht immer mit der Leerung und Reinigung der Abfall-
19 behälter hinterher. Entsprechend kann nicht alles aufgefangen werden. Das sind so
20 die Hauptgründe, wodurch es halt zu Problemen in dem Bereich kommt.

21 **I:** Gibt es noch weitere Ordnungswidrigkeiten, die in dem Bereich relevant sind?

22 **B:** Die Ordnungswidrigkeiten, die wir da verfolgen ist natürlich die illegale Müllentsor-
23 gung, außerdem noch, wenn Obdachlose auf öffentlichen Straßen ein Lager aufschla-
24 gen. Dann werden wir da entsprechend tätig. Außerdem noch, wenn im öffentlichen
25 Raum uriniert oder gekotet wird. Das sind die Verstöße, die wir da schon mal haben.
26 Was zwar nicht in einem großen Rahmen vorkommt, aber dennoch hin und wieder
27 ist, dass wir dort mit Taubenfütterern zu tun haben. Also, dass tatsächlich ältere Per-
28 sonen dort Futter für die Tauben auslegen, was weitere Verschmutzung zur Folge hat
29 und auch Ratten anzieht. Das ist auch ein Thema, was wir auf dem Schirm haben.
30 Und so alle anderen Geschichten, wie Missachtung des Rauchverbots im Bereich der
31 Haltestellen oder die Maskenpflicht in der Coronazeit, aber das ist natürlich nur tem-
32 porär.

33 **I:** Sie können ja nur mit Bußgeldern sanktionieren. Das ist ja bestimmt gerade in der
34 Obdachlosen und Drogenkonsumierenden Szene problematisch, weil die haben ja
35 nichts oder?

36 **B:** Ja, das ist tatsächlich ein Problem. Wir haben ein Agreement mit unserer Bußgeld-
37 stelle, dass wir es versuchen diese Ordnungswidrigkeitenverfahren, Bußgeldverfah-
38 ren, etc. persönlich zuzustellen. Das ist auch nicht immer einfach, weil manche ver-
39 lagern natürlich ihren Standort oder ihren Schlafort woanders hin und sind dann auch
40 nicht mehr anzutreffen oder länger nicht mehr anzutreffen. Man muss das Ganze
41 auch so ein bisschen im Verhältnis betrachten. Nicht immer ist es die ganze Mühe
42 wert, weil am Ende kommt doch nichts bei rum. Im besten Fall bekommen wir das
43 Verfahren so weit durchgezogen, dass auch die Staatskasse mit Mahnverfahren ir-
44 gendwann durch ist und man sagt, dass ein Erzwingungshaftverfahren eingeleitet
45 wird. Voraussetzung ist natürlich, dass da auch die Richter und Staatsanwälte mitma-
46 chen. Es gibt auch Richter, die auch mittellose Personen für Ordnungswidrigkeiten
47 konsequent sanktionieren. Andererseits gibt es auch Richter, die der Meinung sind,
48 wenn Personen mittellos sind, auf eine Inhaftierung aufgrund von Ordnungswidrigkei-
49 ten verzichten. Das wird unterschiedlich ausgelegt. Somit kann man insgesamt zu-
50 sammenfassen, dass es in der Tat sehr schwierig ist und häufig nicht den gewünsch-
51 ten Erfolg erreicht. Der erzieherische Aspekt bzw. Hintergrund dieser Sanktionen wird
52 meistens verfehlt, weil die entsprechenden Personen nicht bereit sind etwas zu än-
53 dern. Was dann natürlich der Fall ist, dass wird bei solchen Personen dann verstärkt
54 mit Platzverweisen arbeiten und sofern diese Personen sich dann nicht an diese
55 Platzverweise halten, dann können wir die auch konsequent durchziehen und Inge-
56 wahrsamnahmen durchführen. Das sind die einzigen Konsequenzen, die wir so kurz-
57 fristig einleiten bzw. durchführen können.

58 **I:** Aber zieht das nicht langfristig einen Verdrängungseffekt mit sich? Dass die dann
59 nur auf andere Plätze ausweichen?

60 **B:** Das würde mit Sicherheit dazu führen, wenn wir da so streng vorgehen könnten
61 oder so präsent wären, dass wir auch immer etwas beobachten würden und die Ord-
62 nungswidrigkeiten dann immer unterbinden könnten. Leider sind die Kapazitäten nicht
63 so groß, dass wir da dauerhaft präsent sein können. Diese Platzverweise die wir da
64 aussprechen sind nicht so, dass wir da jeden Tag 20 Personen aussprechen, weil
65 dann müssten wir die auch bei einer Ordnungswidrigkeit beobachten. Wenn ein Platz-
66 verweis ausgesprochen wird, dann ist auch wiederum seltener, dass dem nicht nach-
67 gekommen wird. Die meisten Leute sind dann schon einsichtig, wollen nicht weiter
68 Ärger machen und gehen weiter. Platzverweise sind ja auch räumlich begrenzt und
69 dann geht die betroffene Person halt in einen anderen Bereich, beispielsweise am
70 Dom oder zum Friesenplatz. Dann ist das halt nur für einen Tag und am nächsten
71 Tag ist die Person wieder da.

72 **I:** Wie nehmen Sie die Drogen- und Obdachlosenszene sonst so wahr? Sind die ko-
73 operativ Ihnen gegenüber?

74 **B:** Also es war schon mal besser. In letzter Zeit ist sowieso zu beobachten, dass in
75 der Gesellschaft die Akzeptanz, der Respekt und die Hemmschwellen gegenüber den
76 Behörden ein bisschen sinkt. Die Übergriffe, Beleidigungen und Bedrohungen gegen-
77 über den Behörden steigen an. Letztendlich ist es ja auch in der Szene, dass auch
78 die fehlende Konsequenz dazu führt, dass man die Polizei oder uns auch nicht so
79 wirklich ernst nimmt. Dementsprechend wird das Ganze halt erschwert.

80 **I:** Okay. Seit einem Jahr wurde ja die AG Neumarkt gegründet und hat auch schon
81 ein paar Maßnahmen umgesetzt. Nehmen Sie da Verbesserungen wahr?

82 **B:** Ich denke mir, um eine Verbesserung für den Bereich herbeizuführen, muss man
83 das Ganze aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten und auch überlegen, was man
84 am Ende erreichen möchte. Klar, wenn man sagen würde, wir verschieben die Prio-
85 ritäten beim Ordnungsdienst und der Polizei und wollen da jetzt konsequentes Ein-
86 schreiten und Handeln haben, dann würde es mit Sicherheit nur zu einer Verdrängung
87 der entsprechenden Klientel kommen. Die werden sich ja nicht in Luft auflösen, son-
88 dern werden sich andere Plätze und Bereiche suchen. Dann würden irgendwann da
89 die Probleme entstehen und die Beschwerden zunehmen. Deshalb muss man immer
90 gucken, ob man das irgendwie so in den Griff bekommt, dass die Menschen zwar da
91 sind, aber niemanden stören und niemanden belästigen und sich irgendwo zurück-
92 ziehen können. Es gab ja den Versuch in dem Bereich einen Drogenkonsumraum
93 einzurichten. In der Hoffnung, dass die dann aus dem öffentlichen Straßenland ver-
94 schwinden und die Möglichkeit haben sich zurückzuziehen und, dass man damit
95 schon ein bisschen den Druck rausnimmt. Das ist leider nicht gelungen, dass man da
96 irgendwelche Räumlichkeiten findet, um das einzurichten. Man hat jetzt den mobilen
97 Drogenkonsumraum eingerichtet, der auch wahrgenommen wird. Allerdings sind da
98 auch die Zeiten begrenzt und es gab auch in der Vergangenheit einen Vorfall, dass
99 ein Fahrzeug abgebrannt wurde. Daher musste das auch wieder für eine Zeit einge-
100 stellt werden, was dazu führte, dass sich das wieder mehr auf die Straße verlagert
101 hat. Es ist nach wie vor so, dass da zu wenige öffentliche Toiletten vorhanden sind.
102 Also wenn die dasitzen oder lagern und nachher ihre Notdurft verrichten müssen,
103 dann geschieht das natürlich auch wieder in Bereichen, wo es eigentlich nicht erlaubt
104 ist. Das kommt alles insgesamt zusammen und das führt dazu, dass die Bürger, die
105 da leben immer unzufriedener sind oder unzufriedener werden. Vor allen Dingen,
106 wenn irgendwas eingeschränkt werden muss. Wieder Thema Drogenkonsumraum:
107 Der musste eine zeitlang schließen, das führe dann dazu, dass sich das natürlich
108 wieder auf die Straße verlagert bzw. wieder etabliert hat und es dauert wieder länger,

109 bis man die wieder aus diesen Bereichen rausbekommt. Corona hat mit Sicherheit
110 auch einiges dazu beigetragen. Als der Lockdown kam, dann mussten die eine Zeit-
111 lang von der Fläche verschwinden, wie die sich dann in der Zeit versorgt haben, das
112 weiß man nicht, aber nachdem es wieder gelockert wurden, strömten die wieder aus
113 allen Ecken und allen Bereichen. Was die Einsatzkräfte auch zu hören bekommen ist,
114 dass der Neumarkt einfach bekannt und beliebt ist. Es ist relativ einfach dort an die
115 Drogen zu kommen, es ist relativ günstig an die Drogen zu kommen und das Klientel
116 sagt auch, dass die Strafen relativ mild ausfallen, wenn man vom Ordnungsdienst
117 oder der Polizei erwischt wird. Das heißt dann die dann einem Haftrichter vorgeführt
118 werden, wenn sie bei der x. Straftat erwischt werden, dann ist die Strafe nicht so hoch,
119 wie vielleicht bei anderen Gerichten. Das führt letztendlich dazu, dass sich Personen
120 aus dem Umfeld sich zu dem Neumarkt begeben. Das wird noch begünstigt durch die
121 gute Verkehrsanbindung und letztendlich führt es zu einem Gruppentreffen.

122 **I:** Sie haben jetzt schon den Drogenkonsumbus angesprochen. Da gab es ja am An-
123 fang die Befürchtung, dass es zur einen Sog-Effekt kommen könnte. Wie haben Sie
124 das wahrgenommen? Haben Sie den Eindruck, dass die Szene gewachsen ist, seit
125 der eröffnet wurde?

126 **B:** Also ich glaube ich nicht, dass das gewachsen ist. Ich glaube, seitdem der einge-
127 richtet wurde und auch danach, gab es viele Skeptiker und ich war auch nicht zu 100
128 % davon überzeugt. Ich denke aber schon, dass danach erstmal das Ganze aus dem
129 Problembereich zurückgezogen hat und es war gut, dass man eine Anlaufstelle für
130 diese Personen hatte. Aber wie gesagt es ist schon so, dass die diesen Sommer
131 erstmal da weg sind. Ob das was mit dem Konsumbus zu tun hat, das weiß ich nicht.
132 Ich würde behaupten, dass das nicht der Fall ist, aber ganz genau, kann ich das jetzt
133 statistisch nicht sagen. Da müssten Sie vielleicht in anderen Bereichen nochmal
134 nachfragen, ob es da entsprechende Erkenntnisse gibt. Vielleicht gibt es ja beim Kon-
135 sumbus mehr Konsumenten, die sich da melden und von weiter wegkommen. Viel-
136 leicht haben die da Erkenntnisse zu der Entwicklung. Das kann ich jetzt nicht so ganz
137 genau beurteilen.

138 **I:** Fallen Ihnen noch weitere Gründe ein, warum der Neumarkt so ein beliebter Sze-
139 netreffpunkt ist? Der ist das ja angeblich schon seit Jahrzehnten und schon immer
140 gewesen. Hängt das irgendwie mit der räumlichen Struktur zusammen oder wie er-
141 klären Sie sich das?

142 **B:** Ich glaube die Gründe, sind die die ich schon genannt habe. Also einfach die Ver-
143 kehrsanbindung. Ich denke, dass man da jetzt auch von außerhalb gut anreisen kann.
144 Das war ja auch das Thema damals als man den Raum für den Drogenkonsumraum
145 gesucht hat und den zentral einrichten wollte. Da gab es ja auch viel Widerstand, aber

146 die Experten – damit meine ich die Streetworker und die Kollegen vom Gesundheits-
147 amt – die die Konsumenten auch begleiten in bestimmte Bereiche und die aufsuchen
148 und mit denen sprechen. Die sagen, dass es definitiv nichts bringen würde, wenn der
149 Drogenkonsumraum irgendwo im Außenbezirk in einem Industriegebiet eingerichtet
150 würde. Da stört es vielleicht keinen, aber es würde aller Wahrscheinlichkeit nach nicht
151 angenommen werden, weil es einfach zu aufwendig wäre für diejenigen dahin zu
152 kommen. Und letztendlich wie gesagt, Neumarkt, da kommt man aus allen Richtun-
153 gen mit der Bahn gut hin. Außerdem ist man wettergeschützt, wenn man sich da in
154 der Zwischenebene der Haltestelle aufhalten kann, falls es mal regnen sollte. Das
155 heißt man kann sich einen trockenen Platz suchen, wenn es mal regnet. Außerdem
156 kann man da gut betteln, weil hier viele Leute vorbei gehen. Es ist eine Kombination
157 aus allen Sachen: Gute Anbindung, viele geschützte Ecken, wie Parkhäuser, etc., wo
158 man sich hinlegen und den Rausch ausschlafen kann. All das führt dazu, dass sich
159 all das so entwickelt hat. Hinzu kommt, dass man in der Vergangenheit die Marsch-
160 richtung gefahren ist, dass man die nicht verdrängen, sondern kontrolliert an einem
161 zentralen Platz haben wollte. So lange hatte man das dann mehr oder weniger im
162 Griff. Wenn es sich irgendwohin verlagert, dann weiß man zunächst nicht, wohin es
163 sich verlagert, dann muss man wieder von neu beginnen, dann muss man wieder
164 gucken, was sich da bildet und weitere Dinge. Aber das ist auch einfach die politische
165 Strategie, die politische Marschrichtung. Wie geht man halt mit diesen Personen um?
166 Es ist selbstverständlich, dass einfach ist für eine Ordnungsbehörde – egal ob die
167 Polizei oder das Ordnungsamt – zu sagen: Wir gehen konsequent dagegen vor und
168 machen denen das Leben schwer. Damit kann man mit Sicherheit nach einiger Zeit
169 einen Effekt erzielen, aber entweder man verlagert damit das Problem oder man muss
170 sich von anderen sozialen Trägern den Vorwurf gefallen lassen, dass man da eben
171 nicht menschlich, sondern zu konsequent reagiert und zu hart mit den Leuten umgeht,
172 obwohl die mittellos sind. Deshalb hat sich das halt auch so entwickelt. Man hat ge-
173 sagt, dass Obdachlose zum Stadtbild dazugehören und, dass da auch ein Junkie oder
174 ein Dealer da stehen, dass hat man dann halt in Kauf genommen. Wieso auch immer
175 und ob das richtig ist, kann ich nicht beurteilen. Aber deswegen hat sich das Ganze
176 da so ein bisschen etabliert. Vielleicht auch, weil man die zu lange da hat gewähren
177 lassen.

178 **I:** Wie hat sich das in den letzten Jahren entwickelt? In einem anderen Interview
179 wurde geschildert, dass es so ab 2015/2016 rapide zugenommen hat. Haben Sie da
180 einen Überblick anhand von schriftlichen Bürgerbeschwerden oder ähnlichem, ob das
181 wirklich zugenommen hat? Oder wie sind Ihre Beobachtungen diesbezüglich?

182 **B:** Ich kann das jetzt auch nicht in Zahlen ausdrücken. Also ich bin seit 17 Jahren
183 beim Ordnungsdienst und seitdem ich hier bin ist das bekannt und viele sagen, dass
184 das auch schon seit den 70er/80er Jahren bekannt ist. Es gibt angeblich auch irgend-
185 welche internen Flyer in der Szene oder irgendwelche Aussagen, wie die Szene am
186 Neumarkt gibt es schon seit 40 Jahren und der Neumarkt ist schon so eine feste
187 Institution in der Drogenszene. Quasi wie eine touristische Attraktion für normale
188 Menschen, ist der Neumarkt wohl europaweit in der Szene ein Begriff. Das hat sich
189 schon über die Jahrzehnte so etabliert. Ich denke mir mal die Tatsache, wenn man
190 sich das so anhört, wie lange sich das so gefestigt hat und über die Stadtgrenzen
191 hinaus bekannt ist, dass man das nicht von heute auf morgen wieder abschaffen
192 kann, dass dürfte klar sein. Was uns speziell betrifft sind diese Problematiken mit den
193 Beschwerden. Das ist ein bisschen wellenförmig: Mal mehr mal weniger. Das liegt
194 sicherlich daran, dass der ein oder andere auch mal aufgibt und dann es irgendwann
195 nochmal versucht. Ich habe anhand der Beschwerden nur den Eindruck, dass es nach
196 den Lock Downs extremer wurde. Allerdings können wir auch nur begrenzt eingreifen.
197 Dafür haben wir nicht den Strafverfolgungszwang, nicht die personellen Mittel, nicht
198 die Ausstattung und nicht die Möglichkeiten dagegen vorzugehen. Das heißt wir kön-
199 nen uns auch nur auf die Ordnungswidrigkeiten konzentrieren. Was aber auch für den
200 Bürger nicht immer nachvollziehbar ist. Die könne nicht verstehen, warum wir da nicht
201 immer so konsequent einschreiten, wenn da vielleicht jemand dealt. Aber das passt
202 nun nicht in unseren Rahmen. Wir sagen dann immer, dass die Bürger die Polizei
203 rufen sollen, wenn sie das beobachten. Das machen wir ja genauso, wenn wir es
204 beobachten. Falls wir es beobachten. Wir haben ja vor Ort auch keine zivilen Kräfte,
205 die extra dafür da sind um das zu beobachten. Das ist ja auch nicht unsere Zustän-
206 digkeit. Wenn wir da auch unterwegs sind, dann sind wir natürlich auch für alle sicht-
207 bar und präsent. Die Kollegen sind uniformiert, sind da auch mit Leuchtwesten und
208 beklebten Fahrzeugen unterwegs. Also, wenn wir da Streife gehen, dann hat man da
209 auch die Situation, dass die Leute das mitbekommen und sich dementsprechend be-
210 nehmen. Die denken dann: „Moment mal, jetzt ist das Ordnungsamt hier, jetzt ist die
211 Polizei hier“ – oder wir machen eine gemeinsame Streife mit der Polizei, dann versu-
212 chen die sich zu benehmen oder sagen sich: „Wir können jetzt hier nichts machen,
213 sonst werden wir gleich direkt erwischt“. Wenn wir dann wieder weg sind oder woan-
214 ders hingegangen sind, dann gehen die ihren Sachen wieder normal nach. Es gibt da
215 noch keine Videoüberwachung, soweit ich weiß. Und dann muss man da auch gu-
216 cken, wie man da so agieren kann. Soweit ich weiß, hat die Polizei da auch keinen
217 Anstieg an Drogendelikten, aber je mehr man da kontrollieren würde, desto höher
218 würde die Zahl sich erhöhen, weil das ist ja einfach ein Kontrolldelikt. Das ist der

219 Unterschied zu uns, weil wir können da ja jetzt schlecht hingehen und jemandem
220 unterstellen: „Ja, Sie haben jetzt wahrscheinlich heute irgendwann etwas auf den Bo-
221 den fallen lassen“. Wir müssen das schon selbst beobachten und genau den Moment
222 abpassen. Wenn wir sehen, dass jemand etwas hingeworfen hat, gepinkelt, Verpa-
223 ckung weggeworfen hat oder so, dann ahnden wir das auch konsequent. Mit Lagern
224 ist das noch relativ einfach, weil es ist selten, dass die Obdachlosen es so schnell
225 hinkriegen, dass die so schnell alles eingeräumt. Das ist noch das einzige, wo wir so
226 gegen vorgehen, aber da ist die Abgrenzung schwierig: Sobald das auf privater Flä-
227 che passiert, z.B. irgendwo in Hauseingängen, dann gilt das Hausrecht und die Poli-
228 zei ist zuständig. Wir können dann da nichts ausrichten. Das ist das Problem. Das ist
229 dann schwierig das Hausrecht da durchzusetzen.

230 **I:** Klar, da habe ich mir noch nie Gedanken drüber gemacht, aber macht ja Sinn. In
231 der U-Bahn gilt dann auch das Hausrecht der Kölner Verkehrsbetriebe.

232 **B:** Das kommt drauf an, wo. Die Haltestellen selbst ja, da hat die KvB tatsächlich das
233 Hausrecht. Diese Zwischenebene oder die Zugänge zu den Haltestellen, da sind wir
234 wieder verantwortlich. Da muss man ein bisschen drauf achten, aber ich sage mal so:
235 Wenn das irgendwo an der Grenze ist und wir die Maßnahmen durchziehen, dann ist
236 das auch in Ordnung. In den seltensten Fällen wird ein Obdachloser sich gegen die
237 Maßnahme auflehnen und die kennen sich ja auch rechtlich nicht so gut aus. Manche
238 wissen es vielleicht, wie das mit dem Hausrecht ist und haben auch schon entspre-
239 chende Erfahrungen gesammelt, aber das ist eher selten der Fall.

240 **I:** Ich muss nochmal nachfragen: Sind Sie selber auch in der Arbeitsgruppe Neu-
241 markt?

242 **B:** In der Arbeitsgruppe Neumarkt bin ich selber nicht. Manchmal aber vertretungs-
243 weise für unseren Abteilungsleiter oder für unseren Sachgebietsleiter. Ich war da
244 auch schon mal auf ein paar Terminen, wenn die verhindert waren. Es gibt ja auch
245 noch diesen Unterarbeitskreis Sicherheit und Ordnung. Da vertrete ich auch häufiger
246 den Sachgebietsleiter und nehme daran teil. Deswegen weiß ich, dass da auch ge-
247 wisse Themen angesprochen wurden oder weiter auch verfolgt werden und dass man
248 da auch versucht das möglichst schnell umzusetzen. Das mit dem Umsetzen der
249 Maßnahmen ist leider hier und da nicht so einfach, weil die Mittel fehlen oder so. In
250 der Vergangenheit wurde zum Beispiel auch schon mal eine öffentliche Toilette ein-
251 gerichtet, was aber auch zur Folge hatte, dass sich dort die Obdachlosen und die
252 Drogenkonsumenten, etc. pp. Da eingeschlossen und dort genächtigt haben. Das hat
253 dann auch dazu geführt, dass eine neu installierte Toilette schon fast bewacht werden
254 muss, damit es einigermaßen läuft und die auch tatsächlich für alle benutzbar ist.
255 Deshalb braucht man da schon einen Sicherheitsdienst, der das regelt. Sonst erfüllt

256 das nachher den Zweck nicht, wenn nachher alle blockiert und zu sind. Dann gehen
257 die Leute weiterhin irgendwo in die Hauseingänge oder irgendwelche Ecken und pin-
258 keln dahin.

259 **I:** Sie sagen aber, dass schon Maßnahmen getroffen und umgesetzt wurden?

260 **B:** Man versucht Maßnahmen zu treffen. Wir sind da auch jeden Tag präsent. Unab-
261 hängig, ob mit der Polizei oder alleine, aber trotzdem ist es nicht einfach. Es liegt auch
262 häufig im Straftatenbereich und dann können wir da halt nicht konsequent vorgehen.
263 Auch wir oder unsere Kollegen hatten in der Vergangenheit häufiger die Problematik-
264 ken, dass Platzverweise ausgesprochen wurden und dann auch durchgezogen wur-
265 den. Man hat dann also die Personen in Gewahrsam genommen, aber auch dann
266 vielleicht die Richter nicht immer mitgespielt haben. Die Kollegen haben die dann ins
267 Polizeigewahrsam nach Köln Kalk gebracht, haben das Ganze begründet und ge-
268 schrieben, mit dem Richter Kontakt aufgenommen, aber der Richter oder die Richterin
269 hat dann die Ingewahrsamnahme abgelehnt. Das ist dann auch nicht wirklich zielfüh-
270 rend. Es kann ja nicht sein, dass wir irgendwas androhen und es dann auch diese
271 Konsequenz hat, dann man den Platzverweis durchzieht, aber der Richter lehnt dann
272 die Maßnahme ab.

273 **I:** Gibt es denn Kooperationen mit der Polizei? Sowas wie OPARI für den Neumarkt?
274 Der Neumarkt ist doch auch ein Teil von OPARI oder?

275 **B:** Ich würde sagen, nein. OPARI ist ja auf das Wochenende und auf die Nachtstun-
276 den ausgelegt. Ich glaube, das Problem am Neumarkt ist eher tagsüber, deshalb
277 würde OPARI da nicht viel Sinn machen. Natürlich sind nachts am Neumarkt auch
278 Personen die in Hauseingängen lagern, aber das ist ja nicht die Zielgruppe von O-
279 PARI. Da muss ja auch meistens erstmal der Hauseigentümer tätig werden, indem er
280 die Polizei dazu ruft. Es gibt aber auch Hauseigentümer, die das tolerieren und genau
281 wollen, dass Obdachlose in ihren Hauseingängen schlafen. Die geben denen dann
282 aus Mitleid oder, weil die nicht wollen, dass jemand erfriert, die Möglichkeit in ihren
283 Hauseingängen zu schlafen. Deshalb kann keine Ordnungsbehörde da pauschal hin-
284 gehen und die Obdachlosen wegscheuchen. Das ist die Schwierigkeit und deshalb
285 kann keine Ordnungsbehörde pauschal vorgehen. Das muss immer erstmal von den
286 Hauseigentümern angezeigt werden und erst dann, kann die entsprechende Unter-
287 stützung durch die Ordnungsbehörden erfolgen. Aber wie gesagt, OPARI finde da
288 meines Wissens nicht statt. Es kann aber auch sein, dass kurzfristige Ausdehnungen
289 da stattgefunden haben. Aktuell läuft OPARI hauptsächlich auf den Ringen und beim
290 neuen „Hot Spot“: Der Zülpicher Straße und zum Teil auf der Schaafenstraßen. Da
291 gab es auch vermehrt Probleme. Diese Ordnungspartnerschaft Ringe konzentriert
292 sich halt hauptsächlich auf die Partymeile, die Diskomeile Ringe und jetzt auch auf

293 die Zülpicher Straße. OPARI ist weniger auf die Problematiken Drogenkonsumenten
294 oder Obdachlose ausgelegt. Es gibt aber auch eine Präsenzstreife als regelmäßige
295 Zusammenarbeit zwischen Ordnungsamt und Polizei. Die findet zwar nicht täglich
296 statt, aber schon ein bis zweimal in der Woche, wo man dann gemeinsam unter-
297 verschiedene Bereiche dieser Art – da zählen auch andere „Hot Spots“ wie der Ebert-
298 platz, der Friesenplatz, wie die Poststraße, der Chlodwigplatz dazu – wo dann halt
299 solche Probleme entstehen. Da gibt es eine gemeinsame Bestreifung [Unterbrechung
300 durch Frage eines Mitarbeitenden].

301 **I:** Viele der Maßnahmen am Neumarkt konzentrieren sich ja darauf die Aufenthalts-
302 qualität am Neumarkt zu steigern, damit die Drogenthematik weniger sichtbar ist.
303 Glauben Sie, dass das zielführend ist?

304 **B:** Also Sie meinen, ob das zielführend ist, wenn man die Leute da irgendwie weg-
305 kriegt, damit die Leute sich da wohler fühlen?

306 **I:** Nein, eher, dass das von allen genutzt wird. Also dass man beispielsweise einen
307 Biergarten auf dem Neumarkt macht und, dass das eine quasi das andere überlagert
308 und somit die Drogenthematik nicht mehr so sichtbar und wahrnehmbar ist.

309 **B:** Ich weiß nicht, ob solche Maßnahmen dazu führen, dass man dann diesen Erfolg
310 dann auch hat. Ich denke, die Szene ist ja auch beweglich. Die gehen dann halt um
311 die Ecke oder in die Zwischenebene und konsumieren dann direkt irgendwo. Die Flä-
312 che ist ja da und die Platzfläche am Neumarkt als solche ja, aber ich vermute mal,
313 dass mitten auf der Fläche eher selten konsumiert wird oder sich da Lager bilden. Für
314 die Personen ist es eher wünschenswert, dass sie eigene Nischen und Ecken haben,
315 wo sie konsumieren und liegen können. Diese Ecken sind aber aufgrund der Anzahl
316 der Menschen rar. Es wird immer irgendwo ein Passant vorbei gehen und sich daran
317 stören. Das ist eher das Problem. Die können sich ja nicht irgendwo zurückziehen,
318 wo kein Mensch vorbei geht. Ich glaube, es ist das schlimme für diese Menschen. Die
319 gehen um die Ecke und sehen dann die Drogenkonsumenten, die sich gerade eine
320 Spritze setzen oder was auch immer tut. Das ist glaube ich das, was die Menschen
321 einfach stört und was sie nicht haben wollen. Darunter leidet die Qualität vielleicht
322 insgesamt und, wenn dann die Aufenthaltsqualität auf der Platzfläche gesteigert wird
323 und dann ein paar Meter weiter hinter einem Baum sich alle paar Stunden eine Spritze
324 setzt, dann wird es auch nur dazu führen, dass die Besucher dieser Außengastrono-
325 miefläche den Kopf schütteln und sagen würden: „Moment mal, was geht denn hier
326 ab, hierher komme ich ja nie wieder“. Das ist eher das Problem. Es wird schwierig,
327 weil es ja zum Teil auch so verwinkelt ist und sich weiter zieht in Richtung Josef-
328 Haubricht-Hof und zu der Zentralbibliothek oder zum Museum. Erstmal sieht alles
329 schön und ordentlich aus, aber kaum ist man da um die Ecke, dann sieht man auch

330 in den Tiefgarageneinfahren die Leute sitzen und sich einen Schuss setzen oder in
331 den Hochbeeten lagern und den Rausch ausschlafen. Das ist es, was die meisten
332 Menschen abschreckt.

333 **I:** Woran glauben Sie liegt das, dass man so abgeschreckt von Drogenkonsumieren-
334 den ist? Ist es, weil es verboten ist oder findet man es eklig oder abstoßend oder
335 woran liegt das?

336 **B:** Auch da wird es eine Kombination aus allen geben. Viele haben bestimmt auch
337 Angst und wollen mit den Menschen nichts zu tun haben. In der Regel sehen die ja
338 selten gepflegt aus und weisen noch irgendwelche Verletzungen auf. Ich glaube, dass
339 ist es, wo viele Menschen auch Angst haben. Vielleicht gab es auch hin und wieder
340 Raubüberfälle von solcher Klientel und das können letztendlich die Angst schüren.
341 Die Vermüllung, das Lagern, dass die Drogenkonsumierenden im Rausch irgendwo
342 liegen und sich selbst nicht berappeln können, vielleicht auch, dass sie in einem ge-
343 wissen Zustand rumgröhlen oder vielleicht vor dem Konsum noch aggressiv auftreten
344 und sich gegenseitig streiten, dass ist das Problem. Das Sicherheitsempfinden ist
345 dann nicht gegeben oder zu wenig gegeben, dadurch wollen die Leute das Ganze
346 nicht haben. Insbesondere in Bereichen, wo Familien wohnen, wo Kinder ihre Schul-
347 wege haben oder auch über den Neumarkt fahren oder in der Bahn entsprechendes
348 Klientel auftritt und bittelt. Wenn die Kinder dann nach Hause kommen und schlim-
349 men Erfahrungen berichten, dass am Neumarkt komische Gestalten in die Bahn ein-
350 steigen oder sie an komischen Gestalten vorbei gehen mussten. Das ist natürlich
351 schlimm und, das kann ich auch irgendwo nachvollziehen. Ich denke nur, es wird
352 schwierig sein, eine Lösung zu finden mit der alle glücklich sind. Es gibt auch Men-
353 schen, die sich bei allem gestört fühlen. Die ein Papierstückchen auf der ganzen
354 Platzfläche sehen und denen ist selbst das zu viel. Menschen, die einfach zu sensibel
355 sind, wenn die dann auch jedes Mal zum Hörer greifen und die Polizei oder das Ord-
356 nungsamt anrufen würden, obwohl vielleicht nur noch – keine Ahnung – fünf Obdach-
357 lose sich im Bereich Neumarkt aufhalten und vielleicht auch nur noch drei Konsumenten
358 und ein Dealer in der Woche sich da blicken lässt. Das wäre ja für die immer noch
359 zu viel des Guten. Es gibt aber auch welche, die das dann realistisch einschätzen und
360 sagen, wenn es wirklich überhandnimmt und wirklich gar nicht mehr geht. Oder auch
361 Menschen, die den Bereich seit Jahren kennen und sich vielleicht auch damit abge-
362 funden haben, aber auf einmal eine Entwicklung beobachten, dass sie selbst persön-
363 lich negative Erfahrungen gesammelt haben oder selbst irgendwie belästigt wurden,
364 dass es dann auch für die eine Grenze überschritten wird. Die denken sich auch, dass
365 sie es ja lange genug ertragen haben und die werden dann auch aktiv und beschwe-
366 ren sich.

367 **I:** Glauben Sie denn, dass da eine Verbesserung durch die Maßnahmen eintreten
368 wird?

369 **B:** Klar, es könnte auch schnell eine Verbesserung eintreten, wenn man den Ernst
370 der Lage erkennt und vielleicht auch die ein oder andere unangenehme Entscheidung
371 treffen muss. Es gibt nun mal immer Gewinner und Verlierer und das ist immer die
372 Frage, was man bereit ist aufzuopfern und welche Risiken nimmt man in Kauf. Ich
373 denke auch, wenn ich sagen würde: „Leute, ihr fahrt jetzt dahin und ich fahrt jetzt
374 zehnmal am Tag zu unterschiedlichen Uhrzeiten dahin und jagt alle weg, die da ir-
375 gendwie nicht zu suchen haben egal in welchem Zustand oder was auch immer“,
376 dann könnte man das versuchen und wir bräuchten auch die Unterstützung der Poli-
377 zei mit dazu. Die Frage ist nur, was bedeutet das? Das würde dann natürlich so aus-
378 sehen, dass das Ordnungsamt zu konsequent gegen die Hilfsbedürftigen vorgeht. Die
379 Diskussion haben wir auch. Wenn wir beispielsweise einen Wildpinkler erwischen und
380 die Ordnungswidrigkeit ahnden, der aber nicht mit der Maßnahme einverstanden ist,
381 dann solidarisieren sich die herumstehenden Leute ganz schnell und sagen, wir sol-
382 len den Menschen in Ruhe lassen. Es gibt auch welche, die sagen, dass alle [Ob-
383 dachlose und Drogenkonsumierende, Anm. d. Verf.] konsequent vom Neumarkt weg-
384 müssen und der Neumarkt erst dann wieder schön, wenn man die Personen nicht
385 mehr sehen wird. Die quasi kein Problem damit hätten, wohin es sich dann verlagert
386 oder, was mit den Menschen dann passiert, Hauptsache wir haben dann unsere Ruhe
387 und es ist hier wieder schön. Andererseits gibt es auch Menschen, die dann sagen
388 würden, es wäre zumindest schön, wenn wir auf den Stand von was weiß ich wann
389 zurückfahren würden und nur hin und wieder einer zu sehen wäre. Und es nur selten
390 – vielleicht einmal im Monat – da eine Belästigung gibt, weil sich vielleicht zwei am
391 Streiten sind. Das kann man alles noch in Kauf nehmen. Es gibt aber auch welche,
392 die sagen, dass könne man alles nicht machen, man müsse erstmal ein vernünftiges
393 Angebot schaffen, schafft denen erstmal einen Drogenkonsumraum, schafft denen
394 erstmal genügend Schlafplätze oder genügend Unterbringungsmöglichkeiten, ver-
395 schafft denen keine Ahnung was auch immer noch. Das ist das Problem. Wir haben
396 ja auch häufiger, außerhalb der Winterzeiten, Einsätze, wo wir halt Lager räumen. Es
397 gibt aber auch genauso Menschen, die unterwegs sind und den Obdachlosen den
398 dritten Schlafsack aushändigten, weil sie denen etwas Gutes tun wollen. Das ist viel-
399 leicht etwas übertrieben, weil die das Gefühl haben, dass sie jemanden helfen müs-
400 sen und es ansonsten nicht funktioniert und die Person sonst nicht überlebt. Klar,
401 wenn ich jemanden sehen würde, dass jemand ohne alles auf dem Boden schläft,
402 dann ist es offensichtlich, dass er Unterstützung braucht. Aber wenn ich zu einem
403 Lager gehe, wo der Obdachlose schon sehr viele Kartons und drei Schlafsäcken

404 umwickelt hat und er bekommt von mir den vierten Schlafsack. Wir wissen, dass dann
405 irgendwann die Sachen liegen bleiben, weil es ein Überangebot gibt. So nach dem
406 Motto: Dann lass ich das hier liegen, dann fliegt das halt durch die Gegend, aber ich
407 weiß ja, dass ich morgen wieder einen neuen Schlafsack bekomme. Es gibt einfach
408 genug Leute, die täglich rumlaufen und welche austeilen. Das ist der Grund, warum
409 man einfach ein Gleichgewicht schaffen muss. Man muss es den Leuten einfach et-
410 was unangenehmer machen, damit die auch das bestehende Angebot nutzen. Für
411 viele ist das Angebot auch einfach nicht so wirklich reizvoll. Die wissen, dass sie sich
412 in den Einrichtungen benehmen müssen, da müssen sie sich an gewisse Regeln hal-
413 ten und das wollen die teilweise nicht. Außerdem hat der ein oder andere auch noch
414 irgendwelche Tiere dabei, die nicht mit reingenommen werden dürfen. Das sind alles
415 die verschiedenen Faktoren und es gibt auch noch Menschen, die sich gar nicht hel-
416 fen lassen wollen. Das sagen sowohl die Mitarbeiter vom Gesundheitsamt als auch
417 von der Stadt: Die Menschen können zu den Einrichtungen gefahren werden und man
418 redet auf die ein, aber die wollen sich nicht helfen lassen und lieber auf der Straße
419 bleiben und wahrscheinlich die Bereiche auch nicht verlassen wollen. Man könnte die
420 auch jeden Tag in Gewahrsam nehmen und das würden die auch alles in Kauf neh-
421 men. Die kommen dann am nächsten Tag wieder zum Neumarkt und wir können ma-
422 chen, was wir wollen.

423 **I:** Das ist eine sehr komplexe Thematik.

424 **B:** Ja, leider sehr komplex und wie gesagt, wenn die Vorgabe von der Politik oder
425 Stadtspitze oder von wem auch immer lauten würde: Wir wollen jetzt da konsequent
426 in die Richtung vorgehen, wir wollen, dass das konsequent geahndet oder unterbunden
427 oder verboten wird. So nach dem Motto: Räumt alle Lager, egal ob die sich benehmen
428 oder nicht. Dann würde es vielleicht erstmal zu einer Verbesserung der Situation füh-
429 ren, dass man vielleicht gewisse Bereiche etwas beruhigt und zu einer Zufriedenheit
430 bei gewissen Beschwerdeführern führen würde, aber – wie gesagt – in den seltensten
431 Fällen wäre das nachhaltig. Mit Sicherheit gäbe es auch Obdachlose, die sich den-
432 ken: Das Ordnungsamt und die Polizei machen mir hier das Leben so schwer, dann
433 gehe ich doch lieber in eine Obdachlosenunterkunft. Ich habe keine Lust mehr auf
434 diese täglichen Ansprachen und die Belästigungen. Das würde vielleicht den ein oder
435 anderen dazu bewegen dahin zu gehen, wo er niemanden stört und einige würden
436 vielleicht auch den Neumarkt als Treffpunkt aufgeben. Aber die würden dann nur zu
437 einem anderen innerstädtischen Platz gehen. Und so läuft das dann meistens ab. Die
438 Leute verschwinden nicht. Am Weltjugendtagsweg hinter dem Dom, hat man ja die
439 Videoüberwachung installiert, dann haben sich die Drogendealer zum Ebertplatz ver-
440 lagert und dann gab es da die Problematik. Dann hat man auch am Ebertplatz die

441 Videoüberwachung installiert. Daher wird es sich jetzt wahrscheinlich zum Wiener
442 Platz verlagern und so ist das ein Katz-und-Maus-Spiel bis man wahrscheinlich alle
443 interessanten Plätze mit Videoüberwachung ausgestattet hat.

444 **I:** Das ist echt schwierig mit der Videoüberwachung, aber ein ganz spannender
445 Aspekt, den ich bisher kaum bedacht habe. Haben Sie denn ansonsten noch Punkte,
446 die angesprochen werden müssen, außer der Drogenthematik, was Ihnen zum Neu-
447 markt einfällt?

448 **B:** Also wie gesagt, zum Thema Neumarkt sind aus unserer Sicht die relevanten Bau-
449 stellen: Drogenkonsum, Lagern, Obdachlose und die Müllproblematik mit Sicherheit
450 auch, wobei das halt immer eine Momentaufnahme ist. Und hin und wieder haben wir
451 da halt auch Probleme mit Taubenfütterern. Das wären so die vier großen Probleme.
452 Selbstverständlich gucken wir auch, wenn es da eine Außengastronomie gibt, dass
453 da die Regeln eingehalten werden, aber das ist jetzt eher weniger problematisch oder
454 führt nicht dazu, dass das insgesamt das Erscheinungsbild so schlecht ist. In der letz-
455 ten Zeit hatten wir da auch eine Baustelle, die dazu geführt hat, dass die Drogen- und
456 Obdachlosenszene sich hinter den Baustellen versteckt oder genächtigt haben oder
457 alles verunreinigt haben. Das konnten wir zum Glück alles zeitnah entfernen lassen,
458 aber damit sind auch andere Fachbereiche betraut, die entscheiden wie lange eine
459 Baustelle eingerichtet wird und wann die wieder abgebaut werden muss, etc. Aber es
460 ist ja selten, dass da Straßenmusiker oder andere Geschichten das Problem verstär-
461 ken. Es ist vor allem aus unserer Sicht, dass durch die Straftaten: Den Handel und
462 den Konsum – die anderen Probleme verstärkt werden. Das heißt man müsste viel-
463 leicht gucken, ob man die Straftaten etwas konsequenter verfolgen kann, um somit
464 vielleicht das Ganze etwas einzudämmen.

465 **I:** Ok, vielen Dank für das umfassendere Bild, das Sie mir aus Sicht des Ordnungs-
466 amtes geschildert haben. Ich selbst bin ja Polizistin. Da blickt man schon mit einer
467 anderen Perspektive auf so eine Thematik bzw. nicht anderes, aber in Nuancen an-
468 ders.

469 **B:** Ja, wie gesagt, es ist leider ein schwieriges Thema und das gilt für die Polizei als
470 auch für das Ordnungsamt: Es fehlt eine konkrete Marschrichtung. Es müsste klar
471 gesagt werden, wie das Problem angepackt werden muss und nicht dieses „Wischi-
472 waschi“: Macht mal ein bisschen, aber macht nicht zu viel. Das ist halt schwer. Das
473 beste Beispiel ist für mich hierfür auch die Zülpicher Straße. Das sind für mich auch
474 zum Teil hausgemachte Probleme, weil die Politik möchte da auch diese Szene ha-
475 ben. Einerseits macht man da einen verkehrsberuhigten Bereich, dann sind da noch
476 die ganzen Kiosks, wo man sich günstig mit Alkohol eindecken kann und schön in
477 den Abendstunden da verweilen kann, aber das es vielleicht auch andere Menschen

478 gibt, die das nicht so toll finden und ihre Nachtruhe haben wollen, das wird nicht be-
479 dacht. Aber auch das Problem Zülpicher Straße ist ja nicht erst seit diesem Jahr so,
480 sondern besteht ja bestimmt auch schon seit zehn Jahren, wenn nicht sogar noch
481 länger. Jetzt hat es halt aktuell das Tötungsdelikt gegeben – eine schlimme Sache –
482 und jetzt heißt es, es muss etwas getan werden. Vorher hat es niemanden interes-
483 siert. Vorher war immer alles gut und nach dem Motto: „Naja, gut da müsst ihr was
484 gegen die Lärmbelästigung machen“, dann haben wir da was gemacht. Dann haben
485 wir ein paar Aktionen gemacht, dann hieß es, wir sollen nicht zu viel machen, weil die
486 ja auch überleben müssen. Die Corona Zeit war ja schon schlimm genug für die Gast-
487 stätten und daher konnten die sich alles erlauben.

488 **I:** Ja, ein Stück weit ein Politikum ist immer dabei.

489 **B:** Ja, wir werden es sehen.

490 **I:** Ja, es bleibt spannend. Mal sehen, was mit dem Drogenkonsumraum passiert.

491 **B:** Ja, es gibt ja auch zu dem Drogenkonsumraum Studien oder Beispiele aus ande-
492 ren Städten, wie Düsseldorf oder Frankfurt, wo das dann als Erfolg verbucht wurde.
493 Da gab es auch diese kritischen Stimmen und die Frage, warum es so zentral und in
494 einem problembehafteten Bereich gemacht werden muss oder die Befürchtungen,
495 dass dadurch noch mehr Leute angezogen werden, das hat sich alles nicht bestätigt.
496 Stattdessen hat es zu einer Beruhigung der Lage beigetragen. Ich denke mir, wenn
497 es tatsächlich in vergleichbaren Großstädten eingerichtet wurde und zu einer Entlas-
498 tung geführt hat, dann ist es bestimmt zielführend, wenn es in Köln auch eingerichtet
499 wird. Ich weiß, dass im Gesundheitsamt auch etwas vorbereitet wird. Vielleicht haben
500 wir dann auch einen kleinen Erfolg. Vielleicht ist das genau das, was aktuell fehlt und
501 vielleicht haben wir am Ende auch genau deswegen schon vieles erreicht und vieles
502 verbessert. Das wird sich halt einfach zeigen.

503 **I:** Ja, das ist ein schönes Schlusswort. Ich bedanke mich für das Interview. Ich wün-
504 sche ich Ihnen ein schönes Wochenende.

505 **B:** Ja, gerne. Wenn etwas ist, können Sie sich gerne melden. Schönes Wochenende.

Interview 5: Polizei Köln

- 1 **I:** Hallo, Lara hier!
- 2 **B:** Ich GrüÙe Dich!
- 3 **I:** Vielen Dank, dass ich heute das Interview mit Dir durchführen kann. Ich habe Dir
4 gestern noch mein Datenschutzkonzept geschickt.
- 5 **B:** Habe ich Dir noch nicht zugeschickt, mache ich aber gleich!
- 6 **I:** Ok, in dem Interview mit Dir liegt der Fokus auf der polizeilichen Sicht auf den Neu-
7 markt. Gestern habe ich schon mit dem Ordnungsamt gesprochen und später auch
8 noch mit einer Vertreterin der IG Neumarkt. Das Ziel ist es, ganz viele verschiedene
9 Perspektiven einzufangen. Der Vertreter von der BI hatte gesagt, dass du der zustän-
10 dige Polizeibeamte bist, was das aufsuchende Suchtclearing angeht. Stimmt das?
- 11 **B:** Ja, das kann man so sagen. Ich war mit einem jetzt pensionierten Kollegen zu-
12 sammen der Netzwerkkoordinator für die Innenstadt. Also für die Inspektion 1. Man
13 hat mir den Titel nicht weggenommen, deswegen sage ich, dass ich es immer noch
14 bin. Ich bin seit 2008 Mitglied bzw. nehme an den Konferenzen des Aufsuchenden
15 Suchtclearings (ASC) teil und dementsprechend erstmals so gleichberechtigt in der
16 Runde und ich bin auch mit den ASC Mitarbeitern operativ unterwegs.
- 17 **I:** Also Du bist der Bezirksdienstbeamte in der Innenstadt. Im Quartier Latäng oder
18 wo war das?
- 19 **B:** Das hast du gut recherchiert. Ja, ich bin der Dorfsheriff im Quartier Latäng, also
20 im Studentenviertel. Das geht hoch bis zur Aachener Straße, wenn du Dich in Köln
21 auskennst.
- 22 **I:** Ja, ich bin Kölnerin, klar. Und auf den Neumarkt bezogen? Das fällt ja dann nicht in
23 Dein Gebiet, oder?
- 24 **B:** Nein, als Bezirksbeamter nicht. Ich bin mit den Mitarbeitern vom ASC immer wieder
25 auf den Plätzen unterwegs, wobei der Neumarkt jetzt nicht unbedingt so meinen Fo-
26 kus hat, weil entweder hast du eine ständige Beschwerdestelle oder keine konkrete.
27 Wir haben ein Präsenzteam, wie du vielleicht weißt und die sind für die Bearbeitung
28 der Szenepunkte in ganz Köln zuständig. Der Schwerpunkt ist natürlich die PI 1, weil
29 da fast alle Knotenpunkte zu dem Thema sind.
- 30 **I:** Könnten Sie mir den Kontakt von dem zuständigen Bezirksdienstbeamten des Neu-
31 markts geben?
- 32 **B:** Ja, klar! Ich kann dir gleich die Kontakte raussuchen.
- 33 **I:** Das wäre super! Aber ich denke, Du bist da auch langjährig erfahren und kannst
34 mir da auch viele Informationen geben, was die Drogenszene betrifft. Wie lange läuft
35 denn schon die Kooperation mit dem ASC so konkret?
- 36 **B:** Aus meiner Sicht seit 2008.

37 **I:** Und wie bewertest du die Zusammenarbeit?

38 **B:** Als sehr gut und vor allen Dingen sinnführend, weil das Problem sind die einzelnen
39 „Gewerke“ - nenne ich es jetzt mal: Polizei, Ordnungsamt, Sozialarbeit können das
40 Problem alleine nicht anpacken. Anpacken schon, aber das Ganzheitliche macht es
41 halt sinnvoller. Aus den verschiedenen Sichtweisen heraus mit den Klienten zu Arbei-
42 ten. Dabei kann man auch erkennen, dass der Drogenabhängige grundsätzlich nicht
43 der Straftäter oder das polizeiliche Gegenüber ist, sondern erstmal ein Erkrankter, der
44 entsprechend auch Probleme hat. Dass das bei vielen dann auch mit Kriminalität ver-
45 bunden ist, das ist dann für mich erstmal nachrangig. [Unv.], was die Brennpunktbe-
46 arbeitung angeht, das muss man trennen, finde ich.

47 **I:** Wie ist denn da das Konzept vom PP Köln hinsichtlich des Umgangs mit den Dro-
48 generkrankten?

49 **B:** Da solltest du die Führungsetage der Führungsstelle Gefahrenabwehr und Einsatz
50 fragen. Die können Dir da viel besser etwas sagen, was die für Marschrichtungen
51 ausgegeben haben. Ich bin in der Hinsicht nur bedingt unterwegs.

52 **I:** Ja, gut. Ich spreche auch noch mit der Führung. Da gibt es ja von *Zero Tolerance*
53 bis ganz Liberal. Das ist ja eine spannende Frage.

54 **B:** Das ist eine spannende Frage, ja. Ich sag mal, die hohe Toleranz, die müssen wir
55 in dem Bereich der Konsumräume an den Tag legen, sonst wäre das kontraproduktiv.
56 Jeder, der zu einem Konsumraum geht, der hat ja Drogen bei sich. Die dann auf links
57 zu drehen und auszuschütteln, das wäre ja kontraproduktiv. Wir wollen die Leute ja
58 von der Straße runterkriegen.

59 **I:** Es gibt ja seit 2019 das Kriminalpräventive Zentrum. Bist du da auch irgendwie
60 eingebunden? In der AG Neumarkt oder ähnlichem?

61 **B:** Nein, da habe ich mich geflissentlich rausgehalten.

62 **I:** Okay.

63 **B:** Die Leute sind mir zu anstrengend. Die sind hochbelastet und dementsprechend
64 wird es teilweise für die Herrschaften schwierig immer sachlich zu bleiben.

65 **I:** Okay, das kann ich ein Stück weit nachvollziehen. Wie ist denn der Bezirksdienst
66 in der Innenstadt überhaupt aufgestellt. Ich selbst habe jetzt in Dormagen, also dem
67 Rhein-Kreis-Neuss, Dienst gemacht. Das ist ja wahrscheinlich nicht vergleichbar. Wie
68 viele Kollegen seid ihr?

69 **B:** Wir sind in der Innenstadt rund zehn Bezirksdienstbeamte und soweit ich weiß,
70 haben wir circa 130.000 Einwohner, aber ganz valide Zahlen müsstest du Dir von der
71 Stadt Köln holen.

72 **I:** Unser Innenminister will ja die Ressourcen stärken, was den Bezirksdienst angeht.
73 Vielleicht kommt da ja mal noch ein bisschen mehr Personal.

74 **B:** Wir sind ja jetzt erst auf das alte Niveau „hochgefallen“. Dass die Bezirksbeamten
75 wieder nahezu uneingeschränkt in ihrem Bezirk arbeiten können. Ich war teilweise
76 fast drei Wochen nicht in meinem Bezirk, weil ich andere Aufgaben hatte.

77 **I:** Also würdest du schon sagen, dass ihr personell unter seid oder geht es jetzt wie-
78 der?

79 **B:** Aus meiner Sicht geht es wieder. Ich weiß, dass unser Schwerpunktdienst, den wir
80 ja auch noch haben, dass die auch noch zu wenige habe und dass, obwohl sie per-
81 sonell aufgewertet wurden. Aber dann gibt es noch Urlaube oder Kranke und die In-
82 nenstadt ist halt einfach hoch belastet mit Veranstaltungen, etc. Dazu kommen auch
83 noch andere Aufgaben, die der Schwerpunktdienst hat und die alle zusammen führen
84 dazu, dass die sehr ausgelastet sind.

85 **I:** Ich würde gerne noch ein bisschen auf den Neumarkt eingehen. Wie ist deine Ein-
86 schätzung hinsichtlich der Helffeldstatistik. Was sind da die hauptsächlichen Delikte?

87 **B:** Also hauptsächlich natürlich die Drogendelikte: Besitz von Drogen und der Handel
88 damit.

89 **I:** Sind das Meldedelikte oder ist das auf die Kontrollaktivitäten der Kollegen zurück-
90 zuführen?

91 **B:** Ich schätze mal, dass die Dunkelziffer durchaus bei 70-80% liegt. Die Zahlen sind
92 hoch gegangen seitdem das Präsenzteam aktiv ist. Ich habe zwar jetzt Meldungen
93 und Zahlen gelesen, aber die habe ich gerade nicht mehr parat. Aber natürlich: Er-
94 höhter Kontrolldruckt bringt auch erhöhte Kriminalitätsstatistik mit sich. Das ist ein
95 altes Thema.

96 **I:** Ich bin jetzt selbst, wenn ich am Neumarkt unterwegs bin auch eher Touristin oder
97 Besucherin. Ich habe da immer das Gefühl, dass so ein Veedel Zusammenhalt da
98 nicht zustande kommt, weil da die Immobilien eher durch Büros oder Einzelhandel
99 belegt sind. Wie schätzt du den Nachbarschaftszusammenhalt da ein?

100 **B:** Also zum Nachbarschaftszusammenhalt und Infrastruktur kann ich Dir nichts sa-
101 gen. Der Neumarkt selber ist ja quasi unbewohnt. Aber es geht ja darum, was in den
102 angrenzenden Vierteln und im Umfeld des Neumarktes abspielt. Wenn du jetzt in
103 Richtung der Zeppelinstraße gehst, da hast du ja auch fast nur Geschäfte. Aber auf
104 der anderen Seite und hinter dem Gesundheitszentrum und so, da sind ja Wohnge-
105 genden. Wenn du Dir da mal die Mühe machst und dadurch gehst, dann wirst du ein
106 paar sehr putzige Nebenstraßen finden und da weicht die Szene natürlich hin aus.
107 Die Anwohner sind da natürlich dann auch belastet. In der BI Neumarkt sind ja nicht
108 nur Geschäftsleute, sondern auch Anwohner mit entsprechenden Anspruchsdenken
109 an die Stadt mit dabei. Da gibt es Leute, die sind total vernünftig und der Meinung,
110 dass den Leuten geholfen werden muss, damit sie von der Straße kommen. Andere

111 hingegen sagen: „Seht zu, dass die alle wegkommen.“ Wenn man denen dann sagt,
112 dass Eigentum auch verpflichtet und die auch eigene Maßnahmen machen könnten,
113 dann sagen die nur „das ist ja eure Aufgabe und seht zu.“ Die sind dann auch selber
114 nicht bereit sich einzubringen, sondern fordern nur stur. Das ist dann schwierig. Die
115 wollen, dass der Platz sauber wird. Ich bin der Meinung, das ist kein reines polizeili-
116 ches, also kein reines Sicherheitsproblem und auch kein reines Ordnungsbehördli-
117 ches Problem, sondern da geht es auch um Infrastruktur und die Gesellschaft ist da
118 auch gefragt. Stichwort Ebertplatz: Die Kriminalität ist da nicht weg, aber das Bild des
119 Platzes hat sich verändert seit der durch die Brunnenaktivierung, die Außengastrono-
120 mie und so weiter, bevölkert wird. Dadurch, dass die nicht drogenabhängigen, die
121 nichterkrankten, die „normalen“ Menschen, die restliche Bevölkerung dahin kommen,
122 setzt ein Verdrängungsprozess ein. Wenn man nicht nur verwahrloste Menschen
123 sieht oder Dealer sieht, dann fühlt man sich auch direkt wieder wohler. Das müsste
124 am Neumarkt auch passieren. Das ist auch eine städtebauliche Aufgabe, finde ich.

125 **I:** Glaubst du, über den Städtebau kann man da viel ändern? Der Neumarkt ist ja,
126 abgesehen von den unteren Ebenen der U-Bahn, ziemlich weit einsehbar und nicht
127 besonders verwinkelt. Gerade auf der Platzfläche, da kann man ja meterweit gucken
128 und hat wenig Versteckmöglichkeiten, etc.

129 **B:** Also Versteckmöglichkeiten gibt es da immer noch genug. Abgesehen davon sind
130 die Herrschaften durchaus kreativ, wenn es darum geht die Drogen zu verkaufen oder
131 an den Mann zu bringen. Ich bin schon der Meinung, dass wenn man es schafft die
132 Menschen zum Verweilen aufzufordern, dann wird der Platz auch attraktiver für Men-
133 schen. Wir reden jetzt nicht von der Szene, sondern von den Menschen, die mit der
134 Szene gar nicht zu tun haben, die restlichen Menschen. Damit wird die Szene ein
135 Stück weit verdrängt oder ist zumindest nicht mehr so auffällig, wie das jetzt ist.
136 Thema Angsträum: Dass sich dieses subjektive Gefühl für die Bürger und für die An-
137 wohner reduziert. Davon bin ich zu 100 % überzeugt. Die Stadt sieht das ja in einem
138 gewissen Maße auch. Nur die Politik sagt halt, dass sie es erst machen, wenn die
139 Verkehrslenkung geändert wird. Es gibt ja Pläne zur Umfahrung des Neumarktes.
140 Also, wenn man aus Richtung der Deutzer Brücke kommt, dass man dann diese Um-
141 fahrung des Neumarktes wegmachen will und es zu einem Begegnungsverkehr
142 kommt auf der Hahnenstraße. Wenn das kommt und das wird wahrscheinlich in die-
143 sem Jahrzehnt nicht mehr passieren, dann möchte die Stadt den Platz auch umge-
144 stalten.

145 **I:** Ja, das sind ja immer so langfristige Maßnahmen und wenn die BI aber sagt: Jetzt
146 ist es aber schlimm, wir wollen jetzt Maßnahmen, dann sind ja eher kurzfristige Maß-
147 nahmen zur Belebung gefragt.

148 **B:** Man versucht es ja jetzt. Man will ja jetzt den Brunnen reaktivieren. Du wirst das
149 vom Lebensalter wahrscheinlich nicht kennen, aber es gab ja früher einen Brunnen
150 auf dem Platz. Weiß du, wo Foto Gregor ist? Auf dieser Seite, da wirst du auf der
151 Platzfläche ein Oval finden, was von der Struktur des Bodenbelags abweicht und da
152 war früher der Brunnen. Den will man Reaktiven. In den 1970er und auch noch in den
153 1980er Jahren gab es da auch eine Unterführung unter der Straße. Da bist du in der
154 Passage von Remagen rausgekommen. Die gibt es aber auch nicht mehr und ich
155 könnte dir auch nur ungefähr sagen, wo das Ding war. Dafür ist das auch schon zu
156 lange her. Das war aber damals auch eine total verwairste Ecke. Ich schätze mal,
157 so in der Art wie das Bonner Loch, aber das hat man dann halt auch zu gemacht.

158 **I:** Ja, das war ja dann schon mal eine sinnvolle Maßnahme.

159 **B:** Ja, das war eine sinnvolle Maßnahme. Wie am Ebertplatz: Da hast du ja durch
160 diese verwinkelten und unüberschaubaren Zwischenebenen und die U-Bahnen und
161 Durchgänge und so weiter, schafft man Bereiche, in denen man sich super verste-
162 cken kann und von dem Blick der Öffentlichkeit verpieseln kann.

163 **I:** Das berühmte Katz-und-Maus Spiel mit der Polizei?

164 **B:** Zum Beispiel, ja. Die meisten wollen ja auch ungestört konsumieren, aber sofort,
165 wenn sie ihren Stoff gekauft haben. Das hängt mit dem Suchtdruck zusammen. Das
166 ist ja auch das Problem, warum das so offensichtlich ist, dass da gedealt wird. Ich
167 glaube, den Anwohnern wäre das ziemlich egal, ob da gedealt wird oder nicht, wenn
168 die keine Auswirkungen davon sehen.

169 **I:** Also glaubst du, wenn da weiterhin gedealt wird und die Leute dann - optimistisch
170 gedacht - ab dem Frühjahr nächsten Jahres in den Drogenkonsumraum konsumieren
171 können, dann wäre es besser?

172 **B:** Also ich gehe davon aus. Anders als der jetzige Konsumbus, den ich auch für eine
173 unsägliche Einrichtung halte. Nicht als Polizeibeamter, sondern vom Strukturellen
174 her. Im Konsumraum wird es ja noch weitere niedrighschwellige Angebote geben. Das
175 Ziel ist ja nicht nur, dass die Herrschaften ihre illegalen Drogen verbogen vor den
176 Augen der Anderen konsumieren können, sondern es geht auch darum die auch
177 nachhaltiger von der Straße zu bekommen. Also auch attraktivere Aufenthaltsmög-
178 lichkeiten zu schaffen, wo die sich mal hinsetzen können. Natürlich nur, wenn sie
179 wollen. Die müssen da nichts. Oder mit den Sozialarbeitern ihre Probleme bespre-
180 chen oder einfach da nur abchillen.

181 **I:** Ja, das ist ja im Gesundheitsamt kein Platz für, aber ich glaube die IG Neumarkt
182 wollte da auch Räumlichkeiten stellen. Der Sache muss ich noch auf den Zahn fühlen.
183 Du hast gerade gesagt, du hältst den Konsumbus für eine unsägliche Einrichtung,
184 weshalb?

185 **B:** Weshalb? Ganz einfach: Die Drogenabhängigen, die dahin kommen, werden im-
186 mer noch von der Straße gesehen, sie werden wahrgenommen von der Büroeinrich-
187 tung, die da um die Ecke ist. Kennst du die Liegenschaft am Cäcilienkloster? Das hat
188 zwei Zugänge: Einmal von der Jahnbachstraße und vom Josef-Haubricht-Hof. Zwei-
189 terer Zuweg ist ein Fußweg, der auch ziemlich verwinkelt ist. Das heißt, das gibt es
190 genug Ecken, in denen man nicht gesehen wird und das ist dann auch entsprechend
191 eine Ecke, die teilweise verwahrlost wird. Zum einen, weil das Konsumspuren zu fin-
192 den sind und zum anderen, weil da auch die menschlichen Ausscheidungen zurück-
193 gelassen werden. Das ist nicht sehr attraktiv. Daran laufen die dann vorbei und dann
194 kommt man in diesen Hof, wo dieser Konsumbus ist. Außerdem ist da noch ein Par-
195 tyzelt, wo die Sozialarbeiter dann drinsitzen, um vorm Wetter geschützt zu sein und
196 die Angebote machen zu können. Das Kontaktcafé etc. Dann konsumieren die da und
197 dann sind die wieder auf der Straße. Manche bleiben noch ein bisschen auf dem Hof,
198 aber manche gehen auch sofort wieder. Das ist ja nicht das Ziel der Sozialarbeit. Die
199 Sozialarbeit will die Leute ja auch stärker an sich binden und stärker an diesen Rück-
200 zugraum bilden und eine höhere Verweildauer fördern. Das ist mit dem Bus nicht
201 gegeben und deshalb finde ich, das ist keine gute Lösung.

202 **I:** Aber ich glaube, das wird auch im Gesundheitsamt mit den 12 Plätzen nur bedingt
203 gegeben sein können. Gerade wenn man sich jetzt die Auslastungszahlen anguckt.
204 Die sind ja schon zu mehr als 100 % ausgelastet.

205 **B:** Die Frage ist, wo da 100 % ist, aber die sind extrem gut ausgelastet, das stimmt.
206 Also die sind überlastet, würde ich sagen.

207 **I:** Ist halt die Frage, ob die 12 Plätze im Gesundheitsamt ausreichen oder, ob das
208 Angebot dann doch so attraktiv ist, dass dann doch so eine Art Sog-Effekt einsetzt
209 und dass noch weitere Leute aus dem Stadtgebiet anreisen, oder?

210 **B:** Das könnte passieren. Es reisen ja jetzt schon überregional Leute an. Es ist ja
211 überregional schon bekannt, in fast ganz Deutschland, dass man am Neumarkt Dro-
212 gen bekommt. Da ist schon eine große Sogwirkung und wenn sie dann wissen, dass
213 sie sich in einen Bereich zurückziehen können, wo wir sie in Ruhe lassen. Also wir:
214 Die Polizei. Dann kann ich mir vorstellen, dass das zusammen mit den niedrighel-
215 ligen Angeboten tatsächlich - wie du so schön sagst - eine hohe Sogwirkung hat und,
216 dass es damit eine Entlastung gibt. Eine 100 % Entlastung wird es nicht geben. Ein-
217 fach deswegen, weil wir genug Nicht-Deutsche Drogenabhängige haben, die schon
218 aufgrund der Sprachschwierigkeiten und aufgrund ihrer Sozialisation nicht im System
219 andocken werden. Stichwort sind Leute, die gewohnt sind kollektiv zu rauchen. Pla-
220 kativ sind da Syrer und Afghanen zu nennen. Die rauchen nicht alleine, aber im

221 Konsumraum darf nur eine Person an einem Platz sein und deshalb wirst du die nicht
222 in den Konsumraum bekommen.

223 **I:** Ach krass, den Punkt habe ich noch nicht bedacht.

224 **B:** Kann man auch nicht, wenn man es nicht von der Sozialarbeit hört. Das Problem,
225 dass man diese Herrschaften nicht angebunden bekommt, ist nicht das einzige. Es
226 gibt auch noch Osteuropäer, die man nicht angebunden bekommt. Es ist nicht ein-
227 fach, es ist schon schwierig. Wenn wir schon mal eine hohe Entlastung durch die
228 deutschen Konsumenten bekommen und die in den Konsumraum gehen, dann haben
229 wir schon viel geschafft, finde ich. In den letzten zwei, drei Jahren ist auch vermehrt
230 zu beobachten, dass die Konsumenten sich vermehrt in die Seitenstraßen zurückzie-
231 hen. Das ist auf die Arbeit unseres Präsenzteams zurückzuführen.

232 **I:** Das ist ja dann auch nicht die Lösung des Problems.

233 **B:** Nö. Die, die jetzt öffentlich konsumieren, z.B. am Treppenabgang an der Meyer-
234 schen, das sind natürlich Leute, die sind schon so weit runter, da sage ich, da tritt
235 schon der Verlust der Menschenwürde ein. Die sitzen da und stechen sich öffentlich
236 da in den Oberschenkel. Da ist schon ziemlich weite soziale Verwahrlosung eingetre-
237 ten. Was natürlich auch ein Thema ist, da sind wir auch im Gespräch mit den Gewer-
238 betreibenden, die Drogenkonsumenten bereiten sich überall ihr Zeug zu. Beispiels-
239 weise an der Theaterkasse in der Ebene der U-Bahn. Die Theke da ist Aluminiumver-
240 kleidet und die bereiten sich da ihr Zeug zu.

241 **I:** Ich würde gerne die Drogenthematik - auch wenn sie sehr raumeinnehmend ist -
242 verlassen und dich fragen, ob du noch andere Problematiken siehst, die vielleicht mit
243 dem Neumarkt als innerstädtischen Raum verbunden sind?

244 **B:** Eher weniger. Wir haben das Bauliche angesprochen. Da muss etwas passieren.
245 Seit ich den Neumarkt kenne, sieht der so aus wie jetzt. Die Bäume sind schön, ohne
246 Frage und die sollte man auch nicht anpacken. Da ist Potential drin. Man könnte das
247 Ganze ein bisschen mehr Begrünen ohne, dass es wie beim Ebertplatz, unübersicht-
248 lich wird. Man könnte überlegen, ähnlich wie beim Yitzhak-Rabin-Platz, ob man da
249 Projekte ins Leben ruft. Beispielsweise Bepflanzungsareale, die von irgendwelchen
250 Leuten als Paten betreut werden. Entgegen meinen Erwartungen, ist dieser Platz et-
251 was ruhiger geworden und auch attraktiver. Man hat da einen zehn Meter langen
252 Tisch hin gebaut mit Sitzbänken. Da haben die Anwohner auch befürchtet, dass sich
253 da dann nur noch Junkies treffen und auf der Kopfseite ist auch noch ein Spritzenau-
254 tomat von der Aidshilfe. Das ist dann natürlich ein Anziehungspunkt für die Drogen-
255 abhängigen, wenn die da saubere Nadeln bekommen. Aber der Platz selber ist zu-
256 mindest tagsüber attraktiver geworden: In der Mittagspause sitzt die arbeitende Be-
257 völkerung da, Anwohner trinken da mal ihr Gläschen Wein. Das sind wirklich Leute,

258 die kommen mit ihrer Flasche Wein dahin und verweilen da ein bis zwei Stunden.
259 Sprich man hat da kein Besäufnis oder sowas. Trotzdem hat man immer noch so ein,
260 zwei Nichtsesshafte, die da auf der Bank schlafen oder auf der Wiese. Dann kommen
261 auch Leute zu mir und sagen, dass das wieder einer liegt. Ich sage dann, dass die ja
262 nichts machen, sondern nur da liegen und die stören dann mein Bild nicht unbedingt
263 in dem Bereich.

264 **I:** Das gehört ja vielleicht auch ein Stück weit zur Stadt dazu. Es gibt ja keine Stadt,
265 in der es solche sub-Szenen nicht gibt. Also das gehört ja auch einfach zur Gesell-
266 schaft.

267 **B:** Das hören natürlich die Beschwerdeführer nicht gerne, aber du hast vollkommen
268 Recht. Das gehört halt zu unserer Gesellschaft, wie wir sie uns geschaffen haben.
269 Das gehört der betrunkene Deutsche oder Osteuropäer, der irgendwo in der Ecke
270 liegt und pennt genauso dazu wie unsere Drogenkranken. Das ist nun mal so.

271 **I:** Ist halt nur die Frage, wie man als Gesellschaft damit umgeht.

272 **B:** Richtig. Das Problem ist natürlich zu sagen, dass wir als Gesellschaft Hilfsange-
273 boten anbieten wollen und dann zu überlegen, wie man die an die Leute vermittelt
274 bekommt. Da sind wir wieder beim polizeilichen: In Frankfurt hat es zumindest bei der
275 Heroinszene funktioniert, dass die Polizei und das Ordnungsamt in hoher Stärke ins
276 Bahnhofsviertel gegangen und hat alles gejagt, was nicht bei drei auf dem Baum war.
277 Man ist da sehr repressiv vorgegangen, aber hat gleichzeitig gesagt, wo die Hilfsan-
278 gebote zu finden sind. In den Hilfsangeboten werden die Drogenkonsumenten dann
279 in Ruhe gelassen. Das hat dazu geführt, dass die Drogenkonsumenten zu 80-90 %
280 von der Straße sind. Das, was man da jetzt noch in Frankfurt sieht mit dem hohen
281 Maß an Verelendung, das sind die Crackraucher. Frankfurt ist natürlich ein noch dras-
282 tischeres Beispiel als Köln. Die Crackraucher haben noch ein viel höheres Sucht-
283 druckproblem als die Heroinraucher. Deshalb finde ich, das ist ein gutes Beispiel für
284 Köln: Wenn wir entsprechende Angebote haben, dann muss der Kontrolldruck noch-
285 mal erhöht werden. Kennst du das Spiel „Die Reise nach Jerusalem“? Das machen
286 wir am Neumarkt. Wir jagen dich und du suchst dir einen neuen Platz. Wir ziehen
287 einen Stuhl weg und woanders wird ein Stuhl hingestellt und das kann es nicht sein.
288 Dann haben wir die ja nur an einer anderen Örtlichkeit.

289 **I:** Also meinst du einfach eine Kombination als einer stringenten Art von *Zero Tole-*
290 *rance* im öffentlichen Raum, aber dann eine Verdrängung in die Räume, wo sie dann
291 legal ihre Drogen konsumieren könnten?

292 **B:** Ganz genau. Momentan ist das einfach dienstlicher Aktivismus, der sein muss. Ich
293 will das jetzt nicht andeutungsweise relativieren, was wir da gerade machen, aber es
294 ist nicht sinnbringend. Die Dealer lasse ich mal außen vor, das ist ein anderes Thema.

295 Aber die Drogenabhängigen sind total genervt und gestresst. Da wo wir ihnen die
296 Drogen wegnehmen müssen, was passiert? Die müssen innerhalb von kürzester Zeit
297 wieder an neuen Stoff kommen.

298 **I:** Beschaffungskriminalität?

299 **B:** Genau, das ist das Stichwort. Zum einen. Zum anderen: Der Frust der Polizei. Das
300 würde im ersten Moment keiner so sagen, aber um ehrlich zu sein, wenn ich mit-
301 kriege, dass Leute festgenommen werden und die Haftrichter nichts machen, dann
302 entsteht Frust. Der schlimmste, was ich mal hatte: Da hat man einen Dealer mit 26
303 Konsumeinheiten Heroin und einen mit 29 Konsumeinheiten Heroin angetroffen und
304 die Kollegen waren drei Stunden später am Neumarkt, nachdem sie den eingesperrt
305 haben, und da sagt ein Gewerbetreibender zu denen: „Den, den ihr eben festgenom-
306 men habt, der tickt dahinten wieder.“ Das ist der Frust. Man sieht keinen Erfolg in
307 seiner Arbeit. Der Erfolg wäre, wenn man auf den Neumarkt kommt und sieht, wenn
308 man statt 30 oder 40 Drogenabhängigen nur noch 15 dastehen, dann ist das schon
309 mal ein Erfolg. Das hat was gebracht und es reduziert die Verwahrlosung der Erkrank-
310 ten, aber du wolltest weg vom Drogenthema. Du hattest mich gefragt, was ich am
311 Neumarkt noch sehe. Baulich müsste er verändert werden, er müsste attraktiv ge-
312 macht werden, über Verdrängung haben wir schon gesprochen und wohin, auch. Man
313 muss den Leuten ein Ziel geben. Die vorrangigsten Aufgaben, die wir zurzeit haben
314 und wenn wir die irgendwann in zehn Jahren mal geschafft haben, wenn meine Prog-
315 nose nicht zu kurz greift, dann wird sich vielleicht ein anderes Problem ergeben. Wir
316 wissen ja nicht, wo in zehn Jahren die Gesellschaft steht und was wir dann für Prob-
317 leme haben.

318 **I:** Das ist immer so meine Abschlussfrage: Wo sieht man den Neumarkt so in zehn
319 bis zwanzig Jahren, aber wie du schon sagst: Das lässt sich wahrscheinlich nicht
320 voraussagen. Aber wo würdest du den Neumarkt gerne sehen? Also was würdest du
321 dir für diesen Platz wünschen?

322 **B:** Also, was ich mir wünsche für diesen Platz: Die Straßenbahnen kommen komplett
323 unterirdisch in dem Bereich, wie es geplant ist: Dass die erst am Melaten Friedhof
324 wieder hochkommen oder von der Deutzer Brücke unterirdisch. Ich wünsche mir,
325 dass die Verkehrsführung dann gerade geführt wird, so dass auch die Schienen weg-
326 fallen. Dass die Umfahrung um die Meyersche Buchhandlung, etc. nicht mehr braucht
327 und, dass die Platzfläche vergrößert wird und, dass die a) in einem stärkeren Maß
328 noch begrünt und b) auch Gastronomie ansiedelt. Oder aber als anderes Beispiel,
329 dass man den Platz wie den Naschmarkt in Wien gestaltet. Das ist eine große Platz-
330 fläche mit fest installierten Verkaufsbuden, wie ein Markt. Die stehen da in Reih und
331 Glied und haben mehrere Gänge, wie ein Schachbrett und da kann man alles

332 Mögliche Kaufen: Über Kerzen, Gastronomie, alles Mögliche und das Ding ist hoch-
333 frequentiert. Ich war da zweimal und habe bewusst nicht einen Drogenabhängigen da
334 gesehen. Das wäre noch eine andere Alternative, wenn man nicht auf die Begrünung
335 will, sondern wenn man da Gewerbe ansiedelt. Also es gibt genug Möglichkeiten und
336 ich bin kein ausgebildeter Städtebauer oder wie die Jungs sich nennen. Das heißt ich
337 bin da nicht so kreativ, wie andere es sein können, aber das Potential ist da.

338 **I:** Ich habe ein paar Freunde mit Kindern und die finden immer den Biergarten am
339 Rathenauplatz super, weil man da die Kinder auf dem angrenzenden Spielplatz im
340 Auge behalten kann. Das wäre bestimmt auch eine gute Lösung.

341 **B:** Ja, das wäre auch eine gute Lösung. Der gehört ja auch zu meinem Viertel und
342 deshalb kann ich es da noch deutlicher sagen. Auch da ist die Szene: Da sind Altjun-
343 kies, Altdrogis, die dahin kommen, um ihre Ruhe zu haben - O-Ton. Die waren sonst
344 auch immer am Zülpicher Platz oder woanders und die sagen jetzt, dass sie das nicht
345 mehr abkönnen und ihre Ruhe brauchen. Die meinen da könne man ja in Ruhe sitzen
346 unter den Gleichgesinnten. Wenn man sich das Ding genau anguckt, dann wird man
347 auch sehen, dass da auch Grüppchenbildung ist. Da ist so eine Gruppe, die sehen
348 verwahrlost aus und rauchen sich mal eine Tüte oder was, aber haben einen festen
349 Wohnsitz. Dann gibt es Leute, die sind der Alkoholszene zuzusprechen und dann gibt
350 es Leute, die sind der Drogenszene zuzusprechen. Wie gesagt, das ist kein Jungvolk
351 und da wird auch mal gedealt. Bisher habe ich noch nicht mitbekommen, dass da mit
352 harten illegalen Drogen gedealt wird. Wir reden hier eher von Marihuana, Hasch und
353 diesen Sachen. Da werden auch immer mal wieder ein paar Hops genommen von
354 unseren zivilen, aber die Szenen sind im Großen und Ganzen friedlich und kommen
355 miteinander aus. Die dritte oder vierte Szene sind dann die, die mit ihren Kindern oder
356 die ohne ihre Kinder da sind. Sei es auf dem Platz oder in der Gastronomie. In der
357 Gastronomie hast du in der Regel kein Problem mit den anderen Gruppen. Es sei
358 denn, dass sich einer zu sehr zu gesoffen hast und dann krakelt oder auf die Toilette
359 wollen und sich dann nicht mehr so im Griff haben, aber das ist eher seltener. Die
360 haben sich auch untereinander gut im Griff. Ich bin heute auf den Tag seit 22 Jahren
361 Dorfsheriff für das Viertel und ich habe am Anfang sehr schnell erkannt, wer da der
362 informelle Führer ist. Den oder die hole ich mir, wenn es ein Problem gibt. Auf dem
363 Platz steht ein Container mit unbegleiteten Flüchtlingen und dann wurde mir gesagt,
364 dass auf der Bank vor diesem Container zwei Farbige „Blech rauchen“ also entweder
365 Heroin oder Kokain. Dann habe ich mir die Truppe geschnappt, da waren auch Far-
366 bige dabei [lacht], deshalb erwähne ich das auch nur, das wäre mir sonst egal. Dann
367 habe ich denen gesagt, was passiert ist und die zwei, drei die auf die Beschreibung
368 passten wurden schon ganz unruhig. Allerdings haben die bestritten, dass sie es

369 waren. Ich habe dann gesagt, dass ich denen glaube, dass sie es nicht waren. Ich
370 habe den Jungs dann gesagt, dass sie sich darum kümmern sollen, dass ich das nicht
371 nochmal berichtet bekomme. Außerdem habe ich gesagt, dass das große Programm
372 aufgefahren wird, wenn ich das nochmal zu hören bekomme und dann alle jeden Tag
373 kontrolliert, umgedreht und ausgeschüttelt werden. Dann ist nicht mehr passiert. Das
374 regeln die untereinander.

375 **I:** Ja, super! Vielleicht kann man das ja am Neumarkt auch antriggern.

376 **B:** Das wird wahrscheinlich so nicht passieren, weil der Rathenauplatz ist da anders
377 strukturiert und die wohne da alle mehr oder weniger. Es sind nur wenige, die von
378 weiter weg kommen und dann auch wieder abreisen. Das heißt, das ist deren Wohn-
379 zimmer teilweise. Dann haben die natürlich auch viel mehr Interesse daran in Ruhe
380 gelassen zu werden. Ich habe denen gesagt: „Lasst die anderen in Ruhe, lasst die
381 Kinder in Ruhe - nicht sexuell, das meine ich nicht, aber lasst die Menschen in Ruhe.
382 Ansonsten kommen wir ins Spiel und dann habt ihr hier keine Ruhe mehr. Dann ha-
383 ben wir schon wieder den Bogen geschlagen zum Konsumraum: Geht dahin und dann
384 habt ihr eure Ruhe.

385 **I:** Ich glaube wir haben alle wichtigen Punkte angesprochen, die ich hier auf meinem
386 Zettel stehen habe. Hast du noch irgendwas, wo du sagt, das haben wir noch nicht
387 angesprochen, das fehlt aber noch in dieser Thematik.

388 **B:** Nein, eigentlich nicht. Ich wüsste jetzt nichts aus dem Stehgreif. Ich hoffe, dass ich
389 dir ein bisschen helfen konnte.

390 **I:** Vielen Dank für das Interview. Ich wünsche ein schönes Wochenende!

391 **B:** Danke, gleichfalls.

Interview 6: Interessengemeinschaft Neumarkt

1 **I:** Guten Tag, ich habe schon gehört, dass Sie beruflich sehr eingebunden sind. Ich
2 versuche es möglichst kurz zu halten.

3 **B:** Ach, super. Ich habe mir auf jeden Fall eine Stunde Zeit genommen.

4 **I:** Das ist lieb, danke. Vielleicht bleiben wir ja darunter. Das ist nicht ganz uneigennüt-
5 zig – ich muss ja alles transkribieren.

6 **B:** Ich weiß.

7 **I:** Ich bin sehr froh, dass das mit dem Interview mit Ihnen klappt. Sie sind quasi die
8 Repräsentantin der Gewerbetreibenden am Neumarkt.

9 **B:** Genau, der IG Neumarkt.

10 **I:** Ja, ich hatte schon ein Interview mit der BI Zukunft Neumarkt. Also mit der Anwoh-
11 nerschaft und der Vertreter meinte, dass sie bewusst zwei Initiativen am Leben erhal-
12 ten haben, um die verschiedenen Interessenslagen besser zu repräsentieren.

13 **B:** Genau, weil es ist ja natürlich auch eine Gemengelage. Die soziale Komponente
14 mit der Drogenszene und Obdachlosenszene ist natürlich sehr groß. Die IG Neumarkt
15 ist alleingesessen, über 30 Jahre alt und ist immer für die Gewerbetreibenden zustän-
16 dig gewesen. Wir haben festgestellt, dass es mehr bringt mit Fingerspitzengefühl zu
17 arbeiten und aus diesem Grunde ist es aufgrund der sozialen Komponente besser,
18 auch die BI als Schwesterpartei zu haben. Da können wir Themen auch einfach mal
19 ansprechen. Wenn wir das als Gewerbetreibende machen müssen, dann gibt es halt
20 politische Bedenken und deswegen ist das gut, Hand in Hand bei diesem Thema
21 voranzuschreiten.

22 **I:** Wie viele Mitglieder haben Sie?

23 **B:** Das kann ich Ihnen ehrlich gesagt gar nicht genau sagen. Ich denke es sind so
24 20-30 Mitglieder. Aufgrund von Corona hat sich auch einiges verschoben. Ich würde
25 so 30 Mitglieder schätzen.

26 **I:** Was sind so Ihre Themenschwerpunkte

27 **B:** Der Neumarkt insgesamt [lacht]. Es ist tatsächlich so. Sie wissen ja, wie sich der
28 Neumarkt in den 30, 40 Jahren entwickelt hat. Das ist ja eine Gesamtproblematik. Es
29 gibt nicht das eine, was nicht funktioniert oder das eine, was gut funktioniert, sondern
30 es ist eine Kombination aus ganz vielen Sachen. Deshalb ist es uns viel wichtiger ein
31 ganzheitliches Konzept zu entwickeln und zu fördern mit allen Protagonisten am
32 Tisch. Anstatt, dass wir uns im Detail verlieren. Der Neumarkt ist halt auch eine Be-
33 sonderheit: Wir haben kein richtiges Veedel zum Beispiel in dem Sinne. Sondern es
34 kommen ganz unterschiedliche Anrainer zusammen. Es sind fast nur noch ganz
35 große Immobilienbesitzer oder Investmentfonds, d.h. alle Immobilien und auch Ge-
36 schäfte sind nicht mehr inhabergeführt. Deswegen lebt kaum noch einer direkt am

37 Neumarkt. Das ist dann halt sehr schwierig. Was nicht direkt vor meiner eigenen
38 Haustür passiert, interessiert viele halt auch nicht. Dann kommt noch hinzu, dass Köln
39 und Plätze nicht in großer Freundschaft verbunden sind [lacht]. Das heißt Köln kann
40 keine Plätze. Das sieht man halt auch. Es ist immer viel gemacht worden, aber nicht
41 zusammenhängend, sondern aufeinander oder unabhängig voneinander. Dann ent-
42 stehen chaotische Schilderwälder für den Verkehr oder Fahrradwege, die zusammen-
43 laufen und keiner weiß, welchen er jetzt verwenden soll. Bis hin zu katastrophaler
44 Bepflasterung, nicht optimaler Nutzung von Gebäuden, Geschäften. Ja, ich würde
45 sagen Chaos.

46 **I:** Das ist spannend, in jedem Interview kommen immer neue Aspekte, die ich noch
47 nicht bedacht habe. Also das Köln keine Plätze kann – wo sie es jetzt sagen – da
48 stimme ich zu. Sie haben vorhin gesagt, dass die Entwicklung am Neumarkt in den
49 letzten 30-40 Jahren nochmal besonders bergab ging. Haben das Ihre Mitglieder be-
50 richtet oder wie lange sind Sie selber schon am Neumarkt aktiv?

51 **B:** Also ich selber bin Kölnerin, ich bin am Altermarkt auch groß geworden und der
52 Neumarkt ist ja nicht weit entfernt. Am Neumarkt selber bin ich erst seit 8-9 Jahren
53 aktiv, aber die Entwicklung bekommt man ja mit. Für mich war der Neumarkt auch
54 immer Dreh- und Angelpunkt, wenn ich zu meiner Familie gefahren bin. Ich musste
55 immer über den Neumarkt. Man hat doch mitbekommen, dass bei vielen Plätzen ir-
56 gendwann was gemacht wurde, aber nicht am Neumarkt. Der Neumarkt war immer
57 so verloren. Ich glaube auch im Nachgang verstanden zu haben warum. Es ist immer
58 schon die Problematik, dass seit 30 Jahren darüber gestritten wird, was mit der Stadt-
59 bahn passieren soll. Soll sie ober- oder unterirdisch verlaufen in der Ost-West-Achse.
60 Das ist halt die Problematik, dass seit keiner etwas für den Platz initiieren möchte,
61 weil man ja nicht weiß, wo die Reise hingeht. Das ist halt so eine Patt-Situation, wa-
62 rum halt seit 30, mindestens 20 Jahren nichts an diesem Platz gemacht wurde, son-
63 dern immer nur eine Verschlimmbesserung stattfindet.

64 **I:** Glauben Sie, dass jetzt mit dieser neuen Institution dem ZKS und insbesondere der
65 AG Neumarkt, dass dadurch neue bzw. effektivere Entwicklungen stattfinden könn-
66 ten?

67 **B:** Ich bin dem gegenüber sehr positiv eingestellt. Wir wissen natürlich, dass in Köln
68 mit der Ratssituation und der Verwaltung es unheimlich schwierig ist, etwas umzuset-
69 zen. Die AG Neumarkt hat von Anfang an gesagt, dass man auf kleinem Wege etwas
70 schafft. Man kann erstmal miteinander kommunizieren und sich die verschiedenen
71 Blickwinkel und Perspektiven näherbringen und dann gemeinsam etwas entwickeln.
72 Diese AG Neumarkt kann natürlich auch nicht die Stadt neu erfinden und auch nicht
73 die internen Abläufe, das wissen wir alle. Ich glaube aber, dass der Druck jetzt seitens

74 der Landes- und bis hin zur Bundesebene, schon recht groß geworden ist. Deswegen
75 muss sich schon etwas tun. Es wurde ja dementsprechend auch zur Chefsache er-
76 klärt. Das hat dann natürlich einen ganz anderen Stellenwert. Und es soll halt auch
77 das Referenzprojekt für andere Plätze in Köln sein. Deswegen haben wir ja in den
78 vier Untergruppen auch die Untergruppe Evaluation. Damit wir von vorhinein das Pro-
79 jekt evaluieren und für andere Plätze als Referenzprojekt zur Verfügung stehen.

80 **I:** Für den Wiener Platz unter anderem, oder?

81 **B:** Zum Beispiel, genau.

82 **I:** Wie schätzen Sie aktuell das subjektive Sicherheitsgefühl am Neumarkt ein? Also
83 sowohl der wenigen Anwohner als auch der Besucher. Bekommen die Besucher mit
84 dem Ziel Schildergasse die Szene tagsüber so extrem mit oder sieht man das erst,
85 wenn man mit dem Platz vertrauter ist?

86 **B:** Sowohl als auch. Es ist aber auch immer die subjektive Sicht der Menschen. Ich
87 habe auch Patienten, die aus anderen Städten kommen, die die Behandlung abge-
88 brochen haben, weil sie nicht mehr über den Neumarkt gehen wollten oder weil sie
89 halt vom Bahnhof über den Neumarkt gehen mussten. Ansonsten hören wir natürlich
90 immer von allen und jedem, dass es immer schlimmer wird. In Köln haben wir schon
91 immer sehr viel toleriert und uns das ja auch auf die Fahne geschrieben, dass wir
92 sehr tolerant sind. Nur, wenn so viel gleichzeitig aufeinander trifft, dann ist es halt zu
93 viel. Vor sechs Jahren, als es schon mal so schlimm war, hat die Stadt gesagt, dass
94 sie nichts gegen die Drogenszene machen können. Wir haben dann entgegnet, dass
95 es ja nicht nur eine Szene ist, sondern viele zusammenkommen. Das war den meisten
96 nicht bewusst. Wir haben die Heroinszene, wir haben die Crackszene, wir haben die
97 Obdachlosenszene, wir haben die Alkoholszene, wir haben die Methadonszene und
98 alle sind nochmal in anderen Szenen mit drin teilweise. Man merkt große Überschnei-
99 dungen und das kommt alles zusammen. Das war früher alles ein bisschen mehr
100 aufgeteilt in Köln, möchte ich behaupten. Jetzt ist, meines Erachtens nach, die kom-
101 plette Innenstadt innerhalb der Ringe bis nach Deutz, fast eine einzige Szene. Da ist
102 der Neumarkt nur ein großer Schwerpunkt, weil hier kennt man die Szene seit 40
103 Jahren und toleriert es noch mehr.

104 **I:** Also ist es ein stückweit ein hausgemachtes Problem, weil nie repressiv durchge-
105 griffen wurde?

106 **B:** Naja, das kann ich so gar nicht sagen. Dafür sind da zu viele Strukturen dahinter.
107 Ich glaube schon, dass viel gemacht wird, aber es sind ja viele Zusammenhänge.
108 Zum Beispiel haben wir über die Jahre gelernt nicht mehr die Polizei oder das Ord-
109 nungsamt anzurufen. Das hat mehrere Gründe: Zum einen wissen wir, dass die Poli-
110 zei und das Ordnungsamt selbst viel zu tun haben. Zweitens warten die ein bis zwei

111 Stunden und dann ist die Situation schon längst vorbei. Danach haben wir erst ver-
112 standen, dass eine Statistik der Anrufe der Indikator ist, ob sich eine Situation ver-
113 bessert oder verschlechtert hat. Diese Zahlen werden von der Stadt genommen. Also
114 ist die Quintessenz daraus: Wir rufen weniger an, weil wir die Situation immer mehr
115 gewohnt sind, die Statistiken gehen runter und weil die Statistiken runter gehen, wer-
116 den vielleicht weniger Maßnahmen ergriffen. Das sind so Problematiken und davon
117 gibt es recht viele von solchen Zusammenhängen, die das Ganze dahin geführt ha-
118 ben, wo wir heute sind.

119 **I:** Das ist wirklich auch aus polizeilicher Sicht ein großes Problem: Man reagiert aus
120 polizeilicher Sicht auf die Bürgerbeschwerden. Wenn man proaktiv tätig wird, dann
121 gehen die Zahlen des Dunkelfeldes hoch und wer möchte das? Die Kontrolldelikte
122 sollen aus politischer Sicht besser im Dunkelfeld bleiben und nicht in die Statistik ein-
123 gehen.

124 **B:** Das haben sie schön gesagt [lacht].

125 **I:** So ist es halt [lacht].

126 **B:** Ich glaube, das sind ganz viele Partikularinteressen vertreten, welche Zahl wie
127 genutzt und ausgelegt werden kann. Hinzu kommt noch, wenn man mal auf europäi-
128 scher Ebene schaut, Köln ist Dreh- und Angelpunkt: Über Rotterdam und Amsterdam.
129 Wenn man dann die besondere Lage von Köln sieht, dann weiß man, dass das sehr
130 viel drüber läuft. Dann noch der Neumarkt als Mittelpunkt der Stadt, wo das komplette
131 sternenförmige Verkehrssystem zusammenkommt. Da hat man dann schon viele Sa-
132 chen, die aufeinandertreffen. Dann entwickelt sich von dort aus alles strahlenförmig
133 innerhalb der Innenstadt, das ist auch verständlich. Hinzu kommt auch noch, dass vor
134 6 Jahren nach Silvester, das Rheinufer beleuchtet hat. Da war ja vorher die Mari-
135 huana Szene. Als dann aufgrund der Silvesternacht alles verschoben wurde, hatten
136 wir die Verschiebung zum Ebertplatz und damit einhergehend dann eine komplette
137 Verschiebung innerhalb des Innenstadtbereichs.

138 **I:** Ja, auch durch die Videoüberwachung am Rheinufer. Am Neumarkt ist keine Vi-
139 deoüberwachung, oder?

140 **B:** Ich glaube, da gibt es eine Videoüberwachung, aber da habe ich mich tatsächlich
141 wenig beschäftigt. Ich meine aber, es gäbe ein paar, aber ich kann Ihnen nicht sagen,
142 ob nur auf der Ost- oder Westseite oder so.

143 **I:** Glauben Sie, dass durch die Maßnahmen, die initiiert werden, die Aufenthaltsqua-
144 lität und damit vielleicht auch die soziale Kontrolle auf dem Platz gesteigert werden
145 kann?

146 **B:** Ja, denn [lacht] zum einen: Schlimmer kann es kaum noch werden. Ich glaube
147 schon. Es ist ja das wichtige jetzt, dass zusammenhängende Konzepte entwickelt

148 werden und nicht nur „mal hier ein bisschen Augenwischerei und dort ein bisschen“.
149 Sondern es geht darum zu gucken, was kann man auch in den nächsten zehn Jahren,
150 solange immer noch kein Ratsbeschluss zu dem Umbau der U-Bahn vorliegt, was
151 kann man so lange schon machen? Die auch später, wenn es zu Umbaumaßnahmen
152 kommt, nicht rückgebaut werden müssen oder dem im Wege stehen. Solche Sachen
153 lassen wir gerade prüfen und entwickeln wir auch. Dann ist es wichtig die verschie-
154 denen Anrainergebiete miteinander zu verbinden. D.h. die Via Culturalis von der
155 Apostelkirche rüber zum Josef-Haubricht-Hof zu den Museen und zurück. Die Ein-
156 kaufsstraße Schildergasse mit der Einkaufsstraße Mittelstraße, dass das verbunden
157 wird. Dass die Südseite auch mehr Aufmerksamkeit bekommt, in dem Sinne, dass
158 die nicht vernachlässigt wird, wenn man auf der anderen Seite etwas umgestaltet.
159 Auch die Platzfläche muss erhalten werden, aber wie kann man den nutzen durch
160 Pop Up Cafés und sowas. Kann man sowas initiieren und den Platz trotzdem weiter-
161 hin als Platz mit Großveranstaltungen nutzen? Plus dann halt auch mal aufräumen:
162 Weniger ist mehr. Erstmal alles runter nehmen vom Platz, was da nicht hingehört und
163 Vereinheitlichen. Schauen sie sich die Bepflasterung an. Da wird ständig irgendwas
164 verbessert und es wird nicht mal einheitlich nachgebaut [lacht]. Also ich weiß nicht,
165 wer sich sowas ausgedacht hat [lacht]. Also es finden da ganz viele Sachen statt. Es
166 muss auch ein vernünftiges Toilettenkonzept geben. Das führt dazu, dass die Immo-
167 bilien teilweise wirklich verhandelt werden oder dann halt auch Touristen, Besu-
168 cher, Schüler, die den Neumarkt frequentieren in Cafés fragen müssen. Wo sollen die
169 sonst hingehen. In der *Lock-Down* Zeit hat man ja gesehen wie sehr das fehlte. Da
170 konnte man nicht mal in den Cafés fragen, weil alles zu hatte.

171 **I:** Ja, das Toilettenproblem, aber da soll ja jetzt auch etwas gemacht werden.

172 **B:** Genau, wir haben da ja auch nochmal ein einheitliches Toilettenkonzept erstellt.
173 In Zusammenarbeit mit allen: Den Vertretern des Ordnungsamtes, etc. pp., um zu
174 gucken, was man da machen kann, damit sowas wie im Lock Down auch nicht noch-
175 mal passiert: Dass Menschen nirgendwo auf Toilette gehen konnten. Ältere Herr-
176 schaften haben sich zum Teil nicht getraut über den Neumarkt zu gehen, weil sie nicht
177 wussten, wo sie hingehen sollten. Es hatten nur ein paar Geschäfte auf, wo sie fragen
178 könnten und die mussten sozusagen bei privaten Leuten klingeln, um nach einer Toi-
179 lette zu fragen. Das ist halt auch ganz wichtig. Dabei dann diese Gratwanderung hin-
180 zubekommen, dass das Toilettenkonzept bzw. die Toiletten ordentlich benutzt werden
181 und nicht von der Szene. Das ist halt die Schwierigkeit dabei und das muss alles
182 abgewogen und in das Konzept eingearbeitet werden.

183 **I:** Jetzt war ja die Intensivreinigung schon ein ganz großes Thema. Haben Sie davon
184 auch wirklich etwas gespürt? Hat sich das positiv bemerkbar gemacht?

185 **B:** Ja, genau. Das hat ja immer mal wieder stattgefunden. Man merkt das auch, aber
186 es hält einfach viel zu kurz an. Wenn Sie jetzt sehen, wie groß die Szene im Moment
187 wieder da ist, dann hält so eine Intensivreinigung nicht lange vor – leider. Das ist
188 immer nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

189 **I:** Kann das besser werden, wenn der große Drogenkonsumraum eröffnet wird?

190 **B:** Wenn der große Drogenkonsumraum losgelöst von allem bleibt, glaube ich nicht,
191 dass eine große Besserung entsteht bzgl. des Aufenthalts tagsüber der kompletten
192 Szene. Wenn aber das Gesundheitsamt bzw. die Betreiber es schaffen weiterhin
193 auch noch andere Strukturen drumherum aufzubauen, d.h. jetzt nicht nur ein Café
194 und die Streetworker, sondern auch vielleicht die ein oder andere Ergotherapeutische
195 Einrichtung in unmittelbarer Nähe (in den nächsten ein bis zwei Straßenzügen), damit
196 die auch über Tag lernen neue Strukturen im Leben zu entwickeln, um dann auch in
197 ein Methadonprogramm zu kommen. Dann glaube ich, dass das schon eher funktio-
198 niert. Aber solange nur ein Drogenkonsumraum da ist, eventuell noch mit einem Kon-
199 taktcafé, glaube ich, ist das halt zu wenig, weil wo sollen die denn nach dem Konsum
200 hin?

201 **I:** Genau, das wollte ich gerade fragen. Gibt es denn Möglichkeiten für Räumlichkeiten
202 am Neumarkt. Der Drogenkonsumraum im Gesundheitszentrum bietet ja leider nicht
203 die Räumlichkeiten, nicht den Platz für sowas?

204 **B:** Ich glaube, die Stadt ist auf der Suche. Das wichtige ist aber auch da wiederrum,
205 dass die Stadt dann halt die Immobilienbesitzer da nicht so alleine lässt. Ich glaube
206 aus der Vergangenheit sind halt einige Immobilienbesitzer sehr verprellt worden, weil
207 man sie hätte alleine gelassen. Es gibt ein Urteil, wonach der Besitzer einer Immobilie
208 eines Drogenkonsumraums mit haftbar gemacht werden kann. Solange es so ein Ur-
209 teil gibt [lacht], wer stellt dann freiwillig seine Immobilie dafür zu Verfügung?

210 **I:** Haftbar für was denn? Für die Straftaten, die die Konsumenten dann begehen?

211 **B:** Ja, ja.

212 **I:** Ach was, das muss ich mir mal raussuchen.

213 **B:** Ja, das ist ein BGH-Urteil. Das kann ich Ihnen sonst auch zuschicken.

214 **I:** Das wäre super!

215 **B:** Ja, mache ich.

216 **I:** Jetzt habe ich gestern mit einem Mitarbeiter vom Ordnungsdienst gesprochen. Der
217 meinte, dass die Toleranz der Anwohner und der Obdachlosenszene – er hat es jetzt
218 hauptsächlich auf die Obdachlosenszene bezogen – hinsichtlich des Lagerns in
219 Hauseingängen und sowas. Die Toleranzgrenze geht natürlich von bis. Außerdem
220 sagte er auch, dass viele dabei sind, die bewusst ihre Hauseingänge zur Verfügung

221 stellen, damit kein Einbruch stattfindet oder was, weiß ich was. Gibt es da auch Mit-
222 glieder in Ihren Kreisen?

223 **B:** Ich glaube, dass ist eher so, dass man sich arrangiert hat. Man hat festgestellt,
224 wenn man den Obdachlosen – es sind aber meistens auch alle immer Teil einer
225 Szene, also der Obdachlose ist selten, dass er nicht auch irgendwas konsumiert –
226 dadurch, dass die halt auch wirklich oft randaliert haben, vor allem gibt es auch ein
227 paar die auch wirklich hochgradig aggressiv sind, hat man festgestellt, wenn es ein
228 Arrangement gibt, damit hat man dann einen Konsens geschaffen, um mit dem kleinsten
229 Übel zu leben. Das Arrangement sieht dann so aus, dass die Obdachlosen sich
230 nach Ladenschluss in die Hauseingänge legen dürfen und dann morgens vor Laden-
231 öffnung wieder weg sein müssen. Der Hauseingang wird dann durch das Reinigungs-
232 personal gereinigt, weil es sieht danach dann auch echt schlimm da aus. Dieses Ar-
233 rangement gibt es mit ganz vielen Hausbesitzern irgendwie, damit das halt funktio-
234 niert. Gäbe es dieses Arrangement nicht, dann würden die echt in den Hauseingän-
235 gen, die länger nicht frequentiert sind, wohnen würden. Dann nisten die sich da kom-
236 plett ein und bauen richte Behausungen und alles. Das ist halt nicht zielführend. Die
237 zerstören halt auch tatsächlich. Es fängt beim Urin hat und es geht so weit, dass sie
238 tatsächlich auch Mauerwerk zerstören, Fenster einschlagen und so weiter. Da muss
239 man halt dann aufpassen.

240 **I:** Wie sähe aus Ihrer Sicht ein perfektes Konzept aus, um mit dieser Problematik
241 umzugehen?

242 **B:** Ich kann Ihnen kein optimales Konzept nennen.

243 **I:** Oder welche Säulen müssen da greifen?

244 **B:** Genau. Wichtig ist, dass es halt wirklich ein ganzheitliches Konzept, ein entzerrtes
245 ganzheitliches Konzept, für ganz Köln und Umland ist. Das müsste aber auch noch
246 wünschenswerter Weise an andere Städte angegliedert sein. Wir haben natürlich
247 auch einen Tourismus nach Köln. Man weiß, dass Köln sehr offen, sehr freundlich
248 und sehr sozial ist. Deswegen kommen natürlich auch sehr viele nach Köln. Das ist
249 das erste. Das zweite ist halt, dass innerhalb von Köln gibt es wirklich schon ganz
250 tolle Konzepte oder auch Hilfeprogramme und so weiter und so fort. Da ist schon die
251 Problematik: Köln weiß gar nicht, was es hat. Selbst die aus den eigenen Reihen
252 finanzierten Konzepte, kennen sie gar nicht. Da haben wir vor sechs Jahren auch
253 sehr drauf gepocht, dass man erstmal eine IST-Analyse macht. Man muss erstmal
254 gucken, wo wir denn Hilfeeinrichtungen haben, wo haben wir Strukturen, wo sind
255 Strukturen mal gewesen, die wieder genutzt werden können? Das wird ganz wichtig
256 sein, dass man ein ganzheitliches Konzept über die ganze Stadt hat, damit man es
257 auch entzerren kann. Wir wissen, dass wir alle unseren Beitrag leisten müssen und

258 da sind wir auch bereit zu. Es kann aber nicht sein, dass wir komplett zentriert am
259 Neumarkt alles leisten müssen und in anderen Stadtteilen dann noch Werbung dafür
260 gemacht wird, dass die Drogenszene zum Neumarkt kommen soll. Das sollte halt
261 nicht so sein. Da ist auch wirklich die Stadt gefragt, dass die das organisieren: Die
262 müssen die IST-Analyse zur Verfügung stellen, die müssen sich darum kümmern, zu
263 eruieren, was möglich wäre. Und dann können wir als Gewerbetreibende und Anwoh-
264 ner gerne unterstützen. Das wird ja gerade auch in der AG Neumarkt gezeigt: Wir
265 machen uns Gedanken, wir tun und machen, wir sprechen mit unterschiedlichen An-
266 rainern, wir überlegen uns Konzepte, wir unterstützen die Stadt. Ich sage mal ein
267 Beispiel: Letztes Jahr gab es keine Winterbeleuchtung. Das Sicherheitsgefühl am
268 Neumarkt ist vor allem in der Winterzeit nicht so gut. Insbesondere, weil das Licht-
269 konzept nicht gut ist. Wir haben ja auch ein viel besseres Lichtkonzept gefordert. Und
270 aufgrund des Lock Downs ist dann festgestellt worden, dass es am Neumarkt auch
271 nicht mal eine Winterbeleuchtung geben wird. Alle anderen Plätze hatten schon eine
272 Beleuchtung, nur der Neumarkt sollte keine bekommen. Wir haben es dann innerhalb
273 von fünf Tagen geschafft Hand in Hand mit der Stadt Köln bzw. dem Zentrum für
274 Kriminalprävention und Sicherheit, eine Winterbeleuchtung inklusive der Finanzie-
275 rung auf die Beine zu stellen. Da sieht man: Es geht, es funktioniert. Daran muss sich
276 die Stadt auch hinsichtlich anderer Sachen messen lassen. Es kann auch schnell
277 gehen und nicht erst Jahre später, aber dafür müssen halt alle Akteure Hand in Hand
278 arbeiten.

279 **I:** Ja, die Leiterin des Zentrums für Kriminalprävention und Sicherheit hat auch erzählt,
280 dass die Laternenmasten jetzt irgendwie höher installiert sind. Das wollte ich mir auch
281 noch vor Ort angucken.

282 **B:** Das habe ich gar nicht mitbekommen. Aber es ist auch so viel, was hier passiert
283 um den Neumarkt herum.

284 **I:** Ist ja auch schön, wenn so viel passiert, dass man den Überblick verliert. Das
285 spricht ja dann dafür. Zumindest, wenn man dadurch auch eine Verbesserung ver-
286 spürt. Es soll ja jetzt auch das Kümmerer-Konzept eingeführt werden. Was halten Sie
287 davon?

288 **B:** Ja, das darf nicht als singuläre Maßnahme hochgehalten werden, aber innerhalb
289 eines Gesamtkonzeptes ist es natürlich mega wichtig.

290 **I:** Und in welchen Unterarbeitsgruppen sind Sie jetzt vertreten?

291 **B:** Ich bin in der Platzgestaltung und Evaluation vertreten und die BI ist bei Sicherheit
292 und Ordnung und Drogenkonsum vertreten.

293 **I:** Und wie schätzen Sie die Beteiligung ein? Also wird das auch ernst genommen,
294 was Sie sagen. Haben Sie auch die Möglichkeit sich einzubringen?

295 **B:** Ja, definitiv. Wie gesagt, es ist nicht immer alles sehr einfach, aber ich glaube, alle
296 die dort zusammensitzen – vor allen nochmal in den Unterarbeitsgruppen Sicherheit
297 und Ordnung und Drogensozialkonzept – die haben es natürlich nicht einfach. Die
298 haben auch die wesentlich schlimmeren Projekte auf dem Tisch liegen bzw. wo mehr
299 Handlungsbedarf und schnellerer Handlungsbedarf besteht. Da ist auf jeden Fall auch
300 die Teilnahme und die Leidenschaft sehr groß. Von allen Seiten. Da ist es auch egal,
301 ob es Anwohner sind, ob es Immobilienbesitzer sind, ob es die Polizei, das Ordnungs-
302 amt, die Abfallwirtschaftsbetriebe oder die Kölner Verkehrsbetriebe, die Stadtverwal-
303 tung oder wer auch immer ist. Da sind wirklich alle leidenschaftlich dabei.

304 **I:** Es birgt ja auch ein gewisses Risiko, wenn Maßnahmen nicht umgesetzt werden
305 können aufgrund von irgendwelchen rechtlichen Bestimmungen und da Restriktionen
306 bestehen. Dann steigt doch der Frust irgendwann, oder?

307 **B:** Nein, ich glaube das weniger, weil man war bei dem Prozess dabei. Wenn nachher
308 etwas aufgrund irgendwelcher Restriktionen und gesetzlicher Lage nicht funktioniert,
309 dann ist das okay, aber man hat es versucht. Vorher hat man viele Jahre das Gefühl
310 gehabt, es hat gar keinen interessiert und es hat auch gar keiner etwas versucht. Jetzt
311 ist man dabei, gemeinsam voranzugehen und etwas zu entwickeln. Man prüft etwas
312 und versucht es dann umzusetzen., wenn es dann nicht funktioniert, dann hat man
313 es aber versucht. Dann kann man es entweder anpassen oder man muss sich das
314 nächste überlegen, aber es tut sich etwas und zwar auf allen Ebenen.

315 **I:** Und auch langfristig hoffentlich. Nicht, dass es nur ein kurzer Hyp ist. Ich hatte die
316 Leiterin des Kriminalpräventiven Zentrums auch gefragt, ob es ein Politikum wegen
317 Silvester war. Aber das wurde verneint, aufgrund der ganz anderen präventiven Aus-
318 richtung.

319 **B:** Genau. Alle Konzepte, die wir entwickeln und auch einfordern, sollen kurzfristige,
320 mittelfristige und langfristige Ziele enthalten. Denn wir brauchen kurzfristige Sachen,
321 um mal schnell ein paar Points zu setzen, damit man sieht: Es tut sich etwas. Um
322 aber auch genug Zeit zu haben, um auch mittel- und langfristige Konzepte zu entwi-
323 ckeln, die wir dann auch wirklich umsetzen können. Das ist halt ganz wichtig, dass
324 man da auch allen Ebenen und auf allen Zeitachsen weiter voranschreitet.

325 **I:** Gibt es denn da auch konkrete Zieldefinitionen mit einem zeitlichen Horizont?

326 **B:** Die sind gerade in der Entwicklung, deshalb kann ich da nichts Genaues zu sagen.

327 **I:** Was wären aus Ihrer Sicht die Hauptproblematiken hinsichtlich konkreter Maßnah-
328 men?

329 **B:** Die Problematiken in der Umsetzung, meinen Sie?

330 **I:** Ja, generell: Was können da für Schwierigkeiten entstehen oder welche Risiken
331 können mit Präventionskonzepten oder -maßnahmen ausgehen?

332 **B:** Also auf der Ebene der Initiierung ist das Problem, dass in der Stadt, der Verwal-
333 tung und dem Rat so viele unterschiedliche Partikularinteressen zusammenkommen,
334 dass jeder irgendwo seine eigenen Ziele verfolgt. Dadurch entsteht ganz oft in Köln
335 eine Pattsituation und es tut sich nichts. Außerdem weiß man auch, dass Köln finan-
336 ziell nicht so gut aufgestellt ist. Dann je nachdem, teure Konzepte umzusetzen, ist
337 dann auch nicht immer möglich. Das birgt natürlich Schwierigkeiten. Von der sozialen
338 Seite sage ich mal, wir haben ja auch außergewöhnliche Entwicklungen hier. Da grei-
339 fen die alten Konzepte nicht immer und funktionieren mitunter nicht immer. Da muss
340 man dann auch mal über den Tellerrand hinausschauen und auf der Welt nach neuen
341 Konzepten suchen muss oder sich sogar selber welche ausdenken und sie nutzen
342 und initiieren. Zum Beispiel ist bei uns in Deutschland ja eher die Tendenz, dass ein
343 Obdachloser erstmal beweisen muss, dass er keine Drogen mehr nimmt, dass er ei-
344 nen geregelten Tagesablauf hat, bis er eine Wohnung bekommt. In Portugal gibt es
345 ganz tolle Konzepte. Da bekommt ein Obdachloser erstmal eine Wohnung und muss
346 dann beweisen, dass er sie auch halten kann. Da ist die Schwierigkeit in den Kon-
347 zepten, finde ich. Jemanden auf der Straße dazu zu bekommen aufzuhören und dort
348 zu Leben zu ändern, um dann etwas zu erhalten anstatt erstmal etwas zu erhalten
349 und dann zu beweisen, dass er etwas halten kann. Dann ist ja der Anreiz dafür ja da.
350 Das kann vielleicht besser funktionieren. Ich bin jetzt aber auch kein Sozialarbeiter,
351 aber ich habe mit vielen gesprochen und die sehen es auch so, dass man da vielleicht
352 mal hindenken muss. Was aber nicht heißt, dass das für alle gilt. Ich glaube, es ist
353 besser viele kleine unterschiedliche Konzepte zu entwickeln als immer den großen
354 Wurf zu erwarten. Bei dem großen Wurf ist das Problem, dass nicht alle Menschen
355 gleich sind und was für 30 % funktionierte, das funktioniert vielleicht für 70 % nicht.
356 Deswegen kann man nicht immer alles in schwarz oder weiß einteilen, sondern man
357 braucht ganz viele unterschiedliche Hilfskonzepte, die dann auch entsprechend zur
358 Mentalität der Menschen passen. Ein Beispiel ist der Drogenkonsumraum: Der Dro-
359 genkonsumraum ist vordergründig für heroinspritzende und nicht für rauchende Kon-
360 sumenten. Rauchen kann man ja notfalls auch auf der Straße. Dann hat man das
361 Problem, dass bestimmte Zielgruppen sich niemals spritzen würden. Also rauchen
362 die nur und nutzen die Drogenkonsumräume gar nicht. Die sind dann immer in ihren
363 Gruppierungen mit 14 bis 20 Mann in irgendwelchen Hinterhöfen oder Eingängen
364 oder Parkhäusern. Das wäre dann für diesen Teil der Szene verfehlt. Da müsste man
365 sich dann etwas anderes überlegen. Das meine ich halt: Es kann nicht immer ein
366 großes Konzept für alle geben.

367 **I:** Das Problem ist, dass die das Rauchen wohl wirklich immer gemeinschaftlich ma-
368 chen, also mit mehreren zusammen rauchen und die Plätze in den Konsumräumen
369 immer nur für eine Person sind.

370 **B:** Genau, richtig und das sind wirklich immer zehn bis 15 Leute. Also keine kleine
371 Gruppe.

372 **I:** Wo sehen Sie denn Potentiale des Neumarktes bzw. was würden Sie sich für den
373 Neumarkt als innerstädtischen Platz wünschen?

374 **B:** Für mich war der Neumarkt immer das Tor zur Stadt. Alles kommt strahlenförmig
375 zu diesem Neumarkt und von da geht es los: Man konnte zur Einkaufsmeile gehen,
376 man konnte Richtung Ringe gehen und dieses Tor, dieses Herzstück der Stadt, das
377 sollte der Neumarkt wieder werden. Insbesondere, dass man dann auch – wie ich
378 vorhin schon sagte – diese verschiedenen Sachen miteinander kombiniert. Das heißt,
379 die Via Culturalis wirklich quer über diesen Platz laufen lässt. Die Kunst und Kultur
380 muss wieder ganz stark in den Vordergrund gestellt werden, weil das haben wir nun
381 mal und das ist fast eine einmalige Sache auf der Welt und das haben wir hier [lacht].
382 Die muss gefördert werden. Hinzu wissen wir ja auch alle und haben es durch den
383 Lock Down gesehen: Die Geschäfts- und Shoppingwelt wird sich verändern. Die An-
384 bindung der Mittelstraße und alles was dahinter liegt, ist ja sehr boutiqueartig, das
385 auch wieder zu fördern. Und das in Verbindung mit der Schildergasse, die vor einigen
386 Jahren die hochfrequentierteste Einkaufsstraße in ganz Deutschland war. Aber es wird
387 nicht mehr alles mit den großen Filialisten funktionieren. Die großen Filialisten werden
388 die sein, die immer so ein bisschen heuschreckenartig kommen, aber die haben auch
389 kein Interesse am Rest. Die haben kein Interesse an der Stadt, die haben kein Inte-
390 resse an den Anrainern. Das müssen wir wieder hinkriegen. Der Neumarkt sollte mei-
391 ner Meinung nach eine *Piazza* werden. Das heißt nicht, den Autoverkehr komplett
392 streiten, aber den könnte man halt wunderbar auf die Südseite verlegen und die Nord-
393 seite immer mehr zum Platz umgestalten. Da gibt es ja auch Möglichkeiten den Au-
394 toverkehr und Anlieferverkehr beizubehalten, weil die Seite kann man nicht abschnei-
395 den [lacht], weil die ja alle in die Richmodisstraße wollen. Aber dafür gibt es auch
396 ganz tolle Beispiele in Italien und in Frankreich, wie Plätze gestaltet werden, dass es
397 trotzdem Plätze bleiben und der Autoverkehr beruhigt darüber geführt wird. Sowas
398 brauchen wir meines Erachtens nach. Wir haben generell eine Entwicklung, dass man
399 sich viel mehr draußen aufhält. Nicht nur durch den Lock Down und Corona bedingt,
400 sondern das war vorher auch schon so, dass immer mehr die Außengastronomie in
401 den Vordergrund gerückt wurde. Sowas sollte dann halt auch am Neumarkt installiert
402 werden, finde ich.

403 **I:** Das ist dann wieder vielleicht mit Müll und Verdreckung verbunden eine Außen-
404 gastro.

405 **B:** Dadurch, dass die Außengastronomie selber dafür zuständig ist und auch wirklich
406 hohe Strafen in Köln bekommt, glaube ich, dass es bei einer geführten Außengastro-
407 nomie, nicht zu mehr Müll kommen würde. Schlimmer sind eher so Sachen, wie Ham-
408 burgerläden, die keine Außengastronomie haben. Da kommen die Kunden rein,
409 nimmt sein to go Essen, geht weg und isst das dann in unmittelbarer Nähe und dort
410 ist weder Mülleimer oder sonst irgendwas vorhanden. Das hat man ja bei den Five
411 Guys ganz extrem gesehen. Man hat ja auch mit Five Guys gesprochen und die ha-
412 ben es ja dann auch geschafft, dass jetzt immer alles drumherum ordentlich und sau-
413 ber ist, aber das ist halt das schwierige: Das ist dann to go Gastronomie und die
414 produziert den Müll, nicht eine Außengastronomie, die gepflegt ist und Sitzplätze hat.
415 Da ist dann auch der Inhaber verantwortlich.

416 **I:** Ja, ich bin in der Weidengasse aufgewachsen. Da sind es jetzt nicht unbedingt die
417 Burger- sondern eher die Dönerläden, aber das Problem kenne ich.

418 **B:** [lacht] ja, das ist tatsächlich ähnlich. Also es ist tatsächlich Größtenteils die to go
419 Geschäfte, die den Müll produzieren und nicht eine schöne Außengastronomie.

420 **I:** Vielleicht auch die Kundschaft.

421 **B:** Ja, genau.

422 **I:** Wir haben jetzt schon sehr viel angesprochen. Vielen Dank. Haben Sie noch ir-
423 gendeinen Punkt, den wir jetzt noch nicht angesprochen haben, von dem Sie sagen:
424 Das fehlt noch, das wurde noch nicht bedacht.

425 **B:** Ich wüsste jetzt nichts. Nein, ich glaube, Sie haben so ziemlich alles angespro-
426 chen.

427 **I:** Ja, es ist auch eine umfangreiche Thematik. Super, ich bedanke mich ganz herzlich
428 bei Ihnen.

429 **B:** Sehr gerne, falls Sie oder jemand anderes Interesse hat bei der IG Neumarkt zu
430 helfen, wir freuen uns immer über neue Mitglieder und es kommt noch viel Arbeit auf
431 uns zu. Es ist ja immer so, dass es immer die gleichen fünf Leute sind, die sich um
432 alles kümmern und wir freuen uns über jeden, der uns unterstützt und helfen möchte.

433 **I:** Ja, es steht auf jeden Fall auf meiner Agenda, dass ich mich mehr engagieren
434 möchte, sobald das berufsbegleitende Studium abgeschlossen ist. Ich war auch
435 schon des Öfteren auf Treffen der IG Eigelstein.

436 **B:** Ahja, sehr gut. Ich weiß ja nicht, inwiefern Sie schon davon berichtet bekommen
437 haben, aber wir vernetzen uns derzeit ja auch mit anderen BI der Innenstadt. Es ist
438 zwar noch nicht ganz offiziell, aber wir haben uns ja mit einigen IGs und Bis zusam-
439 mengetan, um in einem Bündnis auch noch mehr zu erreichen. Wir sagen ja auch,

440 wenn wir am Neumarkt agieren, dann ist es ja nur eine Verdrängung. Viel wichtiger
441 ist ja, dass die ganze Innenstadt bedacht wird und es ein ganzheitliches Konzept gibt.
442 Das haben wir schon immer gefordert und es sollte nicht immer nur eine Verdrängung
443 von einem Platz zum anderen erfolgen. Wenn am Neumarkt aufgeräumt wird mal
444 wieder in einer Aktion, was passiert: Sie haben wieder mehr Probleme am Rudolf-
445 platz, am Friesenplatz und am Barbarossaplatz. Das ist ja auch nicht das, was wir
446 erreichen wollen. Deswegen werden wir zukünftig auch mit mehreren IGs und Bis
447 gemeinsam dafür auch nochmal eintreten.

448 **I:** Ja, es sind ja wahrscheinlich vergleichbare Problemlagen in den meisten Veedeln.
449 Wenn man es irgendwie schafft, da etwas Gesamtstädtisches auf die Beine zu stel-
450 len, das wäre ja toll. Aber das ist natürlich eine riesige Aufgabe.

451 **B:** Natürlich.

452 **I:** Und das geht nur über Kommunikation und Vernetzung. Das ist auch klar. Gut, ich
453 bedanke mich für das Interview. Wir sind unter einer Stunde geblieben. Vielen Dank,
454 dass Sie sich die Zeit genommen haben.

455 **B:** Ja, ich schicke Ihnen noch das BGH-Urteil zu.

456 **I:** Das wäre super! Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende.

457 **B:** Danke, das wünsche ich Ihnen auch und toitoitoi für Ihre Masterarbeit.

1 **Interview 7: Polizei Köln**

2 **B:** Guten Tag.

3 **I:** Guten Tag! Könntest du deine Tätigkeit kurz schildern?

4 **B:** Sehr gerne. Ich bin seit Juni hier beim Leitungsstab und bin der Verbindungsbe-
5 amte zum Kriminalpräventiven Rat der ja bei der Stadt Köln angesiedelt ist. Vorher
6 war ich stellvertretender Kommissariats Leiter bei KPO. [Unterbrechung: Klingelndes
7 Telefon] So, ich hoffe mal, dass ich dir bei deiner Masterarbeit helfen kann und wir
8 danach auch von deiner Masterarbeit profitieren können.

9 **I:** Das hoffe ich mal.

10 **B:** Ja, da ist ja im Moment sehr viel Bewegung in diesem Thema. Jetzt auch gerade
11 in Zusammenarbeit mit der Stadt Köln und, wenn es da entsprechende Impuls aus
12 deiner Masterarbeit geben könnte, dann wäre das natürlich gar nicht so schlecht.

13 **I:** Ich weiß natürlich noch nicht, was im Endeffekt dabei rauskommt, aber ich hoffe
14 schon, dass es etwas sinnvolles und praxisrelevantes sein wird. Wie sind Sie bei der
15 Kommunalen Kriminalprävention in Köln involviert? Sie sagen, dass Sie der Verbin-
16 dungsbeamte zwischen Kriminalpräventiven Rat und der Stadt Köln sind. Der Krimi-
17 nalpräventive Rat ist ja beim Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit angeglie-
18 dert.

19 **B:** Genau so ist es und ich bin mit in dieser Geschäftsstelle dieses Zentrums und
20 auch für oder mit diesem Thema auch befasst.

21 **I:** Können Sie darstellen anhand welcher Indikatoren der Neumarkt ausgewählt
22 wurde?

23 **B:** Der Neumarkt ist ja eigentlich schon immer ein problematischer Platz gewesen.
24 Wenn man Kölner ist oder hier Dienst gemacht hat, dann weiß man das eigentlich.
25 Es ist halt ein Verkehrsknotenpunkt: Quasi die Ost-West-Achse. Außerdem gibt es
26 dort noch die Zwischenebene der U-Bahn und eine entsprechend hohe Verkehrsbe-
27 lastung. Dass, was den Neumarkt ausmacht und was auch die Probleme ausmacht,
28 ist im Prinzip die Ansiedlung von verschiedenen Institutionen der Stadt Köln, die sich
29 rund um den Drogenkonsum ranken. Also das Gesundheitsamt ist unmittelbar am
30 Neumarkt angesiedelt und da gibt es die Substitutionsstelle. Parallel dahinter zum
31 Neumarkt und zum Gesundheitsamt, gibt es den mobilen Drogenkonsumraum und
32 jetzt gibt es noch die Absicht – da befindet sich die Stadt in der Bauphase – im Ge-
33 sundheitsamt weitere Drogenkonsumplätze einzurichten. Dieser Umstand führt natür-
34 lich dazu, dass insbesondere aus dem Bereich des Drogenmilieus (Drogenkonsum-
35 menten) den Neumarkt entsprechend aufsuchen, sich dort aufhalten und Drogen kon-
36 sumieren. Teilweise fühlt sich aufgrund der Konsumenten dann auch die Drogendea-
37 lerszene dort hingezogen, um den Stoff dort auch zu verkaufen. Das hat sich jetzt

38 über die letzten Jahre insofern verstärkt, dass der mobile Drogenkonsumraum erst
39 seit drei Jahren dasteht und auch die Substitutionsambulanz noch nicht so lange da
40 ist. Jetzt wo das alles so komprimiert an einer Stelle in der Stadt eingerichtet ist, ha-
41 ben sich daraus entsprechende Probleme entwickelt. Zum einen aus dem Bereich
42 des Drogenkonsumentenlientels und zum anderen letztendlich auch, weil die Ob-
43 dachlosenszene sich auch verstärkt in den Bereich Neumarkt verlagert hat und dort
44 ansässig ist. Jetzt zuletzt, insbesondere in den letzten Wochen und Monaten, ist der
45 Druck auf die Stadt Köln entsprechend angewachsen. Da gibt es eine entsprechende
46 BI: *Zukunft Neumarkt*, nennen die sich. Die dort sehr aktiv ist, die wird betrieben von
47 Anwohnern, die im Bereich Neumarkt wohnen. Darüber hinaus gibt es eine IG Neu-
48 markt, die von Geschäftstreibenden rund um den Neumarkt aktiviert ist. Die gibt es
49 auch schon seit längerem, weil letztendlich viele Menschen des Klientels, das ich vor-
50 hin beschrieben habe, sich dort in den Hauseingängen und Geschäftseingängen nie-
51 derlässt und nächtigt. Wenn die sich da aufhalten, werden oft Müll und Exkremete
52 hinterlassen oder Drogenuntensilien. Das ist natürlich sehr zum Ärger der dortigen
53 Anwesenden. Dementsprechend ist der Druck jetzt unheimlich gestiegen bei der
54 Stadt Köln. Die Medien haben das auch nochmal aufgegriffen und jetzt sieht man da
55 konkreten Handlungsbedarf. Deshalb gibt es jetzt seit letztem Jahr die AG Neumarkt,
56 die die Stadt Köln und das ZKS eingerichtet hat. Es gibt in der AG Neumarkt auch
57 verschiedene Unterarbeitsgruppen und die versuchen da jetzt am Neumarkt die Situ-
58 ation dort etwas zu entschärfen und etwas zu tun. So würde ich es mal beschreiben.
59 Es gibt eine sogenannte „lokale Agenda“ für den Neumarkt. Die ist zusammengestellt
60 worden mit unter Zuhilfenahme der BI, wo im Prinzip Maßnahmen aufgeschrieben
61 und entwickelt worden sind, mit deren Umsetzung man sich erhofft, die Situation am
62 Neumarkt zu entschärfen. Das sind bauliche Veränderungen, das sind ablauforgani-
63 satorische Veränderungen, die da denkbar sind. Einfach um den Platz attraktiver zu
64 gestalten und wieder mit – ich sage jetzt mal – normalem Publikum zu versehen.
65 Wenn du dir den Platz vorstellst: Da rennen die Leute kreuz und quer drüber, weil sie
66 im Prinzip nur die Verkehrsmittel aufsuchen oder, weil sie einfach nur in die Fußgän-
67 gerzone wollen. Das ist im Prinzip eigentlich so ein Durchlaufverkehr. Wenn jetzt zu-
68 künftig Möglichkeiten geschaffen werden, dass so ein Platz attraktiver wird, wie z.B.
69 am Ebertplatz, wo man den Brunnen wieder reaktiviert hat. Das heißt also man will
70 den Aufenthalt in der Freizeit im Bereich Neumarkt für die Menschen wieder attrakti-
71 ver machen. Das kann auch über Gastronomie oder Veranstaltungen gemacht wer-
72 den. Davon erhofft man sich, dass der Platz wieder attraktiver gemacht wird und
73 dadurch auch das Klientel, was man sich dort nicht wünscht, sich nicht mehr so

74 intensiv aufhält, sondern – ich sage mal in Anführungsstrichen – dort auch verdrängt
75 wird. Und der Platz damit wieder für Personen belebbarer gemacht wird.

76 **I:** Wie schätzen Sie das am Neumarkt ein: Am Neumarkt ist ja eher viel Einzelhandel,
77 viele Bürokomplexe und eher weniger Anwohner. Wer belebt den Platz dann?

78 **B:** Also zum einen sind es doch schon recht viele Bewohner, die zwar jetzt nicht un-
79 mittelbar am Neumarkt wohnen, aber die wohnen ja zum Teil über den Geschäften
80 und auch in zweiter Reihe. Der Umstand, dass der Neumarkt ein Verkehrsknoten-
81 punkt ist, wird der Neumarkt auch von den Anwohnern und deren Familienangehöri-
82 gen, etc. auch besucht. Das führt dann natürlich dazu, dass diese Umstände, wie sie
83 sich am Neumarkt und der unmittelbaren Umgebung darstellen, dann auch wahrge-
84 nommen werden. Die haben alle Familien, die haben Kinder und gehen dann über
85 den Neumarkt, um in den Bus oder die U-Bahn zu steigen, um zur Schule zu kommen.
86 Die laufen dann da an irgendwelchen Drogenabhängigen vorbei, die in irgendwelchen
87 Hauseingängen liegen, die teilweise sogar in den Hauseingängen in zweiter Reihe,
88 unmittelbar im Haus der Anwohner, liegen. Das ist natürlich für diese Menschen ein
89 unhaltbarer Zustand. Dementsprechend beklagen die das zu Recht. Die Geschäfts-
90 inhaber, die fürchten ganz einfach auch um ihre Kundschaft. Welcher Kunde möchte
91 in ein Geschäft gehen, wo jetzt im Hauseingang morgens um 9 Uhr oder um 8:30 Uhr
92 noch sein Nachtlager aufgebaut hat oder noch möglicherweise irgendwelche Fixeru-
93 tensilien oder andere Dinge rumliegen, die noch nicht beseitigt wurden. Also insofern
94 hat die Geschäftswelt ein großes Interesse daran, dass diese Umstände beseitigt
95 werden. Dann haben Sie natürlich noch als dritte Gruppe die Pendler, die regelmäßig
96 über den Platz laufen und die dann unter anderem feststellen, dass da ein Drogen-
97 abhängiger an den Treppen zur U-Bahn sitzt und sich da eine Spritze setzt. Oder aber
98 sie gehen an den Kiosk, der am Neumarkt ist und dann liegen da die Starktrinker rum
99 und entsprechend alkoholisiert sind und rumpöbeln. Das ist eine unangenehme Situ-
100 ation und dementsprechend bekommen wir als Polizei auch über die 110 regelmäßig
101 Anrufe, wo die Leute die Polizei dann auch um Unterstützung bitten.

102 **I:** Nun weiß ich ja selber aus polizeilicher Erfahrung, wenn dann ein Anruf kommt und
103 ein Betäubungsmitteldelikt gemeldet wird. Die sind ja jetzt nicht so hoch priorisiert.
104 Dementsprechend hat da auch die BI auch gesagt, dass sie gar nicht mehr anrufen,
105 weil das halt oft hinten rüber fällt. Das ist natürlich auch kontraproduktiv für das Si-
106 cherheitsgefühl der Anwohnenden oder der Melder.

107 **B:** Das stimmt. Das ist tatsächlich so. Dieses Problem hat die Polizeiinspektion 1
108 [Polizeiwache Innenstadt, Anm. d. Verf.] tatsächlich. Die Polizeiinspektion 1 hat ent-
109 sprechende Konzepte: Sowohl Präsenzkonzepte als auch verdeckte Konzepte von
110 Zivilpolizisten. Hierbei wird natürlich versucht, die Betäubungsmittelkriminalität am

111 Neumarkt ein Stück weit einzudämmen. Das ist nicht ganz einfach und letztendlich
112 wissen wir alle, dass die Drogendealer ihre entsprechenden Möglichkeiten und Maß-
113 nahmen haben, um bei der Gefahr des Entdeckens, sich aus dem Staub zu machen
114 bzw. kommen dann wieder, wenn die Polizei weg ist. Das ist tatsächlich so. Das Si-
115 cherheitsgefühl, was sie angesprochen haben, ist deutlich eingeschränkt. Das merkt
116 man dann eindeutig, dass nicht nur die BI, sondern auch in den Medien festgestellt
117 wird, dass der Neumarkt kein sicherer Ort ist. Das leugnet die Polizei auch nicht.
118 Letztendlich muss man dann doch eins sehen, die Polizei in der Innenstadt [Unter-
119 brechung durch klingelndes Telefon]. Beim Sicherheitsgefühl waren wir stehen ge-
120 blieben, oder? Das leidet natürlich massiv unter den gegebenen Umständen. Da
121 brauchen wir gar nicht groß drüber zu reden. Das ist auch das, was wir immer wieder
122 wahrnehmen und, wo wir auch mit der Stadt Köln im Gespräch sind. Es gibt ja durch-
123 aus auch im Bereich der Kriminalprävention das Thema „Städtebauliche Kriminalprä-
124 vention“ und das greift so ein bisschen in diese lokale Agenda, die ich vorhin ange-
125 sprochen habe. Dass man einfach feststellt, man kann das Sicherheitsgefühl an der
126 oder der Stelle verbessern, indem man bestimmte Dinge einrichtet oder bauliche Ver-
127 änderungen vornimmt. Das ist jetzt am Neumarkt nicht ganz so einfach. Man hat jetzt
128 angefangen, die Beleuchtungseinrichtungen zu verbessern, damit insbesondere
129 abends und nachts der Platz besser ausgeleuchtet ist. Einerseits um dem Bürger
130 mehr Sicherheit zu suggerieren oder zumindest, um mehr Sicherheit möglich zu ma-
131 chen. Andererseits, um den Menschen, die dort nächtigen wollen (...) wie soll ich sagen,
132 wenn es hell ist, kann man schlecht schlafen. Insofern ist da die Überlegung, das gibt
133 es auch an anderen Stellen in der Stadt, Tiefgarageneinfahrten sind auch so ein
134 Thema. Mit Beleuchtung kann man die Menschen ein Stück weit davon abhalten,
135 dass sie sich da über Nacht niederlassen. Das kann dazu führen, dass da zumindest
136 der Bürger, der über den Neumarkt zu U-Bahn läuft, zumindest nicht an jeder Ecke
137 irgendwelche Menschen trifft, die das Sicherheitsgefühl beeinträchtigen. Das ist aller-
138 dings etwas schwierig.

139 **I:** Kriminologisch auch etwas schwierig, wo sollen die Leute hin. Gibt es genug Ein-
140 richtungen, die den Obdachlosen Leuten auch einen adäquaten Schlafraum bieten in
141 Köln?

142 **B:** Das kann ich tatsächlich nicht beurteilen. Das ist eine Frage, die man der Stadt
143 Köln stellen müsste. Der Umstand allerdings, dass man vielerorts Obdachlose, ins-
144 besondere aus dem Osteuropäischen Raum vorfindet, der lässt zumindest die Ver-
145 mutung zu, dass es möglicherweise nicht so ist und es tatsächlich nicht genug Ein-
146 richtungen gibt. Das vermag ich aber im Detail nicht zu beurteilen. Es ist auch eine
147 Frage der Willkommens- und Integrationskultur einer Stadt. Die Stadt Köln hat ja

148 durchaus einen sehr liberalen Umgang in verschiedenen Themenbereichen mit Men-
149 schen und der Bevölkerung. Unter anderem auch, was die Aufnahme und das Verlei-
150 hen von ausländerrechtlichen Status angeht. Dieser Umgang ist sehr offen und libe-
151 ral. Man tut sich schwer Menschen den Zugang zu der Stadt zu verweigern. Das hat
152 natürlich dann unterm Strich zur Folge, dass immer mehr Menschen hierhin kommen,
153 denn sowas spricht sich in der Szene, auch in der Szene der Migranten natürlich auch
154 rum und dann kommen die natürlich auch in eine Stadt, wo sie das Gefühl habe, hier
155 werden sie eher aufgenommen als in einer anderen Stadt. Auf Ihre Frage zurückzu-
156 kommen, wenn man sich den Neumarkt anschaut oder auch andere Plätze, ich gehe
157 z.B. jeden Morgen, wenn ich vom Hbf in mein Büro auf der Hohen Straße gehe, dann
158 finde ich da ich weiß nicht wie viele Obdachlose, die da schon in der Hohe Straße ihr
159 Nachtlager haben und gerade dabei sind aufzustehen oder aber das abzubauen. Das
160 passiert dann schon, dass die das Abbauen, aber ich vermag nicht zu beurteilen,
161 inwieweit die Stadt Köln ausreichend Schlafplätze zur Verfügung stellt.

162 **I:** Wie ist denn so die Marschrichtung? Gibt es eine Vorgabe des Polizeipräsidiums,
163 wie man im Raum oder im Umfeld des Drogenkonsumraus mit den Konsumenten
164 umgeht? Ich meine, es ist ein Kontrolldelikt und natürlich haben die alle, wenn sie
165 dahin gehen Betäubungsmittel dabei. Gibt es da irgendeine Vereinbarung?

166 **B:** Es ist tatsächlich seiner Zeit intensiv diskutiert worden, weil natürlich auch die Kol-
167 leginnen und Kollegen, die auf der Straße unterwegs sind, das was sie gerade sagen,
168 für sich reklamieren. Insbesondere die Einsatztrupps, die sich ohnehin regelmäßig
169 mit Drogenkriminalität befassen. Man hat sich seinerseits zusammengesetzt, man
170 heißt, die Staatsanwaltschaft ist dazu befragt worden und logischerweise diese ge-
171 setzliche Vorgabe der Strafverfolgung abzustimmen und letztlich gibt es eine Koope-
172 rationsvereinbarung zwischen Staatsanwaltschaft, der Polizei Köln und der Stadt
173 Köln, die im Prinzip einen – ich sage mal – zurückhaltenden Umgang in dem Bereich
174 an die Polizei richtet. So nach dem Motto: Reinkommen ist nicht strafbar. Häufig ist
175 es ja so, dass es hochsüchtige, starksüchtige Menschen sind, die ohnehin nur etwas
176 für ihren Eigenbedarf dabeihaben. Über diese Schiene hat man vereinbart, dass die
177 Polizei sich grundsätzlich zurückhält die Starkkonsumenten zu filzen und denen dann
178 permanent irgendwelche Strafverfahren aufzubürden.

179 **I:** Wie ist das denn mit der Beschaffungskriminalität? Registrieren Sie da vermehrt
180 etwas am Neumarkt oder ist der Raum nicht höhergradig belastet als andere inner-
181 städtische Räume?

182 **B:** Also ich könnte jetzt sagen, der Neumarkt ist seit ewig Zeiten ein Brennpunkt, was
183 Beschaffungskriminalität angeht. Eben aus den vorhin geschilderten Rahmenbedin-
184 gungen halten sich da entsprechend viele Menschen auf, die durch die

185 Beschaffungskriminalität versuchen zu Geld zu kommen. Insofern ist das tatsächlich
186 immer schon ein Brennpunkt gewesen und nach wie vor ein Brennpunkt. Ich würde
187 jetzt fast sagen, dass ist im weiteren Sinne fast nicht vermeidbar, weil die Polizei es
188 nicht schafft, sich um die Beschaffungskriminalität an der Stelle kümmern kann. Man
189 sieht das auch an den Anzeigen der Ladendetektive, dass es ein Brennpunkt ist. Dass
190 die Leute in die Geschäfte gehen und da stehlen. Wobei ich da jetzt tatsächlich nicht
191 weiß inwieweit wir über die Beschaffungskriminalität für die Drogenabhängigen reden
192 oder auch um Ladendiebstähle, die durch die Obdachlosenszene verursacht werden.
193 Also was wir auf jeden Fall festgestellt haben, aber das ist dem Umstand der Pande-
194 mie geschuldet, dass der Taschendiebstahl stark zurückgegangen ist und das auch
195 im Bereich des Neumarktes. Aber logisch, wenn keine Opfer am Neumarkt sind, dann
196 müssen die Täter sich natürlich auch anpassen.

197 **I:** Wie ist das mit dem Bezirksschwerpunktdienst? Ist der gut aufgestellt in der Innen-
198 stadt?

199 **B:** Gut aufgestellt. Das ist eine schöne Frage. Ich glaube, wenn sie den Inspektions-
200 leiter der Polizeiinspektion Mitte befragen würden, der würde Ihnen auch sagen: „Tja,
201 ich hätte gerne noch mehr Personal“ und das ist ja das grundsätzliche Problem. Es
202 hat ja hier in Köln eine Organisationsveränderung gegeben, dass man die Einsatz-
203 trupps und den Bezirksschwerpunktdienst zusammengezogen hat, um Stellen für den
204 Wachdienst freizuschaukeln. Der Grund waren die Einsatzreaktionszeiten und die
205 Funktionsbesetzungspläne nicht mehr haltbar waren. Entsprechend hat man den Be-
206 zirksschwerpunktdienst und die Einsatztrupps in drei Inspektionen zusammenge-
207 fasst. Danach kann man sich im Prinzip vorstellen, dass das schwierig ist zu sagen,
208 dass das ausreicht. Aber ich weiß von Polizeiinspektion Mitte, weil ich da auch in
209 regelmäßigem Kontakt stehe, dass die sich mit dem Einsatztrupp Präsenz, den es ja
210 gibt. Die sind teilweise uniformiert und teilweise auch in zivil unterwegs. Die kümmern
211 sich schwerpunktmäßig um diese „Plätze mit besonderem Handlungsbedarf“. Inso-
212 fern ist zumindest das Themenfeld deutlich besser aufgestellt als die Bezirksschwer-
213 punktdienste in anderen Inspektionen. Der Einsatztrupp Präsenz hilft da wirklich. Die
214 sind sehr aktiv und produktiv, aber letztendlich könnte man auch da sagen, das ist ein
215 Tropfen auf den heißen Stein. Es natürlich gerade im Innenstadtbereich sehr viele
216 Plätze, wo sich zum einen Drogenkriminalität abspielt oder auch andere Kriminalitäts-
217 delikte. Der Ebertplatz ist auch nach wie vor in aller Munde. Da muss man im Prinzip
218 immer gucken, wo ist gerade der größte Druck, auch teilweise medial bedingt. Der
219 Neumarkt ist ja mehr so der Bereich, wo die harten Drogen gedealt werden. Am Ebert-
220 platz findet man ja eher so die weichen Drogen. Die Beobachtung ist natürlich eine
221 Entlastung, aber nicht wirklich ausschließlich eine Verbesserung.

222 **I:** Ist der Neumarkt videoüberwacht?

223 **B:** Natürlich ist der Neumarkt videoüberwacht. Rund um die Uhr.

224 **I:** Hat das denn abschreckende Wirkungen?

225 **B:** Also sagen wir mal so, es gibt ja viele Bereiche in der Innenstadt, die videoüber-
226 wacht sind. Die entsprechende Klientel kennt natürlich mittlerweile diese Form der
227 Videobeobachtung. Die arbeiten dann mit entsprechenden Maßnahmen: Die Drogen
228 werden nicht mehr im Blickfeld der Kameras gedealt, sondern man geht dann nach
229 außerhalb dieser Sichtfelder. Dementsprechend ist das sehr schwierig. Oder die Men-
230 schen werden abgedeckt, wenn dann das kleine Tütchen oder der kleine Geldschein
231 die Menschen wechselt. Letztendlich hilft die Videobeobachtung ja mehr im Bereich
232 der Gewaltkriminalität, wenn es darum geht schnell Interventionskräfte in den Ein-
233 satzraum zu bekommen. Drogendealer oder Drogenhandel festzustellen ist deutlich
234 schwieriger.

235 **I:** Das hat ja auch immer irgendwie eine Verdrängung zur Folge.

236 **B:** Das ist klar. Also die Dealer- oder Konsumentenszene, die wissen sich dann schon
237 nach einer gewissen Zeit zu helfen. Die suchen sich dann Ausweichmöglichkeiten,
238 wo die Polizei dann erstmal ermitteln und feststellen können, um dann geeignete
239 Maßnahmen treffen zu können. Deswegen sagte ich ja, die Betäubungsmittelszene
240 mit Videoüberwachung aufzuhellen und auch beweissicher dagegen vorzugehen, ist
241 deutlich schwieriger als gegen Gewaltdelikte oder andere Formen von Straßenkrimi-
242 nalität letztendlich aufzudecken. Das ist deutlich einfacher.

243 **I:** Jetzt wird ja voraussichtlich im Frühjahr der größere Drogenkonsumraum mit den
244 zwölf Plätzen eröffnet. Frankfurt hatte ja eine Zeitlang auch eine recht große Drogen-
245 szene und da sind die dann tatsächlich relativ repressiv gegen die Drogenszene vor-
246 gegangen. In dem Sinne, dass man sie vom Platz vertrieben hat in die entsprechen-
247 den Örtlichkeiten herein. Also verdrängt aus dem öffentlichen Raum in die Hilfsein-
248 richtungen. Was man so in der Literatur gesehen hat, scheint das ganz gut funktioniert
249 zu haben. Es gibt da noch weitere Beispiele aus Zürich. Ist da irgendwie sowas ge-
250 plant, dass man ein Konzept entwickelt, dass regelt, wie man damit umgeht, wenn es
251 diese Hilfseinrichtungen gibt?

252 **I:** Du sprichst ja jetzt mit einem „Präventionisten“ und nicht mit einem „Repressivis-
253 ten“. Also will sagen, das kann ich dir nicht beantworten, inwieweit man jetzt schon
254 hier im Hause, in den entsprechenden Kommissariaten damit umgehen wird. Mir ist
255 zumindest diesbezüglich noch nichts zu Ohren gekommen, dass man das tatsächlich
256 beabsichtigt. Man hat jetzt eher die Absicht hier im rechtsrheinischen nochmal ent-
257 sprechend Drogenkonsumräume einzurichten. Das ist ja ohnehin eher die Linie, die
258 man seitens der Polizei versucht hier zu verfolgen. Ich kann mich erinnern als 2016

259 Jürgen Mathies hier noch Präsident war, da gab es schon die Überlegung der Stadt
260 Köln in unmittelbarer Nähe diese Drogenkonsumräume, die jetzt im Gesundheitsamt
261 eingerichtet werden, an einer anderen Örtlichkeit einzurichten. Davon hat der Behör-
262 denleiter seinerzeit der Stadt Köln von abgeraten. Unsere Überlegung ist es eigentlich
263 mehr, wenn man es schafft diese Einrichtungen dezentral einzurichten, dann muss
264 das Klientel auch ausweichen. Dann hat man nicht so eine konzentrierte Drogen-
265 szene im Bereich Neumarkt. Man muss sich vorstellen, dass man die Substitutions-
266 ambulanz in einem anderen Bereich unterbringen, man würde die Drogenkonsum-
267 räume nicht im Gesundheitsamt, sondern beispielsweise in Köln-Mülheim. Dann
268 müssten ja die Leute, die das nutzen wollen, dann auch unweigerlich auch in diese
269 Bereiche ausweichen. Das würde nicht zwingend damit einhergehen, dass dann die
270 Konsumentenszene reduziert würde, aber man kann sicher sein, dass im Bereich
271 Neumarkt die Szene dann etwas reduziert werden könnte. Die Menschen bekämen
272 ja dann dort nicht mehr das, was sie jetzt dort bekommen.

273 **I:** Damit sagen sie ja quasi, dass der Drogenkonsumraum eine Sog-Wirkung hat auf
274 die Szene.

275 **B:** Auf jeden Fall. Logisch, also das auf jeden Fall. Wir glauben auch, dass – also das
276 ist jetzt keine Aussage von einem Kommissariatsleiter aus dem Bereich Drogenkrimi-
277 nalität, aber das ist unweigerlich so. Die Menschen, die substituiert werden, nehmen
278 weiterhin illegale Drogen. Die nehmen das eine Angebot in Anspruch, aber lassen
279 das andere dann nicht. Da gibt es auch entsprechende Erfahrungswerte. Also wenn
280 man also die Substitutionsambulanz anderswo einrichten würde, dann würde zumin-
281 dest der Drogenhandel im Bereich Neumarkt auch an anderen Stellen stattfinden.
282 Man würde es entzerren, man würde es verdrängen, aber es wäre nicht so kompri-
283 miert im Bereich Neumarkt. Also insofern, die Drogenkonsumräume und die Substi-
284 tutionsambulanz hat mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine Sogwir-
285 kung.

286 **I:** Wie schätzen Sie die anderen und die schon umgesetzten anderen Präventions-
287 maßnahmen ein? Also sowohl die zur Steigerung der Aufenthaltsqualität als auch die
288 baulichen Maßnahmen, die da geplant werden. Was schätzen Sie, wie die sich aus-
289 wirken werden?

290 **B:** Kannst du das noch ein bisschen konkretisieren, was du das meinst?

291 **I:** Ja, also angenommen, man steigert die Aufenthaltsqualität, kommt es dann wirklich
292 zu einer Belebung und was ist damit verbunden? Steigen dann die informelle soziale
293 Kontrolle und der nachbarschaftliche Zusammenhalt, werden die Subkulturen ver-
294 drängt oder findet ein Nebeneinander statt, was wiederum auch zu Reibungspunkten
295 führen könnte?

296 **B:** Also du beziehst das jetzt auf diese lokale Agenda, was ich vorhin gesagt habe.
297 Die Stadt Köln hat ja jetzt vergangene Woche entschieden, eine mobile Anlaufstelle
298 auf dem Neumarkt einzurichten. Also da wird dann ein Container eingerichtet. Erstmal
299 für die Dauer von sechs Monaten. Die wird besetzt sein mit wahrscheinlich zwei Mit-
300 arbeiter*innen der Stadt Köln. Eine Person, die nennt man jetzt „Kümmerer“ und ein
301 anderer wird wahrscheinlich vom Ordnungsdienst sein. Diese beiden Menschen sol-
302 len dann ansprechbar sein für die Bevölkerung am Platz, die sollen auch die Situation
303 am Neumarkt beobachten und bei Notwendigkeit einschreiten. Einschreiten heißt, bei
304 Ordnungswidrigkeiten, die in die Zuständigkeit der Stadt fallen, diese anzugehen und
305 wenn es, um Straftaten geht, die Polizei entsprechend zu informieren. Das ist auch
306 eine Maßnahme, die ziemlich schnell aus dem Boden gestampft wurde. Da muss man
307 sicherlich abwarten, welche Folgen das haben wird. Es ist auf jeden Fall erstmal ein
308 Anlaufpunkt für die Bevölkerung. Wenn die Bevölkerung im Bereich Neumarkt Hilfe
309 braucht oder irgendwelche Beobachtungen gemacht hat, dann ist da jemand vor Ort,
310 den man ansprechen kann und das neben der Polizei. Wenn man jetzt bauliche Ver-
311 änderungen vornimmt, da denkt ja die BI und die Stadt insbesondere an den Brunnen,
312 den es ja früher einmal gab, den wieder zu reaktivieren. Man denkt darüber nach
313 Außengastronomie auf den Neumarkt zu bauen, damit man da bei schönem Wetter
314 auch Sitzgelegenheiten hat. Ich sage mal so, bevor das Akzeptanz erfährt, müssen
315 bestimmte Rahmenbedingungen geschaffen werden. Also es muss mit Sicherheit da-
316 für Sorge getragen werden, dass die Klientel über das wir jetzt reden, dass den Neu-
317 markt gerade weniger attraktiv wirken lässt, sich dann an anderer Stelle aufhalten
318 kann oder aufhalten muss. Das kann bedeuten, dass man seitens der Stadt aktiver
319 wird: Platzverweise erteilt, das kann bedeuten, dass die Polizei mit entsprechenden
320 Maßnahmen dafür sorgt, dass die Drogenabhängigen nicht mehr auf dem Neumarkt
321 sind. Denn wer würde sich schon mit seiner Familie an den Brunnen am Neumarkt
322 setzen, wenn drei Meter weiter am Brunnen der Junkie sitzt und sich gerade fixt. Oder
323 aber, wenn eine Außengastronomie am Neumarkt eingerichtet würde und irgendwo
324 in der Nähe würden Starktrinker sitzen oder liegen, die dort Alkohol konsumieren.
325 Also sprich, das eine wird nicht ausreichen, es kann aber dazu beitragen, dass lang-
326 fristig die Szene den Platz für sich ein Stück weit wieder freigibt, damit die Bevölke-
327 rung wieder auf eine bessere Umgebung auf dem Neumarkt vorfindet. Das denke ich,
328 wird langfristig durchaus möglich sein.

329 **I:** Sie selbst sind aber nicht in der AG Neumarkt vertreten, oder?

330 **B:** Doch.

331 **I:** In welchen Arbeitsgruppen?

332 **B:** Also ich nehme daran Teil als eines der Mitglieder der AG Neumarkt.

333 **I:** Sind Sie auch in Unterarbeitsgruppen?

334 **B:** Genau, auch in Unterarbeitsgruppen. Ich bin in der Unterarbeitsgruppe „Evalu-
335 tion“ und „Sicherheit und Sauberkeit“. [unv.]

336 **I:** Wie schätzen Sie die Arbeit ein?

337 **B:** Also ich (...) sagen wir mal so, die Stadt Köln steht erheblich unter Druck und von
338 daher ist diese Einrichtung der AG Neumarkt eine gute Geschichte, weil insbesondere
339 Menschen, die sich eingeschränkt fühlen, die sich belastet fühlen durch die Situation
340 am Neumarkt, sprich diese BI und die IG, sich ernstgenommen fühlen und auch Ideen
341 einbringen. Das finde ich zum Beispiel sehr positiv. Es wird nicht nur hingegangen
342 und geschimpft und sagt, dass alles schlecht ist und nichts passiert, sondern die BI
343 hat sich sehr viel Mühe gegeben Vorschläge zu machen, wie man die Situation am
344 Neumarkt verändern kann. Damit schafft sie einerseits Perspektiven und andererseits
345 setzt sie damit die Verwaltung natürlich auch ein Stück weit unter Druck, was zu tun.
346 Damit die Verwaltung auch ihre Glaubwürdigkeit nicht verliert. Dementsprechend
347 halte ich diese Einrichtung der AG Neumarkt für eine gute Sache und das was sich
348 da jetzt insbesondere auch in der Kommunikation abspielt und auch in den ersten
349 Schritten, die da jetzt getan werden, denke ich, ist das ausbaufähig. Allerdings (..)
350 sind da natürlich auch viele Maßnahmen, die nicht von heute auf morgen umsetzbar
351 sind. Die Genehmigungsprozessen unterliegen, die auch finanziellen Zwängen unter-
352 liegen, wo auch die Verwaltung tatsächlich zunächst erstmal gucken muss, inwieweit
353 alles realisierbar ist. Aber man ist im Gespräch, es ist von gegenseitigem Vertrauen
354 und Akzeptanz geprägt und insofern glaube ich, dass das eine gewisse Wirkung ent-
355 falten kann.

356 **I:** Die AG Neumarkt soll ja auch ein stückweit ein Referenzprojekt für andere Plätze
357 in Köln sein: Den Wiener Platz, Ebertplatz, was es da noch so gibt. Ist das realistisch?
358 Ist das mit den vorhandenen Ressourcen zu stemmen, dass man sowas an anderen
359 Plätzen noch umsetzt?

360 **B:** Das ist eine interessante Frage und das haben wir auch schon intern diskutiert. Es
361 gibt tatsächlich immer wieder Vorschläge für weitere Plätze, die dem Projekt ange-
362 gliedert werden sollen. Der Zülpicher Platz, der Chlodwigplatz, die sind immer mal
363 wieder ins Spiel gebracht worden. Diese Plätze auch mit entsprechenden Arbeits-
364 gruppen und dann auch mit Maßnahmen zu belegen. Das wird so nicht funktionieren.
365 Mit dem, was das Zentrum für Kriminalprävention und Sicherheit zurzeit leisten kann,
366 wird das schwierig. Meine Überlegung war und das habe ich auch schon vorgeschla-
367 gen, die bestimmten Probleme, die auf jedem Platz existieren zunächst zu erfassen.
368 Das ist die Vermüllung, das ist die Obdachlosenszene, das sind die Drogen, das sind
369 bauliche Pläne, etc. Also es gibt ein Portfolio an Problemen, die vielen Plätzen

370 zugeordnet werden können. Meine Überlegung war, man muss überlegen, inwieweit
371 man eine Schablone mit Maßnahmen erstellen kann, in denen diese Probleme in ir-
372 gendeiner Form veränderbar sind. Beseitigen ist wahrscheinlich schwierig, aber zu-
373 mindest veränderbar sind und, wenn man wieder feststellt, dass ein bestimmter Platz
374 wieder ins Gespräch kommt, dann nimmt man sich eine Schablone von Maßnahmen
375 und guckt dann, welche Maßnahmen auf diesen Platz auch zutreffend sein. Damit
376 kann man sich die aufwändige Einrichtung von einer Arbeitsgruppe vielleicht auch
377 sparen und kann sich das Konzept dann möglicherweise so ein bisschen auf die ver-
378 schiedenen Plätze übertragen. Das müssen wir jetzt noch weiter diskutieren und ab-
379 warten. Letztendlich sehe ich das insofern positiv, weil man offensichtlich festgestellt
380 hat, dass diese AG Neumarkt gar nicht so schlecht ist. Bei der AG Neumarkt scheint
381 das in die richtige Richtung zu gehen.

382 **I:** Ich muss mal gucken, ob noch irgendwas aus meinem Leitfaden fehlt. Hätten Sie
383 noch irgendeinen Punkt, der noch nicht angesprochen wurde? Was bei der Thematik
384 auf jeden Fall noch rein muss?

385 **B:** (...) Nein, im Moment erstmal nicht. Also bauliche Maßnahmen sind ja im Bereich
386 Neumarkt zumindest langfristig geplant. Also man hat ja die Absicht die Bahn nach
387 unten zu verlegen. Das ist natürlich ein Projekt, das wird noch einige Zeit in Anspruch
388 nehmen. Ich will nicht sagen, das ist erstmal ein Lippenbekenntnis, aber das wäre
389 sicherlich hilfreich. Der Neumarkt ist ja verkehrstechnisch gesehen eine Katastrophe.
390 Dieses drum herumfahren, gekreuzt durch die KvB und Fußgängerüberwege. Also
391 das ist ja wirklich schlimm. Also sprich, wenn man die KvB in die Zwischenebene
392 verlegen würde, das wäre sicher super, aber das ist im Moment noch nicht angedacht.
393 Das würde den Platz auch so rein von der Begrenzung der Menschen deutlich bele-
394 ben. Da bin ich fest von überzeugt. Aber das dann Auswirkungen auf die Delinquenz
395 oder auf den Aufenthalt von den Drogenkonsumenten hat, das kann ich nicht wissen.

396 **I:** Das ist halt schwierig, wenn man wartet bis in einer Sache eine Entscheidung ge-
397 troffen wird. Da können ja noch Jahrzehnte in Land gehen und am Ebertplatz hat man
398 ja gesehen, dass es auch über so ein Zwischennutzungskonzept gut zu machen ist.
399 Dass man da Belebung reinbringt, ohne es groß umzubauen. Der Ebertplatz ja eine
400 noch ausgeprägtere Insellage als der Neumarkt.

401 **B:** Ja, das denkt man ja am Neumarkt ja jetzt auch. Man hat mit dieser mobilen An-
402 laufstelle ein so ein Ding geschaffen, aus dem man vielleicht neue Erkenntnisse ge-
403 winnt, vielleicht verbessert sich auch etwas. Das wird von uns als Polizei und auch
404 dem ein oder anderen in der Stadt auch skeptisch gesehen, ob diese mobile Anlauf-
405 stelle tatsächlich etwas bringt. Man erweckt damit ja auch eine gewissen Erwartungs-
406 haltung, was auch andere Plätze angeht. So nach dem Motto: Oh, die Stadt hat da

407 jetzt so ein Ding installiert, das könnten die woanders auch machen. Das heißt, die
408 Stadt setzt sich damit auch unter Druck oder wird unter Druck gesetzt, weil natürlich
409 a) finanzielle Ressourcen bindet und b) personelle Ressourcen bindet. Der Ordnungs-
410 dienst ist ohnehin schon arg strapaziert und jetzt auch im Hinblick auf die Maßnahmen
411 am Wochenende im Zülpicher Viertel. Das hat die Polizei ja endlich mal so viel Druck
412 auf die Stadt ausgeübt, dass der Ordnungsdienst nicht um 0 Uhr Feierabend macht,
413 sondern bis 4 Uhr oder 6 Uhr mit der Polizei vor Ort ist, weil die halt für viele Dinge
414 auch primär zuständig sind. Da muss man abwarten, inwieweit die Stadt jetzt mit die-
415 ser Maßnahme der Anlaufstelle Erfolg hat, aber deshalb ist es ja erstmal auch für
416 sechs Monate befristet und dann wird man auch erstmal noch einen Kassensturz ma-
417 chen und evaluieren, wenn sich das evaluieren lässt und dann muss man gucken.

418 **I:** Wie funktioniert denn generell die Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt und der
419 Polizei? Das ist ja irgendwie immer so ein leidiges Thema, was die Zuständigkeiten
420 angeht.

421 **B:** Ja, sagen wir mal so, im Bereich der Operativkräfte untereinander funktioniert das
422 eigentlich sehr gut. Also das OPARI Konzept beispielsweise, das ja über etliche Jahre
423 schon erfolgreich läuft, da hört man immer wieder, dass die Zusammenarbeit mit der
424 Stadt und auch dem Ordnungsdienst total gut läuft. Auch jetzt, wenn im Bereich der
425 Ermittlungsdienststellen größere Verfahren gegen Geschäftsinhaber oder Shisha
426 Bars oder sonst was, dann ist ja oft das Steueramt oder das Gewerbeamt mit dabei.
427 Die gehen dann auch mit, wenn entsprechenden Durchsuchungsmaßnahmen laufen.
428 Auch da ist die Zusammenarbeit eigentlich ganz gut. Ich würde mal fast behaupten,
429 je höher man in der Hierarchie geht, umso schwieriger wird es, weil natürlich jeder
430 guckt, dass er sein Personal schont und dementsprechend ungern bereit ist, sofort
431 etwas zu tun. Aber die Basis da hört man immer wieder, dass es da gut funktioniert.

432 **I:** Was würden Sie sich denn persönlich für den Neumarkt wünschen in den nächsten
433 Jahren?

434 **B:** Wenn ich ganz ehrlich bin, habe ich da gar keine persönlichen Ambitionen. Ich
435 finde es immer wieder schade oder schlimm, wenn ich mir die Betroffenen anhöre
436 und wenn ich mir dann vorstelle, ich würde hier wohnen müssen. Für viele Menschen
437 ist ja der Wohnbereich Innenstadt attraktiv. Ich bin jetzt schon ein paar Mal bewusst
438 dahin gegangen und habe es mir angeguckt und eigentlich tatsächlich darauf keine
439 Lust. Daher kann ich gut verstehen, dass auch die IG Neumarkt immer mehr Druck
440 ausübt und überlegt, wie man da was machen könnte. Ich habe persönlich da jetzt
441 wirklich keine Ambitionen. Natürlich wäre es schön für die Bevölkerung der Stadt
442 Köln, insbesondere in dem Bereich, wenn die Drogenszene ein Stück weit unter Kon-
443 trolle bekommen könnte. Damit meine ich nicht repressiv zwingend, aber ich glaube

444 es wäre schon viel damit geholfen, wenn man die sozialen Angebote für Obdachlose
445 und für die Konsumentenszene ausweitet, aber das ist immer leicht gesagt, weil es
446 a) viel Geld kosten und b) viel Personal. Ich bekomme ja jetzt mit, wie schwierig es
447 ist, geeignetes Personal zu bekommen. Insbesondere im Bereich der Suchtkonzepte:
448 Suchtclearing. Da freuen die sich, dass die jetzt zwei neue Stellen bekommen, aber
449 die müssen ja auch besetzt werden. Da entsprechendes Fachpersonal zu bekom-
450 men, das ist gar nicht so einfach und dann kann man sich vorstellen, wie lange es
451 dauert bis man ausreichend Hilfspersonal, Hilfsangebote schafft, um die Szene da
452 weiter unter Kontrolle zu bringen oder Hilfsangebote anzubieten. Gleiches gilt für die
453 Obdachlosenszene. Jetzt könnte man sagen, wenn man für die Menschen immer be-
454 reitwillig einen neuen Aufenthaltsstatus verlängere oder denen überhaupt erstmal ge-
455 ben, ohne etwas Druck ausübe und die Menschen auch mal abzuschieben, wenn sie
456 hier nichts zu suchen haben. Das ist auch so ein Aspekt, aber da muss man ja vor-
457 sichtig sein, das steht uns als Polizei ja nicht zu, das zu beurteilen, aber da wäre dann
458 auch die Obdachlosenszene im Visier. Die würde man – ich will nicht sagen beseiti-
459 gen – aber reduzieren. Das hat echt überhandgenommen. Ich war vor vier oder sechs
460 Wochen in München. Wenn man in München durch die Innenstadt gehe, das ist ein
461 ganz anderes Bild. Auch die U-Bahn in München. Das sind Welten, was man da so
462 wahrnimmt. Das hängt unweigerlich auch mit der Strategie einer Verwaltung und auch
463 mit der Justiz zusammen. Ganz klar. In München wird strenger entschieden. Sowohl
464 bei der Verwaltung als auch in der Justiz und das macht sich bemerkbar. Da würde
465 ich mir natürlich hier wünschen, auch wenn es teilweise vielleicht hart klingt – aber
466 die Stadt Köln und auch die Justiz, wenn die mal wieder härter zupacken würde. Ich
467 will da auch nicht falsch verstanden werden, es gibt viele Menschen, die hilfsbedürftig
468 sind und die Hilfe brauchen. Das muss man auch weiterhin gewährleisten, aber es
469 gibt auch viele, die nicht gefährdet sind oder die unter anderen Rahmenbedingungen
470 hierhin gekommen sind und sich hier aufhalten. Da muss man halt etwas genauer
471 hingucken, aber das ist auch ein Problem, das es seit Jahren gibt. Das ist halt wieder
472 eine politische Frage und nicht wie Frage, wie wird es am Neumarkt besser.

473 **I:** Ja gut, so kriminalpolitische Fragen hängen ja damit zusammen. Man will ja kein
474 *Zero Tolerance*, man will aber auch nicht ganz liberal. Vielleicht gibt es ja einen ge-
475 eigneten Mittelweg.

476 **B:** Ja, das ist wohl so. Jetzt hast du mich ganz schön auf den Neumarkt festgenagelt.
477 Ich habe eigentlich gedacht, du stellst mir noch ganz andere Fragen.

478 **I:** Wenn du noch etwas hast? Es geht ja auch um Köln, aber halt am Beispiel des
479 Neumarkts.

480 **B:** Ne, um Gottes Willen. Ich hatte mir nur deinen Leitfaden angeguckt, aber wenn du
481 da deinen Schwerpunkt hast, dann ist das ja gut.

482 **I:** Ja, es geht halt tatsächlich um die räumliche Prävention am Neumarkt und weniger
483 um beispielsweise situative Präventionsmaßnahmen oder ähnliches. Vielen Dank für
484 das Interview und deine Perspektive auf den Neumarkt. Ich bin ja persönlich der Mei-
485 nung, dass der Bezirksdienst vor Ort eine ganz wichtige Rolle spielt. Nicht nur als
486 repressive Strafverfolgungsbehörde, sondern auch als Ansprechpartner vor Ort und
487 ein Stück weit Sozialdienst. Ein polizeilicher Hybrid, aber der Bezirksdienst sollte ja
488 auch gestärkt werden, hat der Herr Reul gesagt.

489 **B:** Ja, ich glaube da merkt man auch seinen Staatssekretär im Hintergrund. Als Jür-
490 gen Mathies hier Präsident war, das war das auch sein Anliegen, dass er gesagt hat:
491 Der Schutzmann auf der Ecke muss bleiben. Das ist natürlich immer leicht gesagt,
492 wenn dann der Waschdienst seine Funktionsbesetzungspläne nicht mehr aufrecht-
493 erhalten kann, dann muss man sich natürlich auch überlegen, wie man das gewähr-
494 leisten kann. Die 110er Einsätze sind natürlich mit der höchsten Priorität belegt und
495 dann fallen natürlich andere Bereiche hinten runter. Das ist dann nun mal so. Ich sehe
496 das genauso wie du. Der Bezirksdienst ist ein ganz wichtiger Punkt, aber im Moment
497 Personalwirtschaftlich nur ganz schwer umsetzbar bzw. über einen Ausbau brauchen
498 wir im Moment gar nicht diskutieren. Wenn ich das hier so sehe, was sich in Köln
499 Personalwirtschaftlich abspielt, dann sind wir ja so gerade in der Talsohle angekom-
500 men, aber noch nicht wieder in dem Bereich angekommen, wo wir Personalwirtschaft-
501 lich aufsteigend sind. Solange das nicht der Fall sein wird, werden bestimmte Berei-
502 che aus meiner Sicht nur mangelverwaltet und dazu gehört neben der Kriminalpolizei
503 auch sicherlich der Bezirksdienst. Den wird man nicht ganz abschaffen, weil dann
504 wäre das Geschrei ganz groß. Wir haben aktuell auch das Thema mit Leverkusen
505 gehabt. Die haben auch Angst, dass wir denen Wachen wegnehmen und abbauen.
506 Das merkt man, dieses Thema hat eine sehr hohe Explosivität.

507 **I:** Wie sitzen hier in Düsseldorf an einer Außenstelle vom LKA und ganz in der Nähe
508 ist die Objektschutzwache. Ich denke, dass man da gut personelle Ressourcen ein-
509 sparen könnte. Die Kollegen studieren, um dann ein Jahr lang vor Gebäuden zu ste-
510 hen. Aber gut, das ist ja jetzt ein anderes Thema.

511 **B:** Also es gibt mit Sicherheit viel Einsparpotential, wenn man die Aufgaben vielleicht
512 mal überdenken würde. Auch die Verkehrsunfallaufnahme von einfachen Verkehrs-
513 unfällen, wo es nur um Sachschaden geht. Das muss kein Polizeibeamter machen,
514 weil es ja meistens nur darum geht, die versicherungstechnischen Dinge abzuwickeln
515 bzw. die Personalien festzustellen, damit man die Versicherung informieren kann.
516 Also insofern, diese Idee, die gibt es ja schon lange. Man hat ja jetzt auch so viele

517 Regierungsbeschäftigte eingestellt. Das geht ja genau in diese Richtung: Man er-
518 kennt, dass bestimmte Tätigkeiten nicht unbedingt ein Polizeibeamter machen muss.
519 Der ist auf der Straße oder in einem Ermittlungskommissariat wichtiger und kann da
520 mehr bewegen als in einer Auswerte- und Analysestelle. Wenn ich das hier so sehe,
521 wie viele Regierungsbeschäftigte in der Auswerte- und Analysestelle sind. Beim Kom-
522 missariat für Kriminalprävention und Opferschutz sind mittlerweile auch vier Regie-
523 rungsbeschäftigte. Auch da ist der Trend ganz eindeutig. Eine technische Beratung,
524 also Einbruchsschutzberatung, das muss kein Polizist machen, das kann ein Regie-
525 rungsbeschäftigter machen. Da gibt es viele Denkmodelle, die in die richtige Richtung
526 gehen. Da gibt es viele Möglichkeiten und ich glaube, das ist der richtige Weg. Ein-
527 deutig.

528 **I:** Ja, gut, dann werde ich mich am Sonntag auch nochmal in München umgucken

529 **B:** Ja, dann achte wirklich mal drauf. Ich habe immer gesagt, in München kannst du
530 in der U-Bahn vom Boden essen. Also das ist wirklich deutlich sauberer und ordentli-
531 cher und nicht an jeder Ecke sitzt ein Bettler. Wie gesagt, es gibt viele arme Menschen
532 und ich will das auch gar nicht verharmlosen oder stigmatisieren, aber in München
533 fühlt man sich tatsächlich – also das Wort Sicherheitsgefühl hat da eine ganz andere
534 Bedeutung. Da siehst du auch mal Polizei durch die Fußgängerzone fahren oder
535 sonst was. Geh mal hier durch die Stadt, da findest du ja kaum mal einen Streifenwa-
536 gen. Das ist wirklich eine ganz interessante Geschichte und ein totaler Kontrast.

537 **B:** Ja, das ist mir hier in Düsseldorf auch schon aufgefallen. Die U-Bahn-Stationen
538 mit Security, das ist schon ein anderes Kaliber. Ist halt die Frage, inwieweit Köln als
539 weltoffene, tolerante und sehr liberale Stadt diesen Ordnungskonzepten folgen
540 möchte.

541 **I:** Ich glaube schon, dass der Druck immer weiterwächst. Man sieht ja schon mehr
542 Sicherheitsdienste und auch die KvB rüstet auf. Die Deutsche Bahn ebenso: Wenn
543 man durch den Hbf läuft, ist da auch viel Sicherheitsdienst unterwegs. Also es geht
544 ja gar nicht mehr anders, weil die Auseinandersetzungen überall, die man immer wie-
545 der feststellt, die deutlich anwachsen. Stichwort: Zülpicher Viertel, was da teilweise
546 abgeht. Auch die Angriffe gegen Polizeivollzugskräfte, das ist unvorstellbar. Dem trägt
547 man schon ein Stück weit Rechnung, aber letztendlich kostet alles Geld und da hört
548 der Spaß oder die Bereitschaft dann auf, dann irgendwas zu tun. Ich hoffe, ich konnte
549 dir helfen und wünsche dir viel Spaß in München. Wenn du noch fragen hast, du hast
550 ja meine Erreichbarkeit. Dann kannst du dich gerne nochmal melden.

551 **I:** Ja, vielen Dank und vielen Dank für das Interview. Schönes Wochenende und noch
552 einen schönen Tag!

553 **B:** Danke, dir auch. Mach es gut.